Neue
Blätter aus meinem Tagebuche
in den Hochlanden.

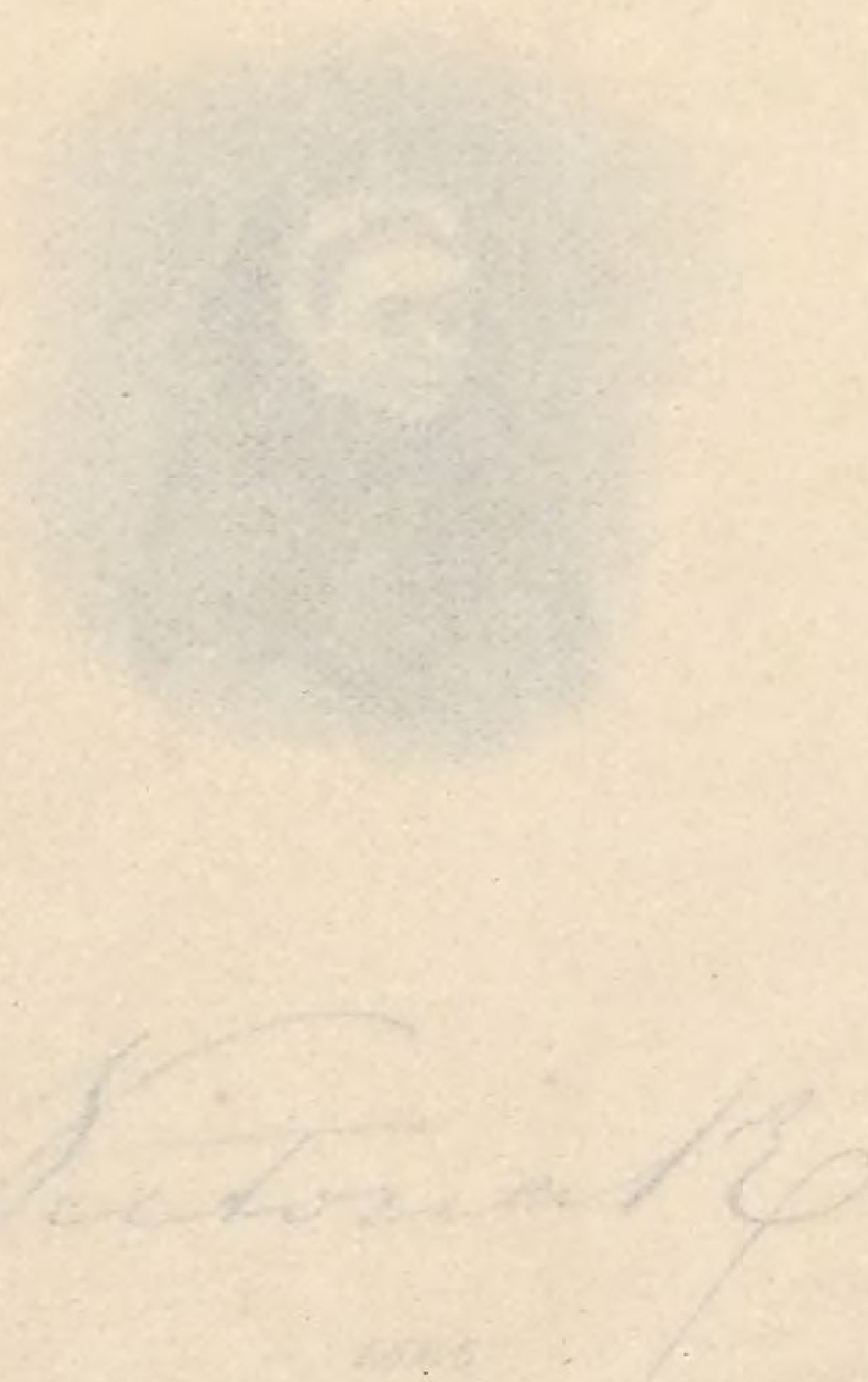
Von 1862 bis 1882.



Victoria R

1866.

Stuttgart Deutsche Verlags-Anstalt (vorm. Eduard Hallberger).



Neue Blätter aus meinem Tagebuche in den Hochlanden.

Von 1862 bis 1882.

Mit Allerhöchster Autorisation

aus dem Englischen übertragen von

Eufemia Gräfin Ballestrem.

Stuttgart und Leipzig.
Deutsche Verlags-Anstalt (vormals Eduard Hallberger).
1884.

Druck und Papier der Deutschen Verlags-Anstalt (vormals Eduard Hallberger)
in Stuttgart.

Vorwort.*

Das kleine Buch: „Unser Leben in den Hochlanden", welches ich vor fünfzehn Jahren herausgab, hat mit seinen einfachen Nachklängen an die unvergeßlichen, schön verlebten Tage mit „Dem, der das Leben der Verfasserin verklärte und glücklich machte", so viel warme Sympathie und Interesse wachgerufen, daß es ihrem Herzen wohlgethan.

Der gütige Herausgeber dieses Buches ist nicht mehr da, mir zu helfen und zu rathen, aber freundschaftlicher Beistand hat auch bei dieser Gelegenheit nicht gefehlt, und in der Erinnerung der Gefühle, mit welchen das kleine Buch damals begrüßt wurde, hofft die Verfasserin dieses, daß es ebenfalls Sympathie

* Wie der ganze Inhalt des Buches von der Hand Ihrer Majestät der Königin Victoria.

erwecken dürfte, indem es ein ganz verändertes Leben beschreibt und Zeugniß davon gibt, wie ihr trauerndes und leidendes Herz beruhigt und erhellt wurde sowohl durch die Ausflüge, von denen sie berichtet, als auch durch die einfachen Bergbewohner, von denen sie in der reinen Luft und in der Stille der schönen Hochlande lernte zu entsagen und zu glauben.

Die Verfasserin wünscht zugleich ihre Dankbarkeit für alle Die auszudrücken, deren Namen in diesem Buche genannt werden, um der Ergebenheit und Freundschaft willen, die sie ihr erwiesen, und welche so viel zu ihrer Freude an den verschiedenen Szenerieen und Gegenständen beitrugen, von denen diese Blätter anspruchslos berichten.

Osborne,
den 22. Dezember 1883.



John Grant

Stuttgart Deutsche Verlags-Anstalt (vorm. Eduard Hallberger).

Meinen getreuen Hochländern

und besonders

dem Andenken

meines ergebenen, persönlichen Dieners und treuen Freundes

John Brown

sind diese Nachklänge aus meinem Wittwenleben in Schottland

in Dankbarkeit gewidmet

von

Victoria, R. I.

Inhalt.

Verzeichniß der Illustrationen.

Caledonien, Land von Gebirg und Gestein,
Umarmt von Wind, Nebel, See,
In dir grünen Eichen und Föhren allein,
Flieht der Hirsch und das zierliche Reh!

Du bietest uns Thäler und Hügel und Moor,
Und das Meer dich brandend umschäumt, —
Aus dir ging die Freiheit, die gold'ne hervor,
Von der mein Ahnherr geträumt.

Der Ettrick-Schäfer.

Dieß Volk, es schwärmt für Schönheit und für Sang,
Ist schlicht und stolz, voll reinen Herzens, frei!
Ist arbeitsam, doch hold dem Waffenklang,
Im Glauben fest; ernst, wenn Gefahr andrang.

Der Minstrel v. Beattie.

Besuch des alten Steinhügels am Geburtstage des Prinzen.

Balmoral,
den 26. August 1862.

Um 12 Uhr brachen wir auf, den Bau des Obelisk zu sehen, der zu seinem theuren Andenken errichtet wird, — ich in dem Ponywagen, die beiden Mädchen zu Pferde und Bertie zu Fuß. Er verließ uns dort und wir begaben uns um das Dorf zum Craig-Gowan, ich in dem kleinen Wagen, mitten über die Haide, bis wir den alten Steinhügel vom Jahre 1852 erreichten. Grant sagte: „Ich dachte es mir, daß Sie heut, an seinem Geburtstage, hierherkommen würden!" — so sehr war er der Meinung, daß dieser geliebte Tag, und selbst der 14. Dezember nicht als ein Tag der Trauer angesehen werden darf. „In diesem Licht darf man es nicht betrachten!" — Es ist so viel treuer und starker Glaube in diesem einfachen, guten Volke.

Wir stiegen nieder zum Fog-House,* und Alles rings war rosig blühende Haide, der Tag herrlich und klar.

* In Schottland eine mit Mooswänden versehene Gartenhütte.

Erster Besuch bei dem Denkmal des Prinzen nach seiner Vollendung.

Balmoral,
Dienstag den 19. Mai 1863.

Ich fuhr in dem kleinen Wagen, dessen Pony Donald Steward lenkte, da John Brown unwohl war, mit Lenchen* und Dr. Robertson (Grant folgte uns) hinauf zu dem Denkmal auf dem Gipfel des Craig Lowrigan. Dasselbe stellt sich als eine schöne, spitze Pyramide dar, welche auf kunstvolle Weise aus Granit ohne Mörtel konstruirt ist. Die Inschrift ist schön eingravirt und gut angebracht. Ein bequemer Weg führt zu dem Gipfel des Hügels.

* J. K. H. die Prinzeß Christian von Schleswig-Holstein.

Errichtung des Steinhügels für den Prinzen.

Balmoral,
Donnerstag den 21. August 1862.

Um 11 Uhr brachen wir nach Craig Lowrigan auf, ich in dem kleinen Ponywagen (gezogen von dem Corriemulzie-Pony, gelenkt von Brown), Bertie,* der von Birkhall gekommen war, zu Fuß, die beiden Mädchen** zu Pferd und die beiden kleinen Knaben,*** die sich uns später anschlossen. Ich fuhr in dem kleinen Wagen thatsächlich bis zur Spitze des Hügels, indem ich von dem Fußweg abbog und den Weg nahm, den die Karren gefahren waren, wobei Grant und Duncan den Wagen von rückwärts stießen. Das süße Baby (Prinzeß Beatrice) fanden wir oben vor. Die Aussicht war so schön, der Tag so klar und das Haidekraut blühte so rosig — doch keine Freude, kein Vergnügen! Alles todt!

* S. K. H. der Prinz von Wales.
** J.J. K.K. H.H. die Prinzessinnen Helena und Louise.
*** J.J. K.K. H.H. die Prinzen Arthur und Leopold.

Hier auf der Spitze des Berges fand die Grundlegung des Steinhügels von 40 Fuß im Umfange, zum Andenken an meinen theuren Albert statt, — man wird ihn vom ganzen Thale aus sehen. Ich und meine armen sechs Waisen legten Steine darauf nieder; rings um den Hügel sollen Steine gelegt werden, die unsere Namenszüge sowie die der drei Abwesenden eingravirt tragen. Ich war sehr erschüttert und nervös erregt.

Das Denkmal wird 35 Fuß hoch und soll folgende Inschrift erhalten:

Dem theuren Andenken

von

Albert, dem großen und guten Prinz-Gemahl,

errichtet von seiner tiefgebeugten Wittwe

Victoria, R.

Am 21. August 1862.

Frühe vollendet, hat er viele Jahre erreicht,
Denn seine Seele war Gott wohlgefällig:
Darum eilte er, ihn aus der Mitte der Laster hinwegzunehmen.
Salomon, Buch der Weisheit, IV, 13—14.

Wir stiegen den rauhen Weg hinab, und dieser erste, kurze Versuch, auf der Haide zu gehen, erschütterte und ermüdete mich sehr.

Besuch in Blair* 1863.

Balmoral,

Dienstag den 15. September 1863.

Zwanzig Minuten vor 8 Uhr erreichten wir Perth, wo wir frühstückten und uns umkleideten, und zwanzig Minuten nach 9 Uhr brach ich mit Lenchen, Augusta Bruce und General Grey nach Blair auf, wo wir seit dem Jahre 1844 nicht gewesen, und das so wunderschön gelegen ist, über Pitlochry hin durch den herrlichen Paß von Killiecrankie (durch den wir so oft im Jahre 1844 fuhren!), vorbei an Faskally, dem Landsitz von Mr. Butter, und einer Fernsicht nach dem Eingange der Tilt-Schlucht und Schiehallion, woran zu denken mich elend macht. Auf der Empfangsstation waren einige Leute — die Hochländer des armen Herzogs, ferner die liebe Herzogin, Lord Tullibardine und Kapitän Drummond von Megginch.

Die Herzogin war sehr bewegt bei dem Empfange und wurde es noch mehr, als sie neben mir im Wagen saß, — Lenchen

---

* Residenz des Herzogs von Athole.

und die Anderen folgten in demselben Wagen, in welchem wir vor noch nicht ganz 2 Jahren gefahren!

Wir fuhren sofort nach dem Hause, welches wir in so froher und gehobener Stimmung am 9. Oktober vor zwei Jahren besucht hatten. Die Herzogin führte mich in dasselbe Zimmer wie damals, und nachdem sie mir Einiges von ihrem schweren Kummer* erzählt hatte, verließ sie mich, um zu fragen, ob der Herzog bereit sei, mich zu sehen. Sie kehrte bald zurück und ich folgte ihr die Treppe hinab durch den mit Hirschgeweihen geschmückten Korridor, durch den wir im Jahre 1861 mit dem armen Herzog gegangen waren. Als ich bei ihm eintrat, fand ich ihn stehend und sehr verändert; es war ein sehr trauriges Wiedersehen. Er küßte mir die Hand und gab mir die weiße Rose, welche die Herren von Athole, der Tradition getreu, ihrem Souverän bei dessen Besuch stets darbringen. Wir saßen eine Weile bei ihm in dem kleinen Zimmer, das angefüllt ist mit seinen Gewehren, sowie anderen Attributen und Werkzeugen der Jagd, — alles das ist auf immer nutzlos für ihn. Ein unsagbar trauriger Kontrast! — Meine Gegenwart schien ihn mit Stolz und Freude zu erfüllen.

Wir gingen dann wieder hinauf und nahmen ein Frühstück zu uns — in demselben Zimmer wie an jenem unvergeßlichen Tage voll Freude und Erwartung. Während wir bei Tische saßen,

* Der Herzog litt an einer unheilbaren Krankheit.

öffnete sich die Thür und herein kam der Herzog, in einen dicken Mac Dougal-Plaid gehüllt. Auch Mrs. Drummond und Miß Moncreiffe, die reizende, liebenswürdige zukünftige Schwiegertochter der Herzogin, waren anwesend, ebenso Miß Mac Gregor, die wir jedoch nicht sahen. Der arme Herzog bestand darauf, mich zur Station zu begleiten, und so fuhr ich mit ihm und der Herzogin. Daselbst angelangt stieg er aus und gab seine Befehle. Ich umarmte die liebe Herzogin und gab ihrem Gemahl die Hand mit den Worten: „Gott segne Sie, lieber Herzog!" — Er hatte um die Erlaubniß gebeten, daß seine Leute, — dieselben, welche uns an jenem glücklichen Tage vor zwei Jahren durch das Thal geleitet hatten, mir ein „Hoch" bringen durften, und führte sie nun selbst zu mir. O, es war so unsagbar traurig, an den Kontrast zu denken zwischen heut und der Zeit vor zwei Jahren, als mein theurer Mann noch so wohl war. Ich fing damals gerade an, mich von meiner großen Trauer um den Tod meiner geliebten Mutter zu erholen, und fühlte mich so glücklich an seiner Seite — in der Aussicht auf noch so viele andere köstliche Ausflüge. Und der arme Herzog war damals noch ein Bild von Gesundheit und Kraft, — er ging den ganzen Weg mit uns und trank, an der Mark* haltend, unsere Gesundheit, bat uns wiederzukommen, wann es uns beliebte,

* Grenzmark = March, d. h. die Grenze des Besitzthums des Herzogs. Mit dem Worte „March" bezeichnet man in Schottland gewöhnlich eine Landgrenze.

und brachte uns ein regelrechtes Hochlands-„Vivat" nach Hochländer-Art aus, das von unseren Leuten erwidert und von dem Spiel der Pfeifer begleitet wurde, — Alles, Alles so froh, so heiter! Und ich selbst war so voll von dem Gedanken an den Ausflug für's nächste Jahr; ich hätte es nicht sein sollen! O wie wenig ahnen wir von dem, was unserer wartet! Wie ungewiß ist das Leben! Es war mir traurig zu Muth, aber der arme Herzog,* um den ich aufrichtig Leid trage, beschäftigte meine Gedanken so, daß ich die Prüfung, Blair unter so schrecklich veränderten Umständen wiederzusehen, nicht so herb empfand, als es sonst der Fall gewesen wäre.

In Stanley Junction trafen wir die Anderen und gingen, wie gewöhnlich, bis Aboyne, von wo wir — Lenchen, Alfred, Baby und ich — in offenen Equipagen abfuhren und zwanzig Minuten nach 6 Uhr wieder in Balmoral eintrafen. Es war sehr kalt. Bertie und Alix** empfingen uns an der Thür und blieben noch eine Zeitlang bei uns. Wie seltsam, daß sie in Abergeldie sein werden! Vor einigen Jahren pflegte die liebe Mama uns so zu empfangen!

---

* Er starb im folgenden Jahre, am 16. Januar 1864.

** I. K. H. Alexandra, Prinzessin von Wales.

Ein Unfall.

Mittwoch den 7. Oktober 1863.

Ein nebliger Morgen! Ich entschloß mich, auf Alicens Rath, schweren Herzens den Versuch zu machen, nach Clova zu fahren. Um halb 1 Uhr fuhr ich mit Alice und Lenchen bis Altnagiuthasach, wo wir ein Gabelfrühstück hergerichtet fanden, — darunter auch gekochte Kartoffeln und gewärmte Fleischbrühe, — und von da ritten wir über Capel-Month bei beständigen leichten Schneeschauern. Die hohen Berge waren alle schneebedeckt, und die flüchtigen Sonnenstrahlen, welche sie zwischen den Schneefällen abwechselnd beleuchteten, gewährten einen sehr schönen Anblick, — aber der Weg war lang und ich wurde gegen das Ende zu sehr müde und fühlte mich recht traurig und einsam. Als wir wieder herabkamen, sah der Loch Muich wundervoll aus beim Sonnenuntergang und erinnerte mich an viele vergangene schöne Tage, die ich hier verlebt.

Wir hielten in Altnagiuthasach, um daselbst den Thee zu nehmen. Grant war nicht bei uns, da er mit Vicky* gefahren

* J. K. H. die Frau Kronprinzeß des Deutschen Reiches und von Preußen.

war, welche mit Fritz-Wilhelm* und ihren Kindern drei Tage vorher angekommen war zum Aufenthalt in Abergeldie. Ungefähr 20 Minuten vor 7 Uhr brachen wir von Altnagiuthasach wieder auf, Brown auf dem Kutscherbock neben Smith,** welcher kutschirte, der kleine Willem, Alicens kleiner schwarzer Diener, hinten auf. Es war schon ganz dunkel, als wir fortfuhren, doch brannten die Laternen wie gewöhnlich. Von Anfang an schien Smith indeß schon ganz unsicher zu sein (er hatte sich wirklich in der letzten Zeit sehr verändert) und kam mehrmals vom Wege ab, einmal sogar an einer recht gefährlichen Stelle, wo Alice ihn anrief und Brown vom Bock sprang, um ihm den Weg zu zeigen. Endlich schien es, als befänden wir uns bei langsamer Fahrt auf dem rechten Wege, doch war Alice noch immer im Zweifel, und obgleich Brown mit erhobener Laterne neben Smith saß, konnte Letzterer doch durchaus nicht sehen, wo er fuhr, trotzdem der Weg so breit und eben als möglich war. Plötzlich, ungefähr zwei Meilen*** hinter Altnagiuthasach und etwa 20 Minuten, nachdem wir von da fortgefahren waren, begann der Wagen sich nach einer Seite zu neigen. Wir riefen: „Was gibt es?" — Dann kam eine furchtbare Pause, während welcher Alice sagte: „Wir werfen um!"

* S. K. H. der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

** Smith wurde 1864 pensionirt und † 1866, nachdem er 31 Jahre im Dienst der Königlichen Familie gewesen.

*** Englisches Maß.

Nach einem andern Augenblick, der mir Zeit gewährte zu erwägen, ob wir getödtet werden würden oder nicht, und daran zu denken, daß ich vorher noch Einiges gern festgesetzt hätte und zu thun beabsichtigt hatte, — da legte sich der Wagen zur Seite und wir Alle wurden herausgeschleudert. Ich fiel sehr hart mit dem Antlitz auf den Boden zunächst dem Wagen, und hörte Brown in Verzweiflung ausrufen: „Allmächtiger Gott, habe Mitleid mit uns! Wer hat jemals Aehnliches erlebt! Ich dachte schon, Alle wären todt!" — Man half Alice auf, indem man ihre Kleider zerriß, um sie loszumachen, nur Lenchen, welche ebenfalls durch ihre Kleider festgehalten wurde, schrie ganz kläglich, was mich nicht wenig erschreckte; aber durch Brown's Hülfe ward sie befreit, und weder sie noch Alice waren irgendwie verletzt. Ich versicherte Allen das Gleiche und schlug vor, es leicht zu nehmen, da es ein unvermeidlicher Unfall gewesen. Smith, der total verwirrt und verblüfft war, fragte endlich auch, ob ich verletzt sei. Indeß lagen die Pferde wie todt am Boden, und es war durchaus nothwendig, ihnen aufzuhelfen. Alice, deren Ruhe und Besonnenheit bewunderungswürdig war, hielt eine der Laternen, indeß Brown zum Entsetzen von Smith die Geschirre durchschnitt, aber die Pferde waren dadurch schnell befreit und erhoben sich, ohne Schaden genommen zu haben. Natürlich ließ sich die Rückkehr nach Hause nicht anders bewerkstelligen, als Smith mit den beiden Pferden zurück nach einem andern Wagen zu schicken. Das nahm einige Zeit in Anspruch,

fast eine halbe Stunde, ehe wir weiter konnten, und währenddem fühlte ich, daß mein Antlitz ziemlich stark zerschlagen und geschwollen war, und vor Allem war es mein rechter Daumen, der mich sehr schmerzte und auch stark anschwoll, so daß mein erster Gedanke war, der Finger sei gebrochen, bis wir ihn zu bewegen versuchten. Alice rieth dann, daß wir auf dem Boden des Wagens niedersitzen sollten, mit dem Sitze als Rückenlehne, und bedeckt mit Plaids, was wir auch thaten. Vorn saß der kleine Willem mit der Kapuze seines Burnusses über dem Kopf, eine der Laternen haltend, Brown die andere, und, wie stets, unermüdlich in seiner Aufmerksamkeit und Fürsorge. Er hatte sich das Knie beim Herabspringen von dem Wagen stark verletzt.

Ein wenig Claret war Alles, was wir zum Trinken und Waschen meines Gesichtes und meiner Hand erlangen konnten. Fast augenblicklich, nachdem der Unfall stattgefunden, sagte ich zu Alice, es sei schrecklich, daß ich ihn nicht einmal meinem geliebten Albert erzählen könnte, worauf sie erwiderte: „O, er weiß es gewiß, und ich glaube, daß er über uns gewacht hat!" — Ich bin froh, daß der Unfall nicht durch meine eigene Unvorsichtigkeit herbeigeführt worden war, oder durch die kleinste Abirrung von dem, was mein geliebter Gatte und ich sonst zu thun pflegten, oder was er nicht gutgeheißen und gestattet hätte.

Der Gedanke, so lange Zeit auf der Landstraße zu sitzen, war natürlich nicht sehr angenehm, aber es war nicht kalt und ich erinnerte mich sofort dessen, was mir mein Geliebtester immer

gerathen, nämlich das, was unabänderlich ist, von der besten Seite zu nehmen. Zuerst hatten wir die schwache Hoffnung, daß unsere Ponies uns einholen würden, aber Brown sagte uns, daß sie vor uns zurückgekehrt wären. Natürlich sprachen wir von nichts Anderem als von dem Unfall, wie derselbe herbeigeführt worden war und wie glücklich wir davongekommen, Alle aber stimmten wir darin überein, daß Smith unfähig sei, mich fernerhin im Dunkeln zu fahren. Wir hatten ziemlich eine halbe Stunde so gesessen, als wir den Ton von menschlichen Stimmen und Pferdehufen hörten, die näher und näher kamen, und zu unserer Freude fanden wir, daß es unsere Ponies waren! Kennedy, zu dem sich Albert hingezogen fühlte und der immer mit ihm ausging, hatte gefürchtet, es möchte uns ein Unfall begegnet sein, da wir so lange ausblieben. Er hörte, wie Smith mit den Pferden zurückeilte, sah, wie Lichter sich hin und her bewegten, und war nun überzeugt, daß uns etwas zugestoßen sein müßte. So kehrte er denn um, nach uns zu sehen, was sehr klug von ihm war; denn sonst hätten wir bis 10 Uhr so sitzen können. Wir bestiegen sofort unsere Ponies und ritten heim. Brown führte mein und Alicens Pony, was er sich aus Furcht vor einem neuen Unfall nicht nehmen ließ; Lenchen und Willem folgten, geführt von Alick Grant, Kennedy trug die Laterne voran, doch war es gerade hell genug, den Weg ohne Licht zu erkennen. Auf dem Hügel, auf welchem sich das Thor zum Thierpark befindet, über der Brennerei, begegneten wir den

anderen Wagen, von Smith gelenkt, und eine Anzahl von Stallleuten kam mit, den umgestürzten Wagen aufzurichten und durch ein Paar mitgebrachter Pferde fortzubringen. Wir zogen es indeß vor, nach Hause zu reiten, wo wir ungefähr 20 Minuten vor 10 Uhr anlangten. Kein Mensch wußte, was vorgefallen war, bis wir es erzählten. Fritz* und Louis** waren am Thor zur Begrüßung. Alle Welt war unsertwegen in großer Besorgniß und machte einen großen Lärm. Ich nahm nur etwas Suppe und Fisch in meinem Zimmer zu mir und ließ meinen Kopf bandagiren.

Ich sah die Andern nur einen Moment und kam ziemlich spät zu Bett.

* S. K. H. der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.
** S. K. H. der Großherzog von Hessen.

Die Enthüllung der Statue des Prinzen in Aberdeen.

Donnerstag den 13. Oktober 1863.

Ich war furchtbar erregt und wünschte, ich hätte nicht diese entsetzliche Prüfung zu bestehen brauchen. Ich betete um Kraft und stand früher auf.

Ein häßlicher Morgen. Die drei jüngeren Kinder, Baby ausgenommen, Wilhelm von Hessen* und die Damen und Herren waren alle voraus. Verstimmt und im Gefühle meiner Einsamkeit machte ich mich mit der lieben Alice, Lenchen und Louis auf den Weg. Der Wagen konnte nicht geöffnet werden. In Aboyne schlossen sich uns Vicky und Fritz an, und beide Paare begleiteten mich auf der Eisenbahn, die Prinzen in Hochlandstracht. Ich fühlte mich verwirrt. — Unglücklicherweise strömte der Regen nieder. Den Fortgang des Tages zu beschreiben, würde zu schmerzlich und schwer für mich sein, ich füge daher den Bericht bei. Vicky und Alice waren bei mir, aber die lange, schmerzliche

* Jüngster Bruder S. K. H. des Großherzogs von Hessen.

und schreckliche Prozession durch die mit Menschen angefüllten Straßen von Aberdeen, wo Alles trotzdem so still zuging, war traurig und den früheren, gesegneten Tagen so unähnlich wie möglich. Dabei regnete es unaufhörlich in Strömen. Der Platz, wo die Statue steht, ist recht klein und stößt mit einer Seite an die Brücke, aber Marochetti wählte ihn selbst aus.

Ich stieg zitternd aus, und als ich an dem Ort der Bestimmung ankam, da war Niemand da, der mich leitete und mir wie früher sagte, was zu thun sei. O, es war und ist zu schmerzlich, zu entsetzlich.

Ich empfing (nur durch Ueberreichung) die Adresse des Provost und schlug ihn (den Ersten, seit Alles endete) mit General Grey's Schwerte zum Ritter. Dann traten wir Alle auf die unbedeckte nasse Tribüne gegenüber der Statue, welche zwar niedrig und zu klein, um im Freien zu stehen, aber schön und ähnlich ist. Principal* Campbell's Rede war sehr lang, was in Anbetracht des Regens eine kleine Prüfung war, aber Theile daraus waren wirklich sehr gut.

Ich fühlte mich schmerzlich erregt, als die Statue enthüllt wurde, bedauerte es aber, als die Waffen präsentirt wurden, daß dieser Akt nicht durch einen Salut von Trommeln, Hörnern oder Dudelsackpfeifen begleitet wurde, denn man hatte den Regiments-

* Der traditionelle und offizielle Titel für den Rektor der Universität Aberdeen.

musiken verboten, zu spielen. Ich zog mich fast unmittelbar nach der Enthüllung zurück.

Gerade hinter uns und in der Reihe, wo wir standen, befanden sich Löhlein, Mayet, Grant, Brown, Cowley, P. Farquharson, D. Steward, Nestor, Roß und Paterson, welche mit uns gekommen waren — warum nur war mein Alles nicht bei mir? Es war entsetzlich traurig! Ich nahm ein kleines Frühstück in einem Zimmer des ersten Stockes mit unseren Töchtern, wobei unsere Lakaien uns bedienten. Darauf fuhren wir zurück, wie wir gekommen. Affie* schloß sich uns an und verabschiedete sich auf der Bahnstation, begleitet von Wilhelm von Hessen. Es war förmlich herausfordernd schönes Wetter, als wir nach Aboyne kamen. Hier trennten wir uns, nahmen Abschied von Vicky und Fritz und fuhren in einem offenen Wagen nach Balmoral zurück, wo wir um halb 7 Uhr anlangten.

Ich war sehr müde und dankbar, daß es vorüber war; aber die Erinnerung an die ganze Szene, die ganze Fahrt ohne meinen theuren Albert war furchtbar. Wie würden wir uns früher an einem solchen Schauspiel erfreut haben!

(Der folgende Bericht des Ceremoniels ist dem „Scotsman“, vom 14. Oktober 1863, entnommen.)

Die Vorbereitungen zu dem Empfange Ihrer Majestät, der Prinzen und Prinzessinnen an der Nordost-Station zu Aberdeen

---

* S. K. H. Prinz Alfred, Herzog von Edinburg.

waren sehr einfach und wenig demonstrativ. Zwei große Flaggen waren über die Innenseite des Eingangs gespannt und der Boden der Passage, welche zu dem Thorweg der Guild Street führte, war mit rothem Tuch belegt. Folgende Herren empfingen Ihre Majestät und die Königlichen Herrschaften auf dem Perron: der Herzog von Richmond; der Lord-Provost mit dem Magistrat; der Graf von Aberdeen; Lord Saltoun; Sir J. D. H. Elphinstone; Sir Alexander Bannerman, Baronet; Lord Barcaple; Mr. Thomson v. Banchory; Oberst Fraser v. Castle Fraser; Oberst Fraser, der Jüngere, v. Castle Fraser; Mr. Leslie v. Warthill, M. P.; Mr. Irvine v. Drum; Oberst Farquharson v. Invercauld; Sheriff Davidson; John Webster, Esq., und mehrere der Eisenbahndirektoren &c.

Die Station verlassend, setzte sich der Zug durch Guild Street, Regent Quay, Marischal Street, Castle Street und Union Street zu dem Denkmal nach folgender Ordnung in Bewegung:

Die Polizei.
Eine Abtheilung Kavallerie.
Der Zunftmeister und Vorsteher des Hospitals der städtischen Zünfte.
Der Rektor und die Professoren der Universität Aberdeen.
Der städtische Baumeister.
Seine Gnaden der Herzog von Richmond, der Convener und der Sheriff der Grafschaft; das Komite zur Errichtung des Denkmals.
Der Lord-Provost,
der Magistrat und der Stadtrath.
Das Gefolge Ihrer Majestät und der Königlichen Familie.
Lady Augusta Bruce, Hofdame der Königin.
Gräfin Hohenthal, Hofdame der Kronprinzeß von Preußen.
Baronin Schenck, Hofdame der Prinzeß Louis von Hessen.
Sir George Grey.
Die Prinzen Alfred, Arthur und Leopold.
Lady Churchill, Hofdame.
Die Prinzeß Helene.
Die Prinzeß Louise.
Der Kronprinz von Preußen.
Der Prinz Louis von Hessen.
Die Prinzessin Louis von Hessen.

Die Kronprinzessin von Preußen.
Die Königin.
Kavallerie=Eskorte.

Der Zug wand sich langsam durch die dichtgefüllten Straßen unter der tiefsten Stille aller Betheiligten, denn Jedermann schien von dem Wunsche beseelt, eine populäre Demonstration zu vermeiden, welche Ihrer Majestät hätte peinlich sein können. Als der Zug die nördlichen Klubgebäude erreichte, verließ Ihre Majestät, gefolgt von den Prinzen und Prinzessinnen, Sir Charles Phipps,* Lord Charles Fitzroy, Generalmajor Hood, Dr. Jenner, General Grey, sowie den Damen und Herren des Gefolges, ihre Equipage und begab sich in die Vorhalle und von da in den Billardsaal, einen schönen, hohen Raum, der nach der Union=Terrasse zu ein halbes Oval bildet. Hier überreichte der Lord=Provost der Königin folgende Adresse:

An der Königin erhabene Majestät.

Ehrerbietige Adresse von den getreuen und ergebenen Unterthanen Eurer Majestät, welche zu der Errichtung des Denkmals für Seine Königliche Hoheit den Prinz=Gemahl zu Aberdeen beigesteuert haben.

Allergnädigste Königin!

Wir, Eurer Majestät getreueste und gehorsamste Unterthanen, die zu der Errichtung eines Denkmals für S. K. H. den Prinz=Gemahl zu Aberdeen beigesteuert haben, bitten ehrerbietigst, uns Eurer Majestät mit dem Ausdruck unserer größten Ergebenheit an die Person und die Regierung Eurer Majestät nahen zu dürfen.

Es ist uns gelungen, heut das Werk zu vollenden, welches wir in Trauer und dankbarer Erinnerung an diesen erhabenen Prinzen begonnen haben, dessen Abberufung durch den unerforschlichen Rathschluß der Vorsehung wir im Verein mit allen getreuen Unterthanen Eurer Majestät niemals aufhören werden zu beklagen.

* Verwalter der Privat=Schatulle, der am 24. Februar 1866 zu meinem großen Bedauern starb, da er mir und dem Prinzen treu ergeben und zugethan war, Letzterem seit 20 Jahren.

Es ist kein Denkmal nöthig, den Namen Dessen der Nachwelt zu bewahren, der die höchste Stelle im Lande bekleidete, geschmückt mit den glänzendsten Vorzügen des Geistes und moralischer Größe, beseelt von dem reinsten und erleuchtetsten Eifer für das öffentliche Wohl; sein Andenken ehrt die Welt so, wie es nur wenigen Fürsten zu Theil ward, und sein Beispiel wird in Ehren gehalten werden als die kostbarste Erbschaft, welche er dieser großen Nation hinterließ. Doch in diesem Theil der Vereinigten Königreiche, welcher durch die jährliche Anwesenheit des erhabenen Prinzen geehrt wurde, in dieser Stadt welche vor einigen Jahren besonders ausgezeichnet wurde durch die Zuwendung Seiner großen Begabung als Präsident der Britischen Gesellschaft zur Hebung der Wissenschaft, — hier beseelt der ernstliche Wunsch alle Klassen der Bevölkerung, der tiefen Verehrung und Liebe, welche Er uns eingeflößt, einen dauernden Ausdruck zu geben.

Wie unzureichend für solch' einen Zweck das von uns errichtete Denkmal sein muß, fühlen wir selbst am tiefsten. Doch der Umstand, daß Eure Majestät gnädigst geruht haben, selbst zu kommen, um die öffentliche Huldigung Allerhöchst Ihres getreuen und ergebenen Volkes entgegenzunehmen, erfüllt uns mit im tiefsten Herzen gefühlter Dankbarkeit, und indem wir es als einen Beweis betrachten, daß Eure Majestät den ehrerbietigen und aufrichtigen Tribut unserer Trauer billigt, werden wir Eurer Majestät stets dankbar sein für die Ueberwindung, welche es Eure Majestät gekostet hat, diesen Beweis zu geben.

Gott der Allmächtige, die Quelle aller Kraft, möge das Herz Eurer Majestät stärken und trösten und mit Erfolg all' die Anstrengungen und Absichten für das Wohl des Volkes krönen, die Eure Majestät hegen. Er möge seine erlesensten Gnaden ausschütten über die königlichen Sprößlinge, und den ergebenen Unterthanen Eurer Majestät noch lange die Segnungen Allerhöchst Ihrer Regierung bewahren, — das ist unser beständiges und ernstliches Gebet.

Im Namen aller Kontributoren

Alex. Anderson,

Lord-Provost von Aberdeen, Vorsitzender des Komites.

Aberdeen, den 13. Oktober 1863.

Nachdem Ihre Majestät diese Adresse empfangen hatte, übergab sie folgende Antwort an den Lord=Provost:

„Ihre loyale und wohlwollende Adresse hat mich tief bewegt und ich danke Ihnen von Herzen für dieselbe. Unter Gefühlen, für welche ich vergebens Worte suche, um sie auszudrücken, habe ich mich entschlossen, der Enthüllung der Statue hier beizuwohnen, welche für künftige Zeiten von der Liebe und der Verehrung des Volkes dieser Grafschaft und dieser Stadt für meinen großen und geliebten Gemahl zeugen soll. Doch ich konnte es nicht über mich gewinnen, in Balmoral zu bleiben, während Seinem Andenken solch' ein Tribut entrichtet wird, ohne die Anstrengung zu machen, Ihnen persönlich die Versicherung zu geben von dem tiefen und herzlichen Gefühl, welches Ihre Güte und Zuneigung in mir wachgerufen, zu gleicher Zeit aber öffentlich die unbegrenzte Verehrung, Bewunderung und ergebene Liebe auszudrücken, welche mein Herz für Den erfüllt, dessen Verlust eine ewige Trauer über mein ganzes ferneres Leben ausgebreitet hat. Niemals werde ich des Umstandes vergessen, dessen Sie mit so vielem Gefühl erwähnen, daß es in dieser Stadt war, in welcher er seine bemerkenswerthe Anrede an die Britische Gesellschaft richtete, und daß wir in dieser Grafschaft durch so viele Jahre mit die glücklichsten Tage unseres Lebens verbrachten."

Nachdem Ihre Majestät dem Lord=Provost diese Antwort eingehändigt, forderte Sir George Grey Seine Lordschaft auf, niederzuknieen, und das Schwert von Sir George ergreifend, berührte Ihre Majestät mit demselben die Schultern des Provost und sagte: „Erhebt Euch, Sir Alexander Anderson!" — Nachdem diese Ceremonie vorüber war, begab sich die Königin mit ihrem ganzen Gefolge auf die Tribüne, — für die Menge war das Erscheinen Ihrer Majestät das Zeichen, das Haupt zu entblößen. Ihre Majestät, über welcher eine tiefe Melancholie zu schweben und welche sehr niedergebeugt zu sein schien, obgleich sie ruhig und gefaßt war, trat an den Rand der Tribüne, während die Prinzen, welche alle in den königlichen Stuart=Tartan gekleidet waren, und die Prinzessinnen, welche blauseidene Kleider, weiße Hüte und dunkelgraue Mäntel trugen, sich direkt hinter der Königin aufstellten. Die Feier wurde

durch ein Gebet des Prinzipal Campbell eröffnet, das etwa 10 Minuten dauerte, während die Versammlung unbedeckten Hauptes in dem herabstürzenden Regen stand. Während der gelehrte Herr in sein Gebet versunken war, gab Ihre Majestät mehr als einmal Ihre wohlgerechtfertigte Ungeduld über die Länge der Rede zu erkennen. Nachdem diese beendet, wurde das Zeichen gegeben, die Hüllen, welche die Statue umgaben, flogen empor zu dem Gipfel eines Mastes und die Ceremonie war beendet.

Nachdem Ihre Majestät die Statue genau in Augenschein genommen, verneigte sie sich gegen die Versammlung und verließ die Tribüne, begleitet von dem königlichen Gefolge. Nachdem die erhabene Gesellschaft im Klub gefrühstückt hatte, ward der Festzug wieder geordnet und nahm denselben Weg, den er gekommen, zurück nach dem Nordost-Bahnhof in Guild Street. Ihre Majestät verließ Aberdeen um 3 Uhr. —

Ausflug nach Invermark.

Dienstag den 19. September 1865.

Als ich erwachte, fühlte ich mich bei dem Gedanken an den Ausflug recht unbehaglich und nervös erregt. Alles ist so traurig verändert! Um 11 Uhr machte ich mich auf den Weg mit Lenchen und Jane Churchill, Grant und Brown auf dem Bock, wie in den vergangenen, glücklichen Zeiten. General Grey war uns vorausgeeilt, wir fanden ihn an der Brücke von Muich, wo unsere Ponies uns erwarteten. Wir hatten vier zweiräderige Wagen, drei davon fuhren uns im Jahre 1861 mit Smith, Morgan und Kennedy. Nach Polach hinauf war die Hitze furchtbar! Ich kam leidlich gut durch den Sumpf, aber der Pony von Jane Churchill sträubte sich ganz bedenklich dagegen. Nachdem wir den Tanar überschritten und ein Stückchen Weges empor zum Mount Keen gekommen waren, frühstückten wir, worauf General Grey Lord Dalhousie entgegenging. Zwei seiner Förster waren gekommen, uns zu führen. Nachdem wir eine Zeitlang gesessen und geruht hatten, stiegen wir wieder auf und erklommen den Rücken des Mount Keen, worauf es schneller

ging. Die Ferne war recht neblig. Wir stiegen nun ab und gingen, dann ritt ich durch den schönen, wildromantischen Paß, Ladder Burn genannt, doch überraschte mich seine Schönheit weniger als damals, wo ich ihn zuerst sah. Unterhalb des Passes erwarteten uns Lord Dalhousie und General Grey mit freundlichem „Willkommen", und am Shiel, ein Stückchen weiter, wo wir 1861 gefrühstückt hatten, schloß sich uns Lady Christian Maule, Lord Dalhousie's Schwester, zu Pferde an. Einige Schritte weiter kamen wir zum Brunnen, wo wir abstiegen. Er ist wirklich wunderschön, erbaut aus weißen Steinen in der Form der alten Krone von Schottland, und in eine der Säulen ist eine Platte eingelassen mit der Inschrift: „Königin Victoria und der Prinz-Gemahl besuchten diesen Brunnen und tranken von seinem erfrischenden Wasser am 20. September 1861, dem Jahr der großen Trauer Ihrer Majestät." Rings um die Quelle, welche munter emporsprudelt, auf gleicher Fläche mit dem Boden ist in alt-englischen Lettern folgender Vers eingegraben:

„Rest, traveller, on this lonely green,
And drink and pray for Scotlands Queen."

Wir tranken schweren Herzens aus diesem selben Brunnen, aus welchem ich vor vier Jahren mit meinem geliebten Albert getrunken hatte; Grant gab mir seine Flasche, die ich ihm geschenkt, nachdem wir an jenem Tage den Trunk daraus gethan. Lord Dalhousie hat in seiner Güte diesen Brunnen erbaut zur Erinnerung an jene Gelegenheit, — es war wie eine Pilgerfahrt.



gen. Das Wetter war recht neblig. Wir stiegen nun ab und gingen [illegible] durch den schönen, wildromantischen Paß, [illegible] überraschte mich seine Schönheit [illegible] als ich ihn zuerst sah. Unterhalb des Passes [illegible] Lord Dalhousie und General Grey mit freund[illegible], am Shiel, ein Stückchen weiter, wo [illegible] hatten, schloß sich uns Lady Christian [illegible] Dalhousie's Schwester, zu Pferde an. Einige [illegible] kamen wir zum Brunnen, wo wir abstiegen. Er ist [illegible] wunderschön, erbaut aus weißen Steinen in der Form der alten Krone von Schottland, und in eine der Säulen ist eine Platte eingelassen mit der Inschrift: „Königin Victoria und der Prinz-Gemahl besuchten diesen Brunnen und tranken von seinem erfrischenden Wasser am 20. September 1861, dem Jahre des großen Kummers Ihrer Majestät." Rings um die Quelle, welche munter hervorsprudelt, auf gleicher Fläche mit dem Boden ist in alt-englischen Lettern folgender Vers eingegraben:

Rest, traveller, on this lonely green,
And drink and pray for Scotland's Queen.

Wir tranken schweren Herzens aus diesem selben Brunnen, aus welchem ich vor fünf Jahren mit meinem geliebten Albert getrunken hatte; Grant gab mir seine Flasche, die ich ihm geschenkt, [illegible] wir an jenem Tage [illegible] daraus getrunken. Lord Dalhousie hat in seiner Güte diesen Brunnen erbaut zur Erinnerung an jene Gelegenheit, — es war wie eine Pilgerfahrt.



Helena

1865.

Stuttgart Deutsche Verlags-Anstalt (vorm Eduard Hallberger).

Später tranken wir den Thee nicht weit davon; die schöne, große Schlucht nahm sich prächtig aus, wie entzündet von der Abendsonne, dabei war es warm wie an einem Sommertage, ohne daß ein Lüftchen ging; der Himmel färbte sich röther und röther und auch die Hügel zu unseren Füßen nahmen die prachtvollen, glühenden Farben der Abendröthe an. Die Hochländer und Ponies, die sich um den Brunnen gruppirt hatten, gewährten auch einen höchst malerischen Anblick. Und doch — mir schien Alles seltsam, unnatürlich und traurig.

Wir brachen sodann wieder auf und verfolgten denselben Weg, den wir vor vier Jahren genommen: — vorbei am alten Schlosse von Invermark. Da wir noch Zeit hatten, ritten wir vorher zum Loch Lee, den wir damals nur in der Entfernung gesehen hatten. Der See ist ganz klein, aber außerordentlich hübsch und war sehr, sehr schön beleuchtet, er erinnerte mich an das äußerste Ende des Loch Muich. Von da ritten wir hinauf zu dem Hause, an dessen kleinen Salon ich mich wohl erinnere — alles Vergangene wurde lebendig in meiner Seele.

Ich erhielt zwei hübsche kleine Zimmer, meine beiden Kammerfrauen Lenchen, Lady Churchill und Brown wurden in demselben Korridor untergebracht, getrennt von dem andern Hause. Ich fühlte mich müde, verwirrt und traurig, denn das erste Mal in meinem Leben war ich allein in einem fremden Hause, ohne Mutter oder Gemahl, und dieser Gedanke überwältigte und ergriff mich tief. Zwar hatte ich ein geliebtes Kind bei mir, aber

jene Lieben waren Beide fern, ihre Stütze von mir genommen für immer! Das war so entsetzlich! Wie viel Besuche hatten wir zusammen gemacht, und wie hatten wir uns daran erfreut! Selbst wenn sie förmlich und langweilig waren, das Glück, zusammen zu sein — eine Welt für uns selbst — war so groß!

Das Diner fand unten statt in einem hübschen Zimmer, dessen ich mich ebenfalls erinnerte, und nur Lord Dalhousie, Lady Christian, der General, Lady Churchill, Lenchen und ich nahmen daran Theil. Nach demselben blieb ich nur kurze Zeit unten und zog mich dann mit Lenchen und Jane Churchill zurück. Später ging ich ein wenig mit Jane hinaus. Es war sehr warm.

Mittwoch den 20. September.

Ein schöner Morgen. Ich frühstückte mit Lenchen allein in meinem kleinen Salon, bedient von Brown, der immer bereit ist zu thun, was man von ihm verlangt. Um 11 Uhr gingen wir hinaus und ich pflanzte zwei Bäumchen, auch Lenchen einen, anstatt ihres leider! so früh entschlafenen Vaters. Darauf bestiegen wir unsere Ponies wie gestern, und kehrten, begleitet von Lord Dalhousie, Lady Christian und mehreren Förstern, auf einem kürzeren Wege, vorbei an dem Brunnen, wo wir uns nicht aufhielten, den Ladder Burn empor, nach Hause zurück. Wir nahmen denselben Weg, hielten an der „Mark", wo wir absaßen und unter einigen Felsen bei scharfem Winde das Gabelfrühstück nahmen. Der

gute Lord Dalhousie* war sehr gastfrei und liebenswürdig, und als das Mahl beendet war, nahmen sie Abschied von uns und ritten zurück, — General Grey eilte uns voraus. Da es aber erst 1 Uhr war, so blieben wir noch eine Weile sitzen, ehe wir unsern Weg thalwärts nahmen. Es ist seltsam genug, heut war der Jahrestag unseres ersten Besuches zu Invermark. Dann ritten wir denselben Weg zurück, den wir gekommen, kreuzten den Tanar und hielten wieder ein wenig an, da wir fürchteten, wenn wir zu schnell ritten, möchte der Wagen noch nicht an Ort und Stelle sein. Wir nahmen daher den Thee, machten einige Skizzen und ritten weiter; der Himmel aber war plötzlich dunkel und wolkenbedeckt geworden und sandte ganz unerwartet einen sehr heftigen Regenschauer herab, den der Wind uns entgegentrieb. Wir passirten gerade den Sumpf, über den wir aber glücklich kamen, und als wir über den Poloch ritten, ließ der Regen nach. Die Aussicht auf das Gairn-Thal und Muich ist, im Herabsteigen gesehen, sehr schön und erinnerte mich mit schmerzlicher Gewalt an unsern letzten frohen Ausflug im Jahre 1861, als Albert anhielt, um mit Grant über die beiden Wälder zu sprechen, und meinte, er und Grant könnten möglicherweise todt sein, ehe die Anpflanzung beendet wäre. Da lag die Landschaft vor uns ausgebreitet — dieselbe wie damals, — nur alles Andere hat sich verändert. Wir kamen zehn Minuten nach 7 Uhr nach Hause. Es regnete immer noch ein wenig.

* Er starb 1874.

Erster Besuch zu Dunkeld.

Montag den 9. Oktober 1865.

Ein nebliger, häßlicher, mit Regen drohender Morgen! Dagegen half zwar nichts, aber es war doch recht niederdrückend. Wir trafen es auch ein- oder zweimal so in den früheren glücklichen Tagen, und mein lieber Albert pflegte dann zu sagen, man müsse die Dinge, die sich nicht ändern lassen, nehmen wie sie sind, und zwar von der besten Seite. Meine drei Kleinen frühstückten mit mir, — es machte mich traurig, mein herziges Baby und Leopold zurückzulassen.

Um 10 Uhr fuhr ich mit Lenchen, Janie Ely und denselben Dienern auf dem Bock fort, nachdem General Grey uns schon ein und eine halbe Stunde früher vorausgeeilt war. In Castleton nahmen wir Postpferde, — es regnete mehr oder weniger während unserer ganzen Fahrt. Dann kam die altbekannte Station zu dem Spital von Glenshee, und es war mir, als daure es eine halbe Ewigkeit, bis wir sie erreichten. Der Nebel hing dicht über den Hügeln. Hier wechselten wir die Pferde, und nachdem wir etwa eine halbe Stunde weitergefahren

waren, ließen wir halten und nahmen das Gabelfrühstück im Wagen ein. Darauf fuhren wir weiter durch Strathardle, hinter welchem wir die Landstraße von Blairgowrie verließen und nach dem Landgute Pitcarmich hinabfuhren, vor dem uns Mr. Small Keir von Kindrogan* empfing und uns bis zur Farm voranritt. Hier fanden wir General Grey und unsere Ponies vor, ebenso die Herzogin von Athole und Miß Mac Gregor. Wir stiegen aus und gingen auf kurze Zeit in das Landhaus, um etwas Wein und Biscuit zu genießen, dann setzten wir uns zu Pferd (ich ritt den lieben Fyvie, Lenchen Brechin) und brachen nach den Bergen auf. Leider war die sonst so entzückende Aussicht durch den Nebel vollständig verhüllt. Erst hatten wir einen schlechten Landweg, dann aber nur noch einen Fußsteig, und kaum den noch, zwischen Haidekraut und Gestein einen steilen Berg hinan. Mr. Keir konnte nicht gleichen Schritt halten mit Brown und Fyvie, die alle Anderen überholten, weßhalb er zurückbleiben und uns seinen Pächter als Führer voranschicken mußte. Um diese Stunde regnete es recht heftig und der Nebel wurde undurchdringlich. Nach etwa einer Stunde erreichten wir die „Mark", wo uns John Mac Gregor, der Forstmeister des Herzogs,** und Gregor Mac Gregor, der Jäger der Herzogin, empfingen. Ersterer übernahm es nun, uns zu führen, die Herzogin und Miß Mac Gregor ritten mit uns. Wir kamen

* Sein Vater war mir im Jahre 1842 in Dunkeld vorgestellt worden.
** von Athole.

nun durch Lärchenbaumwälder, indeß der Regen auf das Heftigste niederströmte, erst zum kleinen, dann zum großen Loch Ordie, triefend naß. Es war 6 Uhr vorbei, — Pitcarmich hatten wir etwa 20 Minuten vor 4 Uhr verlassen, — schon aber war es dunkel geworden in Folge des schlechten Wetters. Wir betraten ein Haus, wo wir Thee und Whisky nahmen und Lenchen ihre Kleider trocknen konnte, die ganz durchnäßt waren. Um 7 Uhr brachen wir wieder von Loch Ordie auf, dießmal zu Wagen, und da kein Vorreiter da war, so schickten wir die zweite Equipage mit Lenchen, Lady Ely, Miß Mac Gregor und General Grey auf dem Bock voraus, während ich mit der Herzogin in einem verdeckten Phaeton folgte, — Brown und Grant zu Fuß hinterdrein. Es war stockfinster, und da wir durch einen Wald mußten, gestehe ich, daß ich mich etwas ängstigte.

Wir waren noch nicht sehr weit, als wir gewahr wurden, daß wir uns auf einem sehr schlechten Wege befanden, was mich sehr beunruhigte, obgleich ich nichts davon sagen wollte. Ein Ast schlug Grant den Hut herunter, und wir mußten halten, damit Brown denselben mit einer Laterne suchen konnte. Bei dieser Gelegenheit entdeckten wir, daß wir uns auf einem total falschen Wege befanden. Grant und Brown riefen aus: „Das ist kein Fahrweg, denn er ist voll von Löchern und Geröll!“ — Miß Mac Gregor kam in großer Bestürzung zu uns und sagte, der Kutscher hätte, geblendet von dem strömenden

Regen, die Straße verwechselt und wir wären auf einem Holzwege. Was nun zu thun war, wußte von uns Niemand, — ob wir versuchen sollten, umzudrehen, oder den Postillon zurück nach Loch Ordie um Hülfe zu schicken. Endlich versicherte uns General Grey, daß wir weiterfahren könnten, obgleich Niemand wußte wohin. Grant nahm eine der Laternen und leuchtete voran, während Brown die Pferde führte, was mich beruhigte. Aber der Weg war furchtbar, und oft mußten wir durch tiefe, mit Wasser gefüllte Löcher hindurch. Endlich nach etwa 20 Minuten sahen wir ein Licht und gelangten zu einem Häuschen, vor welchem wir anhielten und fragten, wo wir uns befänden, da wir allmälig auf eine gute Straße gerathen waren. Unsere Freude war groß, als man uns sagte, wir seien auf dem rechten Wege! Grant und Brown standen hinten auf, und wir trabten jetzt schnell auf der Chaussee dahin. Gerade ehe wir das Haus erreichten, hatte General Grey herübergerufen und die Herzogin gefragt, wo wir am besten fahren sollten, und Brown hatte in ihrem Namen geantwortet: „Die Herzogin weiß nicht, wo wir sind!" Denn es war so dunkel, daß sie wirklich nicht ihre Heimat erkennen konnte.

Endlich nach 8 Uhr kamen wir wohlbehalten in Dunkeld an und hielten bei dem reizenden, schmucken kleinen Landhause der Herzogin, welches inmitten eines schönen großen Territoriums außerhalb der Stadt gelegen ist. Zwei Diener in Kilts und der Haushofmeister empfingen uns an der Thür. Man betritt sofort

den mittleren Treppenabsatz, da das Haus auf abschüssigem Terrain erbaut ist. Die Herzogin führte mich in mein Zimmer, einen kleinen, hübschen Raum, neben welchem meine Kammerfrau, Mary Andrews,* logirt war. Lenchen wohnte oben neben Miß Mac Gregor, an der einen Seite des Salons, der mir zum Wohnzimmer gegeben war und an dessen anderer Seite die Herzogin ihr Zimmer hatte. Brown war der einzige fremde Diener im Hause, denn Grant war in einem der Nebengebäude untergebracht, indeß General Grey und Lady Ely im Hotel logirten. Um halb 10 Uhr nahmen wir das Diner unten in einem kleinen Speisezimmer, nur Lenchen, die Herzogin, Miß Mac Gregor und ich. Alles war so ruhig und hübsch, — die Herzogin und Miß Mac Gregor schnitten vor, die drei Diener servirten uns. Wir besprachen die Ereignisse des Tages mit unserer gütigen Wirthin. Ausgenommen die Herzogin und ich selbst, waren Lenchen und alle Anderen ganz durchweicht vom Regen. Die Herzogin und ihre Cousine blieben noch eine Weile bei uns und zogen sich dann zurück, worauf ich noch etwas schrieb. Es ist seltsam — heut vor vier Jahren besuchten wir Blair und ritten zur Tilt-Schlucht. Wie anders ist's heut!

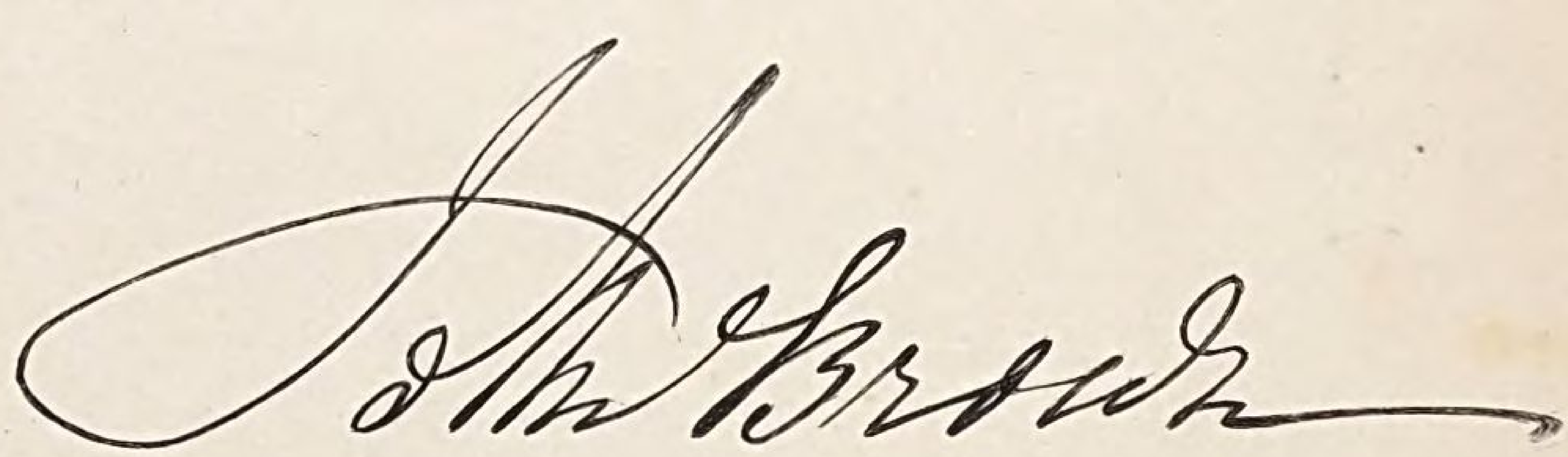
Donnerstag den 10. Oktober 1865.

Ein hoffnungslos nasser Morgen. Ich hatte gut geschlafen, fühlte mich aber beim Erwachen traurig gestimmt. Das Früh-

---

* Sie verließ 1866 meinen Dienst.





1868

Stuttgart Deutsche Verlags-Anstalt (vorm. Eduard Hallberger).

stück nahm ich, bedient von [illegible]. Dieser schreckliche Morgen mit [illegible] Regen! Ich saß oben im Salon und schrieb ziemlich viel, [illegible] Ruhe.

Lenchen und ich nahmen das [illegible] mit der Herzogin und Miß Mac Gregor, und um 4 Uhr [illegible] auch zu der Musterwirthschaft der Herzogin in St. [illegible], vier Meilen von Dunkeld entfernt, — [illegible] die Herzogin in dem Phaeton, Lenchen, Annie Ely und Miß Mac Gregor in dem andern Wagen. Wir betrachteten die [illegible] in allen Einzelheiten; sie gleicht sehr der unsrigen in Osborne und Windsor, von denen sie Vieles entlehnt. [illegible] hat der Herzogin in so vielen Dingen [illegible], daß es uns Beide recht traurig [illegible], daß er [illegible] nicht sehen konnte.

Wir tranken den Thee in der [illegible], in welcher die Herzogin sich selbst einen Flügel reservirt hat, um daselbst zeitweise mit Miß Mac Gregor ganz für sich allein zu wohnen. Dann fuhren wir zurück, hielten aber noch an dem Kuhstall, der mit Gas erleuchtet war, und wo wir sahen, wie die Kühe gemolken wurden, — schöne Ayrshire-Rasse, und hübsche Milchmädchen. Es wird Alles so gehalten, wie es der verstorbene Herzog gewünscht. Wir kamen nach 7 Uhr nach Hause, aber [illegible] es aufgehört hatte zu regnen. Mit einem Mal begannen die Glocken der Kathedrale zu läuten, oder vielmehr anzuschlagen, [illegible]



stück nahm ich, bedient von Brown, allein mit Lenchen. Dieser schreckliche Morgen mit strömendem Regen! Ich saß oben im Salon und schrieb ziemlich viel, ungestört in völliger Ruhe.

Lenchen und ich nahmen das Gabelfrühstück mit der Herzogin und Miß Mac Gregor, und um 4 Uhr fuhren wir hinauf zu der Musterwirthschaft der Herzogin in St. Colme, etwa vier Meilen von Dunkeld entfernt, — ich und die Herzogin in dem Phaeton, Lenchen, Janie Ely und Miß Mac Gregor in dem andern Wagen. Wir betrachteten die Wirthschaft in allen Einzelheiten; sie gleicht sehr der unsrigen in Osborne und Windsor, von denen sie Vieles entlehnte. Mein geliebter Mann hat der Herzogin in so vielen Dingen dabei seinen Rath ertheilt, daß es uns Beide recht traurig berührte, daß er all' das nicht sehen konnte.

Wir tranken den Thee in der Meierei, in welcher die Herzogin sich selbst einen Flügel reservirt hat, um daselbst zeitweise mit Miß Mac Gregor ganz für sich allein zu wohnen. Dann fuhren wir zurück, hielten aber noch an dem Kuhstall, der mit Gas erleuchtet war, und wo wir sahen, wie die Kühe gemolken wurden, — schöne Ayrshire-Rasse, und hübsche Milchmädchen. Es wird Alles so gehalten, wie es der verstorbene Herzog gewünscht. Wir kamen nach 7 Uhr nach Hause, ohne daß es aufgehört hatte zu regnen. Mit einem Mal begannen die Glocken der Kathedrale zu läuten, oder vielmehr anzuschlagen, etwa um

8 Uhr, was, wie mir die Herzogin sagte, eine alte Sitte ist — kurz, die Abendglocke läutete; es klang sehr melancholisch.

Wir dinirten so wie gestern.

Mittwoch den 11. Oktober.

Wieder ein jammervoller, nasser Morgen. Es betrübte mich sehr, zu hören, daß Brown am Montag durch die Kanten seines nassen Kilts gründlich oberhalb des Knies verletzt worden war. Er hatte nichts davon gesagt, aber heut wurde die Wunde so entzündet und schwoll so sehr, daß er sich kaum bewegen konnte. Der Arzt sagte, er solle das Knie gerade halten und so wenig wie möglich gehen, verbot ihm aber nicht, auszufahren, was er zu thun wünschte.

Ich ging am Morgen nicht aus und beschloß, bis Freitag hier zu bleiben, um das Wetter abzuwarten: dasselbe hellte sich bis zum Gabelfrühstück auf, und wir entschlossen uns zu einer Spazierfahrt, die wir auch fast ganz ohne Regen unternehmen konnten. Wie gestern fuhren wir um halb 4 Uhr fort, und da es nicht neblig war, so konnten wir, obwohl immer noch ohne Sonnenschein, die Gegend, welche schön ist, sehen und bewundern. Wir fuhren eine Meile auf der Chaussee von Blair bis zum Polney=See, wo wir in einen Wald einbogen, in welchem wir, den See umkreisend, zu Füßen des Craig y Barns auf sehr schlechten und tiefen Rasenwegen, die das Wetter erst dazu gemacht, obwohl sie sonst außerordentlich hübsch waren, auf die

Straße nach dem Loch Ordie gelangten. Nachdem wir auf demselben bis zu einer gewissen Höhe heraufgekommen waren, bogen wir ab, fuhren um den ganzen Loch Callie (es gibt hier unzählige Seen) und durch die Cally-Gärten einen andern schönen, aber sehr schlechten Waldweg entlang, der in die Blairgowrie-Chaussee mündet. Darnach fuhren wir um die drei Seen von Lowes, d. h. Craig Lush, Butterstone und den Loch of the Lowes, der der größte von ihnen ist. Sie sind von Wäldern, mit denen es hier kein Ende nimmt, und einzelnen Baumgruppen umrahmt und sehr hübsch. Wir fuhren auf der Blairgowrie-Chaussee zurück durch Dunkeld, wo das Volk sich ruhig und diskret benahm, wie ich es liebe, dann über die Brücke, wo uns vor zweiundzwanzig Jahren zwanzig Hochländer von Athole empfingen und uns zu der „Mark" geleiteten, — und kamen dann auf der oberen Straße zu der Rumbling-Brücke, welche zu dem Besitzthum von Sir William Stewart von Grandtully gehört. Hier stiegen wir aus und gingen nach der Brücke, unter welcher der Braan prächtig über die Felsen braust und, angeschwollen durch den Regen, seine ungeheuren Wassermassen mit betäubendem Lärm herabstürzt. Von da fuhren wir durch das Dorf Inver nach der Eremitage, welche, an den Ufern des Braan gelegen, zu Dunkeld gehört. Es ist ein kleines Haus, voll von Spiegeln, mit gemalten Wänden, die Aussicht nach einem andern Wasserfall des Braan gewährend und im vorigen Jahrhundert von James, dem zweiten Herzog von Athole, er-

baut. Wir tranken hier den Thee fast im Dunkeln und fuhren wieder über Dunkeld zurück, wo das Volk mich mit „Hochs“ begrüßte. Um halb 6 Uhr kamen wir zu Hause an, — Lady Ely und General Grant dinirten mit uns. Nachher war nur die Herzogin bei uns im Salon und las vor. Dann schrieb ich, und Grant versah an Stelle Brown's, der sich seines Kniees wegen ruhig halten mußte, den Dienst.

Donnerstag den 12. Oktober.

Ein schöner Tag ohne Regen, aber ach! auch ohne Sonnenschein. Brown's Knie ist heut viel besser, und der Arzt denkt, daß er morgen wird über die Berge gehen können.

Ich hatte ein ausgezeichnetes Frühstück, solch' herrlichen Rahm und Butter, — wie hätte sich mein lieber Albert daran erfreut! Er sagte immer, daß in kleineren Wirthschaften Alles besser schmecke! Die Herzogin hat eine sehr gute Köchin, eine Schottin. Es gab mehrere schottische Gerichte, — zwei Suppen und die berühmten schottischen „Haggis“, welche ich gestern kostete und wirklich sehr gut fand. Die Herzogin war entzückt, daß ich davon aß.

Nach 12 Uhr ging ich mit Lenchen und der Herzogin durch die Anlagen und nahm die Kathedrale in Augenschein, von der ein Theil zur Kirche des Sprengels eingerichtet ist, während der andere eine höchst malerische Ruine bietet. Wir sahen dort das Grabmal von Wolf von Badenoch, dem Sohne König

Robert II. Es waren auch noch andere Monumente da, aber in sehr zerbröckeltem Zustande, und der Friedhof befindet sich im Süden, innen in der Kathedrale. Wir gingen dann am Ufer des Tay-Stromes, in den der Braan sich ergießt, unter prächtigen Bäumen entlang bis zum amerikanischen Garten, sowie rings um die Terrasse oberhalb des Parkes, auf welcher die Zelte für das große Dejeuner errichtet waren, das uns 1842 der Herzog, damals noch Lord Glenlyon, gegeben hatte. Es war dieß unsere erste Bekanntschaft mit den Hochlanden und den Hochländer-Sitten, und dabei ein so schöner Anblick! Ach, und hier standen wir Beide wieder zusammen — als Wittwen!

Wir kamen durch den Küchengarten um halb 2 Uhr nach dem Hause zurück. Um dreiviertel 4 Uhr, nach dem gewöhnlichen Gabelfrühstück, fuhr ich mit Lenchen, der Herzogin und Miß Mac Gregor im offenen, viersitzigen Wagen nach dem Loch Ordie, vorüber bei den Seen von Rotmell und Dowally, durch einen Wald, in welchem sich der Weg befindet, den wir am ersten Abend hätten fahren sollen, als wir uns verirrten. Es war kalt, aber der Himmel ganz klar — ein schöner Abend; der See, umrahmt von Wäldern bis an die Ufer und überragt von fernen Bergen, sah außerordentlich reizend aus. Wir machten eine kurze Kahnfahrt in einem Küchenboot, gerudert von Gregor Mac Gregor, dem ersten Förster, dann nahmen wir den Thee unter den Bäumen. Später wurde es empfindlich kalt und die Nacht brach herein, doch kamen wir glücklich

nach Haus auf dem Wege, den die Herzogin bei unserer Ankunft zu fahren befohlen hatte, welchen der Kutscher aber wegen der Abgründe zu seiner Seite nicht für sicher gehalten hatte. Um 9 Uhr waren wir zurück, und nur die Herzogin und Miß Mac Gregor dinirten mit uns, der ehemalige treffliche Kammerdiener des Herzogs, Christie (ein Hochländer und jetzt Haushofmeister der Herzogin), sowie der Pfeifer George Mac Pherson und der Lakai Mac Laren, zwei hübsche, gutaussehende Hochländer in den Athole-Tartans, bedienten uns. Nach dem Diner las uns die Herzogin wieder vor.

Freitag den 13. Oktober.

Ein wunderschöner Morgen mit leuchtendem Sonnenlichte, das Alles erhellt! Der Pfeifer spielte jeden Morgen im Garten während des Frühstücks, auch heut. Kurz bevor wir um 10 Uhr abreisten, pflanzte ich einen Baum und sprach mit einem alten Bekannten, Willie Duff, dem Fischer der Herzogin, der früher einen langen schwarzen Bart und eben solches Haar hatte, das nun ganz grau geworden ist. Ferner wurde mir Mr. Carrington, der als Sekretär in der Familie Athole durch vier Generationen fungirt hat, vorgestellt. General Grey, Lady Ely und Miß Mac Gregor waren uns vorausgefahren, Lenchen, ich und die Herzogin fuhren im offenen, viersitzigen Wagen mit vier Pferden nach, Brown und Grant auf dem Bock. Das Wetter war prachtvoll und die Aussicht, während wir auf der Inverneß-

Chaussee waren, welche auch nach Athole führt, mit den in der Ferne sich erhebenden Bergen, war herrlich.

Wir fuhren durch das Dorf Ballingluig, welches eine Eisenbahnstation hat, und dann durch einen Ort, Namens Logierait, bei welchem sich der Tay-Strom mit dem Tummel vereinigt. All' diese Namen waren mir noch vom Jahre 1844 her bekannt. Man zeigte uns auch den Platz, auf welchem das Monument für den Herzog errichtet werden soll, — eine sich auszeichnende Anhöhe oberhalb Logierait. Ungefähr elf Meilen hinter Dunkeld, gerade unterhalb Croftinloan (Besitz des Kapitän Jack Murray) nahmen wir Postpferde. Man konnte von da links in der Ferne Pitlochrie sehen. Wir verließen jetzt die Inverneß-Chaussee und wendeten uns nach rechts über einen steilen Hügel hinweg, vorbei an Dounavourd (Besitz von Mr. Napier, dem Sohn des Historikers) und Edradour (Besitz des Herzogs), dann über ein wild romantisches Moor, das mich sehr an Aberarder bei Balmoral erinnerte, und von wo man, rückwärts schauend, eine schöne Aussicht auf die Berge Schiehallion, Ben Lomond und Ben Lawers hat. Man nennt dieses Thal Glen Brearichan, der kleine Fluß dieses Namens vereint sich hier mit dem Fernate und fließt unter dem Namen des Ardle weiter. Links war ein Theil des Ben-y-Gloe zu sehen.

Wir frühstückten im Wagen nach 12 Uhr, nur eine Viertelmeile von der West-Lodge zu Kindrogan, dem Besitz Mr. Keir's, entfernt. Wir fanden da unsere Ponies, ebenso General Grey,

Lady Ely und Miß Mac Gregor. Nachdem wir eine Zeitlang gewartet hatten, um General Grey einen Vorsprung zu lassen, bestiegen wir unsere Ponies und ritten weiter, während Mr. Keir uns zu Fuß begleitete. Wir kamen an seinem Hause vorbei, auch an East-Lodge und dem kleinen Dorfe von Enoch Dhu, dann empor einen steilen Hügel, an welchem Dirmancan, der Besitz von Mr. Small, liegt. Wir passirten das Haus, aber Mr. Small war nicht anwesend, doch zwei seiner Leute, schöne, große Männer, zeigten uns den Weg, ebenso geleiteten uns zwei Bedienstete von Mr. Keir. Von hier ging es über den Hügel durch eine wilde, haideartige Schlucht, und dann eine grüne Anhöhe empor, Larich genannt, gerade oberhalb des Spitals. Nachdem wir den Höhepunkt überschritten hatten, hielten wir an, um den Thee zu nehmen, es war ungefähr 20 Minuten vor 4 Uhr, — und setzten uns dazu auf den Rasen, mußten aber warten, bis man einen Kessel, der vergessen worden war, aus dem Spital heraufgeholt hatte, was einige Zeit in Anspruch nahm. Endlich, als wir den Thee getrunken hatten, gingen wir ein Stück und stiegen dann wieder zu Pferd. Es that mir sehr leid, sehen zu müssen, welche Schmerzen der arme Brown auszustehen hatte, besonders bergauf und bergab. Er konnte nicht schnell gehen und hinkte, wollte es aber nicht eingestehen. Er bewies dadurch, daß er wirklich ein muthiges Herz besitzt, denn er widerstand allen Anerbieten zur Erleichterung seines Zustandes, da er seinen Posten nicht verlassen wollte.

Endlich nahmen wir Abschied von der lieben und liebenswürdigen Herzogin und Miß Mac Gregor, welche zurück nach Kindrogan fuhren. Wir konnten dann noch vor Einbruch der Dunkelheit „des Teufels Ellenbogen" passiren und kamen in Castleton um halb 8 Uhr an, wo wir unsere Pferde vorfanden und Balmoral um halb 9 Uhr erreichten.

Zweiter Besuch von Dunkeld.

Montag den 1. Oktober 1866.

Ein sehr schöner Morgen. Ich stand früher als sonst auf, frühstückte auch eher und fuhr um 9 Uhr 15 Minuten mit Louise* und Janie Ely, — Brown und Grant wie gewöhnlich auf dem Bock, ab, — Arthur** war mit General Grey vorausgefahren. Wir begegneten einer Menge Vieh, da an diesem Tage gerade der Viehmarkt von Castleton abgehalten wurde. Es war sehr heiß, die Sonne schien hell und klar und die Mauern des Steinhügels sahen grandios und wild gefügt hernieder. Wir waren indessen noch nicht lange unterwegs, als sich der Himmel umzog und wir schon einen Regen fürchteten. Nachdem wir „des Teufels Ellenbogen" herabgefahren waren, hielten wir etwa eine und eine halbe Meile vor dem Spital, nahmen das Gabelfrühstück im Wagen ein, und machten sogar einige Skizzen. Etwas nördlich von dem Spital standen unsere Ponies, — Gordon für mich, Brechin für Louise und Cromar

* J. K. H. die Prinzeß Louise, Marquise of Lorne.
** S. K. H. der Herzog von Connaught.

Zweiter Besuch von Dunkeld.

Montag den 1. Oktober 1866.

Ein sehr schöner Morgen. Ich stand früher als sonst auf, frühstückte auch eher und fuhr um 9 Uhr 15 Minuten mit Louise* und Janie Ely, — Brown und Grant wie gewöhnlich auf dem Bock, ab, — Arthur** war mit General Grey vorausgefahren. Wir begegneten einer Menge Vieh, da an diesem Tage gerade der Viehmarkt von Castleton abgehalten wurde. Es war sehr heiß, die Sonne schien hell und klar und die Mauern des Steinhügels sahen grandios und wild gefügt hernieder. Wir waren indessen noch nicht lange unterwegs, als sich der Himmel umzog und wir schon einen Regen fürchteten. Nachdem wir „des Teufels Ellenbogen“ herabgefahren waren, hielten wir etwa eine und eine halbe Meile vor dem Spital, nahmen das Gabelfrühstück im Wagen ein, und machten sogar einige Skizzen. Etwas nördlich von dem Spital standen unsere Ponies, — Gordon für mich, Brechin für Louise und Cromar

* I. K. H. die Prinzeß Louise, Marquise of Lorne.
** S. K. H. der Herzog von Connaught.



Louise

Stuttgart Deutsche Verlags-Anstalt (vorm. Eduard Hallberger)

für Janie Ely. Es war auch noch ein Pony für Arthur da, den er aber nicht ritt, und einer für Grant oder sonst Jemand, der müde wurde. Die liebe Herzogin von Athole und Miß Mac Gregor schlossen sich uns hier an, und auf dem Platz, wo der Weg sich um den Berg windet, fanden wir Mr. Keir, seinen Sohn und Mr. Small von Dirnanean, einen starken, gut aussehenden und unterhaltenden Mann von etwa 32 Jahren; dieselben beiden schönen, großen Leute, welche uns vor einem Jahre geführt, begleiteten ihn. Wir mußten den Berg recht steil erklimmen und wieder herabsteigen, dabei war es außerordentlich heiß. Die Aussicht war sehr schön, aber leider nicht klar, die Luft schwer und drückend. Wir verfolgten denselben Weg wie früher auf den von großen Regenmassen recht nassen Wegen, und hielten einen Augenblick in Dirnanean, um mit Miß Small,* Mr. Small's Schwester, einer großen und starken jungen Dame, zu sprechen, und ritten dann nach Kindrogan, dem Besitz von Mr. Keir, weiter. Es sprachen hier alle Leute Keltisch, ja, es gibt sogar Einige, welche nicht ein Wort Englisch verstehen. Nachdem wir Mr. Keir's Grund und Boden betreten hatten, stiegen wir ab und gingen ein paar Yard weiter bis zum Ufer des Flusses Ardle, wo Mr. Keir Plaids auf dem Boden ausgebreitet und ein Feuer hatte anzünden lassen, über dem ein Kessel kochte, — und Alles war

* Ihr Vater, der außerordentlich dick war, wurde mir 1842 in Dunkeld vorgestellt.

zum Thee bereit. Wir trafen hier Mrs. Keir und ihre beiden Töchter. Sie ist eine hübsche und ruhige Dame, eine geborene Miß Menzies, Tochter von Sir Niel Menzies, welchen ich 1842 in Taymouth kennen lernte. Nur wir Damen nahmen den Thee, nach welchem wir zu dem Hause, das sehr hübsch und behaglich ist, gingen. Wir blieben hier eine Weile, während der mir Major Balfour von Fernie, der Verlobte von Mr. Keir's jüngster Tochter, vorgestellt wurde. Etwas nach einem Viertel auf 6 Uhr fuhr ich in meinem offenen Wagen mit Louise und der Herzogin fort, und die Pferde der Herzogin führten uns sehr schnell und gut auf ganz demselben Wege hin, welchen wir bei unserer Rückfahrt im vorigen Jahre genommen hatten. Man fütterte die Pferde an dem kleinen, auf halbem Wege gelegenen Hause in Ballinluig, und wir erreichten Dunkeld vollkommen wohlbehalten 10 Minuten nach 7 Uhr. Ich wohne so wie damals, Louise in Lenchens Zimmer und Arthur in dem Zimmer neben dem Brown's. Alles Uebrige ist wie es war, schmuck, ruhig und behaglich.

Dunkeld, Dienstag den 2. Oktober.

Das Wetter ist mild und feucht, — der Nebel hängt auf den Bergen. Ich frühstückte mit den Kindern. Andrew Thomson bedient Arthur. Emilie* und Annie Mac Donald** sind mit

---

* Emilie Dittweiler, meine erste Kammerfrau, eine geborene Karlsruherin aus dem Großherzogthum Baden, welche 24 Jahre in meinem Dienst war.

** Meine erste Garderobefrau, die 27 Jahre bei mir diente. Sie war eine

mir hier, sie helfen auch Louise, welche indeß sehr geschickt ist und sich beinahe Alles selbst macht.

Um halb 12 Uhr fuhr ich allein mit der Herzogin durch den Wald nach Polney, dann die Chaussee entlang, von der wir zu dem Häuschen von Willie Duff abbogen und nun den ganzen Weg neben dem Flusse unter prächtigen Bäumen einherschritten, welche mich an den Park von Windsor erinnerten. Wie würde sie mein theurer Albert bewundert haben! Wir endigten mit einem kleinen Spaziergange und schauten in die alte Ruine hinein. Zwanzig Minuten vor 4 Uhr fuhren die Herzogin, Louise und ich, gefolgt von Janie Ely und Miß Mac Gregor, zum Thor von Crieff nach dem Wege zum Loch of the Lowes, wo wir ausstiegen und etwa ein und eine halbe Stunde durch wunderschöne Wälder ritten, in denen ich auch einen Auerhahn sah, welcher Vogel hier häufig vorkommt. Leider war es ganz neblig, was jede Spur von Aussicht vereitelte und Einem nur das Nächstliegende zu sehen gestattete. Wir ritten herunter nach St. Colme, wo wir abstiegen, aber, wie voriges Jahr, nichts von der schönen Gegend sahen. Hier tranken wir den Thee aus dem Theeservice, welches ich der Herzogin gegeben. Sie hat alle Zimmer hier reizend möblirt, — wie würde Albert sich daran erfreut haben!

Diner wie gestern. Brown bediente uns dabei.

Tochter von Mitchel, dem † Schmiedemeister von Clachanturn bei Abergeldie und die Wittwe meines Lakaien Mac Donald, welcher 1865 starb. (Siehe: „Unser Leben in den Hochlanden“.)

Mittwoch den 3. Oktober.

Eben bin ich von einer schönen und lohnenden Tagespartie, bei der wir siebenzig Meilen in zehn und einer halben Stunde zurücklegten, heimgekehrt. Ich will es versuchen, dieselbe zu beschreiben.

Um 9 Uhr Morgens schickte die Herzogin zu mir und ließ mir sagen, sie glaubte, daß der Nebel sich verlieren würde (es war dasselbe Wetter wie gestern), und machte daher den Vorschlag, ob es nicht besser wäre, herauszufahren, soweit als die Pferde uns tragen könnten, und zurückzukehren, falls das Wetter wirklich zu schlecht wäre. Ich stimmte dem bereitwilligst bei, und Arthur fuhr schon vor dem Frühstück mit Lady Ely und General Grey voraus nach dem Paß von Killiecrankie. Um ein Viertel nach 10 Uhr folgten wir, Louise, die Herzogin, Miß Mac Gregor und ich, wohl verproviantirt und in Reitkleidern, da dieselben weniger Platz in Anspruch nehmen. Der Nebel war erst sehr dicht und begleitet von einem feinen, rieselnden Regen, so daß wir nichts von der Fernsicht sahen. Wir fuhren über die Taybrücke, durch Klein-Dunkeld und den Braan entlang durch Inver, wo Niel Gow, der Geiger, lebte, und dann am jenseitigen Tay-Ufer von St. Colme. Vier Meilen hinter Dunkeld, von der Inchmagranachan Farm, zu Athole gehörig, beginnen die Hochlande. Wir kamen durch prächtige Wälder von Eichen, Buchen und Gebüsch, die an den Park von Windsor erinnern, jedoch überragt von Felsen. Eine Meile weiter beginnt Dal-

guise, das Besitzthum von Mr. Steward (der sich jetzt am Kap der guten Hoffnung befindet) und das merkwürdig ist durch seine zwei großen Fruchtgärten, deren Bäume mit Obst beladen sind in einer Weise, die mich an Deutschland erinnert. Hinter Dalguise kommt Kinnaird, der Wittwensitz der verstorbenen Lady Glenlyon (Mutter des † Herzogs), und dort, an dem Punkte von Logierait, fließt der Tummel in den Tay-Strom.

Wir kamen sodann durch Strath-Tay, das immer noch zu Athole gehört; der Tay ist ein schöner, großer Fluß, an dessen jenseitigem, bewaldeten Ufer eine Menge kleinerer Besitzungen liegen, und da der Nebel sich etwas verzogen hatte, es auch aufhörte zu regnen, so konnte man die nächste Umgebung sehr gut in Augenschein nehmen. In Skituan, etwas oberhalb Balnaguard gelegen (wo wir, denselben Weg nehmend, auch im Jahre 1842 die Pferde wechselten), warteten Postpferde von Fisher's Bruder, dem Gastwirth von Dunkeld, auf uns. Jetzt geht durch das schöne Thal von Dunkeld bis Aberfeldy eine häßliche, lärmende Eisenbahn! Wir kamen auch ganz dicht an Grandtully Castle, Sir William Steward gehörend, und an den Maharajah Duleep Singh verpachtet, vorbei.

In Aberfeldy, einem hübschen Dorfe, gegenüber von Schloß Menzies, schienen uns einige Leute zu erkennen.

Wir kamen nun in die Region von hochbewaldeten Bergen, wo es viel klarer wurde, durch die Breadalbane-Besitzungen, welche an Taymouth stoßen. Zur Linken passirten wir Bolfrax,

wo der Verwalter von Lord Breadalbane wohnt, und zur Rechten sahen wir das Schloß von Taymouth liegen, dessen ich mich so wohl erinnere; da wir aber nicht durch die Anlagen fahren konnten, ohne Erlaubniß dazu zu haben und in Folge dessen erkannt zu werden, was ich aus vielen Gründen nicht wünschte, so entschieden wir uns, nicht erst den Versuch dazu zu machen, sondern stiegen an dem Thor, dicht bei einem kleinen Fort aus; eine Frau aus dem Gärtnerhause, die keine Ahnung hatte, wer wir waren, ließ uns hinein. *Wir sahen von der Höhe hernieder auf das Haus, und da der Nebel inzwischen verschwunden war, so konnten wir Alles deutlich erkennen. Hier stand ich, unerkannt, und sah, nicht ohne tiefe innere Bewegung, auf den Ort hinab, wo wir vor vierundzwanzig Jahren von dem trefflichen Lord Breadalbane mit einer fürstlichen Pracht empfangen wurden, die ihresgleichen an Großartigkeit und Poesie vergeblich sucht. Albert und ich waren damals erst dreiundzwanzig Jahre alt, und so glücklich! Wie Viele sind schon dahin, die damals mit uns waren! Ich bin so dankbar dafür, daß ich den Platz wiedersehen konnte — er schien mir unverändert!*

Es tropfte Alles von dem Nebel, — wir hatten von Dunkeld bis Taymouth zweiundzwanzig Meilen zurückgelegt. Als wir wieder in den Wagen stiegen, setzte sich die Herzogin an meine Seite, um zu verhindern, daß unser Anblick den Verdacht errege,

* Die mit Sternen eingeklammerten Sätze sind angeführt in dem Buche: „Unser Leben in den Hochlanden", Seite 22.

daß ich hier sei. Wir fuhren durch einen prächtigen Wald mit kleinen Wasserfällen, und mußten dann durch das Dörfchen Kenmore, mitten durch einen Markt, der dort abgehalten wurde, aber man erkannte nur die Herzogin. Da hörte man Musik, in Buden wurden alle möglichen Dinge verkauft, und auf der kleinen Wiese bei der Kirche standen Ponies und anderes Vieh — eine höchst malerische Szene. Bald darauf kamen wir zur Brücke und der Loch Tay mit seinen bewaldeten Ufern, die klar und doch leicht verschwommen zu sehen waren, bot sich unseren Blicken dar. Es war dieß wieder eine Erinnerung aus der Vergangenheit vom Jahre 1842, wo wir in mehreren Booten eine Fahrt auf dem sechzehn Meilen langen See machten, begleitet von der Kriegsmusik der Bergschotten und den wilden keltischen Gesängen der Ruderer. Mac Dougall führte damals unser Steuer und zeigte uns das echte Kleinod von Lorne, erobert von Robert Bruce.

Rechts sahen wir die Anlagen, die ganz einem englischen Parke glichen, und hielten an Murray's Lodge, fuhren aber, anstatt die Pferde zu wechseln, etwa fünf Meilen längs dem See dahin, der so klar und so regungslos dalag, daß sich die umliegende Landschaft auf der Wasserfläche täuschend ähnlich wiederspiegelte. Hier hielten wir an und setzten uns nieder am Ufer des Sees, das mit Kieseln übersät ist, von denen wir einige auflasen, und nahmen unser Gabelfrühstück — es war halb 2 Uhr, zu uns, um dann zu skizziren. Jetzt hatte auch die

Sonne über den Nebel gesiegt, und der See mit seinem reich bewaldeten Ufer und dem verschiedenartigen Laubwerk sah wunderschön aus.

Um halb 3 Uhr, nachdem die Pferde gewechselt worden waren, bestiegen wir wieder unsere Wagen und fuhren zurück über eine steile Anhöhe, passirten den Fluß Lyon und kamen in den Glenlyon, ein schönes, wildromantisches Thal, umschlossen von hohen grünen Bergen, Felsen und Bäumen, dessen ich mich noch von unserer Fahrt im Jahre 1842 sehr wohl erinnere, — es war damals neblig wie heut — die Wolken hingen über dem Thal und berührten sogar die Spitzen der Berge.

Wir kamen nun an verschiedenen Orten vorbei, — zuerst an Glenlyon House, Mr. F. G. Campbell von Toroup gehörig; dann ebenfalls zur Linken am Dorfe Fortingal, Besitzthum von Sir Robert Menzie, und an einem neuen Landsitz, Namens Dunaven House. Kleine, malerische und sehr reizende Häuschen lagen rings verstreut, wieder andere in Gruppen zusammen, und am Fluß sah ich schöne Platanen- und andere Bäume.

Wir kamen darauf durch das Dorf Coshieville und wendeten uns hinauf nach einer sehr steilen, bewaldeten Höhe, zu deren Füßen ein Bach fließt, und der mich sehr an Mac Inroys Burn erinnerte, — fuhren an den Ruinen des alten Schlosses der Stewards von Garth vorbei und kamen dann zu einem öden, wilden Moor, unterhalb des Berges Schiehallion, und endlich an einen kleinen See, Namens Ceannairdiche. Die Höhe herab

gelangten wir wieder in Wälder bis Tummel Bridge, wo wir die Pferde wechselten. Hier waren es einige wenige, sehr wenige Leute, welche uns, wie Brown und Grant sagten, erkannt hatten, sich aber sehr taktvoll benahmen und uns auch nicht nahe kamen. Dieß war zwanzig Minuten vor 4 Uhr. Wir wendeten uns dann, zurückfahrend, einen weiten Bogen hoch oberhalb des Tummel-Sees beschreibend, an demselben entlang, immer durch Birkenwälder, welche an den Höhen emporwachsen, wie in Birkhall. Hier war das Wetter wieder klar und hell. An dem Ende des Sees, auf einem hohen Punkte, den man mir zu Ehren „The Queen's view" genannt hatte, obgleich ich im Jahre 1844 nicht dagewesen war, stiegen wir aus und nahmen den Thee. Doch das war ein langwieriges, nicht erfolgreiches Unternehmen, denn das Feuer wollte nicht brennen und das Wasser nicht kochen. Endlich lief Brown bis zu einer Hütte und kam binnen Kurzem mit einer Kanne voll heißen Wassers zurück; da dasselbe aber bei seiner Ankunft nicht mehr kochte, so war der Thee nicht gut. Dann mußte Alles wieder eingepackt werden, was eine beträchtliche Verspätung verursachte.

Nun wurde es schnell dunkel. Wir fuhren durch Alleine, Sir Robert Colquhoun gehörig, wechselten dicht dahinter um halb 7 Uhr an der Brücke von Garry die Pferde, nahe oder vielmehr inmitten des Passes von Killiecrankie. Da es aber schon spät und sehr trübe war, denn es regnete wieder, so konnte man kaum etwas sehen.

In Pitlochry wurden wir erkannt, kamen aber ruhig durch und erreichten Ballinluig, wo die Pferde der Herzogin uns erwarteten. Es war jetzt halb 8 Uhr. Man hatte illuminirt, — die guten Leute brannten uns zu Ehren zwei Lichter an jedem Fenster und boten uns „Athole Brose"* an, was wir indeß ablehnten. Das Volk drängte sich um den Wagen und ein Mann brachte eine Taschenlaterne vor, deren Licht er auf mich richtete; Brown aber, der sich dicht dabei gehalten hatte, trat zwischen mich und den Schein. Wir hätten jetzt in weniger als einer Stunde zu Hause sein müssen, aber es gab verschiedene Hindernisse —: zweimal fiel der Plaid hinaus und mußte aufgehoben werden, dann mußte die Stocklaterne, die ich der Herzogin gegeben, nach dem Muster, wie unsere Vorreiter sie benutzen, angezündet werden, aber der Kutscher, welcher den Vorreiter machte und nicht daran gewöhnt war, hielt sie falsch, so daß sie zweimal ausging und immer wieder angezündet werden mußte. So kamen wir erst um dreiviertel auf 9 Uhr zurück und dinirten eine halbe Stunde später.

Aber es war ein sehr interessanter Tag! Ich glaube, wir müssen vierundsiebenzig Meilen zurückgelegt haben.

---

* Athole Brose — ein aus Whiskey und süßem Rahm gemischtes Getränke, welches besonders in Perthshire beliebt ist und dem Herzog von Athole zu Ehren die obige Bezeichnung erhalten hat. D. Uebers.

Donnerstag den 4. Oktober.

Wieder liegt dichter Nebel auf den Bergen, doch ohne Regen — es ist wirklich zu verdrießlich! Die Herzogin kam mich zu fragen, ob ich es erlaubte, daß die Dienstboten und Mädchen Abends ein paar Stunden lang tanzen dürften, was ich natürlich that und mein Erscheinen dabei zusagte. Um $11^1/_4$ Uhr ritt ich mit der Herzogin durch die Anlagen, um den „Bischofsberg" herum und hinauf zum „Königssitz", eine ansehnliche Höhe mit den prachtvollsten Bäumen: — Birken, Eichen, schottischen Fichten und Sprossenfichten, — wirklich ganz wie in Windsor, und mich ungemein an die schönen Bäume des Belvedere und Reinhardtsbrunn im Thüringer Walde erinnernd. Obgleich es weniger neblig wie an den beiden vorigen Tagen war, so lag doch ein Dunst auf der Landschaft, der es verhinderte, die fernen Berge zu erkennen, und der Craig y Barns, jener prächtige, felsgekrönte und bewaldete Berg, der alle anderen überragt, lugte nur dann und wann durch den Nebelduft hervor.

Herunter von dem „Königssitz" kamen wir an der Fähre vorüber zu dem alten Otterhunds-Bau, wo wir Mrs. Fisher, die Mutter von Agnes Brierly, welche früher Vorsteherin der Mädchenschule von Lochnagar bei Balmoral war, sahen. Wir kamen nach 1 Uhr nach Hause in der Hoffnung, daß es sich aufklären und schön werden würde, aber statt dessen wurde es nur dunkler und nebliger.

Zwanzig Minuten vor 4 Uhr fuhr ich mit der Herzogin,

von Miß Mac Gregor und Janie Ely gefolgt, vorbei an der Laighwood-Farm und dem Loch of Lowes zum Clunie-See. Wir fuhren rings um denselben herum und hielten an, um eine Skizze des alten Schlosses von Clunie zu machen, das auf einer kleinen Insel inmitten des Sees liegt und zu den Besitzungen von Lord Airlie gehört. Die Umgebung ist nicht großartig, aber hübsch und mit Wäldern umrahmt, die jetzt in ihrer Herbstfärbung in großer Schönheit prangen. Die Ferne war in Dunst gehüllt, und als wir nach Dunkeld auf der Cupar Angus-Chaussee zurückfuhren, war es wie ein dicker Windsornebel geworden, dabei aber vollkommen trocken.

Wir hielten in Newtyle an, um dort den Thee zu trinken, — es ist dieß eine Farm der Herzogin, ungefähr zwei Meilen von Dunkeld entfernt, woselbst sie sich ein kleines Zimmer reservirt hat, und Futterrüben für die schönen Milchkühe gezogen werden. Wir kamen kurz vor 7 Uhr zu Hause an, nachdem wir durch die Stadt gefahren waren, wo die Leute an ihren Hausthüren erschienen und „Hoch“ riefen und die Kinder großen Lärm machten. — Das Diner war wie sonst. Um halb 11 Uhr gingen wir herunter (durch den unteren Hausflur) nach dem Dienstbotenzimmer, wo ein kleines Tanzvergnügen stattfand. Sämmtliche Dienstboten der Herzogin, die Frauen ihrer Diener, die Wildhüter, der Förster (J. Mac Gregor, der die Aufsicht über alle Forsten der Athole-Besitzungen hat), der Gärtner, fünf oder sechs Andere, welche die Wache bei mir haben (acht Leute

der Herzogin oder aus der Stadt wechseln zu zwei und zwei als Wächter Nachts ab), sowie alle unsere Diener waren da. Nur Grant und zwei der Mädchen kamen nicht, worüber wir uns ärgerten, aber die Mädchen sagten, sie hätten keine passenden Schuhe und könnten deßhalb nicht tanzen. Janie Ely und Mr. Keir erschienen auch und bewiesen sich als sehr eifrig, — General Grey sah nur einen Augenblick herein, denn er war stark erkältet. Die Geiger spielten gut im Takt, der Tanz war sehr lebhaft und wurde ohne Unterbrechung fortgeführt. Louise und Arthur tanzten viel mit — es wurden nur Reels getanzt — und selbst die alte französische Kammerjungfer der Herzogin, Clarice, tanzte! Sie ist nicht mehr im Dienst, sondern lebt pensionirt in dem Nebengebäude, genannt das Backsteinhaus.

Freitag den 5. Oktober.

Ein hellerer Morgen, obgleich immer noch umzogen. Die Sonne arbeitete sich durch und der Nebel schien sich zu verlieren. Zwanzig Minuten vor 1 Uhr fuhr ich mit der Herzogin und Louise, gefolgt von den beiden anderen Damen, nach dem Ordie-See ab. Mehrere Male während der Fahrt machte der Nebel seine Herrschaft geltend, aber die Sonne kam immer wieder durch, der Himmel ward sichtbar und der Dunst schwand, um die Berge und Wälder nicht mehr zu verhüllen. Wir fuhren bei Craig-Lush und Butterstone Lochs vorbei, wanden uns bei dem Riechip-Bach empor auf einen schön beholzten, sehr steilen

Hügel und sahen zwei Jagdhäuser des Herzogs, Riechip und Raemore, — beide verpachtet. Der Weg verläuft sich dahinter auf einem öden Moor und führt bald darauf in die Anpflanzungen und Gehölze des Ordie-Sees. Hier, gelagert auf dem Rasen, dicht bei dem Hause, nahmen wir das Gabelfrühstück ein, zu welchem die Herzogin eine warme Wildpastete mitgebracht hatte, die sehr annehmbar war. Die Sonne, welche inzwischen herausgekommen war, machte die Luft köstlich warm, der Himmel war blau, die Beleuchtung hell, und wir saßen und machten Skizzen. Die guten Leute haben ein Denkmal unter den Bäumen errichtet, wo wir im vorigen Jahre gesessen und den Thee getrunken hatten.

Um 4 Uhr fuhren wir wieder fort, nach Tullymet zu, und verließen, nahe einer Brücke, bei Hardy's Lodge das Gehölz. Wir hielten an einer sehr malerischen Stelle, umgeben von Bergen und Wäldern, die mich an den Laucha-Grund bei Reinhardtsbrunn erinnerte. Gegenüber diesem Platze, Ruidh Reinich oder Farren-Grund genannt, wurde ein Feuer angemacht und wir tranken den Thee. Dann fuhren wir die obere Chaussee von St. Colme zurück durch die Stadt und vorbei am Markte, wo ein Brunnen zur Erinnerung an den Herzog errichtet wird. Wir sahen uns dann das Melken der Kühe an und kamen nach 6 Uhr zu Fuß nach Hause. Ich blieb auf dem Sopha liegen, da mein Kopf schmerzte, — es wurde indeß nach dem Diner besser damit.

Sonnabend den 6. Oktober.

Ein schöner, heller, klarer, ganz verführerischer Morgen. Um halb 10 Uhr verließen wir nach dem Frühstück mit aufrichtigem Bedauern das gastliche Haus der Herzogin, in welchem Alles Friede und Eintracht athmet, Alles schmuck und ruhig ist. Der Aufenthalt hier war ein wahrhaftiger Feiertag für mein jetziges trauriges Leben.

Louise und die Herzogin fuhren mit mir, die Anderen waren voraus. Einige der Hauptbeamten der Herzogin standen an dem Thore, als wir abreisten. Wir nahmen den gewöhnlichen Weg über Loch Ordie, vorbei an dem Hause zu dem östlichen Ende des Sees, welch' letzterer Weg recht schlecht und grundlos war. Hier, um halb 12 Uhr, bestiegen wir unsere Ponies und begannen unsere Reise bei wolkenlosem Himmel, ohne Lufthauch, aber bei drückender, quälender Hitze. Zuerst kamen wir auf einem schmalen Pfad durch die Schlucht, durch welche sich der Bach Riechip windet und welche wirklich sehr schön ist, überragt vom Ben Adiallie. Der Jagdpächter von Raemore, ein Mr. Gordon, war uns gegenüber auf einer fernen Anhöhe zu sehen. Wir ritten weiter durch den Wald, und nach einigen Meilen Weges erreichten wir das östliche Ufer des Oishne-Sees und kamen auch neben dem kleinen Loch Oishne ein paar hundert Yards entlang vorbei. Wir nahmen von da aus denselben Pfad, auf welchem wir an jenem strömenden Regentage im vorigen Jahre nach Dunkeld gekommen waren, und um Viertel auf 1 Uhr

erreichten wir die Grenze von Kindrogan. Hier schlossen sich uns Mr. Keir, sein Sohn und sein Jäger an und wir betraten die Derby-Schlucht, ein wildes, zerklüftetes Thal mit moorigem Grund. Bergab war der Weg weich, aber ganz sicher, denn Mr. Keir hatte ihn zu diesem Zweck eigens verbessern lassen. Dann erklommen wir eine steile Höhe, vorbei an der Hütte eines Schäfers, von wo Arthur und General Grey mit dem jungen Mr. Keir nach Kindrogan ritten, um uns vorauszufahren. Als wir die Höhe herabkamen, hatten wir eine prächtige Aussicht auf all' die Berge und das Thal von Fernate, welches nach Fealar führt.

Um halb 3 Uhr nahmen wir fünf Damen das Gabelfrühstück auf einem haideartigen Hügel, gerade oberhalb des Waldes von Mr. Keir ein, und wir thaten es mit wirklichem Genuß, da wir von der großen Hitze sehr müde geworden waren. Sobald wir gespeist hatten, stiegen wir zu Fuß durch den Wald ein paar hundert Yards nach der Stelle hinab, wo unser Wagen uns erwartete. Hier nahmen wir mit großem Bedauern Abschied von der lieben, gütigen Herzogin und der liebenswürdigen Miß Mac Gregor, hielten noch einen Augenblick bei Kindrogan, um Mrs. Keir und ihren Kindern Lebewohl zu sagen, und fuhren um halb 4 Uhr heimwärts über Kirkmichael, bis wir die Chaussee von Blairganrie erreichten. Der Abend war ganz herrlich, der Himmel rosig und golden gefärbt und die Berge erschienen in weichen Umrissen sowohl vor als auch hinter uns zartblau in

der Ferne. Am Spital wechselten wir die Pferde und etwa zwei Meilen weiter hielten wir an, um Thee zu trinken. Während Grant zurücklief, um aus einem kleinen Hause einen Kessel mit heißem Wasser zu holen, kletterten wir Drei mit Brown's Hülfe über eine niedere Steinmauer am Wege, machten ein Feuer an und bereiteten Alles vor. Der Kessel kam bald, und der heiße Thee war uns sehr erfrischend und willkommen.

Dann fuhren wir wieder weiter. Die Szenerie war prachtvoll, bis der Tag nach und nach dahinschwand, in der Dämmerung aber sahen die Berge drohend und strenge aus. Noch bevor es dunkel wurde, kamen wir glücklich über „des Teufels Ellenbogen", und dann bei Sternenlicht endlich um halb 9 Uhr in Balmoral an.

Eröffnung der Wasserwerke zu Aberdeen.

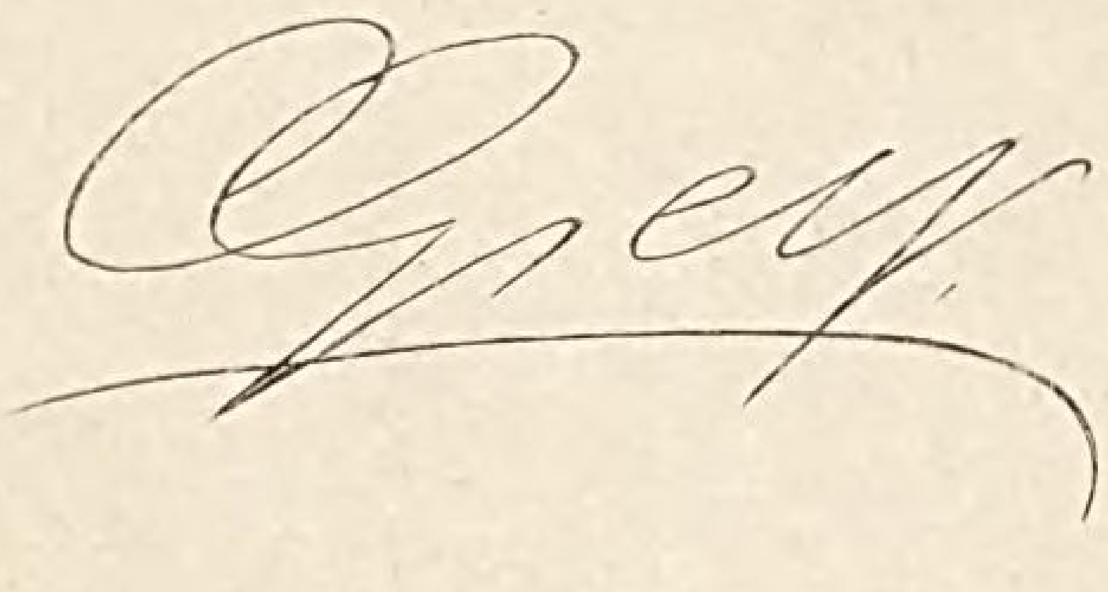
Dienstag den 16. Oktober 1866.

Ein Viertel nach 10 Uhr fuhr ich mit Lenchen und Louise nach Ballater fort. Christian* und Arthur, die Herzogin von Roxburghe und Emily Cathcart folgten im zweiten Wagen; die Herren, General Grey** ꝛc., waren uns voraus. Nachdem wir noch drei Viertelstunden auf der Eisenbahn gefahren, die sich bei dieser Gelegenheit als sehr nützlich erwies, hielten wir dicht bei Inchmarlo, Mr. Davidson's Landgut, nicht weit entfernt von Kincardine O'Neil. Hier erwarteten uns Equipagen; Lenchen und Louise fuhren mit mir, Christian, Arthur, die beiden Adjutanten ꝛc. folgten in den anderen Wagen. Nach ungefähr 20 Minuten langer Fahrt erreichten wir Invercannie, woselbst die Feierlichkeit stattfand. Ich stieg aus und stand vor

* S. K. H. Prinz Christian von Schleswig-Holstein, Gemahl J. K. H. der Prinzeß Helena.

** Er starb am 31. März 1870. Er war Adjutant seit meiner Thronbesteigung; 1846 wurde er Privatsekretär des Prinzen und bekleidete seit 1861 dieselbe Stellung bei mir. Hochgeachtet und geschätzt von uns Beiden, hat mich sein Verlust tief betrübt.





Stuttgart Deutsche Verlags-Anstalt (vorm. Eduard Hallberger).

dem dazu errichteten Zelte, während der Lord-Provost, welchem ich 1863 den Ritterschlag gegeben, die Adresse vorlas. Darauf las ich meine Antwort, was mich sehr nervös machte, doch ging es ganz gut, obgleich es das erste Mal war, daß ich öffentlich sprach, seit mein geliebter Mann mir genommen ward. Dann wurde der Hahn gedreht, und es war sehr hübsch zu sehen, wie das Wasser emporschoß.

Diese Wasserwerke haben eine sehr bedeutende Größe und führen der Stadt täglich 6,000,000 Gallonen Wasser zu, wie man sagt. Das Wasser kommt aus dem Flusse Dee, aus welchem es von Cairnton, vier Meilen vor Banchory, geleitet wird. Das Bedeutendste an diesem Werke ist der 760 Yards lange Aquädukt, der durch den Berg von Cairnton gebohrt ist und aus sehr festem Felsen von besonders harter Sorte besteht. Am Ende dieses Tunnels befindet sich bei Invercannie, wo die Feierlichkeit stattfand, das große Reservoir, welches 15,000,000 Gallonen Wasser faßt. Vor ein und einem halben Jahre wurde der erste Spatenstich für das Werk gethan, das die Summe von 130,000 Pfund Sterling erforderte. Die Feierlichkeit war in weniger als einer Viertelstunde vollendet, und wir kehrten zurück, wie wir gekommen, nur an Mr. Davidson's Haus einen Augenblick haltend, wo mir seine Tochter ein Bouquet überreichte. Der Tag war schön und mild, das Volk überall freundlich, es begrüßte mich sehr lebhaft.

Wir kamen zwanzig Minuten nach 2 Uhr zu Hause an.

Halloween (Allerheiligenabend).

Den 31. Oktober 1866–1867.

Während wir uns bei Mrs. Grant aufhielten, sahen wir den Anfang der volksthümlichen Feier des Allerheiligenabends. Alle Kinder kamen mit Fackeln, schreiend und springend, heraus. Die Protestanten feiern den Tag gewöhnlich am 12. November, dem alten Datum, die Katholiken an diesem Tage, — da man aber vor zwei Jahren gehört hatte, daß ich dem Feste beizuwohnen wünschte, so entschied man sich, es gemeinsam am 31. Oktober zu feiern. Als wir zurückfuhren, sahen wir alle Mädchen mit brennenden Fackeln herauskommen, und Freudenfeuer und Lichter flammten auch am jenseitigen Ufer auf. Wir stiegen die Treppe empor, um das Schauspiel vom Fenster aus zu betrachten, von wo es auch einen sehr hübschen Effekt machte.

An demselben Tage im folgenden Jahre, nämlich Donnerstag den 31. Oktober 1867, hatten wir wieder Gelegenheit, die Begehung des Allerheiligenabends mitanzusehen und sogar Theil daran zu nehmen. Zwar waren wir ausgefahren, doch eilten wir zurückzukommen, um die Feier nicht zu versäumen. Dicht

bei Donald Steward's Haus wurden wir von zwei Mädchen mit Fackeln empfangen, Louise stieg aus, nahm eine derselben und ging neben dem Wagen damit her, wobei sie wie eine der Hexen in „Macbeth" aussah. Als wir uns Balmoral näherten, empfingen uns die Förster, ihre Frauen und Kinder, die Mädchen und alle anderen Leute mit Fackeln, auch Brown trug eine solche. Wir stiegen an dem Schlosse aus, wo Leopold sich uns anschloß, und auch ihm ward eine Fackel gegeben. Wir gingen rings um das ganze Haus, Roß voran mit seinem Dudelsack, dann die Stufen der Terrasse hinab. Erst gingen Louise und Leopold, dann Janie Ely und ich, gefolgt von den Leuten, ein Jedes mit seiner Fackel, was einen sehr hübschen Effekt machte. Darauf wurde von all' den Fackeln, dicht bei dem Hause, ein großes Freudenfeuer gemacht, und Alles tanzte Reel zum Spiele von Roß' Dudelsack.

Besuch von Floors und der schottischen Grenz-Landschaft.

Dienstag den 20. August 1867.

Um 10 Uhr Abends verließ ich Windsor — diese Nachtreisen sind immer so trübe, — mit Louise, Leopold und Baby (Beatrice); Lenchen, Christian und ihr kleiner Knabe schlossen sich uns auf der Station an. Jane Churchill, Harriet Phipps, die beiden Gouvernanten, Sir Thomas Biddulph, Lord Charles Fitzroy, Oberst Gordon, Mr. Duckworth und Dr. Jenner bildeten das Gefolge. Es war mir nicht angenehm, gerade vor dem Diner zu hören, daß unser Salonwagen einen gewissen Tunnel oder Bogen bei Carlisle nicht passiren konnte, und ich daher genöthigt war, dort auszusteigen und den Wagen zu wechseln.

Mittwoch den 21. August.

Der Eisenbahnwaggon schüttelte so sehr, und es war so heiß, daß ich nicht viel Schlaf fand. Um halb 7 Uhr wurde ich geweckt, mußte mich schnell ankleiden und in Carlisle aussteigen,

was um dreiviertel 8 Uhr geschah. Im Stationsgebäude frühstückten wir und warteten eine Stunde, bis unser Salonwagen ab- und ein anderer angehängt war, eine Verzögerung, die, wie wir später erfuhren, ganz unnöthig war. Der Morgen, welcher erst trübe war, klärte sich auf; es wurde schönes Wetter, und wir kamen auf einer reizenden Linie durch eine wunderschöne Gegend, durch das Eskthal, vorbei an Netherby bis Riddings, und dann, den Esk verlassend, durch das Liddesthal, in dem die Bahn immer an dem Liddeswasser entlang bis zur Station Riccarton läuft, wo wir für kurze Zeit anhielten.

Wir fuhren darauf das Flüßchen Slitrig entlang bis Hawick, von wo wir uns nur langsam vorwärts bewegten, auf die Bitte des Publikums hin, das sich in großer Menge eingefunden hatte. So kamen wir nach dem Teviotthale, wo die Bahn sich nach dem Tweedthale bis St. Boswell senkt. Zwischen diesem Orte und Kelso, bei der Station Roxburghe fuhren wir abermals über den Teviot und dann dicht unter den Eildonbergen fort, deren drei hohe Gipfel im Hintergrund emporstreben. Die Gegend ist außerordentlich malerisch — alle Thäler reich an Bäumen, Flüssen und Zeichen bedeutender Kultur. Nach 11½ Uhr erreichten wir Kelso, dessen Bahngebäude hübsch dekorirt war, und auf dessen Perron uns der Herzog und die Herzogin von Roxburghe, Lord Bowmont, der Herzog von Buccleuch, Lord C. Ker und General Hamilton begrüßten. Wir stiegen sogleich aus, — ich umarmte die liebe Herzogin, gab den beiden Herzogen die Hand und

nahm dann mit Lenchen, Louise und der Herzogin in meiner Equipage Platz. Beatrice, Leopold und Christian folgten uns in einem zweiten Wagen, die Uebrigen wiederum diesen nach.

Der Morgen war schön und mild. Wir fuhren durch die kleine Vorstadt Maxwell Heugh hinunter nach der Stadt Kelso über die Brücke, von welcher man eine prächtige Aussicht auf den breiten Tweed-Strom und den Park von Floors mit dem schönen Schlosse selbst genießt. Ueberall waren Blumen zu sehen und enthusiastisch gestimmte Menschenmengen.

Die kleine Stadt Kelso ist recht malerisch, — man hatte Triumphbogen errichtet und endlose Reihen hübscher Inschriften angebracht, — jedes Haus schmückten Blumen und Fahnen. Fünfzig weißgekleidete Damen streuten Blumen, als wir vorbeifuhren. Freiwillige hatten sich eingefunden und Musikkapellen spielten. Auf dem Marktplatz hielten wir an, eine Adresse wurde mir überreicht, aber nicht vorgelesen, und ein kleines Mädchen wurde emporgehoben, mir ein Riesenbouquet zu geben, wozu die enthusiastischsten und großartigsten „Hoch" für mich erschallten. Inmitten großer Menschenmassen und erneuerten Zurufen fuhren wir dann bis zum Thor des Parkes, wo mir der alte, fünfundachtzigjährige Sheriff vorgestellt wurde. Der Park ist bewunderungswürdig schön mit seiner Zufahrtallee von prächtigen Birken, Eichen und Platanen. Das Schloß ist hochelegant, ursprünglich von Sir John Vanbrugh im Jahre 1718 erbaut, aber durch den jetzigen Herzog sehr vervollkommnet. Man fährt

unter einem großen Vestibül vor und geht einige Stufen bis zur Halle empor. Draußen spielte die Kapelle des Herzogs, drinnen in der Halle empfingen uns Mr. und Lady Charlotte Russell, Mr. Suttie und Lady Charles Ker. Die Herzogin führte uns in die Bibliothek, wo sich uns der Herzog von Buccleuch anschloß, und nach einer kurzen Pause frühstückten wir allein in dem wirklich prachtvollen Speisesaal nebenan, 10 Minuten nach 12 Uhr.

Darauf führte uns die Herzogin in unsere oben gelegenen Zimmer, — ich hatte deren drei, eins in das andere gehend, und zwar einen Salon, ein Ankleidezimmer und ein großes Schlafzimmer, einfach mit Cretonne dekorirt, aber doch sehr elegant, hübsch und behaglich. Die Kinder wohnten dicht neben mir. Aber das Gefühl, als ich keinen Raum sah, der für meinen theuren Gatten bestimmt war, und wußte, daß ich wirklich allein und eine Wittwe war, überkam mich mit großer Traurigkeit. Zum ersten Mal war ich in diesem Styl, wie in früheren Tagen, gefahren,. einen Besuch zu machen, und ich mußte fortwährend daran denken, was mein geliebter Albert dabei Alles gethan und gesagt hätte, wie er Alles bemerkt, Alles bewundert und Alles betrachtet haben würde, und jetzt! — Ach, mußte es sein?

Um halb 3 Uhr nahmen wir, wie zu Hause, das Gabelfrühstück ein. Es war ein lieblicher Tag und die Aussicht von den Fenstern aus reizend. Das ferne Cheviot breitet sich mit

seinen Wäldern aus, Kelso wird von reichen Forsten mit seiner Brücke umrahmt, und der Tweed fließt zwischen natürlichen Rasenterrassen, die zu ihm herabsteigen, dahin. Sehr schön! Die Landschaft erinnert mich an die Aussicht vom Phönixpark bei Dublin.

Um halb 6 Uhr ging ich mit Lenchen und der liebenswürdigen Herzogin zu einem Platze, auf welchem ich einen Baum pflanzte,* und von da gingen wir in den Blumengarten, in welchem sich eine Anzahl schöner Gewächshäuser befindet, und nahmen den Thee in einem hübschen kleinen Zimmer, das an dieselben stößt und mit einem Ziegeldach versehen ist. Darauf machten wir eine reizende Spazierfahrt durch den schönen Park, voll der prächtigsten Baumstämme, am Tweed entlang und unterhalb der berühmten Ruine des alten Schlosses von Roxburghe vorbei, von dem indeß nur noch wenige Ueberreste vorhanden sind. Es befindet sich auf einer hervorragenden Anhöhe, auf der einen Seite von dem Tweed, auf der andern von dem Teviot begrenzt, so daß seine Lage die einer bedeutenden Festung ist. Es hat auch manche Belagerung erlebt, und wurde oft von den Engländern erobert und von den Schotten zurückgewonnen. Schottische, ja auch englische Könige, unter Letzteren Eduard II., haben in diesem Schlosse Hof gehalten.

* Der Gärtner Hektor Rose wurde im Frühjahr 1868 erster Gärtner von Windsor und starb leider am 5. Juni 1872, nachdem er seine Stellung bewunderungswürdig ausgefüllt hatte.

Wir kamen um 8 Uhr zurück. Der Herzog und die Herzogin dinirten mit uns, worauf wir die Illumination und viele Freudenfeuer von den Fenstern der Bibliothek aus beobachteten. Dann gingen wir in den Salon, die Damen und Herren zu sehen, und endlich zog ich mich nach meinem Zimmer zurück, wo ich mich niedersetzte, ausruhte und nur noch fähig war, die Zeitungen zu lesen.

Donnerstag den 22. August.

Ein schöner Morgen, aber etwas neblig, nachdem die mondhelle Nacht herrlich gewesen. Ich frühstückte mit den Meinigen im Frühstückszimmer. Zwanzig Minuten vor 11 Uhr ging ich hinaus und setzte mich unter eine Baumgruppe auf dem Rasen, um zu schreiben, wobei ich ganz ruhig und ungestört war, und blieb dort bis halb 1 Uhr, lesend, ruhend u. s. w. Gleich nach dem Gabelfrühstück fuhren wir in zwei Wagen aus, die Herzogin und meine beiden Töchter mit mir, — Christian, der Herzog, Lady Charlotte Russell und Lord Charles Fitz-Roy im zweiten Wagen mit Postpferden; wir fuhren mit den Pferden des Herzogs bis Ravenswood.

Wir kamen durch Kelso, das voll von Menschen war, und kreuzten den Tweed, wo derselbe sich mit dem Teviot vereint, unterhalb des alten Schlosses von Roxburghe. Die Gegend ist hübsch, bergig, bewaldet und bebaut. Bald hielten wir indeß an, denn der zweite Wagen war verschwunden und wir wollten

auf ihn warten. Wahrscheinlich hatten die Pferde ihn nicht den Hügel hinaufzuziehen vermocht und es dauerte eine Weile, bis er nachkam, nachdem Alles in Ordnung war. Wir fuhren hinauf nach St. Boswell's Green, die drei schönen Eildonberge vor uns, von denen die Sage geht, daß Michael Scott, der Hexenmeister, sie gespalten. Wir sahen auch Mertoun auf der andern Seite des Weges, den Platz meines vortrefflichen Lord Polwarth! Er starb leider vorigen Freitag an einem zweiten Schlagfluß, — der erste traf ihn im Februar, — und nun, wo er beabsichtigt hatte, mich an der Spitze Derer, die mich in Kelso begrüßt hatten, zu empfangen, lag er todt in dem Hause, an welchem wir so nahe vorbeikamen, und das wir, tiefgelegen, ganz von Bäumen umgeben sahen. Ich betrauere ihn tief und aufrichtig, denn ich schätzte ihn sehr, ebenso wie es mein geliebter Albert that; wir kannten ihn seit dem Jahre 1858.

In Ravenswood wechselten wir die Pferde, und von Alt-Melrose (wo ich meine eigenen fand) hatte ich einen Blick auf die Dryburgh-Abtei, obgleich die Eisenbahn sie fast verdeckt. Hier schloß sich uns der Herzog von Buccleuch an und ritt den ganzen Weg mit uns. Ueberall, wo wir hinkamen und wo sich Menschen befanden, begegneten wir dem freundlichsten Willkommen und errichteten Triumphbogen. Seitwärts der Eildonberge kamen wir an einem immensen Eisenbahnviadukt vorbei, — nichts konnte schöner als dieser Weg sein. Nichts Malerischeres gibt es als die Lage von Melrose — rings Berge und Wälder.

Das Dorf, oder vielmehr die kleine Stadt, Newstead, durch welche man vor Melrose kommt, ist steil hinaufgebaut und zusammengedrängt. Wir fuhren geraden Wegs hinauf zu der Abtei, vorbei an dem Grundstück des Güterverwalters des Herzogs von Buccleuch, stiegen dort aus und gingen rings um die Ruinen herum, die in der That großartig sind; Theile des Gemäuers und Bildhauerwerkes sind noch vollkommen erhalten. David I., der uns als ein „heiliger Herr" geschildert wird, erbaute zuerst die Abtei, die Ruinen jedoch, wie sie heut stehen, stammen von einem Gebäude aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Wir betrachteten die Stelle, wo unter dem Hochaltar, der Tradition nach, das Herz von Robert Bruce begraben liegt, ebenso die Grabmale von Alexander II. und dem berühmten Zauberer Michael Scott. Walter Scott weist darauf mit einigen Zeilen in seinem „Letzten Minstrel" hin, in welchem er diese Grenzgegend beschreibt:

They sat them down on a marble stone;
A Scottish Monarch slept below.

(Sie setzten sich nieder auf den Marmelstein,
Darunter ein schottischer König schlief.)

Und dann, als Deloraine das Buch aus der Hand des todten Hexenmeisters nimmt, sagt das Gedicht:

He thought, as he took it, the dead man frownd.

(Und als er's genommen, da schien es ihm,
Als drohe der Todte mit finsterm Blick.)

Und wie wahr sagt Walter Scott:

If thou wouldst view fair Melrose aright,
Go visit it by the pale moonlight.

(Willst Melrose du in voller Schönheit sehn,
So mußt du hin im bleichen Mondlicht gehn.)

Die Abtei sieht wirklich gespenstisch aus und erinnert mich ein wenig an die Kapelle von Holyrood. Wir gingen durch den Kirchhof, um auch die Außenseite der Ruine zu sehen, stiegen dann wieder in unsere Wagen und fuhren durch die dicht gefüllten Straßen, wo man mir großen Enthusiasmus und wahrhaft herzliche Loyalität kundgab. Viele Häuser waren dekorirt. Es waren eine Menge Leute von Galashiels und selbst aus Nordengland gekommen, welche sich unter die Menge gemischt hatten, die sich sogar bis in die Vorstädte ausdehnte. Den Rückweg nehmend, fuhren wir auf der andern Seite des Thales und sahen da das hübsch gelegene Galashiels, eine blühende Stadt, berühmt durch ihre Shawl- und Zeugfabrikation. Man nennt die Männer dort „die braven Jungen von Gala-Water".

Die nächsten zwanzig Minuten oder halbe Stunde brachten uns nach Abbotsford, dem wohlbekannten Wohnsitz von Sir Walter Scott. Es liegt tief und macht einen ziemlich düstern Eindruck. Mr. Hope Scott und Lady Victoria* (mein Pathenkind und Schwester des jetzigen Herzogs von Norfolk) empfingen uns mit ihren Kindern, dem jungen Herzog von Norfolk und anderen

* Sie starb 1870.

ihrer Verwandten. Mr. Hope Scott war in erster Ehe mit Miß Lockhart, dem letzten lebenden Enkelkinde von Sir Walter Scott, vermählt, welche bei ihrem Tode nur eine Tochter, ein hübsches Mädchen von elf Jahren, hinterließ, die nun die Erbin von Abbotsford und einzige Nachkommin von Sir Walter ist.

Man führte uns durch den Theil des Hauses, in welchem er gelebt hat, sowie in all' seine Zimmer, — sein Wohngemach mit denselben Möbeln und demselben Teppich, die Bibliothek, in welcher man uns das Manuskript seines „Ivanhoe" und mehrerer anderer Romane und Gedichte mit seiner schönen Handschrift, fast ohne ausgestrichene Stellen, zeigte, nebst anderen Reliquien, welche Sir Walter selbst gesammelt hat. In seinem Arbeitszimmer sahen wir sein Tagebuch, in welches Mr. Hope Scott mich bat meinen Namen einzuschreiben (was ich zu thun mir selbst als Eigendünkel anrechnete), — ebenso alle Anderen.

Wir gingen durch einige Korridore nach zwei oder drei Zimmern, wo man schöne alte Waffen &c. aufbewahrte, sowie Sir Walter's letzten Anzug unter Glas. Wir schlossen den Rundgang damit, den Thee in dem Speisesaal zu nehmen, in welchem er starb . . .

Zwanzig Minuten vor 7 Uhr brachen wir wieder auf — recht spät! Es regnete ein wenig, doch nicht lange. Nachdem wir abermals den Tweed gekreuzt, fuhren wir von Gattonside zu der Brücke von Leaderfoot, wo uns die freiwillige Garde von Berwickshire erwartete, welche uns, kommandirt von Lord

Binning (dem Sohne von Lord Haddington) als Kreisvorsteher, eine lange Strecke begleitete. Wir nahmen einen von Bäumen eingefaßten Weg, eine steile Anhöhe empor, und berührten Gladswood, die Besitzung von Mr. Meiklam, an dessen Hausthür wir anhielten. Er und Mrs. Meiklam wurden mir vorgestellt und seine Tochter überreichte mir ein Bouquet. Dicht hinter Gladswood betraten wir Berwickshire, wo wir die Pferde wechselten und den Weg über Gateheugh nahmen. Von dort hatten wir eine prachtvolle Aussicht, die einen großen Theil der Grafschaft umfaßte, — uns zu Füßen ein reich bewaldetes, von dem Flusse durchzogenes Thal, Berge in der Ferne. Leider hatte die Abenddämmerung schon begonnen, wenigstens war die Sonne untergegangen und der Abend war grau und trübe, doch warm.

Wir kamen an Bemersyde vorbei, dem zukünftigen Besitzthum von Mr. Haig,* Alfred's** Adjutant, und durch Mertoun, hinter dem Park. Es war rührend zu sehen, wie die guten Leute hier ihre Gefühle kundgaben, ohne Dekorationen oder Freudenrufe, — sie waren nur da und verbeugten sich stumm, denn ihr trefflicher Herr, Lord Polwarth, lag als Todter in seinem Hause.

Es war fast dunkel, aber wir langten wohlauf und glücklich zehn Minuten vor 9 Uhr zu Hause an. Der Herzog von Buc-

* Er erbte die Besitzung 1878.

** S. K. H. der Herzog von Edinburg.

cleuch war noch ein Stück Weges von Glaswood an mit uns geritten. Wir kehrten aber nicht über Kelso zurück und ließen, Mertoun passirend, die alte Stadt Smailholm, die Szene, wo der „St. Johannes-Abend" spielt, zu unserer Linken liegen. Um halb 10 Uhr setzten wir uns zum Diner nieder, und ich gestehe, daß ich müde war.

Der Herzog von Buccleuch kam, als das Diner halb vorüber war, außer ihm nahmen nur der Herzog und die Herzogin v. Roxburghe, Lord Bowmont, Lady Charles Ker und Mr. Suttie daran Theil. Lady Susan war durch Unwohlsein verhindert, herzukommen. Niemand kann liebenswürdiger und diskreter sein als der Herzog und die Herzogin, welche nur darauf bedacht sind, daß ich ungestört bleibe. Ich blieb nach dem Diner nur einige Minuten unten und zog mich dann in mein Zimmer zurück, denn es war beinahe 11 Uhr. Die Anderen gingen in den Salon, wo sich noch Mehrere aus der Nachbarschaft einfanden.

Freitag den 23. August.

Ein trüber Morgen mit einiger Neigung zum Regen, doch nur für kurze Zeit. Frühstück wie gestern. Zwanzig Minuten vor 11 Uhr fuhren wir fort, ich mit unseren zwei Töchtern und der Herzogin, Christian mit der geliebten Beatrice, dem Herzog von Marlborough (dem diensthuenden Minister) und Lady Susan Melville im zweiten Wagen, im dritten der Herzog von Roxburghe, Lord Charles Fitz-Roy, Sir Thomas Biddulph und

General Gordon, Dr. Jenner auf dem Bock.* Wir kamen zuerst durch Kelso, wo es sehr voll war und das Volk mich auf das Lebhafteste begrüßte, dann durch das Dorf Heiton, hübsch mit einer Ehrenpforte dekorirt (zwei junge Mädchen in Weiß gekleidet warfen Sträuße), und herauf an den Flüssen Teviot und Jed, die durch reizende Thäler fließen. Die Stadt Jedburgh ist sehr hübsch gelegen, ungefähr so groß wie Kelso und, ohne dessen große Kaufläden zu besitzen, die Hauptstadt der Grafschaft. Auch hier bewegte sich ein großer Menschenstrom in den festlich geschmückten Straßen. Die Stadt ist reich an historischen Erinnerungen: König Malcolm IV. starb hier; Wilhelm der Löwe und Alexander II. residirten zeitweise in Jedburgh und Alexander III. vermählte sich daselbst mit seiner zweiten Gemahlin Joletta, der Tochter des Grafen von Dreux. Königin Mary (Stuart) war die letzte der Souveräne, welche kamen, um hier den hochnothpeinlichen Gerichten beizuwohnen. Die Herzogin zeigte mir ein Haus in einer der Nebenstraßen der Stadt, in welchem Königin Mary gewohnt und am Fieber krank gelegen hat. Auf dem Platze wurde mir, gerade so wie in Kelso, eine Adresse überreicht, und dann fuhren wir eine steile Höhe mit guter Aussicht auf die alte Abtei hinab, die ebenso merkwürdig wie die von Melrose und ebenfalls von David I. gegründet ist. In Kelso selbst befindet sich auch die schöne Ruine einer Abtei.

---

* Brown und der Lakai Collins saßen in meinem Wagen hintenauf.

Man hatte mir in Jedburgh vier hübsche Triumphbogen errichtet, auf einem derselben befanden sich zwei sehr gut gewählte Inschriften; auf der einen Seite stand nämlich: „Freiheit macht Alle einig", und auf der andern: „Die Liebe Deines ganzen Volkes tröste Dich!"

Wir fuhren nun durch ein schönes, waldiges Thal stromauf am Jed, in dessen rothen Uferfelsen sich Höhlen befinden, worin sich die Presbyterianer verborgen hatten. Nachdem wir an Lord Crantoun's Besitzung, Crailing, vorbeigekommen, drehten wir um, fuhren, kurz vor der Stadt, in den Jed-Forst hinein und einen unendlichen Berg empor, der für die Pferde und Postillone eine harte Arbeit war, dann kehrten wir durch Hartrigge, das Besitzthum des verstorbenen Lord Campbell, das nun von einem Mr. Gordon verwaltet wird, zurück.

Denselben Weg nehmend, den wir gekommen, passirten wir das Landhaus von Lord Minto und Kirkbank, das dem Herzog v. Buccleuch gehört, dessen verstorbener Bruder, Lord John Scott, hier zu leben pflegte. Wir hielten hier an, da die Pferde getränkt wurden, und der Herzog v. Buccleuch, der den größten Theil des Weges von Jedburgh an mit uns geritten war, verabschiedete sich hier.

Gegen 3 Uhr kamen wir zu Hause an, wo wir sofort das Gabelfrühstück nahmen, und dann ruhte ich aus.

Um halb 7 Uhr ging ich mit Lenchen und der Herzogin hinaus nach dem Blumengarten, wo wir in dem kleinen Zimmer,

da es zu regnen begann, den Thee nahmen. Lenchen ging mit der Herzogin zurück, die wiederum zu mir zurückkehrte, worauf ich noch eine Weile mit ihr plauderte und dann in das Haus ging. Es war ein drückend heißer Abend.

Um halb 9 Uhr dinirten wir. Der Herzog und die Herzogin, Mr. und Lady Charlotte Russell und Lord Charles Ker waren anwesend. Dann ging ich hinauf und schrieb. Zehn Minuten vor 11 Uhr verließen wir Floors, wo ich so liebenswürdig empfangen worden war, so behaglich mich an Allem erfreuen konnte und so tief die Liebe von Hoch und Gering empfunden hatte.

Die Wagen waren offen, die Nacht warm und sternenhell. Man hatte den Parkweg mit Lampen erleuchtet, die Brücke und die ganze Stadt illuminirt, trotzdem wir nur daran vorbeikamen, und die Volksmenge war unendlich, besonders auf dem Platze, und dabei enthusiastisch erregt.

Die liebe Herzogin fuhr mit uns zur Bahnstation, wohin der Herzog und seine Söhne nebst den Anderen uns vorausgeeilt waren. Es war ein wunderschöner Anblick. Die „Freie Kirche", ein hübsches Gebäude, war mit rothen Lichtern erleuchtet, was ihr den Anblick verlieh, als stünde sie in Brand.

Wir nahmen Abschied von der lieben Herzogin und dem Herzog, stiegen in unsern Eisenbahnwaggon und fuhren sofort ab.

Sonnabend den 24. August.

Durch Edinburgh kommend, waren wir früh um 8 Uhr in Ballater angelangt. Man reichte uns Kaffee und Thee in den Waggon, worauf wir den Zug verließen und in unseren Wagen Platz nahmen.

Ein schöner, warmer Morgen. Das Haidekraut blüht kaum noch, doch Alles ist grün. Zehn Minuten vor 9 Uhr waren wir in unserem geliebten Balmoral.

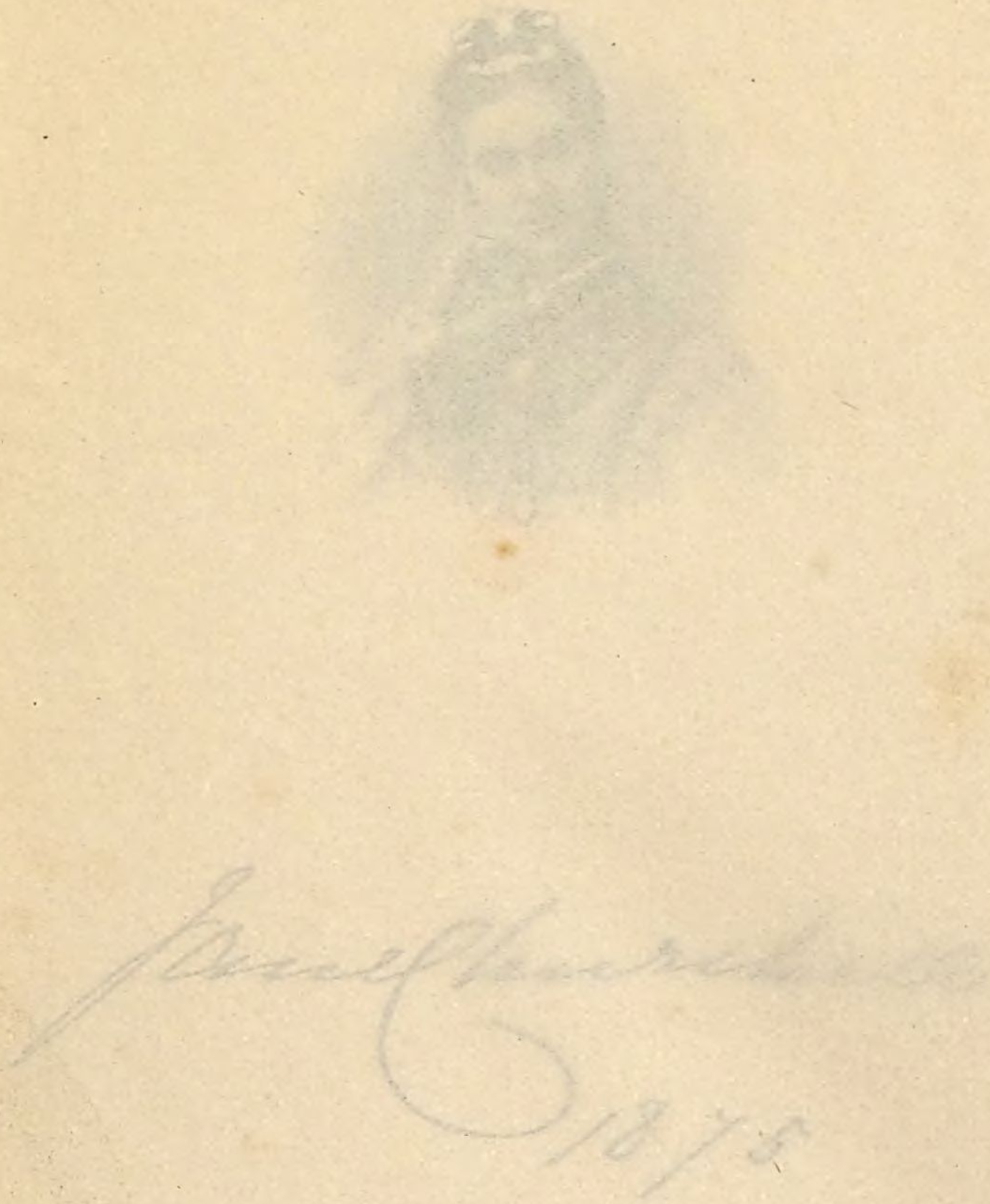
Besuch von Glenfiddich.

Dienstag den 24. September 1867.

Ein heller Morgen, aber ein abscheulich rauher Wind pfiff daher. Die Kammerfrauen, Emilie und Annie, und Lady Churchill's Kammerjungfer brachen nach 7 Uhr mit Roß und dem Gepäck auf.

Um einviertel nach 9 Uhr nahm ich das Frühstück, und um 10 Uhr, nachdem ich Lenchen, Liebling Beatrice, den Knaben und Christian Adieu gesagt, fuhr ich mit Louise und Jane Churchill, Brown wie gewöhnlich auf dem Bocke, ab. Sir Thomas Biddulph war uns schon um 8 Uhr vorausgefahren. Ich kann den Wind, der uns durch und durch zu blasen schien, gar nicht beschreiben, besonders als wir von Alt-Craichie hinauf nach Gairnshiel fuhren. In letzterem Orte wechselten wir die Pferde, die uns nun den sehr steilen Berg Glashoil hinaufzogen, wo wir das Gepäck mit Blake* antrafen, das mit Hülfe von vier Ackerpferden fortgeschafft wurde. Wir fuhren über Tornahoish und Cock-Brigg weiter, kreuzten den Don und

* Ein Lakai, der nun einer der Kammerdiener ist.



Besuch von Glenfiddich.

Dienstag den 24. September 1867.

Ein heller Morgen, aber ein abscheulich rauher Wind pfiff dabei. Die Kammerfrauen, Emilie und Annie, und Lady Churchill's Kammerjungfer brachen nach 7 Uhr mit Roß und dem Gepäck auf.

Um einviertel nach 9 Uhr nahm ich das Frühstück, und um 10 Uhr, nachdem ich Lenchen, Liebling Beatrice, den Knaben und Christian Adieu gesagt, fuhr ich mit Louise und Jane Churchill, Brown wie gewöhnlich auf dem Bocke, ab. Sir Thomas Biddulph war uns schon um 8 Uhr vorausgefahren. Ich kann den Wind, der uns durch und durch zu blasen schien, gar nicht beschreiben, besonders als wir von Alt-Craichie hinauf nach Gairnshiel fuhren. An letzterem Orte wechselten wir die Pferde, die uns nun den sehr steilen Berg Glashalt hinaufzogen, wo wir das Gepäck mit Blake* antrafen, das mit Hülfe von vier Ackerpferden fortgeschafft wurde. Wir fuhren über Tornahoish und Cock-Brigg weiter, kreuzten den Don und

* Der Lakai, der nun einer der Kammerdiener ist.



Jane Churchill
1875

Stuttgart Deutsche Verlags-Anstalt (vorm. Eduard Hallberger).

fanden an dem kleinen Wirthshaus am Fuße des Berges von Bridge-End den Wagen mit den Kammerfrauen vor. Sie erwarteten dort das Gepäck, wir schickten sie aber voraus. Weiterfahrend nahm unser Postillon einen falschen Weg, wir mußten aussteigen, um das Umdrehen des Wagens zu ermöglichen, und dann kamen wir an einen hohen Berg, dem Anfang der wildromantischen und großartigen Naturszenerie, die uns erwartete.

Louise und Jane Churchill gingen den Berg zu Fuß hinan, dessen steile Höhe wir dann hinabfuhren, einen furchtbar tiefen Abgrund vor Augen. Wir wechselten wieder die Pferde mit solchen von der Post. Weiterfahrend hatten wir bergab zur Linken hohe grüne Hügel und eine tiefe Schlucht, und dann mußten wir diesen entsetzlichen Berg, Lecht genannt, drei Meilen lang hinunter! Unten angelangt, kamen wir in ein Thal oder vielmehr in eine schaurige Bergschlucht mit furchtbar schlechtem Wege, der sich in scharfen Biegungen drehte. Nicht weit von da befinden sich Eisenbergwerke, welche dem Herzog von Richmond gehören. Wir sahen hier eine Heerde schöner Hochlandsrinder grasen, und kamen, die Schlucht verlassend, in eine kultivirtere Gegend mit Landwirthschaften und Bäumen, begrenzt in der Ferne von hohen Bergen, die man ganz deutlich sah, wie die Aussicht überhaupt von Anfang an klar gewesen.

Um halb 2 Uhr kamen wir bei Tomintoul, das reizend zwischen Hügeln, Bäumen und Feldern liegt, vorbei, es links liegen lassend, indem wir etwa ein und eine halbe Meile weiter

von der Stadt abfuhren, dann stiegen wir aus und nahmen, am Wege sitzend, auf einer mit Haidekraut bedeckten Erhöhung unser Gabelfrühstück ein, worauf wir eine Strecke gingen.

Hier kam uns der Jäger des Herzogs von Richmond, Lindsay mit Namen, entgegen und ritt vor uns her. Nachdem wir wieder die Pferde gewechselt, kamen wir durch das kleine Dörfchen Knockandhu in das Glenlivet-Thal, Schloß Blairfindy zur Linken lassend, dicht hinter der berühmten Brennerei von Glenlivet. Wir fuhren nun sechs Meilen lang durch eine reizende Landschaft mit reich bebauten Aeckern, fernen hohen Bergen, Häusern und Hütten hier und dort verstreut. In Tomnavoulin, einer Farm, nicht weit von einer Brücke gelegen, trafen wir Sir Thomas Biddulph, der in einem Karrenwagen gekommen war, sowie unsere Ponies an. Obgleich der Wind sich bedeutend gelegt hatte, war er doch noch stark genug, Einem den Ritt unangenehm und ermüdend zu machen, daher entschlossen wir uns zu fahren, und Sir Thomas ritt uns mit den Ponies voraus, um den Herzog anzutreffen, indeß der Jäger des Letzteren sich neben Brown (Grant war dießmal nicht mit) auf den Bock setzte, um den Weg zu zeigen. Nachdem wir kurz hinter Tomnavoulin das Thal Glen Rinnes betreten, fuhren wir, die Berge von Ben Rinnes zur Linken, eine Stunde oder länger in demselben dahin zwischen schönen, großen Rübenfeldern, kleinen Anhöhen und bewaldeten Niederungen, in der Ferne hohe Berge — recht hübsch, aber nicht großartig. Nun umzog es sich, Nebel

legte sich über die Berge, und gerade als wir ausgestiegen waren, um am Wege auf der Haide unsern Thee zu trinken, fing es an zu regnen und hörte auch für den Rest des Abends nicht mehr auf. Lindsay, der Jäger, holte einen Kessel mit kochendem Wasser aus dem nächsten Farmhause.

Zwei Meilen weiter kamen wir durch Dufftown, mit einer langen, steil aufsteigenden Straße, wie in Grantown, und wendeten uns dann scharf zur Rechten, vorbei an Auchindoun, links ein hübsches Thal passirend. Nach drei weiteren Meilen kamen wir zu einem Thore nebst Schließerhäuschen, — der Einfahrt zu Glenfiddich. Hier betritt man die Bergregion erst ganz. Die Schlucht ist sehr schmal, durchschnitten von dem Fiddich, der sie durchfließt, grüne Berge, mit Birkengehölz bewachsen, erheben sich zu beiden Seiten, ähnlich wie in Inchronie, nur noch enger. Wir sahen Wild ganz nahe auf den Bergen.

Ein sehr guter Fahrweg windet sich nahezu drei Meilen durch die Schlucht, und plötzlich sieht man das Wohnhaus vor sich liegen, dessen Lage mich lebhaft an Corn Davon (bei Balmoral, nicht weit vom Loch Bulig) erinnert, nur daß die Schlucht hier enger ist und die Berge höher sind. Es ist ein großes Jagdschloß von bedeutendem Umfange, aber nur ein Stockwerk hoch. Wir erreichten es um halb 7 Uhr, wo es schon fast dunkel war, und Sir Thomas empfing uns, denn er hatte den Herzog verfehlt! Es war ihm indessen sogleich ein Bote nachgeschickt worden. — Wenn man das Haus betritt, kommt man erst in

einen langen, niederen Korridor, an dessen einem Ende sich der Salon befindet, der die ganze Tiefe des Hauses einnimmt und dessen drei Fenster nach ebensoviel verschiedenen Seiten Aussicht gewähren. Hier hatte man den Thee vorbereitet. Wir gingen den Korridor entlang nach unseren Zimmern, die alle in einer Flucht liegen. Ein anderer, langer Korridor, etwas oberhalb der Thür der Halle, führt, im Rechteck mit dem ersteren, zu den Küchen und Dienerzimmern. An den Salon stößt das Zimmer von Sir Thomas Biddulph, daran das des Herzogs, neben diesem liegt die Stube, in welcher Brown und Roß zusammenwohnen, dann kommt die von Louise, daneben die meinige, darauf das Zimmer für Emily und Annie zusammen, und etwas zurück die Stuben für Jane Churchill und ihre Kammerjungfer, — alle sehr behaglich und passend. Obgleich nun unsere Dienerschaft da war, so hatten wir doch kein Stück von dem Gepäck. Wir warteten und warteten, — nichts kam. So mußten wir Damen uns denn, — Sir Thomas hatte sich weislich selbst einige Sachen mitgenommen, — in unseren Reitkleidern, so wie wir waren, zum Diner einfinden. Da ich keine Haube da hatte, mußte mir Emily ihren schwarzen Spitzenschleier, als Coiffüre arrangirt, aufstecken.

Ich hatte mich vor dem Diner ausgeruht und geschrieben. Der Herzog, welcher in Glenfiddich blieb, und Sir Thomas nahmen das Diner mit uns Damen ein.

Gleich uns hatten weder unsere Jungfern noch unsere

Diener irgend welche Aussicht, ihre Kleider zu wechseln. Nach dem Diner ging ich mit Louise und Jane in den Salon, der mir als Wohnzimmer angewiesen worden war, und Jane las uns vor. Noch während wir bei Tisch saßen, um halb 10 Uhr, sagte uns Roß, daß Blake, der Lakai, mit einigen der kleineren Gepäckstücke angekommen sei, aber von den nothwendigsten Sachen, wie Kleider 2c., sei noch nichts da. In Tomintoul war der Gepäckkarren zerbrochen, und Blake war mit einem kleinen Wagen bis Dufftown gekommen, die kleinen Stücke mit sich schleppend, aber die schweren Koffer kämen auf einem Karren nach und man hoffte, sie würden bis 12 Uhr hier sein. Es scheint, als hätte man zuerst keine Pferde bekommen können, und nur mit den größten Schwierigkeiten waren endlich welche aufgetrieben worden. Louise und Jane Churchill zogen sich um 11 Uhr zurück.

Ich saß und schrieb, auf das Gepäck wartend. Man schickte einen Mann auf einem Pony mit einer Laterne aus, um darnach zu sehen, — endlich um ein Viertel nach 12 Uhr legte ich mich, da ich sehr müde war, auf dem Sopha nieder, und Brown ging selbst nachzusehen. Um 1 Uhr kam er zurück mit der Botschaft, daß nichts zu sehen noch zu hören sei von diesem unglückseligen Gepäck, und schlug mir vor, zu Bett zu gehen. Meine Kammerfrauen hatten leider nicht daran gedacht, selbst das Nothwendigste mitzunehmen, und mir war der Gedanke, mich, ohne meine gewöhnliche Nachttoilette gemacht zu haben,

zu Bett zu legen, unangenehm. Es wurden indeß einige Arrangements getroffen, die sehr unbehaglich waren, und um 2 Uhr legte ich mich zu Bett, ohne schlafen zu können. Die Ermüdung trug aber den Sieg über das Unbehagen davon, und nach 3 Uhr schlief ich endlich ein.

Mittwoch den 25. September.

Ich schlief fest bis halb 8 Uhr und hörte, daß das Gepäck erst um halb 5 Uhr Morgens angekommen war. Das Frühstück nahm ich mit Louise, welche mit Brown's Hülfe einen trefflichen Kaffee bereitet hatte, — Letzterer bediente uns, während Roß, ab und zu gehend, Alles herbeibrachte. Es regnete, als ich aufstand, und hörte auch erst gegen 11 Uhr auf. Bis dahin las und schrieb ich ꝛc. Nachdem es sich nach halb 12 Uhr aufgeklärt hatte, ritt ich die schmale Schlucht, in welcher ein Burnie, d. h. Bächlein (Gartenbach genannt) fließt, die Ufer bedeckt mit Farrenkräutern, Wachholder, Haidekraut, Birken u. s. w., — beim Küchengarten hinauf, Louise neben mir gehend. Ich stieg bis beinahe zur Höhe hinan und ging auf dem Rückweg bis zu den Ställen, welche nicht weit von dem Hause liegen, wo ich einen alten Stallknecht, P. Stewart, sah, vierundsiebenzig Jahre alt, der die Peninsular- und Waterloo-Medaillen trug. Er hatte bei dem 92. Hochländer-Regiment gedient und war ein großer Günstling des vorigen Herzogs. Zwanzig Minuten vor 1 Uhr kam ich nach Hause, — der Tag war schön und warm.

Das Gabelfrühstück nahm ich in meinem Zimmer mit Louise an demselben kleinen Tischchen ein, an welchem wir gefrühstückt hatten, indeß Roß und der Pfeifer des Herzogs unter unserem Fenster Musik machten.

Nach dem Gabelfrühstück ritt ich (auf Sultan, wie diesen Morgen) mit Louise und Jane Churchill, — der Herzog ging neben uns her, ebenso Jane einen Theil des Weges, -- hinunter nach dem Ende von Glenfiddich, von wo wir uns links nach Bridgehaugh (einer Fähre) wendeten und rings um den Berg Ben Main kamen. Wir verfolgten nun zuerst den Reitweg und klommen dann durch die Haide den Berg hinan. Der Boden war fest und gut, aber das Haidekraut so hoch, daß wir nicht sehen konnten, wohin wir traten; der Förster des Herzogs diente uns zum Führer und ging uns so schnell voraus, daß Brown mein Pferd in seinem gewohnten Schnellschritt nachführen konnte, wodurch wir die Anderen um ein gutes Stück überholten. Um 5 Uhr gelangten wir an den Rand einer kleinen Bergschlucht, von wo wir einen schönen Blick auf die alten Ruinen des Schlosses von Achendown hatten, das früher den Lords von Huntley gehörte. Hier nahmen wir unsern Thee und ritten dann auf einem kürzeren Wege zurück, der zwar nicht schlecht war, sich aber auf der steileren Seite des Berges befand und in schräger Richtung hinabführte, was nicht angenehm ist. Wir kamen an der Fähre herunter und erreichten in der von uns zuerst genommenen Richtung um 7 Uhr das Haus. Es

war ein wundervoller Abend, aber schon fast dunkel, als wir zurückkamen. Ich war sehr müde und fühle mich solchen Anstrengungen nicht mehr gewachsen.

Donnerstag den 26. September.

Nach einem trefflichen Schlafe fühlte ich mich sehr gestärkt. Um halb 1 Uhr brachen wir auf, ich und Louise auf Ponies (ich hatte Sultan), Jane Churchill, der Herzog von Richmond und Sir Thomas zu Fuß. Wir kamen auf gutem Wege, rechts vorbei an den Stallungen ungefähr vier Meilen aufwärts durch Glenfiddich, das zwar keine grandiose, aber eine sehr hübsche landschaftliche Szenerie zeigt: — ein offenes Thal mit grünbewaldeten, nicht sehr hohen Bergen, Dekoration von einigen Birkengruppen und sehr vielen Farren und Wachholder. Nach etwa 3 Meilen langer Strecke verengt sich das Thal und wird außerordentlich reizvoll. Ein schmaler Pfad, zu dessen Füßen tief ein Bach dahinfließt, führt zu einer Höhle, welche, wie der Herzog sagt, sich tief in den Berg hinein erstreckt und das Elfenhaus genannt wird. Hier befindet sich ein kleiner Flecken geebneten Bodens mit einer Art von Bank, aus Steinen hergestellt, auf welcher Louise und ich uns niederließen, um mit den Anderen das Gabelfrühstück zu nehmen, worauf ich es versuchte, zu skizziren. Es ließ sich aber aus der Höhle von diesem Platz aus nicht bewerkstelligen und ich kletterte deßhalb mit großen Schwierigkeiten einen Theil der Anhöhe hinauf, woselbst ich

einen ebenso erfolglosen Versuch machte wie unten, und von Brown hinabgeleitet werden mußte, wie er mich heraufgeführt hatte. Wir blieben fast eine Stunde auf diesem Platze, worauf wir, den steilen Pfad hinabgehend, wieder unsere Ponies bestiegen und linksab einen nicht minder steilen Weg hinaufritten, der eine Strecke hindurch auf einem abschüssigen Uferrande des Fiddich hinführt. Uns von dem Bergstrome abwendend, kamen wir über moorige Hügel (alles das zum „Forste" gehörend), dann ein und eine halbe Meile lang neben dem Haupt des Livet her, und zur Rechten einen moosigen, haideartigen und kahlen Berg empor. Von diesem hatten wir einen schönen Fernblick auf den Ben-Aven und den Ben-na-Bourd, und dieß war der rechte Weg, den wir von Tomnavoulin hätten nehmen sollen. Ein kleiner Sprühregen ereilte uns hier, er dauerte aber nicht lange. In kurzer Entfernung sahen wir acht Hirsche in einem Rudel, — ach, hätte mein lieber Albert hier sein können mit seiner Büchse!

Wir ritten nun zurück bis zu einem geschützten Platze am Ufer des Baches, etwa einunddreiviertel Meilen von Glenfiddich-Lodge entfernt, wo einer von den Wildhütern des Herzogs ein Feuer entzündet und einen Kessel voll kochenden Wassers vorbereitet hatte, — hier nahmen wir den Thee. Nach demselben skizzirte ich, war aber dabei von einer wahren Wolke von Mücken umgeben, die mich entsetzlich stachen. Die Herren hatten uns nach dem Thee verlassen und waren nach Hause

gegangen. Ich selbst machte noch einen kleinen Spaziergang und ritt dann ein Viertel vor 7 Uhr zurück. Der Abend war schön und mild mit prächtig gefärbtem Himmel. Der gute, alte treue Sharp* hatte uns wie immer begleitet.

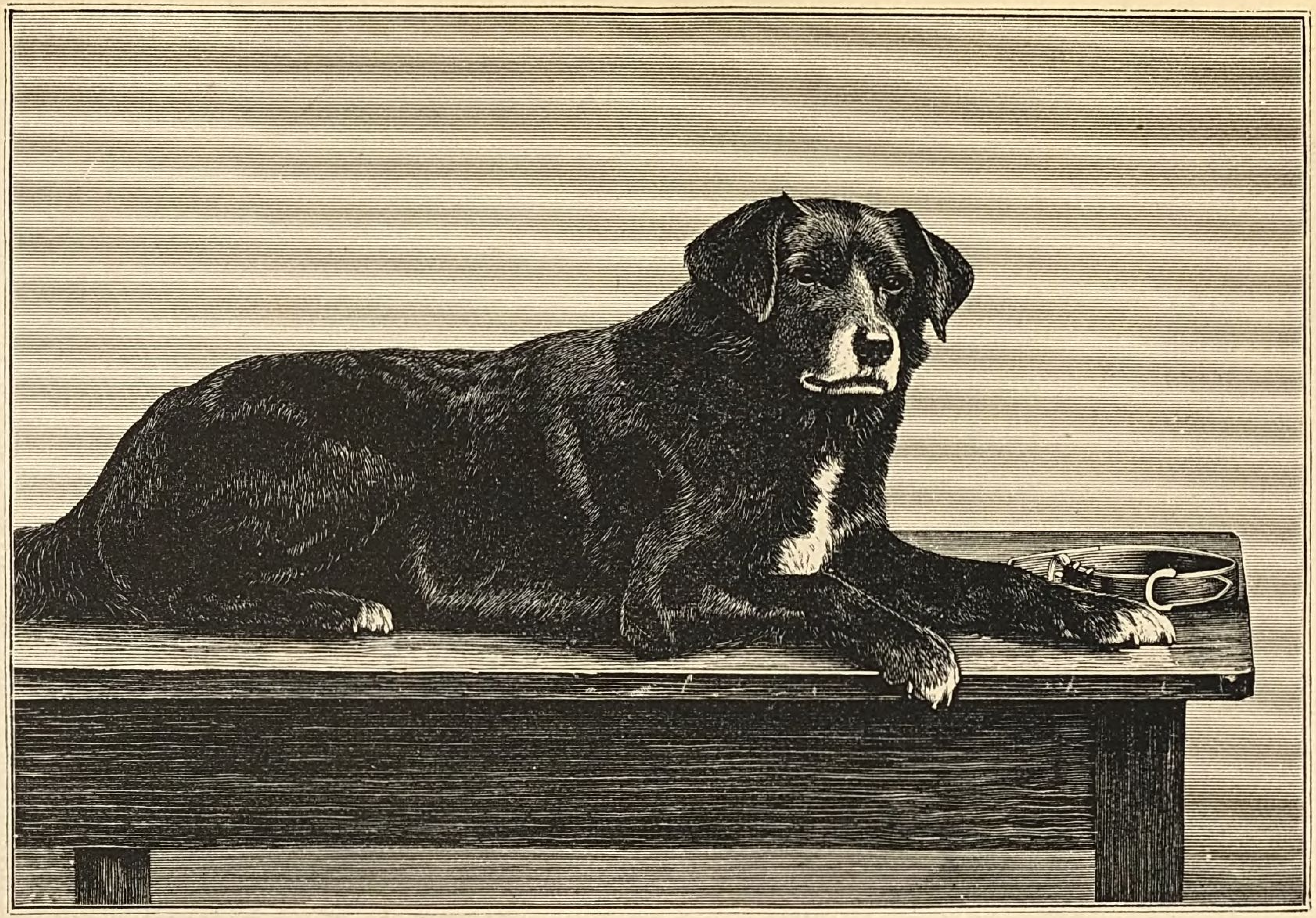
A. Thomson, J. Forbes, Kennedy und J. Stewart, der Letztere mit den Ponies, und der Förster des Herzogs bildeten unsere Begleitung. Das Diner war wie gestern. Jane Churchill beendete darauf ihre Vorlesung von „Stolz und Vorurtheil". Eine köstliche, sternenhelle Nacht.

Freitag den 27. September.

Ein schöner, etwas trüber Morgen. Diese ruhigen Frühstücksstunden mit meiner lieben Louise, die sehr aufmerksam, liebenswürdig, heiter und angenehm ist, waren sehr behaglich, gerade so, wie sie es im Jahre 1865 mit dem guten Lenchen und 1866 mit Louise in Dunkeld gewesen waren. Ich machte ein paar schnelle Skizzen von den Stallungen und der Einfahrt von den Fenstern aus. Das Haus ist an sich wirklich recht hübsch, die Zimmer von der rechten Größe und sehr geschickt angelegt, eins in das andere gehend. Die Küche, obwohl einfach, war vortrefflich, — Fleisch ꝛc. von dem besten, und nur eine Köchin! Der Herzog war sehr liebenswürdig.

Um ein Viertel nach 11 Uhr fuhren wir fort und nahmen

* Einer meiner großen Lieblingshunde.



Sharp.

an der Thür Abschied von dem Herzog. Sir Thomas saß mit Brown auf dem Bock. Es war ein rauher Tag.

Wir nahmen genau denselben Weg, den wir gekommen. In Dufftown hatte sich Alles versammelt, uns zu sehen, die Glocken läuteten und die Musikkapelle spielte, aber man war nicht recht sicher, ob wir es wirklich seien, bis wir vorbei waren, und wir fuhren sehr schnell durch. Da der Tag schön war, so konnten wir die Gegend besser sehen. Um 1 Uhr langten wir an demselben Platze an, wo wir am Dienstag das Gabelfrühstück genommen hatten, wechselten hier die Pferde und Sir Thomas fuhr nun in seinem kleinen Wagen hinter uns her. Die Sonne kam heraus und es wurde warm. In Tomnavoulin, sowie in verschiedenen anderen Ortschaften wurden wir von der Bevölkerung begrüßt. Nachdem wir etwa zwei oder drei Meilen gefahren waren, hielten wir zwanzig Minuten vor 2 Uhr an und nahmen, am Wege auf dem Rasen sitzend, gerade vor dem Eingang zum Lecht-Hill-Thale, unser Gabelfrühstück ein. Während uns Sir Thomas vorausfuhr, skizzirten wir, und als wir dann die erste steile Anhöhe hinaufzusteigen begannen, sahen wir ihn bereits auf dem Gipfel des Berges hoch über uns. Es schien fast, als könnten uns die Pferde diese Höhe nicht hinanziehen, aber obgleich wir nur ein Zweigespann hatten, so kamen wir doch merkwürdig gut empor. Brown ging die ganze Zeit neben dem Wagen her, da er sich wegen des Weges ängstigte. Dann kamen wir die gleiche Höhe hinab und hatten dabei eine pracht-

volle Aussicht auf die Berge, — die Straße war nebenbei sehr uneben und schlecht, — und mußten darauf den sich steil emporwindenden Weg des Berges, der zu Bridge-End hinabführt, empor. Auf dem Gipfel stiegen wir aus, gingen hinab und überschritten die Fähre von Tornahoish auf einem Fußbrückensteg. Die Aussicht war hier köstlich mit den rings emporragenden Bergen, dem alten Schlosse von Cargarff und dem Don mit seinem schönen Thale als Vordergrund.

Hier fanden wir andere Pferde vor und fuhren weiter, trotz dem beginnenden Regen, der sich im Laufe des Abends noch mehrmals wiederholte. Nachdem wir durch Tornahoish gekommen und etwa zwei oder drei Meilen darüber hinaus und über dem großen Hügel waren, fanden wir eine Art von Höhle, wie man sie hier öfters an den Uferstellen sieht, aus denen man Kies und Steine entnommen hat, und nahmen hier unsern Thee. Es dauerte eine Weile, ehe der Kessel kochte, da wir nur kaltes Wasser aus dem Bache hatten; sonst, wenn wir nur einen Nachmittagsausflug machen, nehmen wir immer zwei Flaschen voll heißen Wassers mit, wodurch viel Zeit erspart wird.

Die arme Louise hatte die ganze Zeit über Zahnweh. Zehn Minuten nach 7 Uhr kamen wir wohlbehalten daheim an.

Enthüllung der Statue des Prinzen in Balmoral.

Dienstag den 15. Oktober 1867.

Heut ist unser vielgesegneter Verlobungstag! Ein geheiligter, lieber Tag, und schon sind achtundzwanzig Jahre seitdem entschwunden, — ich werde ihn immer segnen.

Ein feuchter Morgen, — wie unangenehm und ärgerlich!

Ein Viertel nach 11 Uhr fuhr ich in diesem entsetzlichen Regen, der zweimal aufhören zu wollen schien, mit all' den Meinen und Janie Ely zu dem Platze oberhalb von Middleton's Lodge, wo sich die ganze Dienerschaft, die Pächter und ein Detachement des 93. Hochländer-Regiments hinter der Statue aufgestellt hatten. Ich und die Kinder standen der verhüllten Statue gegenüber. Nachdem ein Vers aus dem 100. Psalm gesungen worden war, trat Mr. Taylor vor und sprach, in dem jetzt niederströmenden Regen, ein schönes Gebet, worauf der Befehl gegeben ward, die Statue zu enthüllen. Es geschah aber damit wie in Aberdeen, — die Hülle blieb an den Schultern hängen und es dauerte eine kleine Weile, ehe man sie loslösen konnte.

Die Soldaten präsentirten die Gewehre und die Pfeifer spielten, als wir so dastanden und nach der lieben, edlen Gestalt meines theuren Mannes emporsahen, der sonst hier in unserer Mitte war in der Blüte seiner Schönheit und Kraft und seiner Güte.

Dr. Robertson trat dann vor und hielt eine kurze, hübsche Rede, indem er im Namen der Dienerschaft und Pächter für das Geschenk dankte, das ich ihnen mit dieser Statue gemacht. Er sprach mit bemerkenswerther Gewandtheit. Darauf feuerten die Soldaten ein „feu de joie“ ab und die Feier schloß mit dem trefflich gesungenen Liede: „God save the Queen“.

Erster Besuch von Glassalt Shiel.

Donnerstag den 1. Oktober 1868.

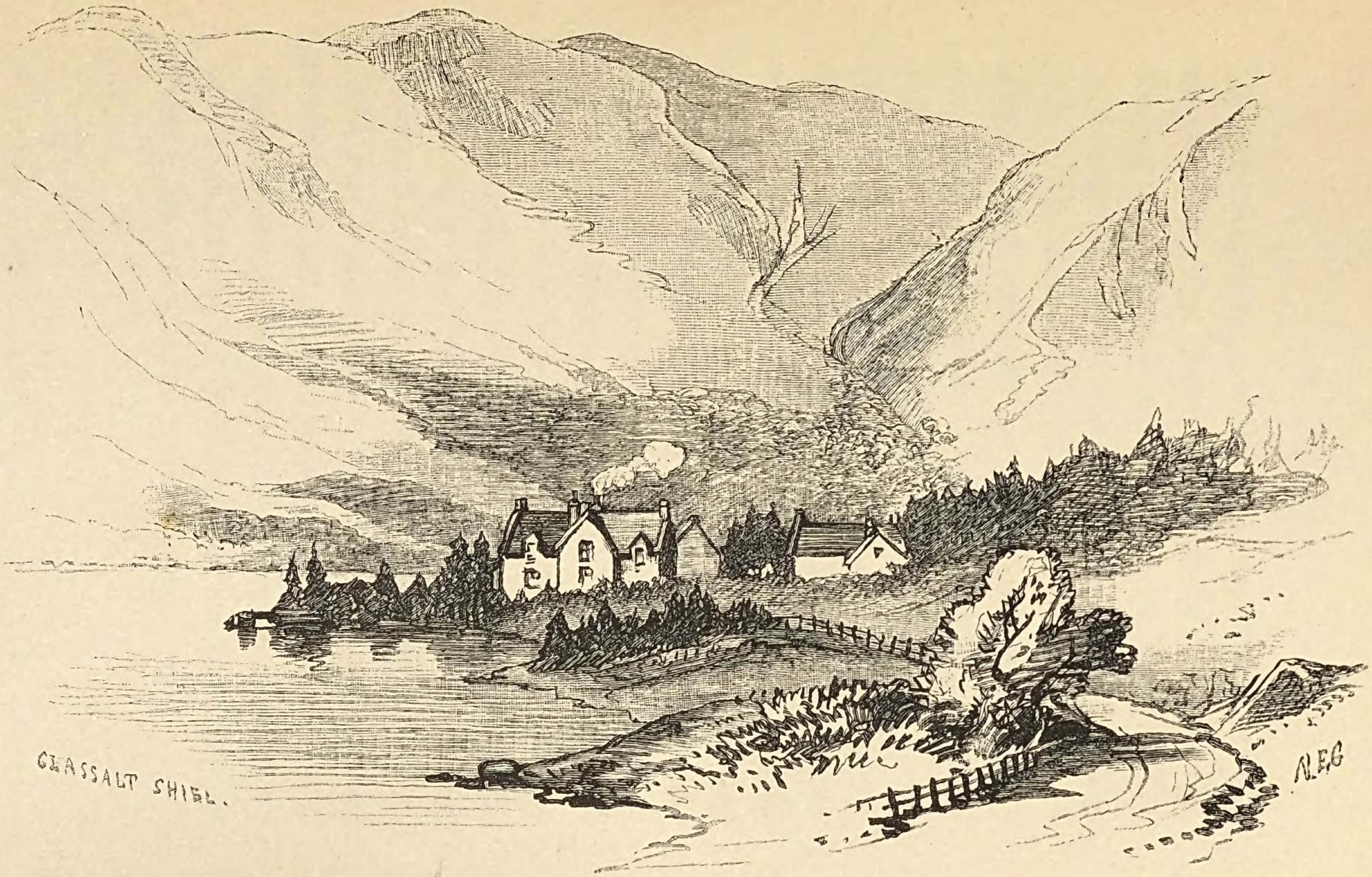
Gegen 4 Uhr fuhr ich mit Louise und Jane Churchill nach Glassalt Shiel. Es war ein schöner Nachmittag, klar und kalt. An Birkhall vorbei kamen wir zu dem Linn of Muich, wo wir hielten und Thee tranken. Wir waren gerade damit fertig, als Arthur mit Grant von Ballater anlangte, Letzterer war ihm bis dahin entgegengefahren. Arthur kam direkten Weges von Genua und sah ermüdet aus, da er nebenbei noch eine böse Ueberfahrt gehabt hatte. Nachdem wir eine Strecke gegangen waren, fuhren wir weiter, Arthur mit uns im Wagen, Grant und Brown auf dem Bocke. Um halb 7 Uhr kamen wir in Glassalt Shiel an, das sehr freundlich und behaglich aussah mit seinen hell erleuchteten, reizenden Zimmern. Es ist eine wunderbar große Menge von Raum in diesem festen, kleinen Hause. Eine gute Treppe, die einzige darin, führt nach dem oberen Stockwerk empor, in welchem sich die Zimmer für Louise, Jane Churchill und ihre Kammerjungfer und Arthur befinden. Ein anderer Korridor führt zu drei Zimmern für Brown, den Koch und

einen andern Diener. Die beiden Letzteren nahmen Grant und Roß, sowie C. Thomson ein. Unten befindet sich mein Wohn- und Schlafzimmer und die Stube meiner Kammerfrau, auf der andern Seite der kleinen Halle liegt der Speisesaal, dann eine hübsche Küche, eine Stube für den Haushofmeister, die Speisekammer und ein kleiner Raum, in dem zwei Diener schlafen. Gute Ställe und die Wohnung des Haushofmeisters, bei dem unsere Stallknechte untergebracht sind, liegen draußen an der Rückseite des Hauses.

Wir nahmen das Diner um halb 9 Uhr in dem kleinen Speisesaal ein, worauf, nach einigem Warten in meinem Wohnzimmer, Brown erschien, um zu melden, daß die Diener zur Einweihung des Hauses versammelt wären. Zwanzig Minuten vor 10 Uhr betraten wir wieder den Speisesaal, der indeß ausgeräumt worden war, und in welchem meine Diener, — C. Wilmore,* Brown, Grant, Roß (welcher Musik machte), Hollis, der Koch, Lady Churchill's Dienerin, Marted, C. und A. Thomson, Blake, der Lakai, die zwei Hausmädchen, J. Steward, der Stallknecht, und der Polizist, der außerhalb des Hauses den Dienst hatte, — mich erwarteten. Wir waren zusammen neunzehn Personen. Fünf lebhafte Reels wurden getanzt, an welchen sich Alle, außer mir, betheiligten. Nach dem ersten Tanze wurde

---

* Meine zweite Kammerfrau, die mir 13 Jahre gedient und 1881 meinen Dienst verließ.


GLASSALT SHIEL.
N.E.G.

„Whisky-Toddy" (Grog) an Alle verabreicht; Brown bat mich, auf das Herdfeuer zu trinken, worauf Grant eine kleine Rede hielt mit einem Hinweis auf den wilden und öden Landstrich, in welchem wir uns befänden, und mit dem Wunsche schloß: „daß unsere königliche Herrin und gute Königin lang leben möchte". Lebhafte Hochrufe, von Roß in echter Hochländerweise ausgebracht, schlossen sich dem Toast an, und Alle tranken meine Gesundheit. Der lustige kleine Ball endete nach 11 Uhr, worauf die Männer noch im Zimmer des Haushofmeisters fortfuhren zu singen in ihrem Frohsinn; doch hörte ich nichts davon, da der kleine Durchgang neben meinem Schlafzimmer jedes Geräusch abhält.

Traurige Gedanken erfüllten mein Herz, sowohl vorher als auch allein mit mir selbst, nachdem ich mich zurückgezogen hatte. Ich dachte der glücklichen Vergangenheit und meines geliebten Mannes, den ich vor mir zu sehen vermeinte, und der es immer gewünscht hatte, sich in dieser seiner wildromantischen Lieblingsgegend anzubauen. In Altnagiuthasach hätte ich allein nicht wohnen mögen, — es war besser, ein ganz neues Haus zu erbauen, aber in diesem berührte mich der traurige Gedanke, daß es das erste Haus sei, das ich als Wittwe bewohnte, ohne daß Spuren seines geheiligten Andenkens oder Erinnerungen an ihn darin zu finden seien. Doch bin ich sicher, daß sein Segen auf diesem Dache und Allen, die darunter wohnen, ruht.

Schafwäsche, 1868.

Donnerstag den 21. Oktober.

Um ein Viertel vor 12 Uhr fuhr ich mit Louise und Leopold in dem kleinen Wagen nach dem „Bush", dem Wohnort von William Brown,* dem Farmer, um die Schafe waschen zu sehen. Dieß ist eine durch die ganzen Hochlande verbreitete Sitte, ehe man die Schafe im Flachlande überwintern läßt, um ihre Wolle zu verschönern. Nicht weit von dem Ufer des Baches, wo der Boden hügelig ist, stand eine Umzäunung, in welcher sich die Schafe befanden, außerhalb war ein großer Trog, mit Tabaksbrühe und Seife gefüllt, angebracht, in welchem man die Schafe, eins nach dem andern, untertauchte. James Brown,** mein Schäfer, der gekommen war, um dabei zu helfen, holte die Schafe einzeln aus der Umzäunung heraus und legte sie auf den Rücken, und indem er und William ihre Beine hielten, tauchte er sie in den Trog, worauf sie dann in eine andere Umzäunung hineingetrieben wurden, um dort zu trock-

* Brown's vierter Bruder.

** Brown's ältester Bruder.

nen. Links, etwas tiefer gelegen, befand sich über einem Feuer ein Kessel, in welchem die Tabaks- und Seifenbrühe kochte; von da wurde sie in Kannen nach dem Troge befördert. Ein sehr rosenwangiges Mädchen, mit einem Tuche auf dem Kopf, überwachte diesen Theil der Arbeit und half das Wasser aus dem Bache hinauftragen, während Kinder und Hunde sich darum gruppirten. Es war ein seltsames und malerisches Bild.

Eine Taufe in den Hochlanden, 1868.

Sonntag den 24. Oktober.

Um ein Viertel nach 3 Uhr fuhr ich mit Louise, Beatrice und Lady Ely zu John Thomson, dem Förster, um der Taufe seines drei Wochen alten Kindes beizuwohnen. In der kleinen Wohnstube stand vor dem Fenster ein Tisch mit einem weißen Tuche bedeckt, auf welchem eine Schüssel mit Wasser, eine Bibel und ein Geburtsprotokoll standen resp. lagen.

Wir standen auf der einen Seite, John Thomson in seinem Hochländerkostüm mir gegenüber am oberen Ende des Tisches mit dem Geistlichen. Barbara, seine Frau, stand neben ihm, ihr Kind auf den Armen, dann folgten die alten Thomsons mit ihrer unvermählten Tochter, die Donald Stewarts, Grants, Victoria, Morgan nebst Schwester und Brown.

Dr. Taylor, in seinem geistlichen Gewande, begann mit einer Ansprache und einem Dankgebete für „eine lebende Mutter und ein lebendes Kind", auf welches ein anderes Gebet folgte. Darauf las er einige Stellen aus der heiligen Schrift und richtete die üblichen Fragen an den Vater, dessen Antworten er

sich verneigend beipflichtete. Dann sagte der Geistliche: „Reiche Dein Kind zur Taufe dar!“ — Der Vater nahm das Kind und hielt es, während der Geistliche es, mit Wasser besprengend, taufte, ohne das Zeichen des Kreuzes zu machen. Zuerst sagte er den Anwesenden: Der Name des Kindes ist „Victoria“, und wendete sich dann mit folgenden Worten an den Täufling selbst:

„Victoria, ich taufe Dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, eines dreieinigen Gottes für immer. Amen.

„Der Herr segne Dich und behüte Dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir gnädig! Der Herr hebe sein Angesicht über Dich und gebe Dir Frieden!“ —

Die Feier endigte mit einem letzten kurzen Gebete und dem gewöhnlichen Segen, und sie däuchte mir sehr rührend, eindrucksvoll und angemessen. Hierauf überreichte ich dem Vater mein Geschenk, einen silbernen Becher, küßte das kleine Kind, und dann tranken wir Alle seine und seiner Mutter Gesundheit in Whisky, der mit Kuchen herumgereicht wurde. Alles war dabei so anmuthig, so einfach und doch so würdig!

Noch ein Taufen, 1868.

Montag den 1. November fuhr ich um $3^3/_4$ Uhr mit Louise, Beatrice, Leopold (der mit Brown auf dem Bock saß) und Lady Ely zu dem „Bush", William Brown's Farm, um der Taufe seines ersten, gerade eine Woche alten Kindes, das den Namen Albert empfangen sollte, beizuwohnen. Der Ritus war fast derselbe, wie bei dem vorigen Taufen; statt drei nur zwei Gebete, und die junge Mutter saß mit ihrem Kinde vor dem Feuer und sah sehr hübsch aus. Die alte Mutter, Mrs. Brown, in ihrer weißen Haube, die drei Brüder und einige Nachbarn waren noch anwesend. Ich gab mein Pathengeschenk. Es war rührend und nicht ohne Eindruck, zu sehen, wie der junge Vater sein Kind mit dem Ausdruck des tiefsten Ernstes und der Frömmigkeit hielt! — Aus Anlaß dieser Taufe vereinigte der Vater, nachdem wir hinweggefahren waren, seine übrigen Festgäste bei einem Imbiß, an dem auch der Geistliche, Dr. Taylor, theilnahm.

Die Wittwe Grant, 1869.

Sonntag den 22. August besuchte ich die alte Mrs. Grant. Leider fand ich sie schwer krank an der Wassersucht und bereits im Zustande der Auflösung. In einem Stuhle sitzend, von Kissen gestützt und ihre armen Füße auf Polster gebettet, war sie kaum wiederzuerkennen; auch ihre Züge hatten sich sehr verändert.

Am 26. August sah ich sie wieder und schenkte ihr ein Tuch und ein Paar Strümpfe, fand aber die arme Alte im Bette vor, sehr schwach und krank aussehend, aber sie dankte mir in ihrer alten Art und beugte den Kopf vor mir. Ich nahm ihre Hand und hielt sie lange in der meinen.

Am 27. starb sie.

Am 28. hielt ich an ihrer Hütte an und ging mit Louise und Leopold hinein. Ich fand Alles darin sauber und nett, aber so still! Mrs. Gordon, ihre Tochter, war hier, nachdem sie gerade zeitig genug gekommen war, um den letzten Abend und die letzte Nacht mit ihr zu verleben. Sie lüftete das Leichentuch, und da lag die arme alte Frau, die wir seit einundzwanzig

Jahren gekannt, auf der Bahre im Sterbekleide, in ihrer bekannten Haube, friedlich und wenig verändert, nur ihre dunkle Gesichtsfarbe gebleicht von der schrecklichen Blässe des Todes. Man hatte ihr die Strümpfe angezogen, die ich ihr vorgestern gegeben!

Sie war 89 Jahre alt geworden.

Besuch von Invertrossachs, 1869.

Mittwoch den 1. September 1869.

Wir standen um halb 8 Uhr auf, frühstückten um 8 Uhr, und eine halbe Stunde später verließ ich Balmoral mit Louise, Beatrice und Jane Churchill, — Brown, wie immer, wenn ich es nicht besonders bemerke, auf dem Bock, — auf dem Wege nach Ballater. Ein heftiger und recht kalter Wind, dabei aber der hellste Sonnenschein und die Chaussee entsetzlich staubig. Oberst Ponsonby kam uns an der Bahnstation entgegen. Emilie Dittweiler und Annie Macdonald, Ocklee (für meine beiden Töchter), die Kammerjungfer von Jane Churchill, Charlie Thomson und der Lakai Cannon bildeten unser Gefolge; Blake und Spong mit dem Gepäck; A. Thomson mit Sharp, meinem getreuen Hunde; Kennedy, Anna Gordon, das Hausmädchen; Arthur Grant und Hiley, der Groom mit den Ponies, — Alle fuhren uns gestern voraus mit drei Köchen aus London.

Wir hatten einen Salonwagen, aber nicht den meinigen, und es wurde heiß in dem Waggon. In Aberdeen hielten wir an, sowie an der Dunbrücke, wo Jane Churchill zu uns ein=

stieg und mit uns das Gabelfrühstück einnahm. Es war aber Niemand da, der uns dasselbe ein- und auspacken konnte, wofür jetzt so behaglich in meinem eigenen Salonwagen gesorgt ist durch die Kommunikation mit der Dienerschaft.

In Cupar Angus hielten wir einen Moment an, kamen durch Perth und hatten dann einen kurzen Aufenthalt in Dunblane, wo sich große Menschenmengen versammelt hatten. Wir sahen hier die alte Kathedrale und fuhren dann gen Callander, wohin wir um ein Viertel nach 3 Uhr kamen. Eine respektvolle Menge begrüßte uns auf der stillen Bahnstation. Mr. und Lady Emily Macnaghten,* die uns freundlichst ihr Haus zur Verfügung gestellt hatten, sowie Sir Malcolm und Lady Helen Mac Gregor (er ist Miß Mac Gregor's Neffe, sie die Nichte von Lady Emily Macnaghten) empfingen uns hier, und ihre kleine Tochter gab mir ein Bouquet. So waren wir mit einem Mal inmitten jener berühmten Gesellschaft, welche in der Schweiz die Furcaspitze erklommen hatte! Wir fuhren sogleich mit Postpferden durch das kleine Städtchen Callander, das aus einer langen Straße mit sehr wenig Läden und wenig guten, aber vielen geringen Häusern besteht. Der arme Kanné,** der Alles zu arrangiren hatte und krank geworden war, lag immer noch hier fest. Etwa drei Viertelmeilen hinter der Stadt kamen wir

* Sie starb im Jahre 1874.

** Mein Direktor der Kontinentreisen, der vorausgeschickt worden war, das Haus zu inspiziren und Arrangements für meinen Empfang zu treffen.

zum Loch Vennachar, einem schönen See von circa vier Meilen Länge, an dessen Ufern der Ben Venue und andere hohe und majestätische Berge sich erheben. Der Fahrweg ist reich eingerahmt von Eichen, Birken, Buchen, Bergeschen 2c. Das Haus ist prächtig gelegen auf einem hohen Hügel, von dem man den See übersieht, und von Bäumen umgeben; man fährt zu ihm durch Immergrün und Laubgruppen verschiedener Art empor. Nach einer halben Stunde hatten wir die Thür zum Invertrossachshause, das klein und behaglich ist, erreicht. Gleich an den Eingang schließt sich eine kleine Halle mit einem Billard; links befindet sich ein sehr hübsches, proportionirtes Speisezimmer mit einem großen Fenster. Rechts von der Halle liegt der Salon, der jenem von Invermark bei Lord Dalhousie gleicht, auch das Haus ist in demselben Styl erbaut, nur größer. Gegenüber der Eingangsthür befindet sich die Treppe, und ein schmaler Korridor führt rechts nach Louisens und Beatricens Zimmer, nach meinem ruhigen, kleinen Wohnzimmer und meiner, was die Größe betrifft, vortrefflichen Schlafstube, aus der man in ein Ankleide- und Badezimmer und in das von Emilie Dittweiler tritt. Weiter hin, um eine Ecke herum, liegen die Zimmer von Lady Churchill, ihrer Jungfer und Oberst Ponsonby, alle groß und behaglich. Neben meinem Ankleidezimmer ist eine Treppe, welche hinauf zu den Räumen führt, wo Brown und unsere anderen Leute einlogirt sind. Die Zimmer sind gut und einfach möblirt und überall mit neuen Teppichen belegt. An Stelle

des armen Kanné, der uns sehr leid thut, fungirte Jungbluth, der Koch, als Haushofmeister, und führte uns als solcher durch die Räume.

Wir nahmen den Thee und ruhten ein wenig aus, dann fuhr ich mit meinen zwei Töchtern, — die süße Beatrice war sehr glücklich und sehr artig, denn sie machte zum ersten Mal eine Reise ohne ihre Gouvernante, — nebst Lady Churchill kurz vor 6 Uhr aus, und zwar den See entlang; diesen Weg muß man immer nehmen, da längs des zu Invertrossach gehörenden Ufers nur einer existirt. Ueber die durch „die Jungfrau vom See“ berühmte Brücke von Coilantogleford kommend, ging es einen steilen Hügel hinan, dann über die Brücke von Kilmahog, wo sich nur einige wenige Hütten und ein Wegzollhaus befinden, durch den Lenypaß, der nun, wie fast alle anderen Bäche und Flüsse, beinahe ausgetrocknet ist, aber von schönen Bäumen und großartigen Bergen umrahmt wird, eine Landschaft, die mich durch ihr frisches Grün neben zerklüfteten Felsen und den Reichthum der Wälder, die an den Bergwänden emporsteigen, an die Schweiz erinnert. Louise und ich fanden viel Aehnlichkeit zwischen dieser Landschaft und dem Pilatus mit seinen Wiesen und schönen Bäumen auf dem Wege nach Hergeßwyle. Wir fuhren bis zum Loch Lubnaig, einem großartig schönen, düstern See, worauf wir auf demselben Wege zurückkehrten. Die Aussicht auf den Loch Vennachar mit den tiefblauen Umrissen des Ben Venue und der anderen Berge war überaus lieblich.

Wir kamen um halb 8 Uhr zu Hause an.

Meine herzige Beatrice nahm sogleich ihr Abendbrod bei unserer Rückkehr ein, doch saß sie bei uns während des Diners, an dem nur vier Personen theilnahmen. Nachher gingen wir noch für einen Augenblick hinaus, — es war sehr milde Luft, der Himmel sternenhell. Louise ging zu Bett, Jane las mir im Salon ein wenig vor, doch zog ich mich bald zurück, da ich müde war.

Donnerstag den 2. September.

Ein wunderschöner, heller, warmer Morgen. Wir entschlossen uns zu einem Ausfluge, aber nicht nach dem Loch Lomond, da man dahin früher aufbrechen muß. Ich nahm im Salon mit Louise und Beatrice das Frühstück, worauf ich schrieb ꝛc. Zwanzig Minuten vor 12 Uhr fuhr ich im offenen Wagen mit Louise, Beatrice, Jane Churchill und Oberst Ponsonby, mit Brown auf dem Bock, von zwei vorzüglichen Postpferden gezogen, bis Callander. Kurz vor dieser Stadt nahmen wir einen Landweg rechts und sahen, auf einer Anhöhe angelangt, den prächtigen Berg Ben Ledi liegen. Im Norden erhoben sich der Ben Voirlich und im Osten die Höhen von Uam Var, ein rosig blühender Haidegrat von keiner besonders großen Höhe. In der Ferne hebt sich vom Horizont der Dun Myat ab, sowie das Wallace-Monument auf dem Abbey-Craig bei Stirling. Wir kreuzten das Moor und kamen bei dem ganz kleinen Ruskiesee vorbei. Die

Gegend ist hier mehr Flachland, aber ausnehmend reizend mit ihren schönen Bäumen und Kornfeldern, auf denen die Ernte im Gange war. Eine Anhöhe herabkommend, erreichten wir den Menteithsee, den einzigen „Loch", der in Schottland „Lake" genannt wird und sehr an den Loch Kinnord bei Ballater erinnert, mit seinen blau und rosig in der Ferne sich erhebenden Bergen. Es befinden sich zwei oder drei Inseln darin, auf deren größter, zwischen dichtem Laubwerk hindurch, die Ruinen der alten Abtei hervorschauen, welche Königin Mary (Stuart) einst bewohnte, und in der noch Monumente der Menteiths zu sehen sind. Zu unserer Rechten passirten wir die Ruinen von Rednock-Castle und zu unserer Linken die Thore des Parkes von Rednock, vor welchen der Besitzer, Mr. Graham, stand. Im Weiterfahren kamen wir an dem Clachan of Aberfoyle (berühmt durch Sir Walter Scott's „Rob Roy") vorbei, und hier beginnt die prächtigste Szenerie, — hohe, felsige und grüne Berge, die mich abermals an den Pilatus erinnerten, schöne, große Bäume und köstliche, rothblühende Haide, unterbrochen von Dornengebüsch, Felsblöcken und Gesträuch in der anmuthigsten Fülle, — und über alle hinwegragend der Ben Lomond in seiner edlen Majestät. Nachdem wir noch etwa eine Viertelmeile weiter gefahren waren, war es 2 Uhr geworden, und so stiegen wir denn aus und nahmen im Grase, unter einer Eiche zu Füßen des More-Monuments sitzend, das Gabelfrühstück ein. Es war sehr heiß und die Sonne brannte, aber eine Menge weißer

Wölkchen am Himmel streute die schönsten Licht- und Schatteneffekte über die üppigen Farben aus.

Nachdem wir etwas gegangen waren und doch keinen geeigneten Punkt, um Skizzen aufzunehmen, gefunden hatten, stiegen wir wieder in den Wagen, der indeß die Pferde gewechselt, und fuhren nur ein Paar Yard weiter bis zum Loch Ard, von dessen Ufer aus wir die entzückendste Fernsicht genossen. Der Ben Lomond erhob sich in gelb und blauen Tönen über die niedereren Berge, welche rosa und purpurroth von blühendem Haidekraut bedeckt waren und von dem einen Theil des Sees durch eine Landenge voll grüner Bäume geschieden wurden.

Hier stiegen wir aus und skizzirten. Nur hin und wieder in weiterer Ferne waren einige arme Hütten zu sehen, an denen barfüßige Kinder und Mädchen auftauchten. Es spricht hier Alles Keltisch. Louise und ich saßen etwa eine halbe Stunde mit der Aufnahme von Skizzen beschäftigt, indeß Beatrice mit Jane Churchill lustig umherlief, dann fuhren wir einen der schönsten Wege, deren ich mich erinnere, am Loch Ard entlang. Es ist dieß ein großer See, begrenzt von Bäumen aller Art, welche die Straße beschatten, die neben ihm dahinführt, blühendes Haidekraut färbte Alles ringsum mit rosigem Schein, Dornbüsche, Felsen, prächtig geformte Berge und grüne Bäume, wohin man sieht, ganz wie in der Schweiz. Der Weg war uneben und schlecht, auch ging es oft ziemlich steile Anhöhen hinauf, die die Postpferde indeß ohne Schwierigkeit überwanden, immer aber

lag der See neben uns, ähnlich dem Wege längs des Zuger Sees in der Schweiz, und die Fahrt vorbei am Loch Ard, sowie an dem kleinen Loch Dow und dem schönen, großen Loch Chon war entzückend. Die Haide ist jetzt in voller Blüte, deren Farbe sich bis zum tiefsten Carmin vertieft; dichte Blüthenbüschel wachsen überall am Wege. Den Loch Chon entlang kann man die Wasserwerke von Glasgow verfolgen, ohne daß die zu diesem Zwecke aufgehäuften Hügel von Steinen die Landschaft entstellt haben.

Von der bisher verfolgten Straße abbiegend, kamen wir auf den Weg zum Loch Lomond, mit gutem Fernblick auf den Loch Arklet, an dessen Ufern Helene Mac-Gregor geboren sein soll. Die ganze Szenerie unserer heutigen Fahrt ist in Rob Roy beschrieben. Der Loch Arklet liegt ähnlich wie der Loch Callater, nur die ihn umgebenden Berge sind höher und spitzer. Den kleinen See zur Linken liegen lassend, kamen wir bald zum Loch Katrine, der in wunderbarer Schönheit in der prächtigen Abendbeleuchtung lag, — ein entzückender Anblick! Wir hielten in Stronachlachar an einem Wirthshause, wo Touristen oft übernachten und wo sie den kleinen Seedampfer besteigen, wenn sie über die Landenge vom Loch Lomond herkommen und vice versa. Da der kleine Dampfer noch nicht da war, mußten wir etwa eine Viertelstunde warten. Es gab aber hier keine Volksmenge und keine Plagen, wie denn auch unsere ganze Fahrt auf das Angenehmste und Ruhigste verlaufen ist. Wir begegneten kaum

einer Seele und kamen nur in der Entfernung an einigen wenigen hübschen Landsitzen oder niederen Hütten vorbei, vor welchen barfüßige Mädchen mit langem Haar, Kinder, ruhige, anspruchslose alte Leute und Arbeiter zu sehen waren. Diese Einsamkeit, diese wildromantische und doch liebliche Natur, der gänzliche Mangel an Bettlern und Hotels und das von Allem unabhängige, einfache, nur Keltisch sprechende Volk, — alles das macht mein geliebtes Schottland zum schönsten, stolzesten Reiche der Welt. Und welch' herrliche Haide hat es, die schönste, die man sehen kann! Ich ziehe Schottland der Schweiz bei Weitem vor, so prachtvoll und grandios ihre Natur auch ist.

Es war zehn Minuten nach 5 Uhr, als wir an Bord des kleinen, sauberen Dampfers „Rob Roy" gingen, desselben, auf dem ich unter so ganz anderen Verhältnissen mit meinem geliebten Mann im Jahre 1859 am 14. Oktober bei entsetzlichem Wetter, dichtem Nebel und schweren Regengüssen gefahren war, um der Eröffnung der Wasserwerke von Glasgow beizuwohnen. Ich sah noch die Stelle und die Hütte, wo wir das Gabelfrühstück genommen hatten.

Wir dampften in der Bucht, Glen Gyle genannt, eine Weile entlang, zur Seite eines prächtigen, waldigen Thales, der Heimat der Mac Gregors, woselbst sich das Haus befindet, welches den Mac Gregors von Glen Gyle gehörte und von einem demselben Clan angehörigen reichen Gasthofbesitzer aus Glasgow angekauft wurde. Mit einer Wendung fuhren wir weiter, ent-

zückt von dem unvergleichlich schönen See, dessen Ufer ringsum mit Bäumen besetzt sind. Der schroffe Ben Venue, berühmt durch die „Jungfrau vom See“ (ein Buch, das uns neben mehreren Reisehandbüchern begleitete, von denen wir das von Black als das weitaus beste betrachten), erhebt sich majestätisch an der südlichen Seite des Sees, ihm gegenüber sieht man die „Alpen von Arrochar“, ein Name, den sie wohl verdienen, denn sie ragen scharf gezackt empor und sind sehr schön. Die Namen dieser Berge sind: Ben Vean, Ben Voirlich, Ben Eim und Ben Crosh.

Dann sahen wir den wohlbekannten „Silberstrand“ und „Helen's Insel“ mit der kleinen, von prächtigen Bäumen und darüber sich erhebenden hohen Bergen umrahmten Bucht, die reizend ist und deren hölzerner Landungsbrücke ich mich so wohl erinnerte. Wie melancholisch und doch süß waren meine Gefühle, als ich hier das Ufer betrat und auf dem Wege jene weißen Kiesel vorfand, von denen mein geliebter Albert damals einige aufgelesen und später zu einem Armbande für mich hatte fassen lassen. Ich sammelte eine Handvoll davon und nahm sie mit.

Wir hatten unsern Thee an Bord auf dem Deck getrunken und bestiegen, an das Land zurückgekehrt, zwei gemiethete Wagen, die Mädchen und ich den ersten mit Brown auf dem Bock, Jane Churchill und Oberst Ponsonby den zweiten. Der Abend war lieblich, die rosig goldige Beleuchtung des Himmels, als wir durch das schöne Trossachs fuhren, wundervoll.

So rauh und wild das Alles scheint,
Hier ist's zum Feeentraum vereint.

Als wir am Loch Achray vorbeikamen, ging die Sonne hinter dem prächtig sich vom Horizont abhebenden Ben Venue unter, gerade wie es Sir Walter Scott beschreibt:

Vom Westen kam der letzte Schein
Des Tages durch das Thal hinein,
Und wo die Haide roth erblüht,
Schien wie von Feuer sie durchglüht.

Wir kamen an dem schönen Wirthshaus von Trossachs vorbei, wo Louise mit Alice und Louis im Jahre 1865 gewesen, und dann an der niedlichen kleinen, malerisch gelegenen Kirche, sowie an der Turk-Brücke. Es ist ein langer Weg rund um den Loch Vennachar bis Invertrossachs, — drei Viertelstunden lang sieht man das Haus vor sich, ehe man es erreicht. Wir langten um 8 Uhr nach einer wunderschönen Fahrt zu Hause an; gegen Ende derselben, nach Sonnenuntergang, hatte sich der Himmel über den dunkelblauen Bergen prachtvoll rosig gefärbt. Es war ein lohnender Tag. Das Diner wie gestern. Ich fühlte mich sehr ermüdet.

Freitag den 3. September.

Ein sehr trüber, dunkler und nebliger Morgen und die Berge oberhalb Callander kaum sichtbar, — doch regnete es nicht. Ich ging in mein Zimmer, schrieb ein wenig und machte um 12 Uhr einen Spaziergang in einem hübschen Gehölz, das,

dicht am Hause gelegen, einige sehr schöne Aussichtspunkte bietet, aber es war zu sehr umzogen, als daß man etwas hätte sehen können. Dann frühstückten wir Alle zusammen.

Um halb 4 Uhr fuhren wir wie gestern fort zu dem prächtigen Engpaß von Leny, vorbei an Kilmahog, wo ein kleiner Junge sich mühte, mir ein an einem Stocke befestigtes Bouquet zu überreichen; als aber Oberst Ponsonby versuchte, es zu ergreifen, fiel es herab. Da schrie der Junge: „Halt! Halt!" in einer solchen Todesangst der Enttäuschung, daß ich halten ließ und ihm das Bouquet abnahm, zum großen Entzücken seiner Mutter.

Auf einem Hügel sahen wir Leny-House zwischen den Bäumen durchschimmern (Besitzthum von Mr. Buchanan Hamilton), wo Sir Walter Scott seinen „Rob Roy" schrieb.

Wir kamen an dem vier Meilen langen, sehr romantischen Loch Lubnaig vorüber, an dem sich die Chaussee wie die Axenstraße am Luzerner See dahinwindet, zur Seite jäh aufsteigende grüne Berge. An der Westseite liegt eine unvollendete, einfache Eisenbahnlinie, die mich gleichfalls in den dicht am Wasser hinführenden Partieen an die Axenstraße erinnert. Die Chaussee selbst geht im Schatten schöner Maulbeerbäume dahin, rechts vorbei an einem Farmhause, Ardhullary genannt, wo der abyssinische Reisende Bruce zu wohnen pflegte; dann erreichten wir Strathyre, einen schönen, breiten, offenen, mit Kornfeldern und Waldungen bebauten Grund, jetzt rosig gefärbt

von der blühenden Haide. Das Dorf Strathyre besteht nur aus wenig Bauernhäusern, bewohnt von sehr armen Leuten, und einem hübsch gebauten Gasthause. Ein wenig weiter kommt man zu einem malerischen kleinen Wirthshause, „Des Königs Haus" genannt, das ganz mit Schlingpflanzen bedeckt ist, — hier wendet sich der Weg scharf nach links, nach Balquhidder, einem ungemein lieblichen Thal mit schöner Fernsicht auf den Loch Voil und wellenförmige grüne Hügel, die „Braes of Balquhidder", der Grund selbst bedeckt mit prächtigen Bäumen und Kornfeldern, durchschnitten von dem kleinen Flusse Balvaig. Wir fuhren etwa zwei Meilen so dahin, vorbei an einigen hübschen, mit Schlingpflanzen wie das Gasthaus umrankten Hütten, und hielten dann außerhalb des kleinen Dorfes Kirkton of Balquhidder (12 Meilen von Calander), das ebenfalls nur aus wenig Häuschen besteht. Hier stiegen wir aus und gingen eine steile Höhe oberhalb der Chaussee hinan, auf welcher unter einer herrlichen Platane der alte Kirchhof mit den Ruinen der ehemaligen Kirche liegt. Wir gingen sogleich zu dem Grabe von Rob Roy, das ein einfacher Stein bedeckt, auf welchen eine Figur in einem Kilt eingemeißelt ist, daneben steht ein anderer Stein, den Platz bezeichnend, wo seine Frau begraben liegt, — hier ist ein Schwert ganz roh eingegraben.* Rob Roy's Sohn

---

* Diese Grabsteine sollen sehr alt und schon Jahrhunderte vor ihrer jetzigen Bestimmung gemeißelt worden sein.

liegt ihm zunächst, doch sieht sein Grabmal bedeutend moderner aus. Wir gingen darauf, einen merkwürdigen alten Taufstein anzusehen, und betrachteten dann noch zwei oder drei andere Grabmale. Auf einem derselben befinden sich einige Verse, welche Mr. Cameron, der Schullehrer, ein intelligenter junger Mann, vorlas und dann für mich abschrieb. Die Inschrift lautet:

Isabel Cambell,
Gemahlin des Mr. Robert Kirk, Pfarrer,
gestorben am 25. Dezember 1680.
Sie hatten zwei Söhne, Colin und William.
Ihr Alter war 25 Jahr.

Stones weep tho' eyes were dry,*
Choicest flowers soonest die:
Their sun oft sets at noon,
Whose fruit is ripe in June.
Then tears of joy be thine,
Since earth must soon resign
To God what is divine.

Nasci est aegrotare, vivere est saepe mori, et mori est vivere.

Liebe und Leben.

---

* Wir geben die rührenden, schlichten Verse im Original, da sie in ihrer Einfachheit schöner sind, als eine andere Sprache sie wiederzugeben vermag. D. Uebers.

Wir besichtigten später die sehr hübsche neue Kirche, welche dicht neben den Ruinen steht. Nichts ist der Schönheit dieses Platzes zu vergleichen, von dem man den Loch Voil und eine Schlucht oder viel mehr einen Engpaß oder Abgrund sieht, hinter welchem sich ein Berg erhebt. Wir stiegen wieder hinab und fuhren denselben Weg zurück, etwa eine halbe Meile von Kirkton, den jetzigen Begräbnißplatz der Mac Gregors passirend, deren Heimat hier ist, oder ach! vielmehr war. Es ist dieß eine Kapelle im Walde erbaut, umschlossen von einer Mauer und eisernem Thor. An des „Königs Hause" fuhren wir ein Stück vorüber, stiegen dann aus, kletterten eine Anhöhe hinan, setzten uns an dem Ufer eines Baches nieder und machten ein Feuer an, worauf wir unsern Thee tranken. Wir waren hier auf dem Grund und Boden von Lord Breadalbane. Um ein Viertel nach 8 Uhr kamen wir von dieser interessanten und schönen Spazierfahrt zurück. Der Tag war zwar etwas trübe und neblig, aber doch noch klar genug gewesen, um Alles in dieser herrlichen Gegend genießen zu können.

Diner wie sonst. Wir sitzen immer in dem Salon und Jane liest uns die Zeitungen vor.

Sonnabend den 4. September.

Ich stand um halb 8 Uhr auf und frühstückte um acht. Um 9 Uhr bestieg ich Sultan,* meinen Pony, und ritt, indeß

* Ich ritt mit ihm auf den Rigi (bei Luzern, 5000 Fuß hoch) im Jahre 1868.

die Anderen gingen, durch den Wald an den See, über den wir Drei in einem kleinen Kahn, gerudert von zwei Leuten, Brown auf dem Bug sitzend, nach dem andern Ufer gebracht wurden. Oberst Ponsonby und Jane Churchill folgten in einem andern sehr kleinen Kahn, von einem Manne gerudert. Auf der andern Seite des Sees fanden wir unsere Wagen wie gewöhnlich. Die liebe Beatrice erfreut sich so sehr an Allem und ist so artig und heiter.

Wir fuhren durch das schöne Trossachs zum Loch Katrine. Der Morgen war trübe und neblig, ohne Fernsicht, auch der Ben Venue war nur undeutlich zu sehen. Um 10 Uhr gingen wir an Bord des Dampfers Rob Roy und fuhren auf ihm nach Stronachlachar ab. Doch nichts war zu sehen und der Himmel sah wirklich wie bei Novembernebel aus; als wir Stronachlachar indeß erreichten, wurde es nach links, wohin wir uns richteten, viel heller.

Hier erwarteten uns zwei Miethwagen, und Jane fuhr mit Oberst Ponsonby dießmal voraus. Wir kamen am Loch Arklet auf einem schönen Wege vorüber, zu unserer Rechten mit rothblühender Haide bedeckte Berge, und da der Nebel sich nach und nach verzog, so konnten wir schroffe Felsspitzen über und vor uns auftauchen sehen. Wir begegneten, wie von Anfang an, großen, unbedeckten Wagen, voll von Touristen, eine Erscheinung, die mich, wie unser ganzer heutiger Ausflug und derjenige am Donnerstag, sehr an die Schweiz und unsere dortigen Expeditionen erinnerte,

besonders als wir plötzlich, den Loch Lomond erblickend, einen steilen Berg nach Inversnaid hinabfuhren (wo sich nur ein kleines Gasthaus befindet) und die hohen Berge sich schattenhaft in dem Nebel wie aus dem See selbst erheben sahen. Wir gingen sofort an Bord des Dampfers „Prinz-Gemahl", — es ist ein schöner Gedanke, daß dieser liebe Name seine arme kleine Frau, ach! als Wittwe mit ihren Kindern bei ihrem ersten Besuche dieses reizenden Sees, den er im Jahre 1847 besucht, hinüber tragen sollte. Es ist ein schönes, großes Schiff, größer als der „Winkelried", dessen wir uns auf dem Luzerner See zu bedienen pflegten, mit einem hübschen, großen Speiseraum und einem hohen Oberdeck mit Galerie, auf der die Leute stehen und rauchen können, ohne die Anderen zu belästigen. Es befanden sich an Bord: Mr. A. Smollett, früher M.-P. (Parlamentsmitglied), Mr. Wylie, Geschäftsführer von Sir T. Colquhoun, Mr. Denny, der Auditeur, und Mr. Young, der Sekretär.

Wir dampften südwärts, und es konnte nichts schöner und den Alpen ähnlicher sein, als diese Gegend, die mich sehr an den Luzerner See erinnert. Nur ist der Loch Lomond größer und zweiundzwanzig Meilen lang. Wir hielten uns dicht am östlichen Ufer, unterhalb des Ben Lomond mit seinen verschiedenen Nebenbergen — Cruachan, Craig a Bochan und Ptarmigan — bis nach Rowardennan, woselbst sich ein hübsches kleines Haus befindet, das ein Mr. Mair von dem Herzog von Montrose,

dem der halbe Loch Lomond gehört, gepachtet hat. Von hier kann man den 3192 Fuß hohen Ben Lomond besteigen, zu dem der Weg theilweise wohl bewaldet ist oder zwischen Kornfeldern dahinführt. An diesem reizenden Platz, der von allen Seiten durch schöne Berge begrenzt wird, die sich am westlichen Ufer senken, verbreitert sich der See und die Ufer werden flacher, bis sie sich am östlichen und südlichen Theile ganz verlaufen; aber hier befinden sich all' die schönen, waldigen Inseln, vierundzwanzig an der Zahl. Einige von ihnen sind groß. Auf der Inchlonaig-Insel stehen die Eibenbäume, welche Robert Bruce gepflanzt haben soll, um das Volk zum Bogenschießen zu ermuthigen. Eine andere Insel, Inch Cailliach, ist der alte Begräbnißplatz der Mac Gregors.

Auf dem Festlande passirten wir Cornick Hill und konnten auch Buchanan House, das Schloß des Herzogs von Montrose, sehen, sowie rechts die Insel Inch Murrin, auf welcher sich der Hirschpark des Herzogs befindet. Die Sonne war, als wir an Bord gingen, herausgekommen, da wir aber gegen den Wind gingen, so wehte derselbe uns recht frisch an. Um 2 Uhr landeten wir bei Portnellan wegen des Gabelfrühstücks, das wir mitgebracht hatten, und nahmen es unten in der schönen, großen Kajüte ein, in welcher fünfzig bis sechzig Personen, wenn nicht mehr, speisen könnten. Oberst Ponsonby war mit uns bei Tische. Nachdem wir fertig waren, dampften wir nach Balloch, dem Ende des Sees, und drehten hier wieder um. Es wurde

recht warm. Wir passirten nun zu unserer Linken einige sehr hübsche, schloßähnliche Villen, darunter Cameron, Mr. Smollett gehörig, Arden, im Besitz von Sir J. Lumsden, Lord-Provost von Glasgow, Roß Dhu, Sir J. Colquhoun gehörend, sowie die Straße nach Glen Fruin, die Inseln Inch Connachan und Inch Tavanach, die Spitze von Stob Gobhlach, das sehr hübsch gelegene Dorf Luß, den Berg Ben Dubh und die Fähre von Inveruglas, gegenüber Rowardennan.

Weiter kamen wir an Tarbet vorbei, einer kleinen Stadt, in welcher mein geliebter Albert 1847 landete, und hier begannen die höchsten und schönsten Berge mit prächtigen, reich bewaldeten Schluchten, hinter welchen die größten Berge emporragten. Ein Engpaß führt von Tarbet nach Arrochar am Loch Long, und von diesem Punkte aus sieht man den ganz seltsam geformten Berg, der Cobbler (Schuster) genannt, sowie auch die herrlichen „Alpen von Arrochar". Alles dieß und auch die Art, wie die Berge aus dem See wachsen, erinnerte mich sehr an die „Nasen" am Luzerner See.

Das Kopfende des Loch mit dem sehr schönen Thale Glen Falloch, durch welches man nach Oban fahren kann, ist prächtig. Wir, Louise und ich, skizzirten so gut als wir konnten, aber es ist sehr schwer zu zeichnen, wenn der Dampfer sich bewegt, und wir ärgerten uns später, daß wir nicht befohlen hatten, langsamer zu fahren, da wir in Stronachlachar doch auf den „Rob Roy" warten mußten. Von dem Kopfende des Loch Lomond, wo das

Hotel von Inverarnan steht, wendeten wir um, und nachdem man uns eine Höhle im Felsen gezeigt, „Rob Roy's Keller" genannt, landeten wir in Inversnaid. Ein kleiner Haufen Menschen warf uns Sträuße von Haidekraut, als wir durchkamen; man dekorirt hier Alles damit, und es gibt auch, in seiner vollen Blüte, kein reizenderes Ornament.

Die Berge sehen hier besonders schön aus durch ihre scharf begrenzten Linien und die wundervolle Bekleidung von Gras und Bäumen, und da wir einen klaren, warmen Abend hatten, so war die Nachhausefahrt, die wir, um nicht zu zeitig zurück zu sein, langsam machten, ganz außerordentlich reizend. In Stronachlachar, sowohl beim Hin- wie beim Rückwege, hatten sich einige Leute versammelt. An Bord tranken wir unsern Thee und Mr. Blair, der sehr höfliche und feine Wirth des Gasthauses von Trossachs und Besitzer des Loch Katrine-Dampfers, der uns bediente, servirte uns Schlagsahne.

Es war eine prächtige Fahrt über diesen lieblichsten aller Seen, eine entzückende Rückfahrt durch Trossachs. In demselben Kahne, den wir am Morgen verlassen, wurden wir wieder hinübergerudert, dießmal aber war es kein Vergnügen, denn ein scharfer, rauher Wind blies und das kleine Boot schaukelte und tanzte hin und her, ja der Kahn, in dem die beiden Anderen saßen, schöpfte sogar Wasser. Ich ritt zurück und kam um halb 8 Uhr zu Hause an. Dieß Letzte war das einzige contre-temps in unserem genußreichen, befriedigenden Tage. Wie würde mein

lieber Albert sich daran erfreut haben! Diner wie gestern, — Jane las die Zeitungen vor. Heut vor einem Jahre besuchten wir den Brünig-Paß.

Sonntag den 5. September.

Ein trüber, schwüler Morgen. Ich beschloß, nicht zur Kirche zu gehen, der Oeffentlichkeit wegen. Um 11 Uhr ritt ich (auf Sultan) mit der lieben Beatrice (auf ihrem kleinen Pony Beatrice) auf eine Stunde aus, erst bis hinter die Farm und dann ein Stück hinauf zu den rothblühenden, von Haide und Farnkraut bedeckten Hügeln, von wo wir den Loch Drunkie fast frei vom Nebel sahen. Nach einem Blick auf die Turk-Brücke ritten wir an den Ställen vorbei nach Hause, wo ich mit den Mädchen die Kollekte, die Epistel und das Evangelium las, sowie die für diesen Tag vorgeschriebene Lektion aus dem Neuen Testament. Beatrice las die letztere.

Während wir das Gabelfrühstück nahmen, regnete es, doch hörte es bald auf und der Nachmittag wurde ganz schön und recht warm. Um halb 6 Uhr ging ich mit Louise, Beatrice und Jane Churchill hinaus und hielt mich eine Weile an der Wohnung von Mac Isaacs, des Jägers, und seiner Frau auf. Wir gingen noch ein Stück auf der Trossachs-Straße weiter und kamen um halb 8 Uhr nach Hause.

Montag den 6. September.

Früh neblig, dann schön, klar und sehr heiß. Ich stand mit starken Kopfschmerzen auf. Gegen 11 Uhr ritt ich mit

Beatrice, begleitet von Sharp, der gelegentlich Zank mit Hunden an den Hütten, welche wir passirten, anfing, und gefolgt von A. Thomson und Kennedy, von Hause fort. Wir wählten den Weg, welchen wir gestern heimwärts genommen hatten, über den Hügel, von welchem man die Aussicht auf den Loch Drunkie hat (der übrigens fast wasserleer ist), ritten dann auf der andern Seite hinunter und verfolgten, so lange es ging, einen rauhen, aber sehr schönen Pfad, der uns über duftende, blühende Haide, von hohen Farrenkrautstanden unterbrochen, zu einer Stelle führte, von welcher man eine reizende Aussicht auf den Loch Achray und den Ben Venue hat. Wir ritten dann durch ein Gehölz, vorbei an einigen elenden Hütten, aber so unbelästigt, als ob ich in Balmoral wäre, hinauf zu der Chaussee nach der Turk-Brücke, und hielten an Ferguson's Wirthshaus, das aber nichts Anderes ist, als eine der elendesten Hochlandshütten, an. Hier wohnt Mrs. Ferguson, eine fabelhaft dicke Frau und eine wohlbekannte Persönlichkeit, welche sehr reich ist und gut gekleidet geht, aber sich doch nicht entschließen kann, den Platz zu verlassen, wo sie ihr Lebenlang Whisky verkauft hat. Sie wurde herausgerufen und war entzückt mich zu sehen, ich gab ihr die Hand, die sie schüttelte und streichelte. Sie geht an einer Krücke und mußte sich gleich setzen. Wir hielten uns nur einige Minuten auf und kehrten, so schnell wie wir gekommen waren, nach Hause zurück, wo wir um 1 Uhr anlangten. Brown und die beiden anderen Leute waren so erhitzt wie an dem Tage, als wir den Rigi bestiegen, — es war in

der That sehr heiß und wir mußten Alles in Allem doch gegen acht Meilen geritten sein. Mein Kopf schmerzt noch immer.

Um 3 Uhr brachen wir nach dem Gabelfrühstück, so wie gestern, auf und fuhren, wie am Freitag, den Paß von Leny entlang, vorbei am Loch Lubnaig und durch Strathyre zu des „Königs Haus". Von hier, anstatt links nach Balquhidder abzubiegen, fuhren wir geradeaus, etwa vier Meilen weit, zum Loch Earn. Es war ein schöner, sehr heißer Nachmittag. Wir hielten an dem Gasthause, einem Platze, von wo man eine herrliche Aussicht auf den Loch Earn hat, der prächtig beleuchtet war, mit seinem tiefblauen Wasser und den violetten und lila Bergen dahinter. Sir Malcolm* und Lady Helen Mac Gregor empfingen uns mit ihren beiden kleinen Kindern an der Thür und geleiteten uns hinauf in einen sehr hübschen kleinen Salon, den sie behaglich und reizend eingerichtet haben. Die beiden Mädchen sind niedliche kleine Dinger, Malvina vier und Margaret zwei Jahre alt. Sir Malcolm trug den Kilt. Er ist Kapitän in der Flotte und zeigte uns mehrere von Neu-Seeland mitgebrachte Kuriositäten, auch eine Flasche, welche Rob Roy gehört haben soll und Lady Helen von einem alten Mann des Kirchspiels geschenkt wurde. Ferner zeigte man uns einen Humpen, der Sir Malcolm's Urgroßvater gehört und aus welchem Prinz Charles Edward (Stuart) getrunken hat.

* Er starb 1879.

Lady Helen ist die einzige Tochter des verstorbenen Lord Antrim. Beide waren sehr liebenswürdig und bewirtheten uns mit Thee; um halb 6 Uhr fuhren wir dann zurück. Eine kleine Menschenmenge hatte sich an der Thür angesammelt und brachte mir, sowohl bei der Ankunft, als auch bei der Rückfahrt, ein Vivat dar. An diesem Hause oder dicht dabei wechselten wir im Jahre 1842 bei unserer Rückkehr von Taymouth die Pferde; man sagte mir, daß ich diesen Umstand in meinem Buche* erwähnt hätte. Auf dem Heimwege fuhren wir durch die damals verpachtete, Sir Malcolm gehörige Parkanlage Edinship, kamen auf unsern Weg zurück und waren um halb 8 Uhr wieder zu Hause.

Mein Kopfweh, das den ganzen Tag recht schlimm gewesen, wurde kurz vor unserer Heimkehr viel besser.

Dienstag den 7. September.

Ich empfing einen Brief von Oberst Elphinstone, vom 22. (August) aus Halifax datirt, mit ausgezeichneten Nachrichten vom lieben Arthur. Die Ueberfahrt war sehr gut, er hat sich mit Jedermann an Bord unterhalten und dadurch sehr beliebt gemacht. Es waren dreihundert Auswanderer auf dem Schiff.

Ging ein wenig spazieren und ritt dann, indeß die Anderen gingen, denn ich war müde und fühlte mich krank. Es fing an zu regnen und dieses Wetter hielt auch den ganzen Abend an.

---

* „Unser Leben in den Hochlanden", Seite 31.

Trotzdem aber blieben wir dabei, zum Loch Katrine zu fahren, da wir dort den Dampfer und Boote bestellt hatten, die uns zum Silberstrand fahren sollten. So brach ich denn mit Jane Churchill und den Mädchen auf, wie gewöhnlich, aber es regnete zu stark, um etwas zu unternehmen, und wir gingen nur an Bord des Dampfers, nahmen unsern Thee in der Kajüte und kamen um halb 8 Uhr zu Hause wieder an.

Mittwoch den 8. September.

Ich hatte eine sehr schlechte Nacht durch einen heftigen Anfall von Neuralgie in meinem Bein. Ich stand nach 9 Uhr auf, konnte aber kaum gehen und stehen, doch fühlte ich mich sonst nicht krank. Mein Bischen Frühstück nahm ich allein zu mir, blieb zu Hause und beschäftigte mich auf dem Sopha oder dem Armstuhl mit Lesen und Schreiben. Zum Gabelfrühstück ging ich mit Brown's Hülfe hinab, nahm es aber mit den Kindern allein im Salon. Dann ruhte ich aus, und zwanzig Minuten vor 4 Uhr unternahm ich eine ruhige, aber angenehme Spazierfahrt mit Jane Churchill. Es war kein sehr helles Wetter, auch war die Ferne nicht sehr klar, aber gelegentliche helle Sonnenblicke erleuchteten doch die schöne Szenerie. Wir fuhren auf demselben Wege, wie am Dienstag, zum Loch Menteith, und waren überrascht von der Kürze der Entfernung. Nachdem wir am Thorweg von Rednock Castle vorübergekommen waren, wendeten wir uns nach links und fuhren einen kurzen

Weg dicht am See dahin, vorbei an der Kirche und dem Dörfchen Port Menteith, das nur aus zwei oder drei Häusern besteht, wobei wir einen schönen Blick auf Inchmahome hatten. Wir hielten nun an und tranken unsern Thee, der fertig mitgenommen und noch ganz heiß war, außerhalb des Parkes von Rednock, fuhren dann einen andern Weg durch Callander zurück, vorbei an hübsch gebauten Villen mit guter Aussicht, und kamen am Schlagbaum von Kilmahog hinaus. Um ein Viertel nach 7 Uhr kamen wir nach Hause, wo ich Sir William Jenner vorfand, nach dem man geschickt hatte. Ich dinirte unten, denn ich konnte schon die Treppe ohne Hülfe hinabhinken, im Salon mit Louise und Jane Churchill.

Donnerstag den 9. September.

Ich hatte eine sehr gute Nacht, und als ich aufstand, fand ich, daß ich viel besser gehen konnte, wofür ich sehr dankbar bin. Zum Frühstück ging ich wie gewöhnlich hinunter und empfing wieder Briefe von Arthur und Oberst Elphinstone mit vortrefflichen und günstigen Berichten über all' das Gute, das Arthur's Gegenwart bereits bewirkt.

Um halb 11 Uhr fuhr ich mit Louise und Beatrice den Paß von Leny hinauf bis zum Anfang des Loch Lubnaig, in der Absicht, Skizzen aufzunehmen, aber es war schon zu spät. Wir begegneten zuerst auf dem schmalsten Theile der Brücke von Kilmahog zwei großen Wagen, voll von Leuten, und dann endlosen Heerden von wild aussehenden, aber meist sehr kleinen, ge-

schecken Hochlandskühen mit ihren Treibern und Hunden, die zum Viehmarkt von Falkirk zogen. Die Heerden bringen die Nächte auf der Straße zu, — wir sahen einige am Fuß der niederen Berge grasen, als wir zum Loch Earn fuhren, — und die Hirten suchen ein Obdach in den Dörfern und Hütten ringsum. Um halb 2 Uhr kamen wir nach Hause. Ich pflanzte zwei sehr kleine Bäume vor dem Hause, ebenso Louise und Beatrice, dann nahm ich das Gabelfrühstück wie gestern nur mit den Kindern. Mein Bein war so steif, daß ich es mit großem Bedauern aufgeben mußte, zum letzten Mal zum Loch Katrine zu fahren, was ich so gerne gethan hätte. Indeß machte ich doch mit Beatrice eine Spazierfahrt bis zum Gasthof von Trossachs und zurück, wobei ich einen Blick auf das schöne Trossachs und den Loch Achray hatte mit dem glorreich sich darüber erhebenden Ben Venue. Ich nahm sogar eine leichte Skizze davon auf und kehrte, ganz vergnügt darüber, um halb 8 Uhr nach Hause zurück, nachdem ich vorher, nicht weit vom Hause entfernt, den Thee im Wagen genommen hatte. Im Ganzen fühlte ich mich besser und konnte dem gewöhnlichen Diner beiwohnen, zu dem auch Sir W. Jenner erschien. Lieb' Beatrice saß mit uns während eines Theiles des Diners bei Tische, wie sie es beinahe jeden Abend gethan. Brown, der einzige höhere Bedienstete hier, da ich keinen Kammerdiener mitgebracht hatte, servirte mir bei all' meinen Mahlzeiten und verrichtete auch den ganzen äußeren Dienst mit der größten Geschicklich-

keit, Freundlichkeit und Munterkeit; die drei trefflichen Lakaien Blake, Cannon und Charlie Thomson (einer von sieben Brüdern, von denen zwei in meinem Dienst und einer Stalljunge in Balmoral ist) bedienten Alle beim Diner und beim Lunch. Der gute Sharp war immer bei mir im Speisezimmer, lag aber ganz still.

Freitag den 10. September.

Es regnete früh, so daß ich froh war, den Gedanken, den ich gestern gehegt, über das Spital heimzukehren, aufgegeben zu haben. Ich fühlte mich indeß wohler und konnte leichter gehen. Um halb 11 Uhr verließen wir Invertrossachs, und die Erinnerung an die daselbst verlebten zehn Tage, in denen ich mit Ruhe und Behagen die schönste Umgebung und größte Naturschönheit genossen, wird mir immer, trotz der letzten zwei durch jene langweilige Indisposition gestörten Tage, eine angenehme sein. Die beiden Mädchen und ich fuhren in einem Wagen aus Callander mit Brown, auf einem beängstigend hohen Bock sitzend, während Jane Churchill mit den beiden Herren uns zur Station vorausgefahren waren. Unser ganzes Gepäck, Ponies und Alles ging mit unserem Zuge fort. Kurz vor Perth hielten wir an, um das Gabelfrühstück zu nehmen, und in Aberdeen kam Jane zum Thee in unser Coupé und half Brown beim Serviren. In Ballater, wo es zu regnen begann, fanden wir unsere zwei Wagen vor und erreichten in denselben Balmoral um halb 7 Uhr.

Schafschur, 1870.

Balmoral,
Montag den 13. Juni 1870.

Um halb 12 Uhr fuhr ich nach J. Thomson's Haus. Hier, auf einem daranstoßenden Felde, dicht an der Mauer, waren meine Schafe in einer Umzäunung, und James Brown, der Schäfer, nebst Morrison und anderen Hülfsbereiten (einer ein Bruder der Morgans) nahmen die Schafe eins nach dem andern heraus, banden ihre Füße zusammen und legten sie Weibern, die auf der Erde saßen, auf den Schooß, die sie ausgezeichnet gut und geschickt mit großen Scheeren schoren. Es waren vier Frauen, welche in einem Halbkreise saßen, von denen Mrs. Durran und Mrs. Leys ihre Arbeit mit großer Fertigkeit verrichteten, während Mrs. Morrison nicht so vertraut mit derselben schien und der die großen, schweren Schafe, die nicht stille liegen wollen, einige Mühe machten. Die Scheererinnen müssen sie mit ihren Knieen festhalten, was eine harte Arbeit ist. Vier andere Frauen saßen dicht an der Mauer und schoren

ebenfalls. Darauf wurden die Schafe alle gezeichnet und einigen wurden vor dem Scheeren die Hörner abgesägt, um zu verhindern, daß dieselben ihnen in den Kopf wachsen. Die ganze Prozedur gewährte einen recht malerischen Anblick, und es war merkwürdig, zu sehen, wie die prächtige, dicke Wolle den Thieren, gleich einem Rock, abgenommen wurde.

Verlobung der Prinzeß Louise mit dem Marquis of Lorne am 3. Oktober 1870.

Balmoral,
den 3. Oktober 1870.

Das war ein ereignißreicher Tag. Unsere liebe Louise verlobte sich mit Lord Lorne.

Das Ereigniß fand während eines Spazierganges von Glassalt Shiel zum Dhu Loch statt, wohin sie mit Janie Ely, dem Lord-Kanzler (Lord Hatherley) und Lorne gegangen war. Ich war inzwischen mit Beatrice und der Honorable Mrs. Ponsonby zur Quelle von Pannanich, zwei Meilen von Ballater an der südlichen Seite des Dee, gefahren, wo ich vor vielen Jahren einmal gewesen. Leider sind fast alle Bäume, welche die Berge bedeckten, geschlagen.

Wir stiegen aus, kosteten das Wasser, das stark mit Eisen versetzt ist, und nahmen das Bad, sowie die sehr einfachen, aber sauberen Wohnungen in dem merkwürdigen kleinen, aber früher sehr besuchten Gasthause in Augenschein. Brown war

hier einmal ein Jahr lang als Diener angestellt, — damals hielt man eine Menge von Pferden und Ziegen.

Derselbe vollkommen wolkenlose Himmel, wie während der beiden vorigen Tage! Louise, welche später als wir heimkehrte, sagte mir, daß Lorne ihr von seiner Ergebenheit gesprochen und sie um ihre Hand gebeten habe, und daß sie den Antrag angenommen, da sie wußte, daß ich dem zustimmen würde. Obgleich mir dieses Ereigniß nicht unvorbereitet kam, so war mir doch der Gedanke, sie zu verlieren, schmerzlich genug. Natürlich gab ich meine Einwilligung und konnte nur beten, daß sie glücklich werden möchte.

Abendmahlssonntag in Crathie, 1871.

Balmoral,
Sonntag den 13. November 1871.

Ein sehr klarer Morgen mit tiefem Schnee. Um 12 Uhr ging ich mit meinen beiden Damen, der Herzogin von Roxburghe und Lady Ely, zur Kirche, — Lord Bridport hatte den Dienst. Nach der Predigt begann die Austheilung des Abendmahls, eine Ceremonie, die außerordentlich ergreifend und schön ist, mich mehr bewegte und einen größeren Eindruck auf mich machte, als ich beschreiben kann. Ich werde es nie vergessen.

Das Aussehen der Kirche war sehr auffallend mit den weißgedeckten Tischen vor den Kreuzsitzen der Kanzel gegenüber. Weder Brown, obgleich er mit uns war, noch ein anderer unserer schottischen Diener saß hinter uns wie sonst, sondern alle vor uns, wie Jedermann, der das Sakrament am „ersten Tische" zu empfangen beabsichtigt. Ein anderer kleiner, ebenfalls weißgedeckter Tisch war vor dem mittleren Kirchenstuhl, direkt vor der Kanzel, aufgestellt.

Der Gottesdienst war bis zum Schluß der Predigt derselbe wie jeden Sonntag, ausgenommen daß sich jeder Psalm und

jedes Gebet auf das Abendmahl des Herrn bezog und der Predigt „der vollkommene Gehorsam des Sohnes" (Hebräer 11, 10) zu Grunde lag.

Das Gebet nach derselben war sehr kurz, worauf Dr. Taylor von der Kanzel herab eine Ansprache an die Anwesenden richtete, in welcher er mit schönen Worten alle wahrhaft Bußfertigen aufforderte, die Kommunion zu empfangen und nur den verhärteten Sünder davon ausschloß, — er sprach sehr ermuthigend und gütig. Sodann brachte er Theile der englischen Gebete, verkürzt und vereinfacht. Nach dieser Ansprache „zum Schutz des Tisches", wie sie genannt wird, kam der Geistliche herab und stellte sich an den kleinen Tisch vor der Kanzel nebst seinem Hülfsgeistlichen, die Aeltesten zu beiden Seiten. Während der 35. Psalm gesungen wurde, brachten die Aeltesten Brod und Wein herein und stellten sie auf den Tisch, nämlich das in kleine Stücke geschnittene Brot auf zwei großen, mit Tüchern bedeckten Schüsseln und den Wein in vier großen silbernen Kelchen. Der Geistliche verlas nun die Einsetzung des heiligen Abendmahles aus dem ersten Briefe an die Korinther 11, 23, und sprach dann das kurze, aber sehr ergreifende Weihgebet.

Er gab erst das Brod und dann den Wein an die Aeltesten (Francis Leys, Brown's Onkel; Symon der Kaufmann; Hunter und Dr. Robertson) zur Vertheilung, er selbst reichte Beides nur den ihm zunächst Sitzenden in der mittleren Loge, welche die Thomsons gewöhnlich einnehmen, bei dieser Gelegenheit aber

von dem alten Donald Stewart und seiner Frau (er 86, sie 81 Jahre alt und dabei so hübsch und ehrwürdig aussehend), den jungen Donald Stewarts, den Thomsons und den alten Browns (er 81 Jahre alt und sehr gebeugt, sie 71) benutzt wurde. Der alte John Brown und der alte Donald Stewart trugen große Plaids, — sonst war noch der alte Smith aus Kintore in der Loge.

Sitzend, aber voller Ehrfurcht, wurden Brod und Wein genossen, indem immer eine Person dieselben der andern reichte. Der Kelch wurde von Jedem, nachdem er daraus getrunken, auf den Tisch gestellt, worauf einer der Aeltesten ihn zum nächsten Sitze trug, bis Alle, die vorbereitet waren, das Abendmahl des Herrn zu empfangen, kommunizirt hatten. Nun trugen die Aeltesten Brod und Wein zurück auf den Tisch vor den Geistlichen, der dann ein kurzes Dank- und Mahngebet sprach. Während die Kommunikanten die Tische verließen, um Anderen Platz zu machen, wurde der 103. Psalm gesungen.

Darauf verließen wir die Kirche. Es ist in der That unmöglich zu beschreiben, welch' tiefen Eindruck die Einfachheit dieses Gottesdienstes auf uns gemacht, — der Ernst und die Andacht der ganzen Versammlung waren über alle Beschreibung erhaben. Es war sehr ergreifend und ich sehnte mich darnach, Theil daran zu nehmen.* All' diese einfachen, guten Leute zu sehen

* Seit 1871 habe ich regelmäßig der Kommunion zu Crathie, welche jedes Jahr zu dieser Zeit gefeiert wird, beigewohnt.

in ihren schlichten, hübschen Kleidern, — auch eine alte Frau in ihrer Haube war dabei, — von denen ich so viele kenne und die in dem tiefen Schnee gekommen waren, trotz ihres Alters, war wirklich rührend. Unsere eigenen Leute waren fast alle da.

Wir kamen zwanzig Minuten vor zwei Uhr nach Hause zurück.

Die Gewitterflut, 1872.

Dienstag den 11. Juni 1872.

Brown kam bald nach 4 Uhr und meldete, ein Kind sei in's Wasser gefallen. Obgleich die ganze Umgegend herbeigeeilt sei zur Rettung, glaube er doch, daß es längst ertrunken sei. Ich war furchtbar erschrocken!

Das Kind gehört einem Manne Namens Rattray, der in Cairn-na-Craig lebt, gerade oberhalb des neuen von dem Kaufmann erbauten Hauses, dicht neben dem des Hüters Abercrombie, und nicht weit von dem an der Straße gelegenen Farmhause Monaltrie. Kurz vor 5 Uhr fuhr ich in dem kleinen Wagen mit Beatrice und Janie Ely zu dem Platze, an der Nordseite des Flusses entlang. Wir hielten eine Strecke oberhalb Tynebaich und sahen die Leute zum Ufer strömen, indeß zwei Frauen uns erzählten, daß zwei Kinder — wie entsetzlich! — in das Wasser gefallen seien, von denen man das eine gefunden, das andere aber nicht. Man suchte es noch überall. Währenddem wir noch standen, kam die alte Großmutter Catenach, die in Scutter Hole lebt, in einem Zustande großer Verzweiflung ge-

laufen. Sie ist Rattray's Mutter. Wir fuhren noch ein Stück vorwärts und drehten dann um.

Wir hörten von den Leuten, daß die beiden Knaben, von denen der eine zehn oder elf Jahre, der andere aber nur drei alt war, sich am Monaltrie-Bache befanden, der dicht am Farmhause vorbeifließt, sowie an Mrs. Patterson's Laden, und unter einer kleinen Brücke hindurch sich in den Dee ergießt.

Der sonst so seichte und kleine Bach ist jetzt sehr angeschwollen, wie auch der Dee erschreckend hoch steht, so daß man keinen Stein mehr in ihm sieht. Das kleine Kind fiel hinein, während der größere Knabe fischte, der sogleich in den Bach sprang, um seinen kleinen Bruder zu retten, aber ehe Jemand zur Hülfe herbei eilte, obgleich man die Rufe der Abercrombie'schen Kinder, die dabei waren, hörte, waren sie schon von dem reißenden Wasser fortgerissen und in den Dee getrieben worden. Es ist zu furchtbar! Nach Allem, was ich hörte, war die arme Mutter nicht zu Hause, denn sie hatte ihre eigene Mutter besucht, die im Sterben lag, und eigens zur Bewachung des Kleinen ihren ältesten Jungen nicht in die Schule gehen lassen.

Wir fuhren zurück und hielten bei Mrs. Grant, wo wir den Thee nahmen und darauf am Ufer entlang gingen. Man sagte uns, daß man nichts gefunden hätte und das ausgesandte Boot zurück sei, — als wir uns dem Schlosse näherten, sahen wir, daß Leute die Sandbänke und Felsen mit Stangen unter-

suchten. Unter ihnen befand sich der arme Vater, welcher, ein trauriger, mitleidswerther Anblick, weinte und angstvoll nach der Leiche seines Kindes fischte.

Mittwoch den 12. Juni.

Ich fuhr nach dem „Bush", um Mrs. William Brown zu warnen, damit sie den kleinen Albert nicht allein herauslassen sollte, besonders nicht zu dem Bache; sie ist von der Gefährlichkeit des letzteren durchaus überzeugt. Sie sagte mir, daß William, ihr Mann, schon früh um 3 Uhr fortgegangen sei und noch einige Leute nach Abergeldie hinunter gegangen wären, um Alles bis an den Girnoch zu durchsuchen, während Andere dasselbe oberhalb des Schlosses thäten.

Immer noch ist das arme Kind nicht gefunden. Alle waren schon früh aufgebrochen, es zu suchen.

Donnerstag den 13. Juni.

Um halb 11 Uhr fuhr ich in dem kleinen Wagen mit Beatrice und Janie Ely vorbei an Mrs. Patterson's kleinem Kaufladen, worauf wir uns auf die Straße hinter dem neuen Hause des Holzhändlers wendeten und dann unterhalb des Häuschens von Abercrombie ausstiegen. Wir gingen die wenigen Schritte bis hinauf zu der kleinen Hütte, Cairn-na-Craig genannt, da sie sich unterhalb des Craig Noerdie in reizender Lage befindet, geschützt durch den Berg, und doch hoch gelegen, mit schöner Aussicht auf Lochnagar.

Brown ging zuerst hinein und wurde von der alten Großmutter begrüßt, darauf betraten auch wir die Hütte und sahen auf einem Tische in der Küche, bedeckt mit einem Laken, das sie aufhoben, das arme, süße, unschuldige Knäblein, nur drei Jahre alt, ein schönes, starkes Kind, das aussah, als ob es schliefe, so rosig war seine Farbe. Das Gesicht war ihm ein wenig zerkratzt; es trug noch seine letzten Kleider und hatte die kleinen Hände gefaltet — ein sehr rührender Anblick. Ich ließ auch Beatrice herantreten und war froh, daß sie den Tod zum ersten Mal in einer solchen ergreifenden und doch nicht schrecklichen Gestalt sah.

Die arme Mutter kam dann auch hinzu, — sie war ruhig und gefaßt, obgleich sie zuerst ein wenig weinte, als ich ihre Hand ergriff und ihr sagte, wie sehr ich mit ihr fühlte. Sie bezwang sich und sagte mit jener großen Entsagungskraft und jenem Gottvertrauen, das zu sehen so erbaulich ist und das man hier so oft findet: „Wir müssen versuchen, es zu ertragen. Wir müssen dem Allmächtigen vertrauen!“ —

Der arme kleine Junge hieß Sandy, — seine Mutter ist eine magere, blasse, dunkle, sehr gut und anständig aussehende Frau. Sie wollte damals nicht fortgehen, wie uns die alte Großmutter erzählte, aber ihr Mann beredete sie, ihre Mutter zu besuchen. Es bleiben ihr ein Knabe und ein Mädchen, — das älteste und das jüngste Kind sind ihr genommen. Als wir fortgingen, gab ich ihr etwas, was sie ganz überwältigte und wofür sie mich segnete.

Wir stiegen hinab und fuhren zurück, gingen aber sogleich, an den Ställen vorbei, zu dem Flusse, wo sich an beiden Ufern Leute versammelt hatten, während vier Männer, darunter Donald Stewart und Jemmie Brown, in einem Boote, mit Stangen bewaffnet, auf und nieder fuhren, das Kind unter jedem Steine zu suchen. Sie waren hinauf bis zum „boat pool" gefahren, hatten aber nichts gefunden. Ich stand und beobachtete sie bis 1 Uhr, unfähig, mich von dem schrecklichen Schauspiel zu trennen. Der arme Vater war an unserem Ufer, William Brown auf dem andern bei der Arbeit. Ich setzte mich mit Janie Ely auf einige Zeit, indeß Brown und Grant bei uns standen, — Beatrice war früher heimgekehrt. Als sie zu dem tiefen Teich kamen, wo vor zweiundzwanzig Jahren ein Mann beinahe ertrunken war, indem er Lachse fing, hielten sie ein Stück rothes Tuch an einem Stab über das Wasser, wodurch es möglich ist, bis auf den Grund zu sehen. Doch Alles war umsonst. Der Fluß, obgleich immer noch sehr hoch, war etwas gefallen.

Um 4 Uhr fuhr ich mit Janie Ely in dem einspännigen Ponywagen spazieren und kehrte vor 5 Uhr zurück. Ich sah und sprach den Schullehrer Mr. Lubban, einen netten, kleinen Mann, der mir erzählte, welch' artiger, kluger Junge Jemmie, der älteste der Verunglückten, gewesen. Jedermann bezeugt so viel Gefühl und Theilnahme, und es ist wirklich schön, wie Alles vom Morgengrauen bis zur späten Nacht bereit ist, das

Kind suchen zu helfen, was bei diesen langen Tagen eine recht harte Arbeit ist. Doch Alle scheinen das Unglück tief zu empfinden. Während des Diners erfuhren wir dann durch ein Telegramm, daß man die Leiche des armen Knaben auf einer Insel hinter Ballater, Pannanich gegenüber, gefunden habe, und daß sofort für die Herschaffung Schritte gethan werden würden.

Sonnabend den 15. Juni.

Um ein Viertel vor 3 Uhr fuhr ich mit den zwei Kindern nach dem Gabelfrühstück bis zur West-Lodge; von dort aus sahen wir, wie sich der traurige Begräbnißzug langsam die Landstraße entlang bewegte. Wir fuhren deßhalb zurück, hin und wieder etwas davon sehend, nahmen einen schmalen Weg jenseits der Brücke, und als wir die Ersten des Zuges herannahen sahen, drehten wir um und stellten uns dicht an der Brücke auf, um ihn vorbei passiren zu lassen. Es waren etwa 30 Leute mit dem armen Vater, Jemmie und Willie Brown, Francie's Bruder, Alick Leys, Farmer Patterson u. s. w. Der Vater ging vor dem einen der Särge, welche ganz weiß verhangen und sehr klein waren, — es war ein trauriges Schauspiel. Dr. Taylor ging mit einem andern Herrn hinterdrein. Er war natürlich droben im Hause gewesen und hatte dort seinen geistlichen Dienst verrichtet, wie es in Schottland bei allen Protestanten, aus-

genommen den Episkopaten, üblich ist, wogegen am Grabe keine Feierlichkeit mehr stattfindet.* Wir sahen dem traurigen Geleit so lange nach als möglich und fuhren dann wieder nach Hause.

---

* Seitdem dieß geschrieben wurde, hat sich darin Einiges verändert, und nun, 1883, wird ein Gebet, sowohl daheim als auch am Grabe, gesprochen.

Besuch von Holyrood und Edinburg am 13. August 1872.

Dienstag den 13. August.

Um 6 Uhr verließ ich Osborne mit Leopold, Beatrice, Marie Leiningen, der Herzogin von Roxburghe, Flora Macdonald,* den Obersten Ponsonby und De Ros, Mr. Collins und Fräulein Bauer. Es war sehr warm. Die Yachten, welche auf See waren, machten einen sehr hübschen Effekt. In Gosport, wo wir 10 Minuten warten mußten, ehe wir landen konnten, weil wir zu zeitig ankamen, nahm ich Abschied von Marie Leiningen, welche morgen nach Deutschland zurückkehrt. Hier fanden wir auch unsere gewöhnlichen großen Eisenbahn-Salonwagen vor, die wirklich reizend sind.

Es war eine herrliche Nacht. Sir W. Jenner schloß sich uns in Basingstoke an und um halb 11 Uhr hielten wir in Banbury, um eine Erfrischung zu nehmen. Vor 12 Uhr legten wir uns zur Ruhe.

---

* Die Honorable Flora Macdonald, damals Ehrenfräulein, jetzt Hofdame.



Besuch von Holyrood und Edinburg am 13. August 1872.

Dienstag den 13. August.

Wir [illegible] von Osborne mit Leopold, Beatrice, [illegible], der Herzogin von Roxburghe, Flora Macdonald,* den Obersten Ponsonby und Dr. Fox, Mr. Collins [illegible]. Es war sehr warm. Die Yachten, [illegible], machten einen sehr hübschen Effekt. In Gosport, wo wir 20 Minuten warten mußten, ehe wir landen konnten, weil wir zu früh ankamen, nahm ich Abschied von [illegible], welche morgen nach Deutschland zurückkehrt. Hier fanden wir auch unsere gewöhnlichen großen Eisenbahn-Salonwagen vor, die wirklich reizend sind.

Es war eine herrliche Nacht. Sir W. Jenner schloß sich uns in Basingstoke an und um halb 11 Uhr hielten wir in Banbury, um eine Erfrischung zu nehmen. Vor 12 Uhr legten wir uns zur Ruhe.

---

* [illegible] Flora Macdonald, damals Ehrenfräulein, jetzt Hofdame.



Beatrice.

Stuttgart Deutsche Verlags-Anstalt (vorm. Eduard Hallberger).

Mittwoch den 14. August.

Ich hatte eine ganz gute Nachtruhe und war um 8 Uhr, oder etwas später, auf und angekleidet. Leider waren wir schon an Melrose vorbei, doch es war solch' dichter Nebel, daß man nur wenig hätte sehen können. Die letzte Station war Fountainhall (weit ab von Dorf oder Stadt), wo der alte Mr. Lawson, früher Lord-Provost von Edinburg und berühmter Samenhändler, uns begrüßte und einige kleine Mädchen Baby (wie Beatrice immer noch von uns genannt wird) Bouquets überreichten. Wir passirten Portobello und einige Minuten später erreichten wir die Privatstation von Edinburg, welche ich mit meinem geliebten Albert 11 Jahre hintereinander benutzt hatte und von der wir vor 11 Jahren abgereist waren. Da stand sie noch unverändert, und doch ist Alles so ganz anders.

Der kommandirende General Sir J. Douglas, der Lord-Provost und einige andere Beamte empfingen uns hier und geleiteten uns zu unseren Equipagen. Die beiden Kinder und die Herzogin von Roxburghe fuhren mit mir.

Es war ein trüber, düsterer und regendrohender Morgen, aber eine große Volksmenge hatte sich versammelt und begrüßte mich enthusiastisch, was mich mit trauriger Gewalt an frühere Zeiten erinnerte. Von einer Eskorte der „Scots Greys" begleitet, fuhren wir hinauf zu dem alten, düsteren, historischen Holyrood-Palaste, in dessen quadratförmigem Hofe sich eine Ehrenwache nebst Musikkapelle des 93. Hochländer-Regiments auf-

gestellt hatte. Wir stiegen aus, gingen die gewöhnliche Treppe hinan, passirten zwei der großen, düsteren Gemächer, die wir sonst zu benutzen pflegten, und gingen durch einen Korridor, über eine sehr steile Treppe, zu den sogenannten Argyllzimmern, die man für mich mit hübschen, hellen Tapeten, Cretonne und Teppichen restaurirt hat, welche Louise ausgewählt. Die Zimmerflucht beginnt mit einem freundlichen Speisesaal, daran schließt sich ein Wohnzimmer, der hübscheste, größte und behaglichste Raum von allen, sehr hell tapeziert. An diesen stößt mein Schlafzimmer, das fast zu groß ist, mit dem Ankleidezimmer daneben, — man geht aus einem der Räume in den andern, ausgenommen den Speisesaal, und alle haben sie hübsche Teppiche und Polsterbezüge von Cretonne, dessen Muster rothe Geranienzweige auf weißem Grunde zeigen. Gerade gegenüber, jenseits eines schmalen Korridors, liegen die Garderobe und die Zimmer der Kammerdiener und meiner Kammerfrau.

Wir Drei nahmen gleich das Frühstück im Speisesaal ein. Unsere Zimmer liegen oberhalb der alten Gemächer und haben dieselbe Aussicht wie diese.

Das Wetter klärte sich auf, und obgleich es immer noch neblig war, schien doch die Sonne hell herab. Ein Viertel vor 12 Uhr ging ich in den Garten hinab durch die alten Zimmer, die so traurig und verlassen aussehen. Alle stehen offen und nur wenige Sachen sind daraus entfernt. Da ist das düstere Schlafzimmer mit seinem grünseidenen Bett und den verblichenen

Tapeten, und die elende kleine Kammer, in welcher ich mich für die Nacht auskleidete. Alle voll von Erinnerungen. Ich ging durch die lange Gemäldegalerie und die schmalen Stufen hinab in den Garten, wo ich Beatrice traf, die mit mir spazieren ging. Wir kamen dabei rings um den Garten, der zwar erweitert worden, aber schrecklich vernachlässigt und auf der einen Seite nach der Straße zu ganz der Oeffentlichkeit ausgesetzt ist. Wir gingen durch die schöne alte Kapelle mit ihren prächtigen Fenstern und Grabsteinen und betraten dann, — Beatrice, ich und Brown, der sich sehr für Alles interessirte, und geführt von dem Schließer, einem intelligenten, vernünftigen Mann Namens Anderson, — die Zimmer der Königin Maria (Stuart), indem wir mit dem Hamilton-Apartement, wo Lord Darnley gewohnt, begannen und die alte Treppe zu dem Gemach der Königin Maria emporstiegen. In den Zimmern von Lord Darnley befinden sich schöne alte Tapeten und interessante Porträts der königlichen Familie und der Herzoge und Herzoginnen von Hamilton.

Wir betrachteten die kleine, geheime Treppe, welche in dem Thurm empor zu dem Schlafzimmer der Königin Maria führte, und gingen die andere, dunkle alte Wendeltreppe hinan, auf welcher oben der arme Rizzio, dessen Blut noch auf dem Fußboden zu sehen sein soll, so grausam ermordet wurde. Wir betraten das Empfangszimmer, dessen Getäfel aus der Zeit der Königin Maria stammt und ihrer und ihrer Mutter Monogramm trägt, sowie ihr Wappen als Dauphine von Frankreich

und Königin von Schottland, nebst Darnley's Monogramm. Hier steht das Bett, welches man für Karl I. aufgestellt hatte, als er nach Holyrood kam, um sich zum Könige von Schottland krönen zu lassen. Dann führte man uns in das Schlafzimmer der armen Königin Maria, wo das Bett steht, das sie benützte, und das Kinderbettchen, welches ihr Königin Elisabeth sandte, als König Jakob I. geboren wurde. Auch ihr Arbeitskasten steht hier. Die Wände sind mit alten Gobelins behangen, ebenso die beiden kleinen Thurmgemächer, von denen das eine ihr Ankleidezimmer war; in dem andern befand sie sich beim Abendimbiß, als der arme Rizzio ermordet wurde. Stücke der alten Tapeten, welche die Wände zu jener Zeit bedeckten, sind in Rahmen in diesen Zimmern aufgehangen.

Beatrice nimmt an Allem, was sie sieht, das allerlebhafteste Interesse und ist von Allem sehr entzückt.

Um halb 6 Uhr fuhr ich im offenen Landau mit vier Pferden, begleitet von Beatrice, Leopold und der Herzogin von Roxburghe aus, — die beiden Adjutanten ritten. Wir fuhren hinauf durch Canongate, jene alte, merkwürdige Straße mit ihren hochstöckigen Häusern, vorbei an dem von Knox, und an anderen seltsamen alten Gebäuden, die von den ärmsten, gemeinsten Leuten bewohnt werden, — dann Bank Street hinunter und östlich Princes Street entlang, jene prächtige Straße mit den schönen Läden, Hotels rc. auf der einen und den herrlichen Monumenten auf der andern Seite, überragt von Gärten,

Instituten und anderen Theilen der Stadt und gekrönt von dem malerischen Schlosse. Dann vorbei bei Saint Andrew Street fuhren wir über den Saint Andrew-Platz, auf welchem Lord Melville's Statue steht, und George Street entlang, eine schöne, breite Straße, die uns über den Charlotte Square führte, auf welchem das Monument für meinen geliebten Gemahl aufgestellt werden soll und wo ich anhalten und den Platz besichtigen wollte. Es war dieß aber unmöglich wegen der enormen Menschenmenge, die uns umgab und immer mit uns strömte, was wegen der Steilheit und Schlüpfrigkeit der Straßen ganz gut anging, und auch wegen der großen Anzahl von Cabs und Fuhrwerken aller Art, die immer hinter uns dreinfuhren. Wir bogen mit großen Schwierigkeiten nach links ab, denn ein oder zwei Wagen kamen in Kontakt mit dem unsrigen, und fuhren durch Hope Street und Queen's Ferry Street, wo wir eine falsche Richtung nahmen und von Clarendon Crescent und Forres Street zum „Wasser von Leith" kamen, und wo wir die Entdeckung machten, daß wir nicht weiter konnten.

Wir mußten also unter beträchtlichen Schwierigkeiten umdrehen und über den Moray-Platz und Heriot-Row zurückkehren, kamen dann aber durch Pitt Street, Inverleith Row, vorbei am Botanischen Garten, Queen's Ferry Road, Pilrig Street und Leith-Walk, — dessen ich mich noch von einer Spazierfahrt vom Jahre 1861 erinnere, und einer andern breiten Straße unterhalb des Calton-Hügels, der Regent-Terrasse, vorbei an Holy-

rood, hinein in den schönen „Queen's Drive“ mit „Arthur's Sitz“ und seinen schönen Felsen, kleinen Seen und Rasenplätzen zur Rechten. Unglücklicherweise konnte man des Nebels wegen die schöne Aussicht nicht genießen. Wir kamen um halb 8 Uhr nach Holyrood zurück. Es war eine sehr ermüdende Spazierfahrt.

Die Volksmenge war enorm, aber sie benahm sich auffallend gut, nur daß die Leute fortwährend schreiend und „Hoch“ rufend mit uns liefen, denn die Postillone fuhren beim leichtesten Bergab, und deren gab es viele in der Stadt, sehr langsam, besonders bei der langen Herabfahrt von „the Queen's Drive“. Man hatte eine Menge Flaggen ausgehangen, sonst aber kaum die Stadt dekorirt. Die Adjutanten hielten sich stets dicht an dem Wagen, was nicht leicht war.

Donnerstag den 15. August.

Wieder ein sehr nebliger Morgen. Ich frühstückte um halb 10 Uhr. Beatrice und Leopold waren zur Besichtigung der Roslin-Kapelle gefahren. Ich ging um halb 11 Uhr hinab in den Garten und saß eine halbe Stunde unter dem einzigen Baume, der Schatten gewährt, und wo man mich von der Straße aus nicht sehen konnte, — ein Weißdorn mit lang herabhhängenden Aesten, der auf einer kleinen Erhöhung steht. Hier las ich aus einem Band Gedichte von dem „Hirten von Ettrick“, den Brown mir vor einigen Jahren gegeben hatte, wunderschöne Stellen, und schrieb dann bis halb 1 Uhr.

Um halb 6 Uhr unternahm ich wie gestern mit Beatrice, Leopold und der Herzogin von Roxburghe, begleitet von zwei Adjutanten zu Pferd, eine sehr lange, — fast zu lange Spazierfahrt. Dieselbe würde ganz wundervoll und im Hinblick auf die prächtige Szenerie mit ihrer reichen Vegetation, den schönen Bäumen, Bergen und Thälern, die „Pentlands" in der Ferne, sehr lohnend gewesen sein, hätte nicht ein dunkler, bleischwerer Nebel und grauer Himmel wie im November, nur daß es wärmer war, die Ferne in Dunkel gehüllt, ja einmal fiel ein recht starker Regenschauer. Wir fuhren über „the Queen's Drive", uns rechts wendend, als wir Holyrood verließen, dessen Einfahrt eine Menge Leute umstanden, welche, die Knaben voran, die steile Anhöhe vom Schlosse aus neben uns herabliefen. Ueber den Liberton-Road, vorbei an den Dörfern Straiton, Laßwade (das sehr malerisch liegt und dessen ich mich vom Jahre 1842 wohl erinnere) und Bonnyrigg kamen wir zu Dalhousie Castle, wo wir 1842 den verstorbenen Marquis und die Marquise besucht hatten (die Herzogin von Buccleuch fuhr mich damals von Dalkeith aus hinüber). Es ist ein altes schottisches Schloß, von rothen Steinen erbaut, — wir stiegen aber nicht aus. Zwar hatte es geregnet, doch ließen wir den Wagen nicht schließen; als wir daran dachten, hörte der Regen auf. Wir fuhren nun unter einem sehr schönen Viadukt hindurch den South East entlang vorbei an Newbattle, woselbst ein Triumphbogen für Georg IV. erbaut wurde, obgleich er nie hieher kam, und durch die

kleine Stadt Dalkeith, wo sich, wie überall, eine große Menge versammelt hatte, bis zu dem Park von Dalkeith. In diesem befinden sich sehr schöne Bäume, namentlich einige prächtige Platanen; wir fuhren hindurch bis zu dem Schloß, wo wir ausstiegen, da ich wünschte, den Kindern die Zimmer zu zeigen, in welchen ich gewohnt hatte. Ich erinnerte mich der Treppe und der Galerie, in welcher ich die Cour abhielt, noch sehr wohl, ebenso des Speisesaals. Man zeigte uns unsere früheren Zimmer, aber obgleich das Bett und selbst das Lavoir noch vorhanden, so hat man die Räume, die damals für uns hergerichtet waren, doch verändert.

Zum letzten Mal waren wir im September 1859 hier. Die Bevölkerung von Dalkeith und all' der Dörfer hier besteht aus sehr armen Grubenarbeitern und Bergleuten.

Wir fuhren geraden Weges zurück, nachdem wir unsere frühere Straße erreicht und den Berg von „the Queen's Drive" herabgekommen waren. Wieder sammelte sich eine sehr große und froh gestimmte Volksmenge um uns; wir sahen, wie kleine Knaben und Mädchen den Berg herabkugelten und Leute aus der Stadt hervorströmten, um uns zu sehen.

Freitag den 16. August.

Ein total nasser Tag. Um halb 12 Uhr ging ich mit Flora Macdonald, deren Name in Edinburg großes Interesse erregt, rechts über den Hof zu den Ställen, welche vortrefflich sind, und

besichtigte alles dazu Gehörige, als Wagenremise, Geschirrkammer ꝛc. Dann warf ich einen Blick in das Zimmer der Garden, nächste Thür, wo die Wache, die herausgerufen wurde, in der Meinung, daß ich vorbei käme, mich gar nicht kannte. Ich ging hinter ihnen durch und fand einen Sergeanten, wie ich denke, von den 93ern, in Parade, mit vier Medaillen dekorirt, vor. Ich fragte ihn, wie lange er beim Regiment diene, — 20 Jahre, und woher er sei, — aus Perthshire. Zwei andere Leute, welche ihre Röcke ausgezogen hatten, da sie kochen sollten, waren auch in dem Zimmer und schliefen. Die Zeitungen haben von einer absurden Konversation zwischen mir und diesen Leuten berichtet, es fand aber durchaus keine statt. Wir gingen zurück durch das Schloß in den Garten und kamen dann um halb 1 Uhr durch die Kapelle wieder nach Hause.

Es regnete gründlich, trotzdem aber brachen wir um halb 5 Uhr im offenen Landauer auf, — Beatrice und die beiden Damen fuhren mit mir, die beiden Adjutanten ritten. Wir nahmen den Weg durch Princes Street, von welcher man den „Mound" mit seinen Gärten und schönen Gebäuden übersieht, und die stets so belebt von Wagen und Fußgängern ist, — dann fuhren wir über die Dean-Brücke, von welcher man die schönste Aussicht hat, die aber leider heute durch den strömenden Regen verdunkelt wurde. Das „Stewart-Asyl", ein schönes, neues Gebäude, passirend, genossen wir von der Straße aus den Anblick eines andern prächtigen Institutes, das erst seit den letzten

Jahren steht, nämlich des Fettes-Collegiums. Wieder ging es bis zum Barnton-Park, wo wir umdrehten und uns zurück nach Granton wendeten. Indeß aber hatte sich ein sehr heftiger Wind zu dem Regen erhoben, unsere Schirme tropften und der Wagen sog sich voll Wasser.

Unser Weg lag dicht an der See, an Granton Pier vorbeiführend, wo wir 1842 landeten. Der nächste Ort war Trinity, ein Platz mit einigen guten Häusern, dann kam Newhaven, wo wir einige sehr enthusiastische, aber nicht sehr saubere Fischweiber sahen, und dann Leith, wo uns eine Menge Menschen trotz des entsetzlichen Regens erwarteten, wie denn die armen Leute überall kamen, mir ihre Loyalität zu bezeugen. Wir kamen hier auf einen falschen Weg und mußten wieder zu den Albert-Docks zurück, neuen, prächtigen Docks, mit Schiffen angefüllt, — dann hielten wir einen Augenblick an, um mit dem Provost von Leith zu sprechen, der uns sagte, daß das Volk sehr dankbar dafür sei, daß ich hergekommen, wie mir denn überhaupt öfter der Ausdruck der Dankbarkeit wiederholt wurde, indem man hervorhob, daß das Volk mir mein Kommen trotz des Regens höher anrechnete, als irgend etwas Anderes.

Wir fuhren am Strande entlang mit dem Fernblick auf die Insel Inchkeith, vorüber an Leith Links, dem London Road, der Kavallerie-Kaserne, der St. Margaret-Station und dem Königin-Park. Zehn Minuten nach 7 Uhr waren wir zu Hause,

Alle mehr oder weniger naß, und mußten unsere Kleider wechseln. Die „Waterproofs" scheinen sich nicht bewährt zu haben. Um 11½ Uhr, nach dem Diner, verließen wir Holyrood. Ein Gärtner gab mir ein Bouquet und sagte mir: dieß sei der stolzeste Tag seines Lebens. Da es nicht mehr regnete, fuhren wir im offenen Wagen, die beiden Kinder und die Herzogin von Roxburghe mit mir, geleitet von einer Eskorte. Zahllose Menschen hatten sich wieder versammelt. Der ganze Weg war prächtig mit rothen, blauen und gelben Flammen von Salisbury Crags und „Arthur's Sitz" aus erleuchtet, was einen blendenden und wundervollen Effekt machte. An der Station, derselben, auf der wir angekommen waren, hatte man Fackeln angezündet. Der Provost hoffte, „daß ich die Stadt wohl verlasse", und ich dankte ihm für den freundlichen Empfang, der mir zu Theil geworden, sowie für die schöne Illumination.

Sonnabend den 17. August.

Ich schlief weder viel noch gut, denn es war sehr heiß und ich war sehr aufgeregt. Außerdem mußten wir auch früh aufstehen und uns vor 7 Uhr schnell ankleiden, ehe wir in Ballater ankämen. Eine Menge Menschen begrüßte uns, ebenso in Balmoral, wo wir um ein Viertel vor 8 Uhr anlangten. Die Haide war schön, aber noch nicht ganz in Blüte, — die Luft warm und sanft.

Heute ist der Geburtstag meiner geliebten Mama, der theuren, theuren Mutter, die stets so liebevoll und zärtlich, so voll von Güte war. Wie oft sehne ich mich nach ihrer Liebe. Sie brachte diesen Tag immer in Abergeldie zu, aber wir waren niemals dazu hier.

Besuch von Dunrobin, 1872.

Freitag den 6. September 1872.

Ein trüber, aber schöner Morgen. Ich frühstückte mit den Kindern vor 9 Uhr und um halb 10 Uhr verließ ich Balmoral im offenen, vierspännigen Landauer mit Beatrice, Leopold, Jane Churchill, Fräulein Bauer und Lord Granville, und fuhr nach Ballater, wo sich uns Oberst Ponsonby, Sir W. Jenner und Mr. Collins anschlossen. Außer Brown, der Alles für meinen Dienst unter seiner Oberaufsicht hat, gingen Emilie Dittweiler, Annie Mac Donald, Leopold's und Lady Churchill's Diener, drei Lakaien und Goddard mit uns. In Aberdeen hielten wir an, wo mir eine Adresse, sowie die Schlüssel der mit einer immensen Volksmenge bedeckten Station vom Provost Leslie überreicht wurden; hierauf wurden mir Lord Kintore, der mir ein Bouquet und Obst darbot, und der junge Lord Aberdeen vorgestellt.

Der Tag wurde schön, aber übermäßig heiß. Von Aberdeen fuhren wir auf einer mir total neuen Linie vorbei an Inverurie, dicht an dem Berge von Benachie hin, und hatten einen schönen

Blick auf den Buck of Cabrach und die Berge der Umgebung. Dann kamen wir an Huntly und den Ruinen des Schlosses von Huntly, sowie an Keith vorbei, wo sich die „Banff Volunteers“ aufgestellt hatten und viele Leute den Perron umgaben, ihn aber nicht betraten. Hier wurden wir dadurch aufgehalten, daß die Thür des Salonwagens, welche aus dem Schlafgemach in das kleine Ankleidezimmer führt, sich nicht öffnen ließ. Annie war kurz vor unserer Ankunft in Keith hindurchgegangen, als sie aber zurück wollte, ging die Thür nicht mehr auf und widerstand allen Versuchen dazu. Brown wandte alle seine Kräfte an, sowie auch Messer, doch umsonst, und wir mußten zwei Eisenbahnarbeiter eintreten lassen, die, als wir weiter fuhren, hämmerten und klopften, bis sie die Thür endlich aufbekamen. Um 1 Uhr 20 Minuten waren wir in Keith und in Elgin um 1 Uhr 58. Hier war die Station schön dekorirt, mit blumengeschmückten Bögen und erhöhten Sitzen für die Damen. Der Provost, der Herzog von Richmond und Lord March empfingen uns, Ersterer überreichte mir eine Adresse. Darauf unterhielt ich mich mit dem Herzog, der mir erzählte, daß mein lieber Onkel Leopold (König der Belgier) 1819 das Ehrenbürgerrecht von dieser Stadt erhalten habe, als er sich in der Nachbarschaft aufhielt. Die Ruinen der Kathedrale hier sollen die schönsten von Schottland sein, und die Stadt ist voll von historischen Erinnerungen. Kein britischer Souverän ist bis jetzt so weit nach Norden gekommen. Die Tochter des Provost überreichte mir ein Bouquet.

Wir hielten uns hier etwa zehn Minuten auf, — es war siedend heiß, Korn und Hafer sahen reif aus und waren schon an einigen Stellen geschnitten. Darauf nahmen wir ein kaltes Gabelfrühstück, und passirten dabei, ohne anzuhalten, langsam die Station Forres, bei welcher das wilde Moor liegt, auf welchem Shakespeare seinen Macbeth die Hexen begegnen läßt. Dann kommt Nairn, sehr hübsch an dem Ufer der Moray-Mündung gelegen, endlich Culloden und das Moorland, auf welchem jene blutige Schlacht geschlagen wurde, an welche ich nicht ohne Grauen zu denken vermag. Die Haide war überall in schönster Pracht und die Szenerie wurde hier wundervoll. Um halb 4 Uhr erreichten wir Inverneß, die Hauptstadt der Hochlande, deren Lage reizend ist. Wir hielten hier zehn Minuten an, doch außerhalb der Station. Es war eine immense Volksmenge versammelt, Alles aber trefflich arrangirt, ohne Gedränge oder Drückerei. Damen nahmen die Sitze der aufgestellten Tribünen ein, und ich erkannte unter ihnen Mrs. Cluny Macpherson, deren Gemahl sich unter der Ehrenwache befand. Links auf dem Perron — die Ehrenwache und die Tribünen waren rechts, — stand der Provost, Dr. Mackenzie, ein vornehm aussehender alter Mann im Kilt, mit weißem Haar und langem weißem Bart, der mir eine Adresse überreichte. Lord Lovat's ältester Sohn, Lord Seafield, Mr. Baillie von Dochfour und sein Sohn, Mr. Evan Baillie, waren Alle hier und ich sprach mit Jedem von ihnen. Die Enkeltochter des Provost überreichte

mir ein Bouquet. Eine ungeheure Menschenmenge wogte hinter der Station.

Beim Weiterfahren gestaltete sich die Szenerie sehr lieblich. Nahe bei den Ruinen der alten Priorei von Beauly fließt der Fluß desselben Namens in die Beauly*-Bai, die wie ein enormer See aussieht, umrahmt von hoch aufstrebenden Bergen, die sich in dem vollkommen stillen Wasser spiegelten. Die Beleuchtung und Färbung der Landschaft spielte in's Graue, machte aber einen reizenden Effekt. Zwanzig Minuten vor 4 Uhr kamen wir nach Dingwall, wo, wie überall, eine Ehrenwache stand, und mir wieder eine Adresse überreicht wurde, ebenso Blumen. Es wurden mir Sir J. Matheson, Lord-Lieutenant der Grafschaft, und der Vize-Lieutenant derselben vorgestellt, und einige junge Damen überreichten Beatrice Bouquets. Die Lage von Dingwall, in einem Thal, umschlossen von Bergen, ist ungemein hübsch und erinnert mich an ein Dorf in der Schweiz. Man sieht von hier den Anfang des Meerbusens von Cromartie. Nachdem wir langsam, ohne anzuhalten, durch Tain und St. Duthus (nach der Kathedrale daselbst so genannt) gekommen waren, gedachten wir unsern Thee und Kaffee zu nehmen, der in der norwegischen Küche heiß gehalten worden war, als wir plötzlich, ehe wir damit fertig waren, in Bonar Bridge anhielten und der Herzog von Sutherland in der Thür erschien. Er war

* Beauly, so genannt nach dem französischen „Beau lieu".

den ganzen Weg von Inverneß aus auf der Maschine (!) mitgefahren, erschien aber jetzt erst, um mich beim Eintritt in sein Territorium und den Beginn der Sutherland-Eisenbahnlinie zu begrüßen, und sagte mir, welche Ehre es ihm sei, daß ich nach Dunrobin käme. Lord Ronald L. Gower erschien auch in der Waggonthür. Es war hier ein furchtbar exaltirter Stationsvorsteher, der die Menge der versammelten Landleute nicht in Ruhe ließ, sondern sie immerfort aufforderte, „Hoch" zu rufen, und noch einmal „Hoch" u. s. w., ohne Aufhören.

Den Meerbusen von Dornoch, der zuerst bei Tain erscheint, hinter uns lassend, kamen wir in das Thal des Shin. Die Eisenbahn läuft hier auf einem sehr hohen Damm und man sieht den Shin sich unterhalb desselben zwischen haidebedeckten Hügeln und prächtigen Felsen dahinwinden, — es ist eine malerische, wildeinsame Gegend. Am Ende dieses Thales beginnt der eigene Besitz der Herzogin von Sutherland. Um 6 Uhr kamen wir zur Station Golspie, wo uns die Herzogin empfing und ein Detachement der „Sutherland-Volunteers" aufgestellt war, die sehr schön aussahen in ihren rothen Jacken und den Sutherland-Tartankilts. Ich stieg in den Wagen der Herzogin, eine Barouche mit vier Pferden, ein, — der Herzog, Lady Florence und ihr zweiter Sohn, Lord Tarbat, ritten, — und fuhr durch die kleine Stadt, welche, wie Dufftown, aus einer langen Straße besteht und hauptsächlich von Fischern bewohnt wird. Es war aber Alles ausnehmend reizend mit Haidekraut und

Blumen dekorirt, auch eine Menge Ehrenpforten mit keltischen und einigen sehr hübschen englischen Inschriften, welche ich hier beifüge, waren errichtet.

„Unsere Dankbarkeit für Victoria!“

„Gesundheit und Glück nah und fern!“
(d. h. Jeden Tag, an dem wir Dich sehen oder Dir fern sind, sei Dir Gesundheit und Glück beschert).

„Sei hunderttausendmal in Sutherland willkommen!“

„Heil diesem glücklichen Tage.“

„Wirst Du wiederkommen?“

Ueberall war der Empfang äußerst loyal und enthusiastisch. Nach zehn Minuten langer Fahrt kamen wir nach Schloß Dunrobin, das plötzlich, wenn man es erblickt, oder vielmehr zu ihm hinabfährt, einen imposanten Anblick gewährt mit seinem sehr hohen Dach und den spitzen Thürmen, — eine Mischung von einer altschottischen Burg und einem französischen château. Constanze Westminster (die Marquise von Westminster, jüngste Schwester des Herzogs) empfing uns an der Thür, und das kleine Töchterchen von Annie Sutherland begrüßte uns in der Halle, welche, wie die Treppe auch, ganz aus Stein ist mit

einer Art darumlaufender und in einen Korridor mündender Galerie. Doch will ich das und die Zimmer morgen beschreiben.

Die Herzogin führte mich in meine Zimmer, welche von dem lieben, verstorbenen Herzogspaar eigens für uns Beide eingerichtet und hergestellt worden sind; sie bestehen aus einem Wohnzimmer neben dem Salon, einem mit einer kleinen Passage versehenen Thurmgemach in Verbindung mit dem Ankleidezimmer, welches an die Schlafstube stößt. Neben diesem liegt das Zimmer meiner Kammerfrau, welches früher zum Ankleidezimmer meines geliebten Albert bestimmt wurde. Ich ging, das Zimmer für Beatrice zu besichtigen, welches etwa drei Schritte von meinen Gemächern in demselben Korridor liegt. Fräulein Bauer und Morgan, ihre Dienerin, sind neben ihr logirt. Brown nimmt das gegenüberliegende Zimmer ein, das für Albert's Kammerdiener bestimmt war. Es war früher das Gefängniß des Schlosses. Ich ruhte ein wenig, da ich mich ermüdet fühlte. Um halb 9 Uhr dinirte ich allein mit Beatrice und Leopold, Brown bediente. Bald darauf kam Annie Sutherland auf kurze Zeit, um nach uns zu sehen, später Jane Churchill. Die Kinder gingen früh zu Bett.

Dunrobin,

Sonnabend den 7. September.

Ich will nun meine Zimmer beschreiben, die sehr hoch sind. Das Schlafzimmer ist das größte und sehr schön mit einem weiß

und goldenen Bette ausgestattet, das an jeder Ecke, ganz wie in Cliveden, mit Tauben und Blumen verziert ist. Die Möbel sind hellblau, das Getäfel in weiß und gold am Karnies abgesetzt, blauer Atlaß mit gelben, wie Gold aussehenden Blättern bedeckt tapeziert die Wände, Teppiche und Möbel passen dazu. Im Ankleidezimmer dasselbe, nur daß hier hellblaue und rosa Seide die Wände bedeckt. Das Wohnzimmer ist in hell-seegrünem Atlaß gehalten, das Monogramm des verstorbenen Herzogspaares und ihrer Töchter schmücken das Täfelwerk. Die Möbel sind von hellem Holz, Sophas, Stühle, Tische 2c. erinnern mich sehr an Cliveden und Stafford-House. Das kleine Boudoir hat eine kuppelförmige Decke, übersät mit goldenen Sternen, und das gleiche Meublement wie die anderen Gemächer. In dem Wohnzimmer hängen einige hübsche Gemälde, und Kupferstiche in den anderen Räumen.

Um halb 10 Uhr frühstückten wir im Wohnzimmer, und bald darauf sah ich die Herzogin. Zwanzig Minuten vor 11 Uhr ging ich mit ihr und Beatrice zu den Terrassen, von welchen mehrere Treppenabsätze nach dem sehr hübschen Garten herabführen, den Fontänen schmücken, und durch denselben direkt an den Meeresstrand, der hier dem Schlosse um eine halbe Meile näher liegt als in Osborne. Wir gingen hier auf und ab, besichtigten dann den hübschen Stall für Ayreshire-Kühe und gingen auch nach der Milchkammer, die sehr nett, kühl und rund gebaut ist. Die Herzogin bat Brown, das Wohnzimmer zu öffnen,

doch fanden wir es bereits von einem Polizisten, der im Bette lag, besetzt, ein Anblick, auf den wir durchaus nicht vorbereitet waren, der uns aber viel Amüsement bereitete. Florence, Jane Churchill und Fräulein Bauer hatten sich uns hier angeschlossen, wie eine Weile später der Herzog. Wir gingen durch den wohlgepflegten Küchengarten zurück und der Herzog zeigte uns eine Menge junger Lachse, welche künstlich aufgezogen werden, und ebenso einen neuen Apparat, den Rasen zu besprengen. Wir gingen wieder die Stufen hinauf nach Hause. Der Garten ist sehr schattig, aber fast überfüllt mit Bäumen. Der alte Theil des Schlosses stammt aus dem zwölften Jahrhundert. Der vorige Herzog vergrößerte es, fügte ihm die Thürme hinzu und vollendete den neuen Theil von 1849—1850.

Um ein Viertel nach 11 Uhr waren wir wieder zurück. Ein trüber, häßlicher Tag. Wir nahmen das Gabelfrühstück wie vorher im Wohnzimmer, dann las ich u. s. w. Zwanzig Minuten nach 4 Uhr fuhr ich in dem kleinen Wagen mit Bourner (meinem Kutscher und Postillon, der 38 Jahre in meinem Dienst gewesen), da ich meine eigene Equipage und Ponies mitgebracht hatte, in Gesellschaft der Herzogin, Constanze Westminster und Jane Churchill aus. Wir fuhren bei dem Monument des vorigen Herzogs, das dem Schlosse gegenüber außerhalb der Einfahrt steht, vorüber; dicht dabei befindet sich der kleine Privatbahnhof, der nur von der Familie benutzt wird. Er liegt etwa fünfhundert Yards vom Hause entfernt, doch kann man ihn kaum

sehen. Ueber den vierfachen Kreuzweg hinweg wendeten wir uns nach links zu dem Walde von Dunrobin, der wirklich schön ist und reich an prächtigen schottischen Fichten und anderen Bäumen, als Birken, Eichen, Eschen und Buchen, der Weg seitwärts geschmückt mit großen Mengen blühenden, rosigen Haidekrauts und Farren. Theile des Weges sind ziemlich steil; wir fuhren bis Bacchies, dann vorbei an dem „Holländischen Hause“ auf der Straße von Benabhraghie entlang bis zu dem Kreuzweg, wo wir hielten und unsern mitgenommenen Thee und Kaffee tranken, dessen Wärme Constanze und Annie angenehm überraschte. Dieselbe Straße dann verfolgend, — Benabhraghie ist der Name des Berges, auf welchem die Kolossalstatue des alten Herzogs steht, — hatten wir ein wenig weiter eine schöne Aussicht auf das Schloß und das Dorf, rechts die fernen Berge und blauen Hügelzüge über der Küste von Roßshire. Wir kamen an Culmallie Lodge vorüber, passirten das Dorf Golspie mit seiner hübschen Szenerie und hielten außerhalb desselben bei zwei unter einem Dache befindlichen Hütten an, wo Annie ein hübsches Mädchen herausrief, das schöne Shetlands-Shawls arbeitet, sowie eine ältliche Frau, ein Original, die mir ein Buchzeichen angefertigt hat. Wir fuhren durch den Golspie-Bach, über die Kuhweide auf dem Rasen am Strande entlang bis Strathstephen, wo wir zurückschauend eine der schönsten Aussichten auf das Schloß hatten, mit den Bergen von Cambusmore im Hintergrunde. Dann in die Chaussee von Caithneß einbiegend, kamen wir zum

Schlosse um halb 8 Uhr zurück. Ein trüber Abend. Ich versuchte, eine Seelandschaft zu skizziren. Um ein Viertel auf 9 Uhr dinirten wir im Speisezimmer mit dem Herzog und Annie, zwischen denen ich saß, sowie mit Leopold, Constanze Westminster, den Granvilles, Jane Churchill und Ronald. Ich fühlte mich seltsam berührt — solch' ein Diner in einem fremden Hause zum ersten Mal ohne meinen lieben Mann! Brown bediente mich, wie stets bei den Mahlzeiten, und wartet mir sowohl in- als außerhalb des Hauses stets unermüdlich und guter Laune auf. Nach dem Diner ging ich auf kurze Zeit in den Salon neben meinem Wohnzimmer, wo sich Mrs. Sumner, geb. Miß Kingscote, Halbschwester von Oberst Kingscote und Nichte von Lord Bloomfield, eine große Freundin der Herzogin, eingefunden hatte; dieselbe weilt hier zum Besuch mit ihrem Gemahl, der wiederum mit dem Herzog eng befreundet ist. Weiter waren anwesend Constanze Pitt, eine jüngere Schwester von Mary Pitt, welche mit ihrem Onkel und Lady Granville reist, ferner Dr. Fayrer,* ein ausgezeichneter Arzt, der zwei Jahre in Indien gewesen, Mr. Sumner und Mr. Edwin Lascelles, Bruder von Mary. Ich blieb nur einige Minuten und ging dann in mein Zimmer.

---

* Er reiste mit Alfred und hat ein bemerkenswerthes Buch über Schlangen geschrieben.

Sonntag den 8. September.

Ein schöner, heller Morgen. Ich frühstückte wie gestern und ging bald darauf, um ein Viertel nach 10 Uhr, mit Beatrice den sogenannten „Lady's Walk" entlang. Dieser Weg beginnt am Schlosse und führt ein und eine halbe Meile unterhalb schattiger Bäume weiter, die Aussicht auf das Meer bietend. Fußpfade führen zum Strande hinab, und von den angebrachten Bänken hat man die lieblichste Fernsicht auf den See und die fernen Küsten. Es war sehr warm und die anstoßenden dichten Wälder machten die Luft etwas schwer. Wir gingen denselben Weg zurück und hatten um ein Viertel nach 11 Uhr das Schloß wieder erreicht. Um 12 Uhr verrichtete Dr. Cumming in der Galerie, welche um die Treppe läuft, einen kurzen Gottesdienst, wobei er uns gegenüber stand; um ein Viertel auf 1 Uhr war Alles beendet. Annie zeigte mir darauf oben ihr sehr hübsches Zimmer, welches lang, aber nicht hoch und sehr hell ist, mit schöner Aussicht über die Bäume hinweg. Es ist einfach eingerichtet. Ihr Ankleide- und Schlafzimmer sind ebenso hübsch und luftig, ganz wie sie es in Stafford-House hat. Das Ankleidezimmer des Herzogs ist sehr einfach möblirt; er ist wunderbar schlicht und anspruchslos in seinem Geschmack. Die Herzogin führte mich dann in den Korridor, in welchem Florence wohnt, und zeigte mir die Kinderstube, wo wir die kleine Alix im Bett liegen sahen, dann führte sie mich über eine Treppe, welche dem ältesten Theil des Schlosses angehört, zu den Zimmern, die das verstorbene

Herzogspaar benutzt hatte, obgleich sie das letzte Mal hier in meinen Zimmern gewohnt haben. Ueberall sah ich Porträts von uns und Leuten, die ich kenne. Dann ging ich wieder hinab. Gabelfrühstück wie gestern.

Zwanzig Minuten vor vier Uhr ging ich zum nächsten Sitz auf dem „Lady's Walk" und nahm die Gegend auf, und um halb 6 Uhr fuhr ich im kleinen Wagen mit Beatrice und Lady Granville aus. Wir fuhren durch den Wald von Uppat, an dem großen Bache entlang, und vorbei an dem Pictish-Thurm hinauf zu dem Monument von Mr. Loch, welches folgende von der vorigen Herzogin herrührende Inschrift trägt:

Zum ehrenden Andenken an

James Loch,

der am stillen Abend seines Lebens gerne hier weilte.

Mögen seine Kindeskinder hieherkommen und an ihn denken, dessen Leben in tugendhafter Arbeit für das Land seiner Liebe und für die Freunde, denen er diente, dahinfloß, und die ihm diese Gedenksteine errichteten, A. D. 1858.

Obiit 28 Junii 1855.

Die Haide ist hier sehr reich und überwuchert Alles. Wir stiegen aus und gingen ein Stück bis dahin, wo eine schöne Fernsicht über Dunrobin Glen und das Meer bis Birk Head sich darbietet, welch' letzteres auf der äußersten Landspitze, welche sich in den See verläuft, liegt. Man hat auch einen hübschen Blick auf das Schloß durch einen Pfad, der in den Wald gehauen ist. Wir fuhren wieder hinab, und bevor wir aus dem unteren

12

Walde herauskamen, der dicht bis an den Strand läuft, hielten wir an, um unsern Thee und Kaffee zu trinken, wurden aber dabei von den Mücken halb aufgefressen. Wir kamen dann auf die Chaussee heraus, nahmen den Uferweg, etwa eine halbe Meile weiter gehend wie gestern, und kamen, an dem Kuhstall vorbei, um 7 Uhr heim, wo ich ruhte und dann schrieb. Ich dinirte in meinem Wohnzimmer mit den zwei Kindern und Annie. Dann gingen wir in den Salon, wo die Damen und Herren sich aufhielten, aber ich blieb nur kurze Zeit dort.

Montag den 9. September.

Es regnete früh ein wenig. Nach dem Frühstück fuhr ich mit Beatrice und Jane Churchill zu den Hundeställen, die bemerkenswerth sauber und nett sind und weiter als die Ställe liegen, welche sich dicht am Bahnhof befinden. Mr. Macdonald, der erste Jäger (Bruder von unserem armen Macdonald, Albert's verstorbenem Jäger), den ich in Windsor vor zwei Jahren sah, zeigte uns die Meute, die aus schönen Jagd-, Hühner- und Vorstehhunden besteht. Wir besuchten die Macdonalds in ihrem hübschen Hause und sahen ihre Töchter, von welchen drei sehr gut aussehen und mich an ihre Cousinen erinnern. Er sieht seinem Bruder gar nicht ähnlich. Von hier aus gingen wir zu den Ställen, die klein sind und wo meine Ponies stehen, auch sahen wir einige von Annie's Pferden und Ponies. Wir gingen nach Hause und begegneten unterwegs den Herzog und Ronald.

Zwei prächtige Hochlandrinder, welche zur Weihnachtsausstellung gemästet werden, wurden herbeigeführt, um sie mir zu zeigen; wir kamen an der Heerde, welcher sie angehören, gestern zu Wagen vorüber. Diese Thiere sind wirklich sehr schön und malerisch mit ihrem zottigen Fell, eckigen Köpfen und enormen, sich ausbreitenden Hörnern. Die meisten sind schwarzbraun oder mausfarben.

Zwanzig Minuten nach Zwölf brach ich mit den beiden Kindern und Annie zur Grundsteinlegung des Monumentes für meine liebe Herzogin von Sutherland auf, welche man hier angebetet hat. Wir fuhren vierspännig in der Barouche. Der Regen hatte ganz aufgehört. Alle Anderen waren uns voraus, der Herzog wartete, um uns in den Wagen zu helfen, und eilte dann voraus, gefolgt von Mac Alister, seinem Pfeifer, Kammerdiener und Vertrauten, einem ausgezeichneten Mann von gedrungener Gestalt, sechzig Jahre alt und ein Pfeifer ersten Ranges. An Ort und Stelle stiegen wir aus und ich betrat eine Plattform, welche dicht bis zu den Steinen mit den Kindern, Annie, dem Herzog, Constanze und Jane Churchill besetzt war. Alle Anderen und viele Zuschauer standen rings um uns herum.

Mr. Joaß, der Geistliche hier, sprach ein kurzes Gebet und überreichte mir dann die Adresse, ohne dieselbe vorzulesen. Ich erwiederte, was ich mir vorher überdacht hatte, und sprach folgende Worte, ohne sie abzulesen:

„Es gewährt mir ein großes Vergnügen, bei dieser Gelegenheit meine Liebe und Verehrung für die theure Herzogin, meine hochgeschätzte Freundin, kundzugeben, mit deren Kindern ich so glücklich bin, hier zusammen zu sein. Zugleich ist es mein Wunsch, hiedurch meinen warmen Dank auszudrücken für den herzlichen und loyalen Empfang, der mir in Sutherland zu Theil geworden ist."

Die kleine Rede machte mich recht nervös, aber ich sagte sie ohne zu stocken. Dann wurde die übliche Ceremonie durch das Auflegen des Mörtels und das Berühren des Steines mit einem Hammer vorgenommen. Der Herzog überreichte mir die Zeichnung des Monumentes, welches die Gestalt eines Eleanor-Kreuzes erhält, geschmückt mit einer Büste der lieben Herzogin und einem Medaillon, welches Ronald L. Gower entworfen hat. Nach der Feier nahmen wir wieder unsere Plätze im Wagen ein und fuhren unter den Hochrufen der Anwesenden zurück; nur Leopold ging und Constanze nahm seinen Platz im Wagen ein. Vor 1 Uhr waren wir zu Hause, und ich ging mit Beatrice und dem Herzog sofort in das Vorzimmer, wo sich die ganze Gesellschaft, welche nachher das Gabelfrühstück hier einnahm, versammelt hatte und man mir einige der Anwesenden vorstellte. Unter ihnen befand sich eine sehr alte Dame, Mrs. Houston mit Namen, zwischen 80 und 90 Jahren, eine intime Freundin der lieben Herzogin und der Herzogin von Norfolk. Sie war ganz überwältigt und sagte: „Ist das meine geliebte Königin?"

und zu dem Herzog gewendet: „Und dieß mein Liebling, der Herzog?"

Ich nahm das Gabelfrühstück wie sonst, worauf ich Lord Granville empfing. Um ein Viertel nach 4 Uhr fuhr ich vierspännig (mit des Herzogs Pferden) in Gesellschaft von Beatrice, Annie und Constanze aus. Es war schönes, aber nicht klares Wetter, dabei windig. Wir fuhren empor zum Gipfel des Benabhraghie oder Denkmalshügel, auf welchem sich die Kolossalstatue des Großvaters des jetzigen, damals ersten Herzogs befindet, der die Gräfin von Sutherland heirathete, von welcher die enormen Besitzungen stammen. Sie starb im Jahre 1839 und ich erinnere mich ihrer noch vollkommen als einer sehr angenehmen und klugen alten Dame. Auf dem Wege, welchen wir am vorigen Tage durch den Wald genommen hatten, fuhren wir auch heute weiter, empor an dem großen Wildbach durch Bacchies, von wo wir das wildromantische Thal von Dunrobin übersehen konnten. Die mit rosa blühender Haide bedeckten Berge, obgleich sie nicht sehr hoch sind, und das Meer mit der fernen Hügelkette dahinter gewährten eine hübsche Szenerie; wir hatten eine starke Steigung auf einem Rasenweg zu machen, die für die Pferde eine harte Arbeit war. Auf dem halben Wege bergan hielten wir und tranken unsern Thee und Kaffee, doch noch vorher hatte Brown, der solche Dinge im schnellsten Fahren bemerkt, was ich nicht kann, eine Staude weißen Haidekrautes erblickt und sprang herab, es für mich zu pflücken.

Kein Hochländer würde daran vorüber fahren, ohne es zu brechen, denn es bringt Glück. Wir hatten nun eine sehr ausgedehnte, aber heute nicht ganz klare Fernsicht auf endlose Höhenzüge zwischen uns und der Küste; alle im Besitz des Herzogs, und nur zwei oder drei Jagdbezirke sind an die Westminsters abgegeben.

Bei klarem Wetter kann man von hier sieben Grafschaften nach der Richtung gegen Roßshire übersehen, doch dieß war heute nicht möglich. Deutlich sahen wir den Ben Rinnes, einen hohen Berg, der sich in der Ferne über einen Strich flachen Landes erhebt, welches, sich bis zur See hinabziehend, dem Herzog von Richmond gehört. Wir fuhren denselben Bergweg wieder hinab, machten dann aber eine Wendung, die uns auf die Chaussee brachte, und kamen über Golspie um 7 Uhr heim. Das liebe, hübsche kleine Mädchen kam herbei, um mich zu sehen, und Beatrice brachte Lilah Grosvenor, die gerade angekommen war, zu mir herein.

Um halb 9 Uhr dinirte ich, wie am Sonnabend, in dem Speisesaal. Es waren dieselben Gäste anwesend wie damals, Oberst Ponsonby mit eingerechnet. Wir aßen Hammelskopf, welchen ich zum ersten Mal kostete und sehr gut fand. Dann blieb ich eine Weile im Salon, wo mir der Herzog Mr. Stanley, den Auffinder von Livingstone, vorstellte. Ersterer erzählte mir von seiner Begegnung mit dem Letzteren, der, wie er glaubt, noch des Zeitraums von 18 Monaten bedarf, um das

Werk zu vollenden, dem er sich gewidmet. Sir Henry Rawlinson war ebenfalls da.

Dann ging ich in mein Zimmer, wo mir Jane vorlas.

Dienstag den 10. September.

Sehr schönes Wetter. Frühstück wie gewöhnlich. Um halb 11 Uhr bestieg ich meinen Pony Maggie und ritt, von Annie und Jane Churchill zu Fuß begleitet, nach den Wasserfällen des Wildbaches von Golspie, die wir aber erst nach zweimaligem Irregehen auffanden. Nachdem wir auf dem gewöhnlichen Wege herab zur Mühle und vorbei an derselben unter dem großen Eisenbahnbogen über das sehr steinige Flußbett gekommen waren, verfolgten wir einen Waldpfad, besäumt mit Haselbüschen und Bäumen aller Arten, bis zu dem Punkte, wo die Schlucht sich sehr verengt und wir an eine hölzerne Brücke kamen. Hier stieg ich ab und ging über einige Stege einen schmalen, von hohen Felsen und reicher Vegetation begrenzten Pfad bis zu dem Wasserfall, welcher außerordentlich hübsch ist und mich sehr an Corrimulzie erinnert, nur in kleinerem Maßstabe. Dann bestieg ich meinen Pony wieder und ritt denselben Weg zurück nach Hause, wo ich ungefähr um 12 Uhr ankam. Es war sehr warm und es fielen einige Regentropfen, aber trotzdem blieb es den Tag über schön. Zehn Minuten vor vier Uhr brach ich mit den Kindern und Annie Sutherland nach dem neun Meilen von hier entfernten Loch Brora auf. Wir

fuhren an den Ställen vorbei hinaus auf die treffliche Chaussee von Caithneß, dann durch das kleine Fischerdorf Brora, wo Jedermann hinzugeströmt war und man einen Triumphbogen errichtet und das Dorf mit Haidekraut dekorirt hat. Wir machten hier eine scharfe Wendung nach links und kamen in eine wüste Moorgegend, wo wir für einen Augenblick an der neuen, von dem Herzog gefundenen Kohlengrube hielten. Am letzten Sonntag waren wir auch vor einer solchen dicht am Moor vorbeigekommen. Bald erreichten wir den Anfang des Loch Brora, der sieben Meilen lang, erst sehr schmal ist und aus welchem die Brora in die See fließt. Je breiter der See wird, desto höher steigen die Berge empor; der Carrol Hill erhebt sich über demselben in kühner Felsgestaltung und wirkt sehr schön. Eine einstündige Fahrt brachte uns zum „Fischerhäuschen", einem kleinen hölzernen Gebäude, in Form eines Châlet erbaut, das abseits vom Wege auf dem Rasen steht. Hier stiegen wir aus. Der Herzog kam mit seinem Viergespann, das er selbst einfährt. Die Pferde sind nie zusammen gegangen und es war nicht leicht, sie zu fahren, denn der Weg hatte eine Menge Wendungen und war auch sehr schmal. Lord Granville saß neben ihm auf dem Bock, Constanze Westminster, Jane Churchill, die Herzogin von San Arpino (eine Freundin der Herzogin, welche eben angekommen war) und Lady Granville hatten den Wagen eingenommen und zwei Grooms saßen hinten auf. Die drei jungen Damen mit Mr. Collins und Oberst Ponsonby folgten

in dem kleinen Omnibus. Sie waren uns vorangefahren, wir hatten sie aber in Brora eingeholt. Mac Alister hatte Fische gekocht und den Thee für uns in einem sehr kleinen Zimmer im oberen Stockwerk vorbereitet, sowie ein Feuer entzündet; ich erhielt meinen Kaffee. Wir Damen und Leopold preßten uns Alle in dieses Zimmer hinein, aber wir waren sehr heiter. Nachdem der Thee vorüber war, gingen wir Alle hinunter, um einen Fischfang mit anzusehen, der sehr erfolgreich war, denn man fing eine Menge brillant rother Alpenforellen und zwei Lachse, welche man wieder zurück in den See warf; darauf, während man noch einige Fischzüge that, ging ich hinauf und skizzirte, auf dem Balkon sitzend; die Anderen gingen theils spazieren, theils fuhren sie zu Kahn. Die Aussicht auf den Carrol Hill war reizend und die Beleuchtung sehr schön.

Die Damen und Herren ließen sich über den See rudern und schickten die Wagen nach dem jenseitigen Ufer, ich aber zog die Terra Firma vor und fuhr rund um den See, wo ich auch über das Flüßchen Blackwater kam, das sich in den See ergießt und dessen Wasser buchstäblich schwarz aussieht. Die Herzogin sagte mir, ein schöner Weg führe das Thal empor durch eine wildromantische Landschaft. Wir fuhren am Ufer des Sees einen wirklich schönen Weg entlang, unterhalb des Carrol Rock oder Hill, und durch den Carrol-Wald. Die Bäume scheinen hier merkwürdig gut zu gedeihen, oben auf den Höhen bemerkten wir Wild. Weiter fahrend sieht man hohe Berge sich

hinter den niederen Höhen erheben, einer derselben, Ben Arlmin genannt, ist der nächstgelegene Wildpark des Herzogs.

Uns zur Rechten wendend, passirten wir ein Moorland, das der Herzog mittelst des Dampfpfluges urbar gemacht hatte, und kamen durch Uppat zurück, dem Wohnorte von Mr. Loch, woselbst der verstorbene Herzog und die Herzogin gewöhnlich wohnten, als sie noch Lord und Lady Gower waren. Der alte Mr. Loch war ihr Geschäftsführer und der jetzige Mr. Loch, dessen ich mich noch erinnere, als er die gleiche Stellung in Worsley bei Lord Ellesmere im Jahre 1851 einnahm, versieht diesen Posten bei dem jetzigen Herzog. Wir hielten hier an und sahen Mrs. Loch, sowie ihre Tochter und kleine Enkelin, welche mir ein Bouquet überreichte. Die Schulkinder von Dol hatten sich außerhalb der Schule aufgestellt. Wir kamen zwanzig Minuten vor 7 Uhr nach Hause und das Diner fand wie sonst im Speisezimmer um halb 9 Uhr statt, nur daß dießmal auch die Herzogin von San Arpino, Sir Henry Rawlinson, Lord Ronald L. Gower und Oberst Ponsonby daran Theil nahmen.

Ich muß dieses Zimmer nun beschreiben. Es ist nicht sehr groß, aber hübsch, getäfelt und mit einem Porträt des Grafen Sutherland, Vaters der ersten Herzogin, geschmückt. Ihm gegenüber am andern Ende des Raumes hängt eine schöne Kreidezeichnung von Landseer, Hirsche darstellend, von denen der eine, von dem andern besiegt, todt im Schnee liegt. Schöne

Gaskandelaber, welche man angebracht hat, erleuchten das Zimmer an allen Stellen. Auf dem Getäfel an der Langseite sind Gemälde nach Thorwaldsen's Statuen angebracht. Bei Tage ist das Zimmer dunkel. Gestern hatten wir Hammelköpfe und heute Haggis zum Diner, gestern war Mac Alister um die Tafel gegangen und hatte gespielt, heute that es mein Pfeifer Willie Leys, dann spielten sie zusammen im nächsten Zimmer.

Ich ging für kurze Zeit in den Salon, der die Größe des Speisesaals hat und reich mit Ornamenten verziert ist. Ein kleines Thurmzimmer schließt sich ihm auf einer Seite an; erhellt wird er von zwei Seiten und führt in ein Vorzimmer, aus dem man wiederum in die Bibliothek gelangt und in welchem ein lebensgroßes Porträt von mir hängt. Auf der andern Seite ist der Speisesaal, das Billardzimmer befindet sich gerade meinem Boudoir gegenüber. Jane Churchill las mir wieder in meinem Zimmer vor.

Mittwoch den 11. September.

Ein trüber Morgen. Die Armee-Manöver im Süden scheinen sehr befriedigend zu verlaufen und Jedermann lobt den lieben Arthur, seinen unermüdlichen Eifer und die Mühe, welche er sich gibt. Es ist dieß sehr erfreulich.

Um 10 ein Viertel Uhr ging ich mit Jane Churchill und dem Herzog hinunter zu dem kleinen Museum im Garten, das sehr hübsch angelegt ist. Es befindet sich darin eine interessante

Sammlung von keltischen Schmuckstücken, welche man auch sehr gut imitirt hat und die trefflich erhalten sind, ebenso allerlei seltsame und merkwürdige keltische Reliquien, als Waffen, Hausrath u. s. w., und endlich eine große Sammlung aller der Vögel, welche in und um Dunrobin zu finden sind. Mr. Joaß, der Geistliche, war hier, um uns Alles zu erklären.

Wir gingen dann zurück, da es regnete, und kamen um halb 12 Uhr nach dem Schlosse, wo ich mich damit beschäftigte, Geschenke, welche ich vertheilen wollte, auszusuchen, und auch nach dem Lunch nahm mich dieses Geschäft noch in Anspruch. Wir hatten auch vorher noch den norwegischen Ponywagen der Herzogin besichtigt. Ich malte die Seelandschaft von meinem Fenster aus und 10 Minuten vor 4 Uhr fuhr ich im „Wagonette“ mit den beiden Kindern und Annie aus, gefolgt von dem Herzog, den anderen Damen, Ronald L. Gower, Oberst Ponsonby und Sir Henry Rawlinson. Wir nahmen den Weg vorbei am West-Lodge, durch Golspie und auf der Chaussee, auf welcher wir schon früher gefahren, unterhalb des „Silberberges“ entlang, ein sehr schöner Weg, und wendeten uns zur Rechten über den „Mound“, einen Damm, welchen der erste Herzog hatte herstellen lassen, um eine Verbindung mit dem Meerbusen, Loch Fleet genannt, zu ermöglichen. Dieser Damm umspannt Strathfleth, dicht dabei ist eine Eisenbahnstation.

Wir kamen dann durch ein sehr hübsches Thal, umsäumt mit schönen Bergen, in dem wir entlang am Flüßchen Dornoch,

vorbei am Cambusmore (doch nicht von dem Hause gleichen Namens, das weiter zurück im Walde, am Fuße eines prächtigen Berges liegt), nach Darnoch kamen und, nachdem wir eine Zeitlang im Walde dahingefahren waren, plötzlich, flacher gelegen, die Thürme der Kirche und früheren Kathedrale dieses Ortes erblickten.

Wir wendeten uns diesem zu scharf nach rechts. Dornoch ist ein ganz kleiner Platz, die Hauptstadt von Sutherland, und liegt ganz außerhalb der Welt, da die Eisenbahn ihm nicht nahe kommt. Es ist nur eine kleine Fischerstadt, kleiner als Golspie. Man hatte eine Ehrenpforte mit einer keltischen Inschrift aufgerichtet, die Häuser waren mit Blumen, Haidekraut und grünen Zweigen verziert und eine Menge Menschen hatten sich versammelt. Wir fuhren bis zur Pforte der sogenannten Kathedrale, und obgleich ich nicht beabsichtigt hatte, auszusteigen, that ich es doch und betrat die große Kirche. Hier liegen der Vater und die Mutter des verstorbenen Herzogs begraben, ebenso sechzehn Grafen von Sutherland; eine Marmorstatue des alten Herzogs ist auch hier aufgestellt. Gilbert de Moravia, der von 1223—1260 Bischof war, hat die Kathedrale auf eigene Kosten erbauen lassen. Der heilige Gilbert war ein Familienglied der Sutherlands, welche nach und nach dieß große Territorium acquirirt haben, das „Southern land of Caithness" (= Sutherland, südliches Land), welches nun ihrem Nachkommen, dem jetzigen dritten Herzog, den Titel gibt. In einem sehr alten

Steinsarkophag befinden sich die Gebeine Richard Murray's, des Bruders des Bischofs. Wir verweilten nur einige Minuten in der Kirche und verließen dieselbe durch eine andere Thür, vor welcher wir unsere Equipagen fanden. Ein merkwürdiger alter Thurm, der früher zum bischöflichen Palais gehörte, liegt der Kirche gegenüber. Die Leute schienen sehr enthusiasmirt, und eine alte Fischerfrau mit ihrer Bütte auf dem Rücken, bloßen Beinen und Füßen, wie man ihrer Viele in Dunrobin sieht, wehte fast tanzend mit ihrem Tuche bis zum Ende des Platzes, welchen wir passirten. Brown rief sie an, näher zu kommen, und warf ihr etwas zu, was das arme alte Ding schnell auflas. Als wir wieder in den Wald zurückkamen, hielten wir an, unsern Thee und Kaffee zu trinken, und als wir damit fertig waren, kam uns der Wagen des Herzogs mit den Anderen nach.

Wir verließen nun unsern Weg und fuhren über Embo und Skelbo, die Musterlandwirthschaft des vorigen Herzogs, hinauf nach Cambusmore, dem hübschen kleinen Hause von Mr. und Mrs. Bateson. Ein kleiner Garten liegt vor der Thür. Die beiden Kinder stiegen aus, ebenso alle Anderen, ich aber bat, im Wagen bleiben zu dürfen, da ich müde war. Später stieg ich indeß doch aus und besah das kleine Haus, das reizend mit Hirschgeweihen verziert ist, nebst schönen Stichen und Dingen aller Art. Man bat mich, meinen Namen in ein Buch zu schreiben, was ich, im Wagen sitzend, that.

Wir fuhren dann denselben Weg zurück; der Abend war wunderschön und der Himmel prächtig in seiner leuchtenden Färbung. Noch ehe wir Cambusmore erreichten, hatten wir, ein gutes Stück oberhalb Broras, die Fernsicht auf die Hochlande von Caithneß. Um 7 Uhr kamen wir nach Hause. Ich dinirte mit den Kindern in meinem Zimmer und ging auf kurze Zeit in den Salon, dann schrieb ich und um halb 12 Uhr verließ ich Dunrobin mit den beiden Kindern und Annie in dem Wagen des Herzogs, welcher uns, in den Kilt gekleidet, hinein half und dann, von Mac Alister gefolgt, direkt zu dem Privatbahnhof ging, der etwa fünfhundert Yards von dem Hause entfernt ist.

Dort hatten sich eine Menge Menschen versammelt und Alles war brillant mit roth und blauen bengalischen Flammen erleuchtet. Auf dem Perron waren alle Damen und Herren versammelt, denen ich Lebewohl sagte, worauf ich in den Waggon stieg. Vorher hatte ich Annie und Constanze, sowie die beiden Mädchen geküßt und dem Herzog die Hand gegeben, der wie die Herzogin auf das Liebenswürdigste gewesen waren.

Es war halb 1 Uhr als ich mich endlich niederlegte. Beatrice hatte es eher gethan.

Donnerstag den 12. September.

Ich hatte nicht viel geschlafen, aber die Reise ging sehr ruhig von Statten. Um 8 Uhr erreichten wir Ballater; es war ein herrlicher Morgen. Wir fuhren sofort weiter, Beatrice,

Leopold und ich in einem Wagen, und erreichten Balmoral glücklich um drei Viertel 9 Uhr.

Es war mir als wie ein Traum, und kaum dünkte es mir möglich, daß wir erst gestern Abend noch in Dunrobin gewesen.

Dr. Norman Macleod.

Im März 1873.

Es ist mir ein Bedürfniß, alle Erinnerungen an meinen lieben und hochgeschätzten Freund Dr. Norman Macleod zu sammeln, der von uns genommen worden ist und dessen Verlust ich jeden Tag auf das Tiefste empfinde.

Ich habe deßhalb die folgenden Auszüge aus meinem Tagebuche seit dem Jahre 1861 gemacht, wo das Unglück, das mich traf, mich in nähere Verbindung mit ihm brachte.

Balmoral,
Sonntag den 11. Mai 1862.

Ich beeilte mich fertig zu werden für den Gottesdienst, den Dr. Macleod freundlichst verrichten wollte, und etwas vor 10 Uhr ging ich mit Lenchen und Affie, Alice war noch unwohl und im Bett, hinab in das Speisezimmer, in welchem ich noch nicht gewesen war. Die Damen und Herren nahmen hinter mir Platz, die Diener, Grant und einige der Hochländer darunter, saßen mir gegenüber. Niemals wohnte ich einem ergreifenderen, schöneren, einfacheren und inniger abgehaltenen Gottesdienste bei! Er begann mit einem einleitenden Gebete, dann folgte

eine Vorlesung aus der heiligen Schrift, welche trefflich gewählt war, wie folgt: das 23. Kapitel von Hiob, der 42. Psalm, das 14. Kapitel St. Johannis, einige der ersten Verse, und dann vom 23. Kapitel bis zum Ende, sowie auch das 7. Kapitel der Offenbarung. Alles war so passend. Darauf kam ein anderes Gebet und dann die Predigt, welche ganz extemporirt wurde und sich an das 12. Kapitel des Briefs an die Hebräer bis zum 13. Vers anlehnte und auch den 10. Vers berührte, ebenso gelegentlich die Briefe an die Korinther. Die Predigt war bewunderungswürdig, sie handelte hauptsächlich von der Trauer und sprach von Gottes Liebe, den Leiden unseres Heilands, die Gott Ihm nicht erlassen, und wie die Früchte unserer Leiden uns näher der ewigen Heimat führen, wo wir Alle vereinigt sein werden mit den Lieben, die uns vorangegangen. Der Redner schloß mit einem Gebete, in welchem er meiner auf das Rührendste gedachte. Die Kinder und ich waren tief bewegt, als wir wieder hinauf gingen.

Montag den 12. Mai.

Als ich Nachmittags heimkehrte, besuchte mich Dr. Macleod und war wie immer geistreich, angenehm, freundlich und gütig. Wir sprachen von der Krankheit meines lieben Albert, von seiner Bereitschaft, dem Tode zu jeder Zeit zu folgen, was Dr. Macleod sehr bewegte: er rühmte, in welch' trefflichem Seelenzustande er sich stets befunden, und wie selbstlos er stets bereit gewesen, das Nothwendige zu thun. Dieß bestätigte ich durch Beispiele,

indem ich erzählte, wie freudig er stets Allem entsagte, was seine Neigungen betraf, und mit welcher Heiterkeit er stets veränderten Umständen nachgab, indem er dieselben nur von ihrer hellen und interessanten Seite betrachtet wissen wollte, wie z. B. die Reisen von hier nach Windsor und von da nach London, das Verlassen seiner eigenen, geliebten Heimat &c. Immer aber blieb er gleichmäßig freundlich, was mir durchaus nicht immer möglich war. Dr. Macleod sprach von dem Troste, im Geiste mit Denen weiter zu leben, die uns vorangegangen sind. Eine alte Frau, welche er kannte, hatte ihren Mann, sowie mehrere ihrer Kinder verloren und nebenbei war sie von Sorgen bedrängt. Als er sie fragte, wie es ihr möglich gewesen sei, alles das zu ertragen, antwortete sie: „Ach, als er starb, entstand eine so große Lücke in meinem Leben, daß alles Andere durch dieselbe ging.“* Das ist wahr und ergreifend ausgedrückt, und so wird es immer auch bei mir sein.

Balmoral,
Sonntag den 24. August 1862.

Um 10 Uhr wurde der Gottesdienst unten von Dr. Macleod wieder sehr schön abgehalten. Seine Textwahl war vortrefflich: der 103. Psalm, Theile des 11. Kapitels Jesaias,

* Ich habe seitdem gehört, daß Dr. Macleod diese arme Frau nicht persönlich gekannt hat, doch wurde ihm ihr Ausspruch von Dr. Black, seinem Vorgänger in der Barony-Parochie von Glasgow, mitgetheilt. Ihre Worte waren: „When he was ta'en, it made sic' a hole in my heart that a' other sorrows gang lichtly through.“

und vor der Predigt das 4. Kapitel des Briefes an die Philipper, 6. Vers: „Seid nicht ängstlich besorgt, sondern in allen Dingen lasset euer Anliegen im Gebete und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden!“ — und der 5. Vers des 11. Kapitels des Evangeliums St. Lukas: „Wenn Einer von euch einen Freund hätte und er käme zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Freund, leihe mir drei Brode ꝛc.“ Die Predigt machte wie gewöhnlich einen tiefen Eindruck.

Nach dem Diner ging ich in das Zimmer von Mrs. Bruce, wo Dr. Macleod sich zu uns gesellte, — er war so freundlich, so tröstend und erheiternd und drückte seine große Bewunderung für die Statue meines geliebten Albert aus, deren Entwurf im Vestibül stand. Mit thränenvollem Auge sagte er mir, daß der Verlust meines Mannes mehr und mehr fühlbar werde. Ich zeigte ihm den Entwurf zu dem Mausoleum, und er sagte: „O, er weilt nicht da!“, was so wahr ist. Dann, als er die Photographie der liegenden Statue, von Marochetti entworfen, betrachtete, meinte er: „Ich denke, er ist der Statue hier ähnlicher,“ — ein schöner und wahrer Gedanke! Er glaubt so fest an die Wahrheit des künftigen Lebens.

Sonntag den 24. Mai 1863.

Mein armer Geburtstag.

Um ein Viertel nach 10 Uhr verrichtete Dr. Macleod den Gottesdienst, dem alle Kinder, mit Ausnahme von Baby, bei-

wohnten. Er verlas den 19. und 103. Psalm, sowie den 9. Vers des 24. Kapitels des Evangeliums Matthäi. Seine Predigt war schön, aber er las sie ab, da er keine Zeit gehabt hatte, eine andere vorzubereiten und zu überdenken, oder sich auch nur Notizen dafür zu machen. Abends sah ich ihn noch, und er war sehr theilnehmend und freundlich!

Sonntag den 9. Oktober 1864.

Um 4 Uhr ging ich mit Lenchen und Augusta Stanley zur Kirche. Dr. Macleod vollzog den Gottesdienst bewunderungswürdig und predigte sehr erhebend und stark an das Gefühl der Zuhörer appellirend, Alles extempore. Später sah ich den guten Dr. Macleod, und es erleichterte mich sehr, mit ihm über meine Sorgen, Aengsten und überwältigenden Mühsale sprechen zu können. Er war sehr freundlich und voll Theilnahme und dabei so ermuthigend mit seinem Schatz von Glauben und Hoffnung, die allein nur im Stande sind, ein gebrochenes Herz aufzurichten. In seiner Predigt sprach er vom Frieden ohne Glück und vom Glück ohne Frieden, Beides so wahr!

Balmoral,

Sonntag den 11. Juni 1865.

Um 12 Uhr ging ich nach schwerem Entschluß mit den Mädchen und der Herzogin von Athole in die Kirche. Ich war nur einmal gegen Ende unseres vorjährigen Aufenthaltes am

Nachmittag dagewesen und es hatte mich sehr nervös gemacht. Da man mich indeß erwartete, war es besser so. Dr. Macleod verrichtete den Gottesdienst ungemein erhebend. Seiner Predigt lag der 4.—10. Vers des 1. Briefes an die Thessalonicher zu Grunde. Niemand liest die heilige Schrift besser als er, und seine Gebete sind wundervoll. In dem für mich, das er stets so rührend und eindrucksvoll spricht, betete er heute auch für Alice und ihr kleines Baby so schön! Der Gesang und der ganze Gottesdienst rührten mich zu Thränen — ich fühlte mich so allein, und Alles erinnerte mich an das frühere Glück.

Balmoral,
Sonnabend den 14. Oktober 1865.

Dr. Macleod machte uns nach dem Diner einen langen Bericht von dem entsetzlichen Dr. Pritchard* und seinen Unterredungen mit demselben. Er sagte, er hätte nie in seinem Leben etwas Furchtbareres als dieses Mannes Charakter kennen gelernt, ebenso nie eine größere Verlogenheit.

Dr. Macleod kam dann herauf und las mir und Lenchen aus Burns' Gedichten wundervoll vor.

Sonntag den 15. Oktober 1865.

Um 12 Uhr gingen wir zur Kirche, wo unser lieber Dr. Macleod den Gottesdienst so schön und erhebend wie nie verrichtete.

---

* Er hatte seine Frau und Schwiegermutter vergiftet. Dr. Macleod war sein Seelsorger im Gefängniß.

Die Predigt war ergreifend, rührend und sehr nützlich zu hören, sie machte auf Alle den gleichen Eindruck. Als Text lag ihr zu Grunde der 13. Vers des 3. Kapitels des 1. Buch Moses: „Und Gott der Herr sprach zum Weibe: warum hast du das gethan?“ —

Er bewies uns in der Predigt, wie wir Alle ein geheimes, inneres Leben führen, das nur Gott kennt, und zeigte uns die schrecklichen Gefahren eines Lebens der Verstellung, mit dem wir uns zuletzt selbst so betrügen, daß wir das Recht nicht mehr vom Unrecht unterscheiden können. Ich wollte, ich könnte Alles wiederholen, was er gesagt, es war bewunderungswürdig. In einem seiner schönen Gebete erwähnte er in beweglichen Worten Lord Palmerston's* und betete für ihn.

Balmoral,
Sonntag den 17. Juni 1866.

Wir gingen um 12 Uhr zur Kirche, und Dr. Macleod hielt eine herrliche Predigt über das Evangelium St. Markus, 9. Kapitel, 38. Vers 2c. Er sprach wundervoll, großdenkend und voll christlicher Liebe gegen den Parteigeist und den Mangel an Barmherzigkeit, darthuend, wie viel Barmherzigkeit in ihrer schönsten Gestalt sich in unserem Heiland vereint.

Die Herzogin von Athole und Dr. Macleod dinirten bei mir. Letzterer war wieder so liebenswürdig und theilnehmend.

---

* Er lag im Sterben und verschied am 18. Oktober.

Er leidet auch unter beständiger Arbeit und Ermüdung, und muß, um sich zu erholen, reisen. Ich sagte ihm, wie sehr ich der Erholung bedürfe und nach hartem Kampfe deßhalb hiehergekommen sei. Er meinte, er fühlte dieß mit mir und beschwor mich — „da Sie für uns arbeiten" — immer darauf zu bestehen, hieher zu kommen. Ich erzählte ihm, wie mein lieber Albert gegen sich selbst gesündigt, indem er sich nie genug Ruhe gönnte, und wir sprachen von der absoluten Nothwendigkeit einer zeitweisen vollkommenen Ruhe und dem Behagen, das sie gewährt.

Balmoral,
Sonntag den 16. September 1866.

Die Kirche war sehr voll und die Atmosphäre darin drückend. Dr. Macleod predigte herrlich, besonders im letzten Theil seiner Rede, den er extemporirte, und in welchem er von der Verantwortlichkeit sprach, die auf uns ruht, für das Heil unserer Seele zu arbeiten. Gott wolle uns Alle selig haben, aber wir selbst müßten für unsere Vollkommenheit sorgen, wenn wir auch durch uns allein das Heil nicht erreichen können. Den ersten Theil der Predigt las er ab, da er, wie er mir am Abend vorher erzählte, sehr nervös gewesen.

Balmoral,
Dienstag den 20. September 1867.

Unser guter Dr. Macleod, der gestern auf zwei Tage angekommen ist, kam zu mir und wir sprachen mit einander,

während ich draußen saß. Er war sehr freundlich, und ich ersah aus seinen Reden, wie sehr ihn meine vielen Sorgen bewegten. Doch er sagte mir auch, daß er von der großen Treue der Nation überzeugt sei und daß ich Muth fassen solle.

Am folgenden Tage, am 21., kam er Abschied von mir zu nehmen, da er von der Generalversammlung der Mission nach Indien designirt worden sei. Er soll dort nur sechs Monate bleiben, doch ist dieß bei seiner schwachen Gesundheit ein großes Wagniß. Er war sehr bewegt, als er sich verabschiedete und sagte: „Sollte ich nicht zurückkehren, so bitte ich Gott, Eure Majestät durch alle Prüfungen zu führen.“ —

Balmoral,
Sonnabend den 10. Oktober 1868.

Mr. Van de Weyer und der gute Dr. Macleod*, der krank und gebrochen aussieht und einen langen Bart trägt, dinirten mit uns.

Sonntag den 11. Oktober.

Wir gingen Alle um 12 Uhr zur Kirche. Christian und Franz** saßen in der Abergeldieloge. Dr. Macleod vollzog den Gottesdienst und nie hörte ich eine schönere Predigt und ein rührenderes Gebet für mich als heute. Der Text war dem

* Er war vor Kurzem aus Indien zurückgekehrt.

** Prinz und Prinzeß Christian von Schleswig-Holstein und Fürst und Fürstin Teck waren zum Besuch da.

Evangelium des Lukas, 9. Kapitel, 33. Vers, entnommen: „Petrus sprach zu Jesus: Meister, hier ist gut sein für uns, ... und er wußte nicht, was er sagte.“

Später sprach ich mit Dr. Macleod, der von Indien erzählte und von den Verwirrungen der Kirche.

Balmoral,
Sonntag den 6. Juni 1869.

Ich ging mit Louise, Leopold, Baby (Beatrice) und Christian zur Kirche. Dr. Macleod, der gestern Abend angekommen ist, verrichtete den Gottesdienst sehr schön und sprach so tief zum Herzen. Die Gebete und die Predigt waren herrlich, letztere voll von Wahrheit und einfachem, gutem Rath, immer so zu handeln, wie wir sollen und wie wir fühlen, daß es recht ist. Der Text war dem 1. Briefe des Petrus, 4—21. Vers, entnommen.

Später sah ich den lieben Dr. Macleod bei mir und fand ihn sehr gealtert und verändert. Er ist in diesem Jahr Präsident der General-Synode und sprach mit viel Vergnügen von der abnehmenden Lauheit und den ihm bewiesenen freundlichen Gefühlen. Er beklagt sehr die irische Kirchenbill.

Balmoral,
Sonntag den 3. Oktober 1869.

Um 12 Uhr ging ich mit den Kindern in die Kirche. Dr. Macleod predigte wunderschön und sprach zwei herrliche

Gebete wie gewöhnlich. Der Text war Evangelium des Matthäus, 26. Kapitel, 30. Vers.

Vor dem Diner sprach ich Dr. Macleod. Er ist voll Besorgniß für die schottische Staats-Kirche und fürchtet, es könnte der Versuch gemacht werden, sie auch zu unterdrücken, obgleich sie, Gott sei Dank, keinen Unterschied in Form oder Dogma aufweist, und sollte es dazu kommen, so würde die Freie Kirche und die Vereinigten Presbyterianer mit der gegenwärtigen Staats-Kirche einen starken protestantischen Körper bilden. Ich fragte ihn nach Lord Lorne und er sagte mir, daß er eine sehr hohe Meinung von ihm habe, da er ihn seit langer Zeit kenne und auch zur Konfirmation vorbereitet habe. Er denke hoch von ihm und achte ihn sehr wegen seines großen, edlen und wohlgebildeten Charakters.

Sonntag den 2. Oktober 1870.

Ein sehr schöner Morgen nach frostiger Nacht, die Sonne schien intensiv heiß. Der liebe Leopold frühstückte mit uns im Freien, wo ich mich noch eine Zeitlang aufhielt. Um 12 Uhr ging ich zur Kirche, in der es nicht so erstickend heiß war. Dr. Macleod predigte herrlich über den Krieg, und ohne Frankreich zu nennen, sagte er doch genug, um Jedermann zu verstehen zu geben, was er meinte, als er hervorhob, daß Gott Bosheit, Eitelkeit und Sinnlichkeit bestrafen wolle. Ferner waren auch die Stellen der heiligen Schrift, welche er aus

Jesaias (28), Ezechiel, Amos und den Psalmen gewählt hatte, sehr geeignet, um Frankreich damit zu bezeichnen. Alles war herzerhebend und wundervoll, ebenso die Gebete, in welchen er von den Verwundeten, den Sterbenden, den Schlachtfeldern, meinen Schwiegersöhnen und Töchtern sprach. Wir kamen Alle tiefbewegt zurück.

Montag den 3. Oktober.

Dr. Macleod kam, Abschied von mir zu nehmen. Er sagte mir gestern wieder, welch' hohe Meinung er von Lord Lorne habe, für wie gut, vortrefflich und hervorragend er ihn in jeder Beziehung halte, und die ganze Familie sei so gut.

Balmoral,
Juni 1871.

Der liebe Dr. Macleod ist wegen seiner Krankheit während des letzten Winters verhindert herzukommen, während ich jetzt hier bin. Er ist nach Ems abgereist.

Balmoral,
Sonntag den 5. November 1871.

Eine kleine Weile vor 12 Uhr ging ich, zum ersten Mal nach einer sehr schweren Krankheit, mit Baby und Janie Ely zur Kirche, eine große Freude für mich, die ich diese liebe kleine Kirche so gern besuche. Brown half mir die steile Treppe herauf und herunter, doch wurde es mir nicht schwer. Dr. Mac-

leod, der gestern Abend im Schlosse angekommen ist, vollzog den Gottesdienst, den er um meinetwillen ziemlich kurz machte. Er predigte sehr schön über das Evangelium des Matthäus, 6. Kapitel, 9. Vers: „Ihr sollt daher also beten: Vater unser, der du bist im Himmel u. s. w.“ Er sprach von der großen Wichtigkeit wie von dem Troste, Gott als Vater zu betrachten und nicht als Richter. Ferner erläuterte er wundervoll das Sakrament, welches nächsten Sonntag ausgetheilt werden soll, indem er auseinander setzte, daß es nicht das sichtbare Wunder sei, für welches man es oft betrachte. Wir kamen ein Viertel nach 1 Uhr sehr erbaut zurück.

Dr. Macleod kam vor dem Diner, mich zu sehen.

Montag den 6. November 1871.

Ich hatte heut eine lange und sehr befriedigende Unterredung nach dem Lunch mit Dr. Macleod.

Balmoral,
Sonntag den 26. Mai 1872.

Um 12 Uhr ging ich mit Baby, den Damen ꝛc. zur Kirche. Dr. Macleod hielt eine schöne Predigt, voll von Liebe und warmen Empfindungen über das künftige Leben und die Hoffnungen darauf. Der Text war aus dem Evangelium des Matthäus, 5. Kapitel, 9. Vers. Ich war aber betrübt darüber, daß er so krank aussah.

Nach dem Lunch empfing ich den guten Dr. Macleod, welcher sehr niedergeschlagen und krank aussah und sich auf meine Bitte gern setzte. Er sagte, er sei von der schweren Arbeit ganz gebrochen und denke daran, sein Haus in Glasgow, wo er nicht einen Augenblick Ruhe habe, zu verlassen, sowie die indische Mission &c. niederzulegen. Es werde ihm dieß sehr schwer, aber es sei unvermeidlich, denn er arbeite zu angestrengt und habe sich von den Folgen seines Aufenthaltes in Indien noch nicht erholen können. Indeß will er doch auf einige Monate nach Amerika gehen, er habe es aber verweigert, dort zu predigen oder Vorlesungen zu halten. Er sprach viel von dem künftigen Leben und seiner Gewißheit für dasselbe, da es eine Fortsetzung der Absichten Gottes sei, der uns mit dieser Welt beginnen läßt im Kampfe und dem endlichen Triumph des Guten oder Bösen und der Tilgung der Sünden.

Balmoral,
Montag den 27. Mai 1872.

Ich sah Dr. Macleod und wünschte ihm mit aufrichtigem Bedauern und Bekümmerniß glückliche Reise. Gestern, gegen das Ende des Diners, wurde er etwas heiterer, nachdem er während desselben kaum ein Wort gesprochen.

Balmoral,
Sonntag den 16. Juni 1872.

Wir kamen fünf Minuten nach 8 Uhr nach Hause. Ich hatte Brown gute Nacht gesagt und ging gerade in mein An-

kleidezimmer, als er fragte, ob er noch einmal hereinkommen und mir etwas sagen dürfe. Er betrat darauf das Zimmer und sagte sehr schonend, er habe Oberst Ponsonby gesehen, der ihm mitgetheilt, es seien von dem schwer erkrankten Dr. Macleod solch' schlechte Nachrichten da, daß sie fürchteten, er sei bereits todt! O, welch' ein Schlag! Wie entsetzlich, diesen lieben, gütigen, liebevollen, großherzigen Freund zu verlieren. Thränen traten mir in die Augen, aber ich bemühte mich, sie zurückzuhalten und dankte dem guten Brown für die freundliche Art, mit welcher er mir diese schmerzliche und unerwartete Nachricht überbracht. Ich schickte nach Leopold und sagte es ihm, — er, wie alle meine Frauen waren ganz betäubt davon, und Jedermann war auf das Tiefste betrübt, — die Herzogin von Athole, Janie Ely, Miß Mac Gregor, Oberst Ponsonby, und besonders Dr. Taylor war so überwältigt, daß er einige Zeit gar nicht sprechen konnte. Dieser Verlust, den wir Alle so tief empfinden, ist ganz unersetzlich. Dr. Taylor wußte, daß er seit einer Woche sehr krank war und jeden Augenblick sterben konnte, denn die lange und bewunderungswürdige Rede, welche er in der Versammlung gesprochen, war zu viel für ihn gewesen. Das war am 30. Doch hatten Alle gehofft, daß Ruhe ihn wieder herstellen würde. Wie froh bin ich, ihn neulich noch gesehen zu haben. Als die Herzogin heraufkam, konnten wir kaum von etwas Anderem sprechen. Nachdem sie gegangen und ich allein

war, weinte ich bitterlich, denn es ist ein furchtbarer Verlust für mich.

Montag den 17. Juni.

Ich erwachte und die traurige Wahrheit mit mir, die darum doppelt schmerzlich ist, weil Einem bei dem ersten Erwachen die Wirklichkeit ganz unvermittelt entgegentritt.

Als ich nach dem Frühstück dasaß und an meinen lieben Freund Dr. Macleod dachte und an Alles, was er mir gewesen, wie er mich in den Jahren 1862, 63 und 64 aufgerichtet, getröstet und ermuthigt hatte, wie er stets sich mir so theilnehmend bewiesen und wie ich mich immer auf die wenigen Gelegenheiten gefreut, bei welchen ich ihn sehen konnte, wenn wir nach Balmoral gingen, und daß er, wie so viele andere Tröster und Helfer, mir für immer entrückt sei, da brach ich in Thränen aus.

Gestern Abend erfuhren wir durch den Telegraphen von Mr. Donald Macleod (denn die erste Nachricht kam von einem Glasgower Telegraphisten an Warren*), daß sein geliebter Bruder gestern Morgen um 12 Uhr gestorben sei.

Ich telegraphirte an alle meine Kinder und konnte an nichts Anderes denken. Ich versuche mir alles in's Gedächtniß zu rufen, was er gesprochen, denn es gab Niemand, zu dem ich bei Zweifeln oder Sorgen in Religionssachen mit mehr Vertrauen emporgeblickt, als zu ihm, und Keiner als er beruhigte

* Mein eigener Telegraphist.

und tröstete mich mehr und besser über meine Kinder. Ich erinnere mich der tiefen Befriedigung, mit welcher er stets die guten Nachrichten über sie vernahm . . . Und dann war er stets so voll Vertrauen und Dank zu Gott. Er schrieb an seinem Geburtstage (den 3. Juni) einen schönen Brief an Janie Ely als Antwort auf meine Erkundigungen nach seinem Befinden, von dem ich eine Kopie beifüge. Seine Worte scheinen fast prophetisch gewesen zu sein.

Den 3. Juni 1872.

Liebe Lady Ely! — Ich weiß nicht, ob mein Kopf leer oder mein Herz voll ist, oder aber, ob Beides sich vereinigt, denn ich kann in der That nicht Worte finden, um den gütigen, fast zu gütigen Brief, den ich in dem Wirbelwind der Versammlungsgeschäfte empfing, so zu beantworten, wie ich gern möchte.

Tiefen, innigen Dank Ihnen und meiner Souveränin für Ihr Gedenken an mich. Ich sprach fast zwei Stunden lang in der Versammlung, was weder mir, noch, fürchte ich, den Anderen gut gethan hat. Gestern mußte ich auch predigen. Da ich aber einen hübschen Sommeraufenthalt gewählt habe, so hoffe ich mich zu erholen und dieß dumpfe Gefühl der Hoffnungslosigkeit meines Zustandes los zu werden. Ich sollte ein glücklicher, dankbarer Mensch sein, denn ich bin heute 60 Jahre alt geworden und um meinen Tisch versammeln sich an diesem Tage meine Mutter, meine Frau, alle meine neun Kinder, sechs Brüder und Schwestern und zwei Tanten, von denen die eine 89, die andere 76 Jahre alt ist. Alle geben Ursache zur Freude und Dankbarkeit, — warum nur werden mir so viel Gnaden zu Theil, und so viel Leiden, wie ich sie oft sehe, werden über die Anderen auf Erden herabgesendet?

Gott allein weiß, warum, — ich kann nicht ermessen, wie er als weiser, liebender und gerechter Vater an allen seinen Kindern handelt. Doch was wir hier nicht verstehen, wird uns drüben klar werden. Laßt uns vertrauen, wenn wir nicht erkennen können.

Gott segne die Königin für all' ihre unermüdliche Güte. Ich bewundere sie als Frau, liebe sie wie eine Freundin und verehre sie als Souveränin; und Sie wissen, daß ich das fühle, was ich sage. Ihr Muth, ihre Geduld und Ergebenheit sind mir bewunderungswerth! (Gezeichnet) N. Macleod.

Im März 1873.

Der liebe Dr. Macleod predigte in Balmoral sonst noch an den folgenden Tagen: am 11. Oktober 1863, am 24. Mai 1864 (meinem Geburtstag, nach seiner Reise in das heilige Land), am 27. Mai 1867 und am 29. Mai 1869.

Als ich ihn zum letzten Mal sah, war ich sehr schmerzlich bewegt über seine Traurigkeit und Niedergeschlagenheit, und anstatt von ihm Ermuthigung und Trost zu erheischen, versuchte ich es, ihn zu erheitern. Er sagte, es sei ihm verordnet worden, aller Arbeit zu entsagen, sein Haus in Glasgow aufzugeben und nur noch in der Baronykirche zu predigen. In diesem Falle hatte man ihm Hoffnung auf Genesung gemacht, doch auch keine sichere Gewähr dafür gegeben. Er mußte die indische Mission aufgeben, was ihn sehr bekümmerte, und er hatte die Absicht, bei Gelegenheit persönlich darauf zu entsagen, um dabei auszudrücken, was er so tief empfand, obgleich Andere davon nicht erfreut sein möchten. Er wollte im August nach

Amerika gehen, um Kraft und Gesundheit wiederzugewinnen, und hatte bereits alle Einladungen dort zu Diners, Vorlesungen und Predigten abgelehnt. Wie er sagte, hatte er nicht viel Vertrauen zu seiner Genesung, aber er hoffte, er habe Unrecht damit. Es ruhe Alles in Gottes Hand. „Es ist die Art der Hochländer, zu verzagen, wenn sie krank sind," fügte er hinzu. Er hoffte, Gott wolle ihm gestatten, noch einige Jahre länger für seine Kinder zu leben und fähig zu sein, die „Good words" fortzusetzen. Er sprach dann, wie er stets that, von der Liebe und Güte Gottes, und von der Ueberzeugung, daß Gott uns in jenem Leben die Mittel zu unserer Vollkommenheit geben würde, um uns nach und nach Seiner würdig zu machen. Niemand war mehr überzeugt als er und Niemand suchte Andere eifriger davon zu überzeugen, daß Gott ein liebender Vater sei, der Alle bei sich aufnehmen will, wie er denn auch stets von dem lebendigen, menschgewordenen Erlöser sprach, der uns geliebt wie Keiner und dem Alle mit Vertrauen und Zuversicht sich nahen dürfen. Niemand verstand es besser, Einem den Glauben mehr zu stärken und aufzurichten als Dr. Macleod, denn sein eigener Glaube war so stark, sein Herz so groß, daß Alle, Hohe, Niedere, Starke, Schwache, Irrende und Gute, bei ihm Sympathie, Hülfe und Trost finden konnten.

Wie liebte ich es, mit ihm zu sprechen, um seinen Rath zu fragen und ihm von meinen Sorgen und Aengsten zu erzählen!

Doch ach! ich fühle, es ist unmöglich, eine vollkommene

Schilderung von dem Charakter dieses guten und ausgezeichneten Mannes zu geben. Seine Persönlichkeit und die Art sich zu geben, so warm, so genial und herzlich, überströmend von Güte und Liebe für die Menschen, läßt sich so nicht schildern; man mußte ihn selbst kennen, Die es nicht thaten, können ihn nicht wahrhaft schildern. Und in der That, wie kann man sich aus der bloßen Beschreibung ein richtiges Bild von einer Persönlichkeit entwerfen?

Dr. Macleod hatte die größte Bewunderung für die Schönheiten der Natur und war entzückt von der schönen, wildromantischen Szenerie seines Heimatlandes, das er heiß und leidenschaftlich liebte. Als ich ihm bei seinem letzten Besuche hier erzählte, daß ich einen Mineralbrunnen zu trinken gedächte, wenn ich nach dem Süden ginge, da deutete er hin auf die liebliche Aussicht vor den Fenstern, von denen man das Dee-Thal überschaut, und sagte: „Die schöne Luft dieser Berge und die Ruhe hier werden Eurer Majestät wohler thun als alle Mineralwasser!" Seine Frau, erzählte er, hatte ihn dazu überredet herzukommen, trotzdem er sich so krank fühlte. „Es thut Dir immer so gut, nach Balmoral zu gehen," hatte sie ihm gesagt. Er bewunderte und liebte die Nationalmusik seiner Heimat und verfaßte mit bereitwilliger Güte folgende Beschreibung derselben als ein Vorwort zu einem Buche dieser Musik, das mein erster Pfeifer, William Roß, herausgegeben:

Die Sackpfeife und ihre Musik.

Von dem Reverend Dr. Norman Macleod.

Die Musik der Hochlande ist die Schlachtenweise der großen Kriegspfeife, verziert mit flatternden Wimpeln und gespielt von einem unverfälschten Kelten im vollen Hochlandskostüm, indem er langsam dabei durch eine herrschaftliche Halle oder durch die wildromantische Szenerie seiner heimatlichen Berge schreitet. Die Sackpfeife ist das erwählte Instrument, um die Clans aus den fernen Thälern zusammenzurufen, damit sie sich um die Standarte ihrer Befehlshaber schaaren, oder um ein Hochländer-Regiment zum Angriff zu führen mitten im Schlachtengebrüll. Die Kriegspfeife soll aber auch dem Befehlshaber den Willkommen ausdrücken, wenn er zu seinem Clan zurückkehrt, oder in Wehklagen ausbrechen, wenn ihn seine Leute hinaus tragen auf den alten Friedhof seines Thales oder zu der geheiligten Gräber-Insel. Für Diejenigen, welche diese liebevoll komponirte Musik verstehen, liegt ein Pathos und eine Tiefe des Gefühls darin, die nur bei einem Hochländer volle Sympathie findet, da sie auf das Engste mit den ergreifendsten Erinnerungen seiner Heimat und seines Vaterlandes verknüpft ist; sie zaubert vor ihn Gestalt und Antlitz der Verstorbenen, breitet vor seinem inneren Auge das Panorama seiner Berge, Seen und Thäler aus, und ruft ihm die Eindrücke seiner frühen und glücklichsten Tage zurück. Diese Musik, welche den Fremden lachen macht, bewegt den Hochländer bis zu Thränen, wie es keine andere Musik im Stande ist, die er in der verfeinerten Epoche seines späteren Lebens hört. Selbst das, was nichts als eine ausdruckslose und langweilige Monotonie in den Weisen der Sackpfeife erscheint, besitzt auf den Hochländer einen magischen Einfluß. Und es liegt in der That in dieser Musik eine melancholische Einförmigkeit, die den jungen Befehlshaber, der zurückkehrt, an den alten Häuptling mahnt, der dahingeschieden

ist. In der „Todtenklage“ erwarten wir naturgemäß diese Melancholie, aber selbst in dem „Aufruf zur Schlacht“ mit all' seinem Feuer und seiner Energie scheint bereits die Trauer um die Gefallenen zu tönen. In dem wiederholten Anschlagen der schnell dahinklingenden Töne und in der Wiederholung des einen Gedankens liegt der Ausdruck stürmischer Leidenschaft und Trauer, — „die Freude der Trauer“, wie Ossian es nennt, die es liebt, bei den Verlusten zu weilen und immer nur den einen verzweifelten Gedanken hegt, der das Herz zerreißt, und endlich in den einen todeswehen Schrei ausbricht, mit dem sie begann. Trotzdem wird diese Musik Manchen ausdruckslos und sonderbar erscheinen, sie ist aber nichtsdestoweniger eine überlegt ausgedrückte Ueberzeugung.

Die charakteristische Poesie der Hochlande ist Ossian, ihre Musik die Sackpfeife, und diese beiden Stimmen verkörpern den Geist und singen zum Ruhm des Landes „der Berge, der Thäler und der Helden!“

Ich sagte Dr. Macleod, es müßte ihn freuen, zu wissen, daß es ein Hochländer war, der O'Connor* entwaffnete, und er erwiederte: „Ich war auf das Tiefste dankbar, als ich es hörte.“

Er besaß einen schnellen Witz, viel Verständniß für Humor und wußte sehr gut Anekdoten zu erzählen. Trefflich verstand er es, Leute aller Art für sich zu gewinnen durch seine Theilnahme für die Höchsten wie für die Geringsten, und auch dadurch, daß er die Kranken, die Sterbenden, die Betrübten,

* Der junge Mensch, welcher sich am 29. Februar 1872 mit einer Bittschrift und einer Pistole in der Hand im Buckingham-Palast-Garten an meine Equipage drängte und von Brown festgenommen wurde.

die Irrenden und Zweifelnden tröstete und aufrichtete. Eine Freundin von mir sagte mir, daß wenn ein großer Kummer, eine Sorge oder Angst sie befiele, Dr. Macleod Derjenige sei, welcher sie geistig stärken könnte. Und so war es. Er fühlte in Bedrängniß und Schwäche mit Einem, lauschte liebevoll unseren Klagen, nahm daran Theil und ging darauf ein.

Es war mir ein Zeichen seines Krankseins, als Dr. Macleod, entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, meine Aufforderung, sich zu setzen, annahm, indem er sagte, es würde ihm schwer, zu stehen. Später hörte ich, daß er sich bei seinem Gange aus der Kirche über Schwäche beklagt habe. Ich meinte, das indische Klima müsse ihm schlecht bekommen sein. Er pflichtete mir bei, fügte aber hinzu: „Ich bedaure es nicht.“ Ich drückte ihm meinen Wunsch aus, daß er sich schonen möchte und bei seiner Rückkehr Ende Oktober nach Balmoral kommen sollte.

Als ich ihm Lebewohl sagte und ihm die Hand gab, sprach er mit Thränen in den Augen: „Gott segne Eure Majestät!“ Als ich darauf die Thür meines Zimmers schloß, durchfuhr mich der Gedanke, ob ich diesen theuern Freund je wiedersehen würde, was mich fast überwältigte. Aber der Gedanke ging vorüber und ich hätte nicht gedacht, daß nach nicht ganz drei Wochen diese edle, reine Seele bei ihrem Gott und Erlöser sein würde, den sie so sehr geliebt! Ich habe seitdem gehört, daß er damals zu Mehreren in Balmoral geäußert habe, daß er nicht glaube, wiederzukommen.

Ich will hier aus meinem Tagebuche Stellen aus meinen Unterredungen mit Dr. Macleod's vortrefflichem und liebenswürdigem Bruder, dem Reverend Donald Macleod, anführen, die ich mit ihm am 24. und 25. August über seinen Bruder gehabt:

Er (Norman) war in dem edelsten Sinne der richtige Typus eines Hochländers und Schotten, der, wie Mr. Donald Macleod und ich bemerkten, hauptsächlich theilnahmsvoll, anhänglich und gewinnend ist. Ich erwähnte, daß ich seit meinem großen Verluste im Jahre 1861 keine so sympathischen Naturen gefunden habe, als die Hochländer. Er (Donald Macleod) sagte: „Ich ging wegen Allem zu ihm, denn er war mir wie ein Vater (er ist 20 Jahre jünger). Seine unermüdliche Güte für Jedermann findet nicht ihresgleichen, seine Geduld war unendlich und er war so gut.“ Die wohlthätigen Handlungen auch gegenüber von Leuten, welche er nicht kannte, waren unerschöpflich und blieben selbst seiner Familie unbekannt. Dabei war seine Neigung für Humor und Fröhlichkeit groß und machte ihn fähig, das Vertrauen von Personen verschiedenartigsten Charakters zu gewinnen. Mr. Donald Macleod glaubt indeß, daß es eine Gnade war, daß sein lieber Bruder hinweggenommen wurde, denn ein Leben der Unthätigkeit und der wahrscheinlichsten Unfähigkeit zur Arbeit wäre für ihn unerträglich gewesen. Seine Gesundheit war schon nicht mehr befriedigend, ehe er nach Indien ging, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Reise ihm

sehr geschadet hat. Trotzdem wollte er sich nie schonen, wenn es galt, ein Werk zu vollbringen. Seine Frau und Kinder ertrugen den Verlust wunderbar ergeben, denn er hatte ihnen gelehrt, das künftige Leben als eine Wahrheit zu betrachten und ein solch' großes Glück, daß es ihnen unrecht erschienen wäre, nicht an seiner Freude, es erreicht zu haben, theilzunehmen. Sein Glaube war so stark, daß er sich Anderen mittheilte, und er verwirklichte sich das künftige Sein, wie er es glaubte, in bemerkenswerther Weise.

Besuch von Inverlochy, 1873.

Dienstag den 9. September 1873.

Ich stand 10 Minuten vor 7 Uhr auf und frühstückte mit Beatrice zwanzig Minuten nach 7 Uhr. Der Morgen war herrlich. Fünf Minuten nach 8 Uhr verließ ich Balmoral im vierspännigen Landau mit Beatrice und Jane Churchill, Brown auf dem Bedientensitz. In Ballater erwarteten uns General Ponsonby und Dr. Fox und wir bestiegen hier unsern eigenen bequemen Eisenbahnzug. Jane Churchill stieg mit zu uns ein, Emilie Dittweiler, Annie Macdonald, Morgan und Maxtead (Jane's Kammerjungfer) kamen in den Garderobewaggon, Francie mit Noble* und Brown neben den meinigen. Nachdem wir Bridge of Dun passirt hatten, nahmen wir um halb 12 Uhr ein kaltes Gabelfrühstück ein und um drei Viertel 1 Uhr kamen wir nach Stanley Junction, wo wir die Hauptlinie von Aberdeen nach dem Süden verließen und die Hochlandsbahn betraten. Leider wurde hier die Fernsicht unklar und der

* Ein anderer prächtiger Lieblingshund.



Noble.

Himmel grau, so daß wir für unsern Nachmittag fürchteten. Um 1 Uhr passirten wir das wirklich herrliche Thal von Dunkeld mit einem Blick auf die Kathedrale und die liebliche Natur ringsum, was Beatrice sehr interessirte und mich an meine angenehmen Besuche und Ausflüge hier erinnerte.

Wir kamen gegenüber St. Colme, der Farm der Herzogin, vorbei an Dalguise, und sahen bei Logierait das große, für den verstorbenen Herzog errichtete keltische Kreuz. Dann kam Pitlochry, hinter welchem wir durch den prächtigen Paß von Killiekrankie kamen, den wir auf unserer langen Fahrt zum Loch Tay und Loch Tummel 1866 nur gestreift hatten. Der bleischwere düstere Himmel, der über Dunkeld hing, klärte sich nicht auf, bald bedeckte ein weißer Schleier die Berge und ein leichter Regen fiel herab.

Bei Blair, das mich lebhaft an meinen Besuch im Jahre 1863 erinnerte, wo ich auf derselben Bahnlinie gekommen war, den verstorbenen Herzog zu sehen, fuhren wir dicht vorüber und ich konnte deutlich die großen Verbesserungen erkennen, welche man an dem Schlosse vorgenommen. Von hier geht die Eisenbahn (welche fast parallel mit der Chaussee läuft, auf welcher wir im Jahre 1861 so glücklich von Dalwhinnie aus dahinfuhren) bis zur Station von Dalnaspidal, einem sehr einsamen Ort, und dann empor zu Drumouchter, vorbei am Loch Garry und am Loch Ericht, eine schöne und romantische Gegend, aber entsetzlich verlassen, mit gänzlichem Mangel von Wald und An-

siedelungen, dabei so überzogen von Nebel und getrübt von strömendem Regen, daß man wenig von dem Anblick hatte.

Zunächst kam nun die Station Dalwhinnie, nahe dem Gasthause, in welchem wir 1861 übernachtet hatten, nachdem wir von Balmoral nach Glen Fishie und von da nach Newton More geritten waren. Die Entfernung über die Berge ist im Vergleiche nichts, nur um in diesem unsicheren Wetter das Fahren mit der Post zu vermeiden, kamen wir diesen weiten Weg daher. Fünfunddreißig Minuten nach 2 Uhr erreichten wir Kingussie. Die Station war mit Blumen, Haidekraut und Fahnen dekorirt und Lord Lovat's ältester Sohn, jetzt Lord-Lieutenant von Inverneßshire, sowie Cluny Macpherson (Beide natürlich in Kilts) waren da. Wir warteten, bis alle unsere Sachen in den Wagen untergebracht waren und fuhren dann bei strömendem Regen fort. Wir Drei nahmen den einsitzigen Wagen ein, General Ponsonby und Brown saßen auf dem Bock. Dr. Fox und meine Kammerfrauen folgten in dem Omnibuswagen, die anderen Dienerinnen, Francie mit dem Hunde, und die Uebrigen kamen in zwei weiteren Wagen nach.

Wir fuhren durch das Dorf Kingussie, wo man zwei Ehrenpforten errichtet und sich einige der Männer von Cluny aufgestellt hatten, wandten uns dann scharf zur Linken zwischen den Bergen empor und passirten das sehr arme, lange Dorf Newton More (welches Annie Macdonald, deren verstorbener Mann von hier war, noch nicht kannte, durch welches wir aber

1861 gekommen waren), sowie eine wüste, haidige und verlassene Moorgegend. Der Weg führt an dem Flusse Spey dahin, der sich durch das reiche grüne Thal windet, das von beiden Seiten und in der Ferne von hohen Bergen großartig begrenzt wird. Wir kamen an dem Felsen des Craig Dhu und einem Schloß zwischen Bäumen vorüber, wo man einen Triumphbogen errichtet hatte, neben welchem der Schloßherr mit seiner Familie stand und man mir ein Bouquet überreichte. Darauf kamen wir zum Schloß Cluny, an dessen Einfahrt Mrs. Macpherson mit den Ihrigen stand. Wir hielten erst an, nachdem wir schon vorbei waren, aber sie kam nach und schenkte mir ein Bouquet.

Von hier aus war mir der Weg bekannt, wenn ich es so nennen kann, nachdem ich ihn einmal im Jahre 1847 gefahren war. Einzelne Wohnungen lagen da und dort verstreut und von Newton More an kamen wir durch kein Dorf, sondern sahen nur elende kleine Hütten und Farmen, aus denen freundliche Leute hier und da herauskamen. Wir wechselten die Pferde zum ersten Mal bei Laggan Bridge, nachdem wir über den Spey auf einer großen steinernen Brücke gefahren waren, deren ich mich wohl erinnere. Sie ist nahe von Strathmassie. Hier hielten wir für einige Minuten, und ein kleines Mädchen gab mir einen Strauß, während der Gastwirth Brown eine Flasche Wein und ein Glas brachte. Den ganzen Weg aber ritt uns der Postmeister von Banarie voraus, der die Pferde lieferte. Er hieß Mac Gregor

und trug einen Kilt. Wir fuhren nur mit zwei Pferden, und zwar ausgezeichneten, den ganzen Weg.

Die Wege sind vorzüglich, aber hier war fast flaches Land, nachdem wir eben noch durch eine so bergige, wilde Gegend gekommen waren. Der Regen hatte nachgelassen und nur noch gelegentliche Schauer kamen, die uns nicht verhinderten, die großartige Natur mit den hohen, spitzen, sägenförmig gezahnten Bergen zu bewundern, als wir weiter fuhren. Kurz nachdem wir die Pferde gewechselt hatten, verließen wir das Flußufer und kamen zu dem schönen Loch Laggan, der sieben Meilen lang ist, und neben dem der Fahrweg unter Birken, Bergeschen mit leuchtenden Beeren, Eichen, Hollunder und anderem Gehölz dahinführt. Ich war sehr erfreut, den See nach fünfundzwanzig Jahren wiederzusehen und seine Schönheiten zu bewundern, jene bewaldeten Vorgebirge, kleinen Häfen und die zwei kleinen Inseln, die Fähre, welche die einzige Verbindung mit dem andern Ufer gegenüber bildet, und die stolzen Berge, unter ihnen die beiden Spitzen des Ben Alder. — Nachdem wir bei der Fähre vorüber waren, hielten wir um 5 Uhr an einer abgesonderten Stelle an und tranken unsern mitgebrachten Thee, was sehr erfrischend war. Wir erreichten endlich Ardverikie, das auf der andern Seite liegt, und dessen ich mich so wohl erinnere, und ich rief mir alle Begebenheiten unseres einmonatlichen Aufenthalts daselbst, der so naß war, wie der Tag heute, auf das Lebhafteste zurück. Sir John Ramsden, der die Besitzung gekauft

hat, stand mit einigen anderen Leuten am Wege zur Begrüßung. Am Kopfende des Sees liegt Moy Lodge, eine hübsche kleine Besitzung im Genre von Ardverikie, wo Mr. Ansdell, der Künstler, wohnt. In Moy, woselbst nur ein einziges Haus ist, wechselten wir die Pferde und fuhren weiter durch das Thal von Spean, das sehr schön ist und an einzelnen Punkten eine grandiose Natur aufweist. Der Weg läuft oberhalb des rapid dahinstürzenden und rauschenden Flusses, der in einem Bette von Felsen-Gehölz, überragt von schöngeformten Bergen, die sich in der Ferne erheben, dahinströmt. Diesen Weg war ich schon gefahren, hatte ihn aber vergessen. Bevor wir an das Gasthaus von Roy's Bridge kamen, sahen wir einige der berühmten Parallelwege ganz deutlich, welche man weiterhin noch besser sieht, und welche allen Geologen so interessant sind, da sie die Ufer eines Sees markiren, der von einem großen Gletscher in Glen Spean zurückgestaut worden ist und verschiedene Flächen einnehmen mußte, da der Gletscher in drei aufeinanderfolgenden Epochen zusammensank oder stürzte.

Der Regen ließ nach, wir stiegen aus und gingen ein wenig, kurz vor der Bridge of Roy, wo wir zum letzten Mal die Pferde wechselten, und bald darauf passirten wir eine Ehrenpforte, geschmückt mit Haidekraut, an welcher Pfeifer spielten und Hochländer und andere Leute sich aufgestellt hatten, aber wir fuhren leider zu schnell daran vorüber. Der Triumphbogen hatte auf der einen Seite eine keltische, auf der andern Seite

eine englische Inschrift: „Getreue Hochländer begrüßen ihre Königin.“ In den Zeitungen steht, daß uns Mrs. Mac Donell auf Keppoch diesen Empfang bereitet hatte.

Ungefähr drei Meilen weiter erreichten wir Spean Bridge, — es fing schon an dunkel zu werden. Es befindet sich hier nur ein Wirthshaus, und Lord und Lady Abinger empfingen uns mit ihren Pächtern. Ersterer sagte, er sei beauftragt, mir den Dank der Bevölkerung für die Ehre auszudrücken, welche ich ihr durch mein Kommen bereitete, und seine kleine Tochter überreichte mir im Namen der Pächter ein großes Bouquet. Wir fuhren dann weiter durch eine öde Moorgegend und wieder begann es heftig zu regnen. Nun wurde es schnell dunkel und wir konnten nur gerade noch die Berge unterscheiden, unter welchen wir dahinfuhren. Zehn Minuten nach 8 Uhr erreichten wir Inverlochy, zu dem wir an einem Schließerhause vorbei kamen, das erleuchtet war und freundlich genug aussah. Man betritt das Schloß durch eine kleine, schöne Halle, und ich habe oben drei hübsche Zimmer, die der Kammerfrauen dicht daneben, ebenso die von Beatrice und Morgan gerade auf der gegenüberliegenden Seite des Korridors. Mein Wohnzimmer ist reizend. Es wurde 9 Uhr, ehe ich das Diner mit Beatrice und Jane einnahm, — Brown und Cannon bedienten uns. Der Salon ist ein schöner und gut möblirter Raum. Wir gingen bald in unsere Zimmer, da wir Alle froh waren, zu Bett gehen zu können.

Schloß Inverlochy,
Mittwoch den 10. September.

Nebel auf den Bergen und fortdauernder Regen. Sehr entmuthigend, aber die Aussicht von dem Hause aus, besonders von meinem Wohnzimmer, das ein Erkerfenster und zwei andere kleine an jeder Seite desselben hat, ist wunderschön. Gegenüber liegt der Ben Nevis, weiter rechts hat man einen reizenden Blick auf das Fort William, den Loch Linnhe u. s. w. Den Hintergrund bildet ein Theil des Loch Eil (Loch Il ausgesprochen), der etwa 12 Meilen lang ist, mit der schönen Bergkette von Moidart, dicht an Glen Finnan. Dieses, nebst Banavie und dem Hotel, dicht am kaledonischen Kanal gelegen, kann man deutlich sehen. Das sehr hübsche kleine Zimmer hat keine Verbindung mit den anderen, — auf der einen Seite desselben liegt die Stube von Emilie Dittweiler, auf der andern Seite mein Ankleidezimmer. Alle sind schmal und lang, nur mein Schlafzimmer ist wirklich groß und dabei lang. Ich habe darin mein eigenes Bett, welches mich auch nach der Schweiz, Invertrossachs, Sandringham und Baden begleitet hat. Unten liegt der Speisesaal und eine kleine Bibliothek, in welcher wir unsere Mahlzeiten einnahmen. Kein Zimmer im ganzen Hause führt in das andere. Obgleich die Schlafstuben größer sind als in Invertrossachs, so ist die Dienerschaft doch nicht so gut untergebracht.

Nach dem Frühstück, welches ich allein mit Beatrice um

halb 10 Uhr nahm, ebenso wie später den Lunch, ging ich wieder hinauf und sah Brown's Zimmer an, welches ein paar Stufen tiefer wie das meinige liegt und in Wahrheit nur ein kleines Badekabinet ist. Beatrice wohnt mir gerade gegenüber, oder vielmehr um die Ecke herum. Jane Churchill und die beiden Herren haben eine Treppe höher auch gute Zimmer. Da der Regen nicht nachließ, so ging ich mit Beatrice und Jane Churchill zu den Ställen, welche ich in Augenschein nahm, und dann hinaus zu dem Thorwärterhäuschen und weiter bis zu den Wirthschaftsgebäuden, wo sich indeß gegenwärtig kein Viehstand befindet. Nach Hause zurückgekommen, besahen wir die Küche, das Dienerzimmer u. s. w. Wir waren um 12¼ Uhr zurück. Es kamen jetzt kurze Sonnenblicke, welche die prächtige Szenerie erleuchteten, und ich nahm vom Fenster aus die Gegend nach Banavie zu auf.

Ich spielte mit Beatrice Klavier. Der Tag schien besser zu werden, aber immer und immer wieder folgten dem Sonnenscheine dichte Regenschauer, denen trotzend wir auszugehen beschlossen. Zwanzig Minuten vor 5 Uhr brachen wir Drei in dem viersitzigen Wagen mit zwei Pferden und einem sehr gut fahrenden Postillon, Brown auf dem Bocke, auf. Wir fuhren bis zur Brennerei, die zwischen hier und Fort William liegt, und wendeten uns dann rechts über die Hängebrücke nach Banavie und eine Meile weiter, wo, dicht an dem kaledonischen Kanal, den wir auf einer Brücke kreuzten, ein gutes Hotel liegt,

und fuhren dann durch Corpach, einem sehr kleinen Dörfchen, wo die Pferde anhielten und darauf in einen andern Weg bogen, wobei sie uns, wie Brown sagte, fast in eine Pfütze geworfen hätten, doch ging es glücklich vorüber, nachdem wir ein Stück weitergefahren waren, um umzudrehen. Wir kamen dann an dem oberen Theil des Loch Eil vorüber, wo das Fort William steht. Der See ist zuerst schmal, weitet sich aber zu einer breiten, langen Wasserfläche aus, hinter welcher sich die Kette der kühn und zackig geformten Moidartberge erhebt, die wiederum dicht an Glen Finnan stoßen. Der Weg ist hier vorzüglich und nicht bergig, obgleich er in lauter Windungen sich dicht neben den Höhen, die ganz bewaldet sind, hinzieht, so daß man meist unter Bäumen aller Art, wie Eschen, Eichen, Hollunder, Bergeschen (Eberesche), die ganz mit rothen Beeren bedeckt sind, dahinfährt. Die prächtige Haide, welche in Tuffs von den schönsten Farbentönen blüht und viel vermischt ist mit hohen, schlanken Farrenkräutern, die schon im Verwelken sind, gewährt einen reizenden Anblick. Hier und da liegen armselige Hütten verstreut, die, auf das Elendeste aus Steinen zusammengefügt, mit Moos und Gras gedeckt sind, auf denen das Unkraut wächst. Sie sahen sehr schmutzig und vernachlässigt aus, wie auch auf den kleinen Feldern das Korn von Unkraut erstickt wird, in den kleinen Gärten Alles wild durcheinander wächst und die Büsche und Bäume ihre Zweige in die Fenster hinein drängen. Und doch haben selbst die ärmsten Leute gewöhnlich eine Kuh!

Wir passirten Fassifern, das dem Vater des Oberst Cameron gehörte, der bei Quatre Bras fiel; es ist jetzt ein gewöhnliches Wirthschaftsgebäude, umgeben von schönen Bäumen. Ich glaube, wir müssen bis zu dem See etwa zehn Meilen zurückgelegt haben. Es war eine schöne Spazierfahrt, trotz gelegentlicher, recht heftiger Regenschauer.

Wir kamen zwanzig Minuten vor 8 Uhr nach Hause. Gute Nachrichten von Leopold, aber das Wetter war schlecht. Diner wie gestern. Ich spielte mit Beatrice Klavier im Salon und ging dann hinauf.

Donnerstag den 11. September.

Ein Morgen mit strömendem Regen nach einer Nacht mit strömendem Regen. Ich konnte den ganzen Morgen nicht ausgehen, indeß klärte es sich Nachmittags auf und es wurde ganz hell und schön. Gerade als wir uns aber nach vier Uhr entschlossen, auszugehen, fing es wieder an zu regnen, trotzdem fuhr ich mit Beatrice und Jane aus und es klärte sich wirklich wieder für eine Zeitlang auf. Auf dem Wege, welchen wir am Dienstag gekommen waren, fuhren wir bis Spean Bridge und wendeten uns dann scharf nach links, immer an dem Spean entlang unter schönen Bäumen, welche in Fülle das Thal schmücken, verstreute Birken wachsen auf den Bergen. Nachdem wir High Bridge passirt hatten, sowie einen alten, vernachlässigt aussehenden Kirchhof, auf welchem soeben ein Begräbniß stattgefunden haben mußte, denn eine Menge Landleute

kamen in Schwarz gekleidet durch das offene Thor, an welchem ein Spaten lehnte, wechselten wir die Pferde. Bis High Bridge steigt der Weg empor und gewährt eine schöne Aussicht auf die Bergkette des Ben Nevis und die Höhenzüge oberhalb des Loch Lochy, von welchem wir, als wir uns dem kaledonischen Kanal näherten, ein Stück sahen. Ehe wir den Kanal kreuzten, wechselten wir in Gairlochy wieder die Pferde. Nun geht es bergab an der westlichen Seite des Kanals und des Flusses Lochy mit dem schönsten Blick auf Ben Nevis und die umliegenden Höhenzüge, die „Grampians" genannt. Der Fahrweg ist, wie hier alle sind, sehr gut und windet sich malerisch zwischen Bäumen hindurch, vorbei an elenden, aber ebenfalls pittoresken Hütten mit Flecken Feldes darum, auf denen hie und da Hochlandsrinder grasen. Es wurde wieder recht regnerisch, als wir nach Gairlochy kamen. Wir fuhren dann hinab nach Banavie, dessen Hotel ausgezeichnet gut aussieht, und kamen um ein Viertel auf 7 Uhr nach Hause. Beatrice und Jane nahmen den Thee im Speisezimmer ein und machten dann einen kurzen Spaziergang in den Anlagen bis 7 Uhr. Ich schrieb. Es regnete immer noch, aber ohne Wind. Nach dem Diner spielte ich mit Beatrice Klavier und ging dann hinauf, wo Jane Churchill mir vorlas.

Freitag den 12. September.

Ein wundervoller, klarer, sonniger Tag. Nach dem Frühstück brachte Mr. Newton, der Maler, einige reizende Skizzen.

Ich skizzirte und malte von meinem Fenster aus, wo die Aussicht entzückend ist. Um 11 Uhr fuhr ich mit Beatrice und Jane Churchill, General Ponsonby mit Brown auf dem Bock, nach dem drei und eine halbe Meile von Inverlochy entfernten Fort William, vorbei an der bekannten Ben Nevis-Brennerei, zwei Meilen von hier, und kamen durch einen Triumphbogen, der über der Brücke, auf welcher man den Nevis-Burn kreuzt, aufgebaut war. Rechts passirt man einen sehr vernachlässigten Kirchhof, auf welchem sich ein Obelisk für Mac Lachlan, den Dichter, befindet, und dann das Belford-Hospital, ein hübsches Gebäude, von einem Mr. und Mrs. Belford erbaut. Bald darauf kamen wir in die Stadt durch eine Ehrenpforte. Das Fort ist jetzt Privatbesitz und gehört den Campbell von Monzie. Glencoe kam hieher, Wilhelm III. den Eid zu leisten.

Die Stadt Fort William ist klein und, ausgenommen die Theile, wo gute Läden sich befinden, auch sehr schmutzig, aber die Leute waren sehr freundlich und enthusiastisch gestimmt. Es gibt hier vier Kirchen, die Staatskirche, die freie Kirche, die Episcopal-Kirche und die römisch-katholische. Wir fuhren nun am Loch Eil, der jenseits der Fähre von Corran Loch Linnhe heißt, eine Meile entlang, wendeten uns nach Achintee und von da herab nach dem alten Schlosse von Inverlochy, das Fort William näher liegt, als das neue. Wir stiegen an der Ruine aus, aber sie ist uninteressant, da nur noch wenig davon vorhanden ist und man buchstäblich nichts sieht. Eine Viertelmeile

vor dem Schloß stiegen wir aus und erreichten es zu Fuß um halb 1 Uhr.

Sonnabend den 13. September.

Der Tag war wundervoll und um ein Viertel nach 3 Uhr brach ich mit Beatrice und Jane Churchill auf, die Herren folgten uns mit Charlie Thomson auf dem Bock. Wir fuhren denselben Weg wie gestern bis an die Stelle, wo wir bei Gairlochy über den Kanal kamen, nach Banavie zu und wendeten uns, anstatt hinabzufahren, nach links. Es ist ein wunderschöner Weg mit der Aussicht auf den Loch Lochy, der mit seinen waldigen Ufern und blauen Bergen reizend aussah. Die Hauptstraße verlassend, kamen wir auf einen andern schönen Fahrweg längs des Flusses Arkaig, im Bereich der Herrschaft Lochiel, die Einen sehr an die Gegend von Trossachs erinnert.

Wenn man sich Achnacarry nähert, das ziemlich tief, aber umgeben von den schönsten Bäumen liegt, wird die Pracht der Wälder, welche von mächtigen Bergen überragt werden, immer größer, bis man etwas über eine halbe Meile von dem Hause entfernt zum Loch Arkaig kommt. Es ist dieß ein reizender See, der Einen sehr an den Loch Katrine erinnert, besonders bei der kleinen Landungsbrücke, von welcher wir an Bord eines sehr kleinen und hübschen Dampfers gingen, der Mr. Cameron von Lochiel gehört.

Derselbe empfing uns in Kilt und Plaid an der Brücke und wir Alle betraten den Dampfer. Der Nachmittag war

schön und die Szenerie so vortheilhaft wie möglich beleuchtet. Wir fuhren etwa bis zur Hälfte des Sees, der vierzehn Meilen lang ist, da wir nicht Zeit hatten, weiter zu gehen, zur Enttäuschung Lochiel's, der uns sagte, weiterhin würden die Ufer immer romantischer. Links, d. h. heraufwärts, ist der Wildpark, rechts liegen Schafwaiden.

Beide Ufer sind an ihren niedereren Stellen mit schönen Wäldern besetzt, die an den Bergen in die Höhe steigen. Sie bestehen nur aus Eichen, die, wie Cameron von Lochiel sagte, „das Unkraut dieser Gegend“ sind und alle wild wachsen, nicht angepflanzt. Es wachsen auch eine Menge an den Höhlungen und Spalten der Berge und Felsen. Als wir umwendeten, sahen wir rechts einen schönen, kegelförmigen Berg, Scourna-nat genannt, und links Glenmally; nördlich lag Muir Logan mit Ginsach und Gerarnan zu beiden Seiten. Mr. Cameron, der mit Lord Elgin in China gewesen ist, erklärte uns Alles und sprach sehr interessant. Sein Vater hatte diesen schönen Platz an Lord Malmsbury auf fünfzehn Jahre verpachtet gehabt. Die Cannings pflegten immer hieher zu kommen, ich hörte Lady Canning oft von dieser prächtigen Gegend sprechen und sah viele hübsche Skizzen, die sie hier gemacht. Vor 13 Jahren starb Mr. Cameron's Vater und er selbst lebt seitdem immer hier. Alfred besuchte diesen Platz im Jahre 1863.

Es war, wie General Ponsonby später bemerkte, eine ergreifende Szene. „Da stand Lochiel,“ sagte er, „dessen Urgroß-

onkel die Ursache des Aufstandes von 1745 war, denn ohne ihn hätte Prinz Charles nicht den Versuch dazu machen können. Er aber zeigte Eurer Majestät, deren Ur-Urgroßvater jener Vorfahr bestrebt war, zu entthronen, die Gegend, welche durch die Streifzüge des Prinzen Charles historisch geworden sind. Das war ein Bild, das Niemand unbewegt sehen konnte."

Ja, ich fühle eine gewisse Ehrfurcht, indem ich dieses schöne Land sehe, das ich mit Stolz mein nenne und das so viel ergebene Loyalität für meine Ahnen in sich schloß, denn das Blut der Stuart fließt in meinen Adern, ich bin jetzt ihre Repräsentantin und das Volk bringt mir dieselbe Ergebenheit und Treue entgegen, wie diesem unglücklichen Hause.

Wir landeten bei dem kleinen Landungsplatz und gingen über die schmalen Brücken, indeß die Wagen uns folgten, voran einen spielenden Pfeifer, ein paar hundert Yards bis zu einem Thore, dem, bei welchem wir ankamen, gegenüber gelegen, und stiegen hier wieder in die Equipagen ein. Wir fuhren auf einem schönen Wege, „the Dark Mile", weiter; dunkel darum genannt, weil er ganz unter Bäumen dahinführt und neben finsteren Felsen, zu deren Füßen Farren und Haidekraut wachsen, beschattet wird. Letzteres wächst hier sehr üppig in vollen, dichten Büscheln. Wir sahen hier die Höhle, in welcher sich Prinz Charles Edward eine Woche lang verbarg. Der „dunkle Weg" führte uns zu dem Ende des Loch Lochy, der bei der untergehenden Sonne sehr lieblich aussah, und wir fuhren längs

des Wassers, bis wir die Straße erreichten, welche wir gekommen. Es gehört dieß Alles zu Lochiel, — eine prächtige Besitzung.

Und nun kam das Schönste von Allem, der Ben Nevis und die ihn umgebenden Berge, sowie die in der Richtung nach Loch Laggan waren alle roth gefärbt von jenem prächtigen Nachglühen der Sonne (Alpenglühen), wie man es in den Alpen sieht. Es war großartig schön! Nach und nach wurde es blässer, bis die Berge erst blau, dann grau wurden, und nun wurde es fast ganz dunkel, ehe wir Banavie erreichten; um ein Viertel nach 8 Uhr kamen wir nach Hause. Auf dem Heimwege hatte ich den Ben Nevis vom Wagen aus skizzirt.

Unmasse von Briefen. Die Post kommt um 8 Uhr und geht um 10 Uhr, was sehr unbequem ist.

Das Diner wie gewöhnlich gegen 9 Uhr.

Sonnabend den 13. September.

Wieder ein prächtiger Morgen, worüber wir sehr froh waren, da wir uns vorgenommen hatten, nach Glencoe, dem Hauptziel unseres hiesigen Aufenthaltes, zu fahren. Wir nahmen unser hübsches kleines Frühstück wie gewöhnlich, dann skizzirte ich.

Um 11 Uhr brachen wir wie gestern auf, mit Francie Clark* und Cannon auf dem Bock des zweiten Wagens. Wir

* Mein Hochlandsdiener seit 1870, Brown's Cousin.

fuhren, wie am Tage zuvor, vorbei an Achintee, durch Fort William und herunter an der östlichen Seite des Loch Eil, der schön beleuchtet war mit seinen tiefblauen Bergen im Hintergrund. Die hie und da an dem Wege liegenden Häuser verdienen diesen Namen kaum, denn sie sind wirklich nur Hütten, so niedrig, so klein, dunkel und überwuchert von Moos und Haidekraut, daß wenn man nicht Rauch heraus kommen sähe und zuweilen einige in Lumpen gehüllte, schmutzige alte Leute, sowie mangelhaft bekleidete Kinder mit zerzaustem Haar, man nicht glauben würde, daß dieß menschliche Wohnungen seien. Dabei sind sie höchst malerisch von Bäumen umgeben und überragt von haide- und grasbedeckten Hügeln, was mich an die Schweiz erinnert. Die dazu gehörigen kleinen nnd elenden Felder sind mehr mit Unkraut als mit Getraide bedeckt und immer grast auf ihnen die echte, magere Hochlandskuh.

Die Fahrstraße, welche dicht neben dem See dahinführt, gewährt eine treffliche Aussicht auf die Berge des andern Ufers. An der Fähre von Corran* (elf Meilen) sieht man den Loch Conaglen und Ardgour, Lord Morton's Besitzthum, am Eingang eines reizenden Thales. Er kaufte hier auch eine sehr schöne Besitzung, die früher den Macleans gehört hat. Südlich von der Fähre von Corran wird der Loch Eil Loch Linnhe genannt, und hier wendet sich die Straße westlich und man passirt

* Hier erhielt Alfred seinen Lieblingsdachshund Corran.

auf ihr die Ufer des Loch Leven, der eigentlich ein Arm des Meeres ist. Nachdem wir drei Meilen weit gefahren waren, kamen wir an einem Orte Namens Onich, der nur aus wenig Häuschen besteht, vorbei und konnten bereits die hohen Berge von Glencoe sehen. Alles war so klar und grün, die Wälder so schön und der See so ruhig, daß man sich in beständiger Bewunderung der Natur den ganzen Weg über befand. Kurz vor 1 Uhr erreichten wir Ballachulish, vier Meilen von der Fähre von Corran entfernt. Die Lage des großen Hotels auf der andern Seite am Fuße des Berges, dicht an der Fähre, ist außerordentlich hübsch. Wir stiegen an dem kleineren und weniger schönen Gasthause an der nördlichen Seite aus, und nachdem man Mäntel, Taschen, Frühstückskörbe 2c. aus den Wagen, die wir zurücklassen mußten, herausgenommen hatte, gingen wir zu dem Boot herab. Die wenigen Menschen, welche sich hier versammelt hatten, waren sehr ruhig und diskret. Beatrice, Jane Churchill und ich, General Ponsonby und Brown stiegen in das Boot, in welchem uns zwei Hochländer in Kilts beim Klange der Sackpfeifen herüber ruderten. Eine Dame (Wittwe), Lady Beresford, der die Schieferbrüche gehören, empfing uns in tiefer Trauerkleidung mit ihrer Tochter am Landungsplatz und überreichte mir ein Bouquet. Wir stiegen sofort in die beiden sehr hübschen Miethwagen ein, Beatrice, Jane und ich in eine Art Barouche mit Brown auf dem Bocke. Wir hatten ein paar sehr gut gehende Pferde. Die beiden Herren nahmen den andern

Wagen. Die Fahrt von Ballachulish ist wunderschön, ganz wie in den Alpen. Ich erinnere mich, daß Louise und auch Alice hier auf einer Tour im Jahre 1865 Skizzen aufnahmen.

Weiterfahrend zu Füßen der hohen grünen Berge, kamen wir zu dem Dorfe Ballachulish, woselbst sich die Schieferbrüche befinden und das nur von den Grubenarbeitern bewohnt wird. Es ist rein und niedlich und besteht aus einer langen Straße, in welcher die armen Leute, die alle sehr sauber aussahen, alle Häuser mit Haidekraut, Blumen und rothen Tüchern dekorirt hatten. Das Dorf verlassend, kamen wir in den Paß von Glencoe, der wundervoll grün ist, mit Bäumen und Hütten rings überstreut. Hier ist auch eine Farm, welche einer Mrs. Mac Donald gehört, einer Nachkommin jener unglücklichen, hingeschlachteten Mac Donalds. Der Cona fließt tief unten in dem Thale dahin zwischen erhabenen grünen Ufern, auf welchen einige Kühe zu sehen waren und Schafe, welche zu den wildesten Partieen dieses großartigen Thales grasend emporsteigen. Eine scharfe Wendung des rauhen, sehr gewundenen und oft dicht am Abgrund dahinführenden Weges brachte uns zu dem schönsten, grandiosesten Theil der Schlucht. Ernste, schroffe, jäh aufstrebende Berge mit schönen Gipfeln und hoch übereinander gethürmten Felsmassen, oft zwei- bis dreitausend Fuß hoch, erheben sich zu beiden Seiten ohne ein Zeichen menschlichen Lebens, ausgenommen an jener Stelle etwa in der Mitte des Passes, wo einige Bäume und Steinhaufen zu beiden

Seiten des Weges daran erinnern, daß hier Menschen wohnten und eine furchtbare, blutige Geschichte von Jammer und Weh erzählen. Der Ort an sich trägt dazu bei, den entsetzlichen Gedanken noch schrecklicher zu machen, daß hier ein unschuldiges, schlafendes Volk das Opfer einer solchen That werden mußte. Wie und wohin sollte es hier fliehen? Ich hoffe, daß Wilhelm III. nichts davon gewußt hat.

Rechts, nicht weit von hier, kann man die sogenannte Ossianshöhle sehen. Dieselbe befindet sich aber mehr als tausend Fuß hoch über der Schlucht und man kann sich nicht vorstellen, daß Jemand dort wohnen kann, wie es von Ossian behauptet wird. Die Gewalt der Sturzbäche von Schnee und Regen, die an den Bergen herabrauschen, hat eine Menge Steine mit herabgeführt, die theilweise den Weg bedecken und diesen recht holperig machen. Es mahnt mich diese Schlucht sehr an die Teufelsbrücke auf dem St. Gotthard und auch an den Göschenen-Paß, nur daß dieser höher, aber nicht so wild ist. Als wir die Höhe der Schlucht erreichten, zehn Meilen von Ballachulish entfernt, hielten wir an und stiegen aus und wir Drei setzten uns an eine niedere Wand oberhalb des Weges, von wo man eine herrliche Aussicht auf jene besonders drohend emporsteigenden Bergspitzen hat, die ich skizzirte.

Ihre keltischen Namen sind Na tri Peathraichean (die drei Schwestern), aber die Engländer nennen sie oft „Glaube, Liebe und Hoffnung".

Wir setzten uns auf unseren Plaids in das Gras und nahmen, bedient von Brown und Francie, das Gabelfrühstück ein, worauf ich skizzirte. Der Tag war herrlich und sehr ruhig. Hier indeß, hier in dieser vollkommenen Einsamkeit, wurden wir von unverschämten, neugierigen Reportern ausspionirt, die uns überallhin folgten. Besonders einer von ihnen, der für eine schottische Zeitung schreibt, legte sich hin und beobachtete mich durch ein Fernrohr, Beatrice und Jane Churchill, die herumgingen, auf allerlei Weise foppend, und wurde sehr impertinent, als Brown ihn aufforderte, fortzugehen, was Jane sich schon zu thun vorgenommen hatte. Endlich ging er denn auch und Brown kam zurück und erzählte, es hätte fast einen Kampf gegeben, denn als er ihm ganz höflich sagte, die Königin wünsche, daß er sich von hier entferne, erwiederte er, er habe dasselbe Recht wie die Königin, hier zu sein. Darauf entgegnete Brown sehr scharf und der unverschämte Mensch fragte: „ob er wüßte, wer er sei?", was Brown bejahte mit dem Zusatz: der höchstgestellte Gentleman in England würde nicht wagen zu thun, was er thäte, und er solle sich augenblicklich entfernen, sonst setze es etwas. Der Mensch fragte: „ob er es wage, das vor den anderen Reportern zu sagen, welche gerade heraufkämen?", worauf Brown entgegnete, er würde es vor Jedem thun, der sich nicht so betrage, wie er soll. Es fielen noch mehr scharfe Worte, bis die Anderen heraufkamen und dem Menschen den Rath gaben, ruhig mit ihnen zu gehen, was

er endlich that. Ein solches Betragen sollte bekannt gemacht werden.

Wir blieben hier fast eine Stunde und gingen dann einen Theil des steilen Weges hinab. Der Geistliche des Kirchspiels, Mr. Stewart, der uns herauf gefolgt war, nachdem er sich uns in Ballachulish angeschlossen hatte, nannte uns die Namen der Berge und zeigte den Ort, wo das furchtbare Massacre stattgefunden hatte. Er sagte, es gäbe hier noch viele Episkopalen von der alten jakobitischen Färbung und Katholiken auch.

Es friert selten in diesem Thal, erklärte er uns, dafür gebe es immer viel Schnee hier.

In der Nähe von Ossian's Höhle liegt ein sehr kleiner See, Loch Treachtan genannt, in den sich der Cona ergießt. An dem andern Ende desselben stand ein Häuschen mit kleinen Streifen bebauten Ackerlandes und einigen Kühen. Wir fuhren herabzu sehr schnell. Als wir durch Ballachulish kamen, hielt der Postillon plötzlich an, und ein sehr anständig aussehender, kräftiger alter Hochländer trat an den Wagen mit einem kleinen silbernen Humpen in der Hand, aus welchem, wie er erklärte, Prinz Charles und auch mein geliebter Albert im Jahre 1847 getrunken hätten, und bat mich, dasselbe zu thun. Ein gedeckter Tisch mit einer Flasche darauf stand auf der andern Seite. Ich fühlte, daß ich hier kaum ablehnen konnte, und kostete deßhalb von dem Whisky in dem Becher, was die Leute, die uns um-

standen, entzückte. Der Name des Mannes ist, wie ich später hörte, W. A. Cameron.

Wir fuhren zu dem kleinen Landungsplatze, wo wir ausgestiegen waren, und wurden wieder von zwei Hochländern in Kilts hinübergerudert. Der Abend war so schön und ruhig, daß sich die ganze Landschaft im See wiederspiegelte. Der hohe, kegelförmige Berg, der am Eingang von dem Passe von Glencoe steht, ist von hier aus am besten zu sehen, und die Höhenzüge oberhalb von Ardgour, der Fähre von Corran gegenüber, waren prächtig blau. Die ganze Szenerie war herrlich. Drei Pfeifer spielten, während wir über den See fuhren, und die guten, loyalen und freundlichen Leute riefen laut „Hoch!" Wir stiegen dann wieder in unsere Wagen und fuhren schnell weiter. An den Ufern des Loch Eil hielten wir an und tranken im Wagen den Thee, als der Kessel kochte. Die untergehende Sonne warf ein herrliches Licht, so wie gestern, auf den Ben Nevis und die ihn umgebenden Berge, die davon rosig erglühten, indeß das Haidekraut auf dem Moor einen tief karminrothen Farbenton annahm. Der Himmel spielte von Rosa und Lila in lichtgrüne Töne herüber, die sich mehr und mehr vertieften, indeß die Berge der andern Richtung, über Fort William, tiefblau sich von dem Horizonte abhoben. Es war ganz wunderbar schön und ich konnte bei unserer Nachhausekunft um ein Viertel auf 7 Uhr von Beatricens Fenster aus noch eine Skizze dieser herrlichen Beleuchtung machen oder wenigstens beginnen.

Dann ruhte ich aus und schrieb. Leopold hatte bei seinem Ausflug bei Weitem nicht so schönes Wetter, als wir es hatten.

Sonntag den 14. September.

Es war trübe mit etwas Regen am Morgen, später klärte es sich auf und der Tag war schön, aber nicht hell. Zwanzig Minuten nach 11 Uhr ging ich mit Beatrice spazieren. Wir sahen uns zuerst den Küchengarten an, der groß ist und sehr hübsche Treibhäuser mit guten Weintrauben hat. Von hier gingen wir nach dem Thorwärterhause, ohne einer Seele zu begegnen, passirten die Wirthschaftsgebäude und wendeten uns die Straße herab links zu einem kleinen Bache, über den ein Fußsteig führt. Da derselbe aber nur zum Hause des Wildhüters führte, so rieth uns Brown, umzukehren, was wir auch thaten, und wir kamen zehn Minuten vor 1 Uhr, an den Ställen vorbei, wieder nach Hause. Darauf ruhte ich und schrieb, und las dann mit Beatrice Gebete und einen Theil von Mr. Campbell's * Predigt, welche Beatrice so gefiel, daß sie sich dieselbe vollständig abschrieb. — Lunch wie gewöhnlich. Ich malte und vollendete das Bild von der Aussicht auf Fort William.

Um 5 Uhr fuhr ich mit Beatrice und Jane aus, vorbei an der Brennerei, und an der Brücke, welche etwas über zwei Meilen von Inverlochy entfernt sein muß, wendeten wir uns

* Der neuernannte Geistliche von Crathie.

auf die Hauptstraße. Wir fuhren etwa vier Meilen am Nevis entlang, einem schönen Bache, der sich über große Steine stürzt und an ein oder zwei Stellen förmliche Kaskaden bildet, immer unter prächtigen Bäumen und an grünen Bergen hin, die sich zu beiden Seiten erheben, und dicht am Fuße des Ben Nevis, der wie ein Riese über uns stand. Es war prächtig! Gerade vor uns schien das Thal sich zu schließen, und auf halbem Wege herauf kamen wir an eine große Farm, zu der eine Allee von Eschen führt. Außer dieser befindet sich keine andere Ansiedelung hier, und bald dahinter werden der Bäume weniger und weniger, obgleich am Bache und an den Bergen ihrer noch viele stehen. In größerer Höhe sahen wir Schafe waiden. Nun wurde der Weg so schlecht, daß wir ausstiegen und etwa eine Meile gingen, doch konnten wir dann nicht weiter. Wir ergötzten uns an der erhabenen Einsamkeit und Großartigkeit des Thales von Nevis, das fast schöner ist als Glencoe. Zuerst begegneten wir Niemand, aber als wir zurückgingen, kamen einige Leute, die uns sehen wollten. Als wir wieder im Wagen saßen, hielten wir noch eine Weile, da ich eine flüchtige Skizze machte.

Die Farm ist Eigenthum von Mrs. Campbell von Monzie, einziger Tochter des verstorbenen Sir Duncan Cameron von Fassifern, dem ein gutes Theil des Ben Nevis gehört. Jeder Berg hat seinen Namen, aber ich kann mich ihrer nicht erinnern, obgleich ich sie mir bei dem Wildhüter in Inverlochy aufge-

schrieben hatte. Da es immer noch zu früh war, um nach Hause zurückzukehren, so fuhren wir bis zu dem Fort, drehten dort um und kamen um ein Viertel nach 7 Uhr nach Hause, wo ich schrieb. Die Post kam nach 8 Uhr an, eine sehr unbequeme Zeit.

Diner wie gewöhnlich. Mein großer Lieblingshund Noble ist immer bei uns, wenn wir unsere Mahlzeiten einnehmen: er ist so gut. Brown heißt ihn sich auf einem Polster oder Stuhl niederlegen, und er versucht es nie, sich ohne Erlaubniß zu erheben, und hält selbst ein Stück Kuchen im Maule, ohne es zu fressen, bis man es ihm erlaubt. Er ist der angenehmste Hund, den ich je sah, dabei so zutraulich und treu, und wenn er denkt, daß man böse auf ihn ist, so streckt er bittend seine Pfoten aus. Jane Churchill las vor.

Montag den 15. September.

Der Nebel hing über den Bergen, aber die Sonne arbeitete sich durch. Die Luft war mild, es wurde schön und wir beschlossen, nach Glenfinnan einen Ausflug zu machen und das Gabelfrühstück mitzunehmen. Ich malte und vollendete zwei Skizzen vom Loch Eil und Banavie, worauf ich schrieb und dann mit Beatrice einen kurzen Spaziergang in den Anlagen machte.

Zwanzig Minuten vor 1 Uhr brach ich mit Beatrice und Jane Churchill auf, — Brown begleitete uns natürlich, wie

immer auf dem Bocke sitzend, — die beiden Herren folgten uns mit Francie Clark und Charlie Thomson, und wir fuhren an Banavie vorbei, durch Corpach hinauf zum Loch Eil. Dort angelangt, wendet sich der Weg nach rechts durch blühende Thäler, der Bergkette von Moidart entgegen, doch mehr links davon. Nachdem wir eine große Wiese, auf der man Heu machte, passirt hatten, verengte sich das Thal und wir kamen in eine Art Hohlweg, durch welchen der Finnan so langsam wie ein englischer Strom floß, mit Bäumen und Fichten auf den Felsen und vollständig unähnlich Allem, was ich bisher in Schottland gesehen. Von hier aus kamen wir mit einem Mal an den Loch Shiel, einen Süßwassersee, der zwanzig Meilen lang und von sehr hohen, schroffen Berglehnen zu beiden Seiten eingeschlossen ist.

Am Kopfende des Sees steht ein sehr häßliches Denkmal des Prinzen Charles Edward, das wie ein Leuchtthurm aussieht, auf dem seine Statue steht, und von einer Mauer umgeben ist. Er landete hier, geleitet von Macdonald von Borradale, — dessen Nachkomme, jetzt Macdonald von Glenaladale, hier ein Haus hat (das einzige in dieser Gegend) — um das Zusammentreten der Clans abzuwarten. Als Prinz Charlie an diesem Platze, wo sein Monument steht, ankam — (es liegt dicht am See, Glenfinnan gegenüber, und unser Weg führte uns daran vorüber, den Berg nach Arisaig hinan, fünfundzwanzig Meilen weiter), fand er nur ein Dutzend Bauern

vor. Da glaubte er sich betrogen und setzte sich hin, das Haupt auf seine Hände gestützt, aber plötzlich hörte er den Klang von Pfeifen und sah die Clans von Glenfinnan herab kommen. Bald darauf erschienen auch die Macdonalds, und mitten in dem jubelnden Zurufe entfaltete der Marquis von Tullibardine (Herzog von Athole) das Banner König Jakob's. Dieß geschah im August 1745. Ein Jahr später war Prinz Charles ein Flüchtling, der sich in den Felsenhöhlen am Loch Arkaig und am Loch Shiel verbergen mußte.

Ich glaube, ich habe nie eine lieblichere und mehr romantische Gegend gesehen als diese, welche ihre Geschichte so gut erzählen kann, und es war reizend, als wir aus dem engen Paß herauskamen und den schönen großen See mit den schroffen Bergwänden, die bis dreitausend Fuß hoch sind, vom hellen Sonnenschein beleuchtet, vor uns sahen, ringsum kein anderes Haus als das von Glenaladale und eine große, pittoreske katholische Kirche, die mich durch ihre hohe Lage rechts von dem Hause an die Kirchen und Klöster im Auslande erinnerte. Welch' ein Bild muß das vom Jahre 1745 hier gewesen sein! Und nun saß und ging ich hier, eine Enkelin der Stuarts und desselben Königs, den Prinz Charles zu entthronen suchte, — friedlich und unerkannt.

Wir stiegen aus und kletterten einen hohen Hügel am Wege hinan, wo ich mit Beatrice und Jane Churchill das Gabelfrühstück nahm und dann skizzirte, doch ohne Farben. Darauf

gingen wir ein wenig umher und stiegen dann zu der Straße herab, um Mr. Macdonald von Glenaladale zu sprechen, der mich noch nie gesehen hatte und von General Ponsonby vorgestellt wurde. Er ist ein untersetzter, kräftig aussehender Hochländer von etwa dreißig Jahren und Wittwer. Wie alle Leute in diesem Distrikt, ist auch er katholisch und lebt mit seinem Onkel, dem Priester dieser Kirche, zusammen. Er zeigte mir einige merkwürdige Reliquien von Charles Edward, — eine altmodische, seltsame silberne Schnupftabaksdose, welche er Mr. Macdonald's Ahnherrn schenkte, mit den Jahreszahlen 1745 und 1746 darein gravirt, denn die letzte Nacht in Schottland verbrachte Prinz Charlie in Borradale. Ferner zeigte er mir eine Uhr, welche ihm gehört hat, und einen Ring, in welchem ein Löckchen seines blonden Haares aufbewahrt wird.

Dieser Distrikt führt den Namen Moidart, und von den höchsten Bergen soll man deutlich die Skye-Insel sehen können. Das Territorium von Lord Morton reicht dicht bis zum Loch Shiel herab, zu dessen Rechten Lochiel u. s. w. liegen, während die Macdonalds von Glenaladale am Kopfende des Sees wohnen. Die Familie lebte sonst in Borradale bei Arisaig, erwarb aber Glenaladale von den früheren Macdonalds, welche nach dem Jahre 1745 nach der Prinz Edward-Insel emigrirten.

Beatrice, Jane Churchill, Mr. Macdonald und Brown stiegen zu der Spitze des Denkmals empor, sagten aber, daß es sehr schwierig und wenig lohnend gewesen sei. General

Ponsonby hat auch die Kirche gesehen und erzählte, daß dieselbe sehr schön und kostbar ausgestattet sei, aber wir hörten später, daß sie von nur fünfzig Leuten aus der Nachbarschaft besucht würde. Nachdem wir zwei Stunden hier zugebracht, verließen wir diesen herrlichen Ort um halb 5 Uhr. Der Abend war nicht so hell wie am Freitag und Sonnabend, und es war auch kein Alpenglühen, da der Ben Nevis sein Haupt in Nebel gehüllt hatte. Die Pferde waren müde und gingen ziemlich langsam. Ich bemerkte in dieser Gegend eine Blume, wie ich sie in Balmoral nicht gesehen habe, nämlich an Stelle der großen weißen Maßliebchen* oder „Marguerites", wie die Franzosen sie nennen, und die massenhaft auf den englischen Wiesen wachsen, sah ich hier dieselbe Blume mit gelben Blütenblättern.**

Die Haide ist, wie ich früher schon bemerkte, hier besonders reich und üppig, und als wir weiterfuhren, sahen wir ganze Büschel davon auf den alten Mauern wachsen und blühen. Wir begegneten jenen schrecklichen Reportern, und unter ihnen auch dem Menschen, der sich am Sonnabend so garstig betragen hat. Zwanzig Minuten nach 6 Uhr kamen wir nach Hause, wo wir den Thee nahmen. Dann schrieb ich und ordnete Alles. Es war bereits Alles bestimmt worden über die Vertheilung von

* Chrysanthemum Leucanthemum, weißes Maaßliebchen oder Gänseblume.

** Chrysanthemum segetum, gelbes Maaßlieb oder Feld-Ringelblume.

Geldgeschenken ꝛc. Dann nahmen wir hier — leider — unser letztes, hübsches kleines Diner ein. Ich ging direkt darnach hinauf und schrieb.

Dienstag den 16. September.

Wir mußten um 7 Uhr aufstehen, und Beatrice frühstückte mit mir um drei Viertel auf 8 Uhr. Der Morgen war schön.

Der wahre Name dieses Ortes ist eigentlich Turlundy, wie der Teich vor dem Hause heißt, in dessen Mitte sich eine kleine Insel für die Enten befindet. Die große Besitzung, welche vierundsechzig Meilen in der Ausdehnung hat, wurde von dem verstorbenen Herzog von Gordon an den ebenfalls verstorbenen Lord Abinger verkauft, der einen Hausbau begann, welcher aber niederbrannte. Der gegenwärtige Lord baute dieses Haus in der That vor nur zehn Jahren und erweiterte es seitdem. Er nannte es Schloß Inverlochy, nach der alten Veste, welche den altschottischen Königen gehört haben soll, aber die Ruine, welche jetzt noch vorhanden ist, soll aus der Zeit Edward I. stammen. Der Marquis von Montrose schlug hier im Jahre 1645 den Marquis von Argyle, ein Vorfall, den Sir Walter Scott in seiner „Legende von Montrose" beschreibt.

Um ein Viertel nach 8 Uhr verließen wir Inverlochy Castle, wo wir so angenehme Tage verlebt haben. Die Herren waren uns vorausgefahren.

Wir fuhren bis Banavie, wo sich eine Menge Menschen versammelt hatte, und gingen hier an Bord des Dampfers,

der auf dem kaledonischen Kanal lag, und auf welchem uns Lord und Lady Abinger begrüßten, denen wir sehr für ihre Güte dankten. Ich hatte in Inverlochy ein illustrirtes Exemplar meines Buches, sowie gestochene Porträts von Albert und mir für Lord Abinger zurückgelassen. Seine Frau ist eine Amerikanerin aus den südlichen Staaten, eine Miß Macgruder. Sie haben fünf Kinder, von denen nur eins ein Knabe ist. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, fuhren wir auf dem Dampfer, der „Gondolier" genannt, ab. Er ist in derselben Art gebaut, wie der, dessen wir uns auf dem Loch Lomond bedienten, mit einer schönen, großen, vielfenstrigen Kajüte, zu der man eine Treppenflucht hinabsteigt. Hier können zweiundsechzig Menschen speisen. Wir blieben meist auf dem Deck und dampften langsam neben dem Wege her, den wir von Gairlochy gekommen waren, sowie auch von Achnacarry, Lochiel zur Linken resp. im Westen, und Inverlochy Castle zur Rechten. Der Ben Nevis war leider von Nebel verhüllt und sein Gipfel unsichtbar, was, wie wir hörten, meist der Fall sein soll.

Wir kamen zu einer Schleuse und kurz darauf nach Gairlochy, hinter welchen man auf den Loch Lochy kommt. Der kaledonische Kanal ist ein Meisterstück der Ingenieurkunst, aber auf ihm zu fahren ist sehr langweilig. Bei jeder Schleuse drängten sich die Leute bis dicht an die Seite des Dampfers heran. Wo der Fluß von Banavie bis zum Loch Oich, der dem Loch Lochy folgt, höher geht, werden die Schiffe vermittelst

eines Kanals bis zu diesem Punkte empor- und dann wieder von Loch Oich bis Inverneß herabbefördert. Das Schiff wird, von der Höhe kommend, in die Schleuse eingeschlossen. Die Schleusen der niederen Thore werden durch Winden emporgedreht, wodurch das Wasser ausfließt und zwischen beiden Verschlüssen auf den niedrigsten Stand herabsinkt. Es war komisch zu sehen, wie die Leute, die Matrosen des Dampfers inbegriffen, an das Ufer liefen, um bei dieser Operation zu helfen, was sonst gewöhnlich nicht der Fall ist, und immer im Kreise herumliefen, um die Winden zu bewegen. Wenn das Wasser den niedrigsten Stand hat, werden die unteren Schleusenthore geöffnet, während die oberen das Wasser zurückhalten. Derselbe Prozeß hebt die Schiffe in die aufsteigenden Schleusen, und das Steigen oder Fallen kann dadurch bis zur Höhe oder Tiefe von fünf bis sechs Fuß erreicht werden. (Ich habe das Vorstehende aus einem Bericht kopirt, den General Ponsonby für mich geschrieben.)

Als wir auf den Loch Lochy kamen, der wunderschön aussah, konnten wir die Richtung nach dem Loch Arkaig wahrnehmen, obwohl dieser See selbst uns durch Anhöhen unsichtbar blieb. Die Berge, welche den Loch Lochy umgeben, bieten den Schafen eine treffliche Waide, nur die niederen Theile sind bewaldet. Nachdem wir acht Meilen lang über den Loch Lochy gefahren waren, kamen wir durch eine andere Schleuse, bei Laggan, auf den Loch Oich. Hier erwarteten uns Mr. und

Mrs. Ellice, welche eine rechte Cousine der Greys ist, und kamen zu uns an Bord. Sie wünschten, ich möchte landen, durch ihre Besitzung Invergarry bis zur nächsten Schleuse fahren und dort den Dampfer wieder besteigen, aber ich lehnte es ab, da ich vorzog, ruhig an Bord zu bleiben, obgleich das Passiren der Schleusen nur langsam vor sich geht und langweilig ist. Es ist eine harte Arbeit, dabei zu steuern, da zu beiden Seiten kaum ein Fußbreit Raum übrig bleibt. Mrs. Ellice ging wieder an das Land, nachdem sie uns schöne Weintrauben überreicht, aber Mr. Ellice blieb bis zur nächsten Schleuse bei Cullochy an Bord. Ein sehr schattiger Weg führt dicht am See entlang und hier kamen wir auch an dem kleinen Monument vorbei, welches sich an der Stelle erhebt, wo man die Köpfe der Macdonalds in den See geworfen hatte, welche zwei ihrer Verwandten von Keppoch ermordet hatten und dafür zur Rache von dem Macdonald von den Inseln getödtet wurden. Man hat das Denkmal zur Erinnerung an diese That im Jahre 1812 errichtet. Darauf kamen wir an den Ruinen des alten Schlosses von Invergarry vorbei, das von Bäumen umgeben ist; dicht dabei, aber von hier aus nicht sichtbar, liegt das neue Schloß von Mr. Ellice, dessen Besitzung eine immense Ausdehnung hat. Hohe Berge ragen empor, unter denen der kegelförmige Ben Tigh der höchste ist. In Cullochy verließ Mr. Ellice den Dampfer, und am Ufer stand Mr. Brewster, der frühere Lordkanzler von Irland, jetzt fast achtzig Jahre alt. Francie stieg

hier mit einem der Polizisten und Noble, dem Hunde, an's Land und ging voraus, um uns am Fort Augustus zu empfangen. Während wir noch anhielten, ehe wir die Schleuse passirten, kam eine arme Frau und brachte uns einen Krug mit Milch und einen Haferkuchen, eine Gabe, die die Landleute hier mit gewohnter Gastlichkeit immer darbringen.

Etwa zehn Minuten nach 12 Uhr ging ich mit Beatrice und Jane Churchill in die Kajüte, wo wir ein warmes Gabelfrühstück zu uns nahmen. Die Leute sahen uns von den Schleusendämmen aus zu, aber es war unvermeidlich. Inzwischen hatten wir Fort Augustus erreicht, wo wieder ein Aufenthalt war und wir eine große Volksmenge und einen Triumphbogen bemerkten. Hier kam heute vor sechsunddreißig Jahren mein geliebter Albert vorüber. Hier sah er auch den armen Macdonald, und er gefiel ihm so, daß er ihn als seinen Jäger engagirte, da er gerade eines solchen bedurfte. Er war erst Förster bei Lord Digby und später bei Oberst Porter, und hatte von diesem meinem lieben Albert, der ganz von seinem guten Aussehen eingenommen ward, denn Macdonald war ein sehr schöner Mann, besonders im Kilt, den er gewöhnlich trug, einiges Wildpret zu überbringen.

Wir bekamen nun einen recht heftigen Regenschauer, der aber vorbei war, als wir wieder auf das Deck kamen und in den Loch Neß einliefen. Derselbe ist vierundzwanzig Meilen lang, sehr breit und hat waldige Ufer, an denen viele hübsche

Besitzungen liegen. Wir kamen an Invermorriston im Morriston-Thale, dem Landsitze von Sir G. Brooke Middleton, vorüber, das früher Grant'sche Besitzung war, wie überhaupt viele der größten und schönsten Landgüter der Hochlande durch Verkauf oder Erbschaft in englische Hände übergegangen sind. Foyers, wo die berühmten Wasserfälle sind, konnte man gerade liegen sehen, nicht aber die Fälle selbst. Ueberall, wo immer nur ein Haus stand, waren Leute versammelt, welche „Hoch!" riefen.

Links sahen wir zunächst die wunderschöne alte Ruine des ehrwürdigen Schlosses Urquhart, dicht unter den Lochan-Rocks liegen, wo wieder eine Volksmenge versammelt war. Das Schloß hat viele Belagerungen ausgehalten, besonders eine im vierzehnten Jahrhundert unter der Regierung Edward I. Es gehört Lord Seafield, dem Familienoberhaupte der Grants, der hier eine sehr große Besitzung hat und dessen Jagdrevier Balmacarn sich im Thale befindet, über dem sich der schöne Berg Mealfourvonie erhebt. Er ist 2700 Fuß hoch, man konnte aber von hier aus nur den Gipfel sehen. Ich versuchte es, etwas zu skizziren, doch umsonst, denn der Wind, der mir in's Gesicht kam, störte mich sehr.

Etwa zwanzig Minuten vor 4 Uhr (oder halb 4 Uhr) kamen wir bei Dochfour House, Mr. Baillie's Landgut, vorüber, das, wie ich denke, recht tief liegt und in welchem Albert vor sechsundzwanzig Jahren die Nacht zugebracht hat. Wenige Minuten später erreichten wir Dochgarroch, einen stillen Platz,

wo sich aber eine Menge Menschen angesammelt hatte. Wir warteten, bis all' unser Gepäck ausgeladen und verpackt war, und gingen dann an das Ufer. Es war ein amüsantes Bild. Außer unseren Equipagen waren noch zwei oder drei andere da; die letzte, die abfuhr, war die, in welcher Morgan, Marted und Lizzie Stewart* saßen, mit Francie Clark und Noble auf dem Bock. Mr. Baillie und Lady Georgiana, die ich seit langer Zeit nicht gesehen hatte, waren am Landungsplatz, ebenso Mr. Evan Baillie und Mrs. Colville nebst Sohn und Tochter. Zwei kleine Mädchen streuten Flachs, über den ich nach einer alten Hochlandssitte schreiten sollte. Es ist ein kleines Dorf, an welchem wir landeten. Lady Georgiana Baillie ist eine sehr alte Dame, sie ist die Tante des Herzogs von Manchester und Enkeltochter der berühmten Herzogin von Gordon.

Beatrice, Jane und ich stiegen in einen offenen, gemietheten und nicht sehr schönen Landauer, auf dessen Dienersitz Brown Platz nahm, da es beim Passiren großer Volksmengen immer sicherer ist, Jemand hinter sich zu haben. Wir hatten zwei Postpferde und einen Postillon. Im zweiten Wagen fuhr General Ponsonby, Emilie Dittweiler (neben ihm sitzend), Dr. Fox und Annie, da jeder Platz benutzt werden mußte. Wir wurden von der Garde der 7. Dragoner eskortirt, was wegen der großen Volksmenge in Inverneß gut war, welchen Ort seit meiner

* Meine zweite Kammerfrau seit 1879, aus Balmoral gebürtig.

armen Ahnfrau, der Königin Maria, kein Souverän besucht hat.

Dieses Gemisch von halb Staats- und halb Inkognito-Reisen (wir trugen unsere gewöhnlichen Reisekleider) war sehr amüsant.

Der Abend war schön und Inverneß nahm sich sehr gut aus an der blauen Bai von Moray. Wir kamen an einem prachtvollen Gebäude, der Landes-Irrenanstalt, vorüber. Sechs Meilen hatten wir bis zu der Stadt zurückzulegen, durch die wir nur theilweise kamen und obendrein schnell fahren mußten, da es spät wurde. Die Straßen waren voll von Dekorationen, Ehrenpforten und aufgestellten Freiwilligen, die Spalier bildeten. Es herrschte große Ordnung und die Leute waren sehr enthusiastisch gestimmt. Der gut aussehende Provost empfing uns, ebenso der Lord von Lovat, der mit uns zur Station ging. Es entstand ein großes Gedränge, durch welches sich Brown, der eine große Menge von Mänteln &c. zu tragen hatte, nur schwer durcharbeiten konnte, aber Alle, der Hund inbegriffen, kamen glücklich in den Zug, mit dem wir, wie wir gekommen, abfuhren. Wir nahmen denselben Weg wie im vorigen Jahr, hielten aber erst in Keith an, wo damals die Thür sich nicht öffnen ließ. Hier, etwa um 6 Uhr, nahmen wir warmen Thee und kaltes Fleisch zu uns, was sehr erfrischend war. Ein schöner Abend!

Wir erreichten Ballater fünf Minuten vor 9 Uhr und

fuhren sogleich im vierspännigen offenen Landauer mit einem Vorreiter, der eine Stocklaterne trug, ab. Es fielen einzelne Tropfen Regen, aber nur sehr wenige. Zwanzig Minuten vor 10 Uhr kamen wir glücklich in Balmoral an, sehr froh, daß Alles so gut von Statten gegangen war.

Heimführung Ihrer Königlichen Hoheiten des Herzogs und der Herzogin von Edinburg im August 1874.

Sonnabend den 29. August 1874.

Um ein Viertel auf 2 Uhr fuhr ich im Landauer mit Beatrice und Lady Abercrombie, Brown in Gala auf dem Dienersitz, fort. Da es regnete, hatten wir den Wagen geschlossen, es zeigten sich aber Symptome des Aufklärens, und als wir Ballater erreichten, fing die Sonne an zu scheinen, und als ich ausstieg, ließ der Regen nach.

Der Zug mit Alfred und Marie war schon angekommen, und Letztere stieg aus, als ich mich näherte. Alfred hatte den Waggon bereits verlassen. Ich küßte Beide und stieg dann, begleitet von Marie, Alfred und Beatrice, wieder in die nun offene Equipage, da es sehr schön geworden war. Marie trug ein braunes Reisekleid und einen Hut. Als wir zur Brücke kamen, fuhren wir langsam, denn vor ihr stand die Kompagnie der Freiwilligen von Ballater, dreißig Mann in Kilts von Farquharson-Tartan, und jenseits hatten sich alle unsere Leute im

besten Putz mit ihren Familien aufgestellt, ebenso die Pächter der drei Güter und alle Damen und Herren. Die Pfeifer gingen spielend voraus, und unsere Leute, begleitet von dem Volk (Brown hatte seinen Platz auf dem Wagen beibehalten), folgten dem Wagen zu beiden Seiten.

In dieser Art gelangten wir durch den Triumphbogen nach Balmoral, gerade als Helene dort ankam, nur hatten sich die vielen Leute jetzt etwas verloren. Leopold kam in seinem Wagen. An dem Schloßthor stiegen wir aus und Dr. Robertson brachte ein „Hoch" aus auf die Neuvermählten, und Alle tranken ihre Gesundheit. Dann wurden zwei Reels getanzt, worauf wir Alfred und Marie in ihre unten gelegenen Zimmer führten und bei ihnen saßen, während sie Thee tranken.

Abschied des Prinzen von Wales von Abergeldie vor dem Antreten seiner Reise nach Ostindien.

Balmoral,
Freitag den 17. September 1875.

Zwanzig Minuten nach Sieben waren wir von unserer Spazierfahrt nach Hause zurückgekehrt und waren dabei im Balloch-Buie-Walde an Bertie's leerem Wagen vorübergefahren, allein von dem heimkehrenden Gefährt war noch nichts zu vernehmen gewesen, als wir, kurz vor 9 Uhr, zum Diner gingen, und Alix (Prinzessin von Wales) war auch noch nicht angekommen. Da ihr Gefolge bereits eingetroffen, so berathschlagten wir mit Charlotte Knollys,* was zu machen sei und sandten einen Boten, um Alix zu bitten, sie möge sogleich kommen und Bertie's Anzug nach dem Schloß bringen lassen. Endlich um halb Zehn kam Bertie an, sehr erhitzt, da er sich verirrt hatte und von den Jagdgenossen getrennt worden war. Er hatte vier Hirsche erlegt (hatte überhaupt viel Glück gehabt) und er bat uns jetzt, wir möchten zum Diner gehen. Wir

* Hofdame der Prinzessin von Wales, älteste Tochter des Generals Sir William Knollys, der viele Jahre hindurch an der Spitze der Hofverwaltung des Prinzen von Wales gestanden.

begaben uns also zu Tisch — Lenchen, Beatrice, Jane Churchill und Lord Carnarvon. Christian war ausgegangen, um nach Bertie zu suchen, allein er kehrte bald zurück. Erst um 10 Uhr kam Alix an und zehn Minuten später auch Bertie, und es war halb Elf, als wir vom Diner aufstanden. Die Damen und Herren kamen nach dem Diner sämmtlich in den Salon und Jedermann fühlte, daß ein schreckliches Abschiednehmen bevorstand. Um 11 Uhr nahm ich Bertie und Alix mit mir in mein Zimmer und besprach mit ihnen verschiedene Einzelheiten dieser gefahrvollen Reise nach Indien. Alsdann war es Zeit, gute Nacht zu sagen und Bertie ließ Löhlein und Brown rufen, um ihnen Adieu zu sagen. Ich bemerkte, wie ihn dieß affizirte, ebenso wie es Jenen schmerzlich war. Er reichte Beiden die Hand und ich verlor beinahe meine Fassung, als Brown ihm die Hand schüttelte und sagte: „Gott schütze Eure Königliche Hoheit und geleite Sie wohlbehalten zu uns zurück!“ Ebenso nahm er auch Abschied von meinen Kammerfrauen, die in der Nähe standen. Die arme, theure Alix schien es sehr schmerzlich zu empfinden, und ebenso empfand ich es selbst, als ich sie Beide mehrmals umarmte und ihnen sagte, ich würde am nächsten Morgen kommen, um sie abreisen zu sehen.

Sonnabend den 18. September.

Ein trüber und ziemlich kalter Morgen. Um 9 Uhr nahm ich in dem Gartenhaus mein Frühstück allein, da Beatrice nicht ganz wohl war, wie es schien, in Folge einer Erkältung.

Um halb Zehn fuhr ich mit Lenchen hinunter nach Abergeldie. Dort fanden wir Alles in ziemlich großem Durcheinander. Bertie war draußen im Garten, wo wir eine Zeitlang bei ihm verweilten, alsdann ging ich in's Haus und traf die arme Alix an, wie sie in ihrem Schlafzimmer gerade noch ihre Kleinigkeiten einpackte — die kleinen Mädchen bei ihr, — die Kammerfrauen waren noch nicht abgefahren. Schließlich um ein Viertel nach Zehn brachen sie Alle auf. Der gute Bertie wünschte Allen Lebewohl. Unsere Damen und Herren und all' die Gutsleute waren vor dem Hause versammelt, die arme, liebe Beatrice war die Einzige, welche fehlte. Christian war ihnen schon vorausgefahren. Bertie schüttelte Jedem die Hand; ich selbst wünschte ihm alles mögliche Glück und daß Gott ihn segnen und beschützen möge auf dieser langen und gefahrvollen Reise nach dem Orient. Es war ein recht wehmüthiger Anblick, da er mit Alix und den Knaben dahinfuhr, — die kleinen Mädchen folgten in einem zweiten Wagen nach; denn wer weiß, was ihm nicht Alles widerfahren kann und ob er je wieder zu uns zurückkehrt. Möge der liebe Gott ihn schützen und beschirmen!

Besuch von Inveraray, im September 1875.

Dienstag den 21. September 1875.

Zwanzig Minuten vor 9 Uhr hatten wir ein Familiendiner. Um Viertel auf 11 Uhr verließ ich Balmoral mit Beatrice, Jane Churchill, Brown auf dem Dienersitz, und um 11 Uhr erreichten wir Ballater, von wo aus wir per Bahn weiterfuhren. General Ponsonby und Sir W. Jenner schlossen sich uns hier an, ferner gingen mit uns: Emilie, Annie, Morgan für Beatrice, Francie Clark, die Lakaien Canon, Charlie Thomson, Heir und Clark, sowie drei Polizisten. Unsere sechs Pferde mit Bourner, Hutchinson und Goddard mit dem Gepäck waren uns vorausgereist. Wir brachen sofort auf und ich legte mich bald nieder, aber obgleich wir gleichmäßig und langsam fuhren, konnte ich doch nicht gut schlafen.

Inveraray,
Mittwoch den 22. September.

Um 8 Uhr kamen wir in Tyndrum an, einem malerisch gelegenen, düsteren Platze in einer Art wildem Thale, das von

grünen Bergen eingeschlossen wird. Hier frühstückten wir im Zuge, nachdem Brown den fertig mitgebrachten Kaffee gewärmt und noch Einiges aus dem hübschen Hotel herbeigeschafft hatte. Der Morgen war schön, mit etwas Nebel über den höchsten Bergen, der sich aber verzog. Einige verstreute Häuser und ein hübsches Hotel standen an dieser Station, wo wir ausstiegen und von Lord und Lady Breadalbane begrüßt wurden, da wir uns hier auf ihrer Besitzung befanden. Der Tag war schön.

Wir stiegen in den viersitzigen Wagen, d. h. Beatrice, Jane Churchill und ich, Brown und Francie Clark auf dem Bock, indeß die beiden Herren mit den vier Kammerfrauen in einem „Wagonette" folgten, während das unvermeidliche Gepäck mit den Lakaien u. s. w. hinterdrein fuhr. Der Weg geht durch ein breites Thal, das grüne Berge zu beiden Seiten begrenzen und in welchem sich Bleigruben befinden, die Lord Breadalbane gehören. Es war sehr windig und rauh, dabei ging es immer bergauf und bergab, so daß wir nur langsam vorwärts kamen. Zurückblickend sahen wir hinter Tyndrum eine schöne Bergkette, die zu dem Forst des „Schwarzen Berges" gehört. Dann passirten wir das breite, waldige Thal Glenorchy (der zweite Titel der Breadalbanes) und sahen, wo die Eisenbahn gelegt wird. Unten fließt ein kleiner Fluß entlang und links sahen wir den Ben Luie. Dann, als wir herabkamen, wurde die Gegend bedeutend schöner, überall war das Land mit Bäumen und Gebüsch bedeckt, bis wir nach Dalmally kamen, das

ganz zwischen Bäumen liegt und über dem sich, uns gegenüber, der Ben Cruachan mit seiner angrenzenden Bergkette erhebt. Die .tiefsten blauen Schatten lagen darauf und die Spitzen spielten in allen Farbentönen, an dem klaren, hellen Himmel sich abhebend, von dem die Sonne heiß herabschien, trotz dem Winde. Zurückblickend sahen wir nur die grünen Höhen, über welche wir gekommen waren.

Der Weg bis Dalmally führt unter Bäumen hin bis zu dem alleinstehenden Gasthaus. Die Kirche liegt schön, tief unten im Thal und ist gleichfalls von Bäumen umgeben. Es waren nicht viel Menschen versammelt: sie benahmen sich sehr anständig. Dalmally liegt dreizehn Meilen von Tyndrum entfernt. Man spannte hier vier Pferde vor unsern Wagen, die uns den ersten hohen und steilen Berg hinanziehen mußten, von welchem aus wir den Loch Awe, der sehr schön ist, liegen sahen. Hier wurde der Vorspann wieder entfernt. Der Loch Awe hat eine bedeutende Ausdehnung; wir konnten an ihm das historisch berühmte Kilchurn Castle liegen sehen und auch das Kopfende des Sees mit seinen hohen Bergen zur Rechten und den Inseln Innishail und Ardchone nebst einigen kleinen anderen überblicken. Auf der erstgenannten Insel soll der Ahnherr der Argylls begraben liegen. Der See ist dreißig Meilen lang und erweitert sich bedeutend, wo dann seine Ufer viel flacher werden. Wir fuhren um das Kopfende des Loch Awe herum, passirten dann Cladich und kamen nun auf brüchigen Grund, immer die

hohen Berge im Rücken, die einer über den andern zur Höhe ragen. Farren, Birken, Eichen u. s. w. wachsen durcheinander an ihnen empor, gerade wie bei Inverlochy, Loch Eil u. s. w. Hie und da trafen wir auf kleine Volkshaufen, die sich versammelt hatten. Etwa fünf oder sechs Meilen vor Inveraray liegt am Fuße des Glen Aray ein Ort Namens Craisna-Schleacaich, und hier beginnt die Besitzung des Herzogs (von Argyll), wo uns vier unserer eigenen Pferde erwarteten. Die liebe Louise und Lorne waren uns hieher entgegengekommen, Beide sahen wohl und vergnügt aus. Lorne ritt, indeß Louise in ihrem Ponywagen hinter uns fuhr. Bald darauf kamen wir zu einem Triumphbogen, der die keltische Inschrift trug: „Die Königin sei hunderttausendmal in Inveraray willkommen!“ Eine sehr kräftige Pächtersfrau ließ mir hier von einem Kinde, das sie auf dem Arme hielt, einen Strauß überreichen.

Wir fuhren nun Glen Aray auf einem mit Bäumen eingefaßten Weg entlang. An dem Thore von Inveraray Castle standen zwei Hellebardiere, während andere an der Auffahrt postirt waren. Sie trugen Kilts von Campbell-Tartan, braune, rothgefütterte Röcke und Hüte mit schwarzen Hahnenfedern und Sträußen von Sumpf-Myrten, dem Kennzeichen der Campbells. Die Pfeifer der Freiwilligen standen auch hier, und vor der Front des Schlosses waren die Freiwilligen in Kilts und rothen Röcken aufmarschirt, ebenso die Freiwilligen der Artillerie, deren Oberst Lorne ist, in Blau und Silber, nebst einer Menge

von Zuschauern. Der Herzog und die Herzogin von Argyll standen mit ihren sechs Töchtern an der Schloßpforte, deren nach außen gehende Treppe jetzt unter einer Glasveranda, welche zu einer Art Gewächshaus eingerichtet ist, liegt.

Der Herzog und die Herzogin führten uns hinauf nach unseren Zimmern, welche sonst theilweise von Louise bewohnt werden und die sehr behaglich, nicht groß, aber freundlich sind und eine schöne Aussicht auf den Loch Fyne gewähren. Es war 1 Uhr, als wir ankamen, und um 2 Uhr nahm ich mit Louise, Beatrice und Lorne das Gabelfrühstück in einem hübschen Zimmer, mit Gobelins am Fuß der Treppe, sonst der Salon der Herzogin, ein. Brown, der mich bei allen Mahlzeiten hier bedient, wurde dabei von zwei Dienern des Herzogs unterstützt. Nach dem Lunch gingen wir in den großen Salon, neben welchem wir im Jahre 1847 gefrühstückt hatten, als Lorne erst zwei Jahre alt war. Und nun bin ich wieder hier ohne meinen geliebten Mann, und Lorne ist jetzt mein Schwiegersohn!

Im Salon fanden wir Lord und Lady Dufferin (die als Gäste hier sind), sowie Sir John und Lady Emma Mac Neill vor. Letztere ist die einzige Schwester des Herzogs und ihr Gemahl ist ein schöner alter Mann von achtzig Jahren, der früher mein Gesandter in Persien war. Ich ging dann hinauf, um zu ruhen, und skizzirte die prächtigen Berge von Ardkinglaß, welche man von den Fenstern des kleinen Thurmgemaches aus sieht, das mir als Ankleidezimmer dient. Dann nahm ich den

Thee und fuhr um halb 6 Uhr mit Louise und Beatrice bis Creitabhille-Lodge durch einen Forst, in welchem prächtige Buchen und Sprossenfichten stehen. Weiter ging der Weg dann bei Ballachanooran vorbei, immer grüne Berge, Bäume, Eichen, Farren und brüchiges Land zur Seite, wie bei Loch Eil, und durch Achnagoul, einem kleinen Dorfe, das dicht an den Bergen liegt und an welchem das „Douglas-Wasser", ein kleiner, rapid dahinfließender Strom, vorbeigeht. Hier drehten wir um und fuhren an dem hübschen Bergflüßchen entlang, vorbei an einigen Häusern und kleinen Landwirthschaften, und kamen dann an das Ufer des Loch Fyne, an welchem der Weg ungemein reizend ist. Die untergehende Sonne tauchte die Berge, die vorher golden ausgesehen hatten, in Purpur, was wunderbar schön aussah. Die Aussicht ist auf- und abwärts an den Ufern reizend und die ruhige Fläche des Sees spiegelte Alles auf das Schönste wieder.

Wir fuhren nun zurück durch die kleine Stadt Inveraray, welche dicht an den Thoren des Schlosses liegt und von meinem Fenster aus mit ihrem kleinen Landungsplatz, auf welchem wir 1847 ankamen, sehr hübsch aussieht. Dicht dabei steht ein merkwürdiges, altes keltisches Kreuz. Die Stadt hat drei Kirchen, zwei Gasthäuser und ein Gefängniß, denn sie ist der Hauptort der Grafschaft. Nachdem wir nach Hause gekommen waren, gingen wir noch ein wenig im Garten, dicht am Schlosse, spazieren und betraten zehn Minuten nach 7 Uhr wieder unsere

Zimmer, wo ich ruhte und schrieb. Das Diner nahm ich mit dem Herzog und der Herzogin, Louise, Beatrice und Lady Churchill in demselben Zimmer ein, in welchem wir das Gabelfrühstück genommen hatten.

Dann ging ich auf kurze Zeit in den Salon, in welchem sich außer der Familie, zu welcher Lord Colin zählt, noch folgende Herren eingefunden hatten: Dr. Mac Gregor, Mr. Donald Macleod, Mr. Story (drei Geistliche, welche hier im Hause als Gäste sind), ferner Lord Ardmillan, der wegen der Assisen hier war, Mr. Campbell von Stonefield, Präsident des Bezirksausschusses der Grafschaft Argyll, Mr. und Mrs. Hector Macneal von Ugadale ꝛc. Mr. Macneal zeigte mir ein Juwel, das Aehnlichkeit mit dem Kleinod von Lorne hat und von König Robert Bruce einem seiner Ahnherren geschenkt wurde.

Donnerstag den 23. September.

Der traurige Jahrestag des Todes meiner geliebten Schwester, die ich beständig vermisse, und der heute zum dritten Mal wiederkehrt.

Ein schöner Morgen. Ich frühstückte in meinem Wohnzimmer um ein Viertel auf 10 Uhr mit Louise und Beatrice. Dieses Zimmer ist sonst Louisens Schlafgemach und wurde von ihr besonders für mich eingerichtet. In der Nische hat die Herzogin ein Gemälde von Balmoral, eine Kopie des Bildes von A. Becker, aufhängen lassen. Das Wohnzimmer führt in ein kleines Kabinet,

das von Lorne sonst als Ankleidezimmer benutzt wird, in welchem meine Kammerfrau Annie schläft und die beiden Anderen sich aufhalten. Nächstdem kommt mein Schlafzimmer, an welches sich das niedliche, wonnige kleine Thurmzimmer mit zwei Fenstern anschließt, von denen das eine die sehr schöne Aussicht auf die Berge von Ardkinglaß und das andere die auf die Brücke und prächtige Bäume hat. Meine Kammerfrau, Emilie Dittweiler, wohnt neben meinem Schlafzimmer und Beatrice neben ihr in Louisens Wohnzimmer.

Nach 11 Uhr ging ich mit Louise und Beatrice hinaus, die Einfahrt entlang, dann wendeten wir uns durch den Wald hinauf zu dem Wege von Dunaquoich, dem Berge vis-à-vis dem Schlosse, der fast bis zum Gipfel, auf welchem sich ein Thurm befindet, bewaldet ist. Man geht im Schatten der prächtigsten Bäume, meist Buchen und herrliche Sprossenfichten, was mich sehr an den Park von Windsor und Reinhardtsbrunn erinnerte. Wir kamen an einer Quelle vorbei und an einem kleinen Häuschen, wo ein Hühnerhof gehalten wird, aus welchem eine komische alte, gutmüthige Frau, Mrs. Mac Nicholl genannt, herauskam, Louisens Hand küßte und als ich heraufkam, niederkniete und Louise fragte: „Was soll ich ihr sagen?“ Wir gingen in das Häuschen, wo noch eine andere alte Frau von achtzig Jahren wohnt, die ungemein hübsch und schmuck in ihrer weißen Haube aussah. Dann gingen wir wieder herab und kamen an dem Flusse entlang zurück, der dicht am Schlosse vorbei in das Meer fließt.

Zwanzig Minuten vor 1 Uhr waren wir wieder daheim. Lunch gerade wie gestern. Der Tag war sonnenlos, aber schön und klar. Ich zeichnete und malte.

Um ein Viertel nach 4 Uhr fuhr ich mit Louise, Beatrice und der Herzogin in meinem Wagen, kutschirt von Bourner, aus. Nachdem wir eine Zeitlang dieselbe Richtung wie gestern verfolgt hatten, schlugen wir einen Waldweg ein, der zu dem Thale von Essachosan führt und auf welchem wir die schönsten Sprossenfichten und Silberfichten sahen, die mich sehr an den Weg nach Eberstein bei Baden erinnerten. Dann kamen wir auf „den Weg der Königin", wie sie ihn hier nennen, da man ihn 1871 für mich hergestellt hat, vorbei an Lechkenvohr, von wo man eine schöne Aussicht auf den See und die ihn umgebenden Berge Ben Een, Ben Buie 2c. hat. Die Straße führt nun sehr steil herab zum Curling-Teiche und der Black Bull-Cottage, dann über die Carlonnan-Brücke zu einigen Wasserfällen und von diesen zurück zu dem Dhu Loch in einer Allee von schönen alten Buchen, die sich oben schließend fast wie ein gewölbtes Kirchenschiff erscheint. Leider wurden vor zwei Jahren elf dieser Bäume umgeworfen — ein Marquis von Argyll hatte sie vor zweihundert Jahren gepflanzt. Man erreicht den Dhu Loch sehr schnell, er ist klein, aber sehr hübsch und sehr unähnlich unserem Dhu Loch, denn dieser hier ist von waldigen Hügeln umgeben und hat im Hintergrunde das ausnehmend schöne, reichbewaldete und malerische Thal von Shira. Am rechten

Ufer des Flusses Shira fuhren wir weiter bis zu der kleinen Farm Drum Lee, welche sehr hübsch an einer Berglehne gelegen ist, und kamen auch an zwei anderen Farmhäusern vorbei, von denen besonders das eine ein seltsames altes Gebäude ist. Wir nahmen unsern mitgenommenen Thee ein, und Elisabeth (die Herzogin) bewunderte sehr die praktische Einrichtung der Körbe, in welche die Tassen u. s. w. genau hineinpassen. Dann fuhren wir denselben Weg zurück und kamen zehn Minuten vor 7 Uhr nach Hause. Es war eine reizende Spazierfahrt, nur war der Wind sehr kalt und scharf.

Louise, Beatrice, die Herzogin von Argyll, Lord und Lady Dufferin, Sir John und Lady Emma Mac Neill dinirten mit mir. Dann ging ich auf kurze Zeit in den Salon, wo der Herzog mir einige seiner Gäste vorstellte, den Sheriff Mr. T. Irvine von Drum (Aberdeenshire), Mr. J. Malcolm von Poltalloch, einen schönen Mann, dessen Sohn, ein großer, starker Herr, gestern hier dinirt hat und dessen Tochter vor Kurzem Mr. Gathorne Hardy's Sohn geheirathet hatte; ferner Sir G. und Lady Home, welche außerhalb der Stadt wohnen, er ist Stellvertreter des Sheriff und sie eine Nichte von Sir F. Grant. Ich ging mit Beatrice und Jane Churchill hinauf, indeß Louise unten blieb.

Freitag den 24. September.

Regen und Wind. Ich frühstückte mit meinen lieben beiden Töchtern. Da der Regen nachließ, ging ich nach 12 Uhr mit

Louise und Beatrice herauf neben den Ställen, welche in dem „Kirschenparke" liegen und wo ich einen kleinen Hund sah, ein Junges von Louisens armer alter Frisky. Dann gingen wir hinter den Ställen weiter, an den prächtigsten Silberfichten vorbei, und kamen durch den Küchengarten auf dem direkten Wege, vorüber an einer herrlichen schottischen Fichte von großer Höhe und bedeutendem Umfange, zwanzig Minuten nach 1 Uhr nach Hause. Es war trübe und düster.

Um ein Viertel auf 6 Uhr brach ich nach dem Thee mit Louise, Beatrice und Jane Churchill im Regen auf, der sich bald zu einem schweren Guß verwandelte. Wir fuhren den Weg, den wir vorher gegangen, immer unter Bäumen entlang zum Lynn a Gluthen, dem größten Wasserfall des Aray, der sehr hübsch ist. Wir mußten hier aussteigen und über eine hölzerne Brücke gehen, da Louise sagte, daß sie nicht auf derselben herüberfahren möchte, und kamen dann zurück auf unsern früheren Fahrweg. Indeß hatte sich das Wetter ganz aufgeklärt und so fuhren wir denn noch vorüber an dem Gasthaus von Inveraray, durch ein immer offenstehendes Thor und die „Stadtallee" hinauf, welche aus sich oben schließenden Buchen besteht und fast eine Meile lang im Rücken der Stadt fortläuft. Durch die Lindenallee des Wildparkes kamen wir um halb 7 Uhr zurück und passirten ein Thor dicht neben den Lustgärten. Die Hellebardiere, sämmtlich Pächter des Herzogs, haben den ganzen Tag Wache.

Wir dinirten wegen des Balles um ein Viertel auf 9 Uhr,

nur Louise, Beatrice, Jane Churchill und ich zusammen. Dann ging ich für einen Moment in den Salon, wo mir der Herzog Sir Donald Campbell von Dunstaffnage und dessen Frau, sowie Mr. J. A. Campbell von New Inverawe am Loch Awe vorstellte. Sir Donald Campbell ist Statthalter von Schloß Dunstaffnage, und trägt in Folge dessen einen Schlüssel. Er ist zwischen vierzig und fünfzig Jahre alt und trug, wie auch Malcolm von Poltalloch und die anderen Herren, den Kilt. Um ein Viertel nach 10 Uhr fuhren wir zu dem Pavillon, wo der Ball für die Pächter stattfinden sollte. Louise, Beatrice und Jane Churchill fuhren mit mir in einem Wagen des Herzogs. Der Herzog, Lorne und Colin empfingen uns an der Thür, während die Herzogin und alle ihre Töchter, sowie die anderen Damen sich an dem oberen Ende des Saales auf einer erhöhten Plattform befanden, wohin auch wir uns wendeten, um daselbst Platz zu nehmen. Es ist ein sehr großer, schöner Saal, ich glaube einhundertunddreißig Fuß lang, und wurde zur Zeit, als Louise sich vermählte, erbaut. Die Wände waren hübsch mit Fahnen dekorirt und es befanden sich zwischen sieben- und achthundert Personen hier, Pächter mit ihren Frauen und Familien und eine Menge Leute aus der Stadt, aber es war keiner jener Hochlandsbälle, welche ich gewöhnt bin zu sehen, denn es wurden neben Reels auch noch andere Tänze getanzt. Die Musikkapelle, die aus Glasgow gekommen war, konnte nicht einmal Reels spielen, dieß mußten die Pfeifer thun. Der Ball wurde indeß

doch mit einem Reel eröffnet, dann kam ein Contretanz und dann wieder ein Reel. Louise tanzte einen solchen mit Brown und Beatrice mit einem Förster des Herzogs, wozu die Kapelle die Melodie eines Nationaltanzes spielte. In einem andern Reel mit Pfeifen tanzte Jane Churchill mit Brown und Francie Clark mit Annie (Mrs. Macdonald, meine Garderobière), Louise und Beatrice tanzten noch mit anderen Leuten und mit Mr. John Campbell. Dann wurde ein „Schottischer" getanzt, den man hier sehr zu lieben scheint, und zuletzt ein „tempête", an welchem sich Louise und Beatrice betheiligten. Zu einem der anderen Tänze sangen einige Leute, Mr. John Campbell unter ihnen, ein keltisches Lied, — ich erinnere mich dieser Weisen, welche die Ruderer im Jahre 1842 auf dem Loch Tay sangen. Nach dem „tempête", um halb 1 Uhr, entfernten wir uns von dem Feste.

Sonnabend den 25. September.

Strömender Regen. Ich frühstückte wie gewöhnlich mit meinen lieben Kindern, — die gute Louise ist so aufmerksam und freundlich und so besorgt, daß Alle, die mit mir sind, gut verpflegt werden; sie denkt an Alles. Es klärte sich auf und um halb 12 Uhr ging ich mit Louise aus, Beatrice war mit Jane Churchill und den Töchtern des Herzogs spazieren gegangen. Wir nahmen unsern Weg am Aray entlang, der seit Donnerstag, wo er noch ganz seicht war, sehr gestiegen ist, und gingen zu den Hundeställen, wo wir die Meute und den Adler in

Augenschein nahmen. Von da besuchten wir den großen Küchengarten, in welchem köstliche Pfirsiche gezogen werden und sich außerdem wundervolle alte Lorbeer- und Cypressenbäume befinden, die eine enorme Größe erreicht haben. Zwanzig Minuten vor 1 Uhr kamen wir nach Hause. Gabelfrühstück wie immer.

Louise führte mich zu einer guten alten Dame, einer Miß Mac Gibbon, die zu krank war, um zu mir zu kommen. Sie klopfte Louise auf die Schulter und sagte: „Wir haben die Prinzessin Alle so gern, sie ist unser großer Liebling.“ Louise entgegnete: „Das ist Lorne,“ worauf sie erwiederte: „Ja, er ist es, und Sie sind unser doppelter Liebling!“*

Zehn Minuten nach 4 Uhr fuhr ich mit Louise, Beatrice und dem Herzog aus und machte eine reizende Spazierfahrt, da der Nachmittag sehr schön und klar war. Wir nahmen zuerst den Weg, den wir am Mittwoch gefahren waren und sonst noch ein- oder zweimal, dann fuhren wir die Allee, Namens Ballachanooran, im Wildpark entlang, wo immer wieder Thore geöffnet und wieder geschlossen werden mußten, um das Wild zu verhindern, herauszukommen. Dann kamen wir auf die Straße von Lochgilphead, jenseits von Cromalt, und passirten wie am ersten Tage Dalchenna Killean, Achnagoul, und Achindrain. Die beiden letzteren sind Hochlandsdörfer, in welchen noch eine

* Sie starb bald darauf.

alte Sitte, die sonst abgekommen ist, besteht und von der mir der Herzog folgenden Bericht machte:

„In den schottischen Hochlanden besteht von altersher das uralte System der Dorfgemeinden, das angenommen wurde als Basis für das System der Lehnbarkeit; die Landwirthe theilten sich in Gruppen oder Dörfer, und die Häuser wurden alle dicht nebeneinander auf einen Platz nahe der Farm gebaut. Letztere theilte man in Acker- und Weideland. Dieses wurde von allen Familien gemeinschaftlich benutzt, während man jenes alle Jahre neu in Parzellen theilte und diese verlooste, so daß jeder Familie die Chance gegeben war, sich im folgenden Jahre durch den Wechsel des Bodens zu verbessern. Dieses sehr primitive System ist ganz unverträglich mit irgend welcher verbesserten Kultur des Bodens, aber es ist ein sehr altes. Sir Georg Maine hat neulich ein interessantes kleines Buch über diesen Gegenstand veröffentlicht, in welchem er beweist, daß das genannte System früher in ganz Europa gang und gäbe war und jetzt noch im größten Theile Indiens Geltung hat. In den Hochlanden ist es jetzt fast ganz verschwunden, und wo sich noch solche „crofters“ oder kleine Ackersleute befinden, so haben sie sich separirt und Jeder lebt und arbeitet auf seinem eigenen Fleck Land, obgleich es immer noch Weideland gibt, das von mehreren Landleuten gemeinsam benutzt wird.

„Achnagoul bei Inveraray ist eines dieser alten, primitiven Dörfer, wo alle Häuser dicht aneinander gebaut sind und wo sich bis zum Jahre 1847 die alte Sitte erhalten hatte, daß die gleichen Theile Ackerlandes jährlich durch das Loos unter die Theilhaber vergeben wurden. Damals waren es sechzehn Familien, und jede derselben bebaute vielleicht zwanzig verschiedene Streifen Landes, die alle von einander getrennt waren. In dem erwähnten Jahre wurden die Betheiligten mit großer Mühe dazu überredet, dieses alte, halb-barbarische System aufzugeben und

das Ackerland ein- für allemal in gleiche Theile zu theilen, so daß ein Jeder sein ihm gehöriges Stück nach einem verbesserten System bebauen konnte. Das Dorf selbst blieb wie es war, und ist eins der wenigen solchen, die noch in den Hochlanden existiren.“ — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es soll nur noch zwei solche Dörfer in den Hochlanden geben. Die Einwohner sind dort sehr exklusiv und heirathen nur selten in andere Gemeinden.

Wir fuhren zwischen merkwürdigen, grasbedeckten Hügeln hin, einige höher, einige niedriger, und der Herzog erzählte uns, daß einige davon kleine Seen auf ihren Gipfeln haben. Er zeigte uns einige Farmhäuser und andere Thäler und wußte von jedem etwas zu erzählen. Wir wendeten uns dann nach links durch einen Eichenwald und passirten ein paar Pulvermühlen, welche Sir G. Campbell gehören, sowie ein kleines Dorf, Namens Cumlodden, das eigentlich nur aus einer Reihe von Hütten besteht, in welchen die Leute wohnen, die in den Pulvermühlen arbeiten. Von da kamen wir durch das Dorf Furnace, das von den Arbeitern bewohnt wird, welche in den Steinbrüchen des Herzogs, dicht am Meeresufer, beschäftigt sind, und seinen Namen von einer Anzahl von Schmelzöfen hat, in welchen man vor einem Jahrhundert Blei schmolz, das aus England kam. Der Herzog zeigte uns einen dieser Oefen, dessen Ruine noch steht, worauf wir an einem Steinbruch vorüberkamen. Unser Weg ging nun am Ufer des Loch Fyne entlang und erinnerte mich an die Straße längs des Loch Eil, Banavie gegenüber,

der auch, wie hier zu beiden Seiten, mit Gebüsch, Haselsträuchern u. s. w. besetzt ist. Wir hielten an einem Punkt, Namens Pennymore, woselbst sich der Exerzierplatz von Lorne's „Freiwilligen" befindet, und die Aussicht über den See mit dem schöngeformten Berge Kyles of Bute reizend ist. Die weiterliegenden Berge sind die, welche oberhalb von Ardrishaig liegen. Ich versuchte es, zu skizziren, nachdem wir hier den Thee getrunken. Weiter fahrend, passirten wir Kenmore, Kilbryde und abermals Dalchenna. Es war ein lieblicher Abend mit den sanftesten Farben auf den Bergen, und die Stadt vor uns hob sich von dem Hintergrunde von Bäumen lebhaft ab. Ich machte eine leichte Bleistiftskizze dieser Landschaft von dem neuen Schulhause der Herzogin aus, Creggan's School genannt.

Wir kamen um halb 7 Uhr nach Hause. Ich dinirte mit meinen beiden Töchtern, dem Herzog und der Herzogin, Lady Dufferin und Colin Campbell. Dann gingen wir wie gewöhnlich auf kurze Zeit in den Salon und endlich hinauf in mein Zimmer, wohin mich Beatrice und Jane begleiteten.

Sonntag den 26. September.

Wieder ein sehr nasser Morgen, und wir beschlossen deßhalb, nach unserem gewöhnlichen behaglichen Frühstück nicht auszugehen, sondern ich schrieb u. s. w. Um drei Viertel auf 12 Uhr wohnten wir dem Gottesdienste, den Dr. Mac Gregor versah, in dem großen und langen Speisesaal bei. Dann ging ich

in den Salon und die beiden Bibliothekzimmer, deren neueres Louise in Gemeinschaft mit Lorne eingerichtet hat. Im Salon befinden sich einige schöne Gemälde, Porträts des enthaupteten Marquis von Argyll, des Feldmarschalls Conway, von Gainsborough gemalt, des Herzogs Archibald, der das Schloß erbaute, u. A. m., darunter ein Porträt von der schönen Großmutter des jetzigen Herzogs, die sich zuerst an einen Herzog von Hamilton und dann an einen Herzog von Argyll vermählte.

Das Gabelfrühstück wie gewöhnlich, dann ging ich hinauf, und zwanzig Minuten vor 4 Uhr machte ich mit Louise, Beatrice und Jane Churchill einen Spaziergang am Flusse entlang bis „Miller's Lynn", zu den ersten Wasserfällen, die sehr hübsch sind und jetzt viel Wasser hatten, doch nicht so hoch sind, wie die Fälle von Garbhalt. Wir begegneten Einigen von der Schloßgesellschaft, welche zurückkamen, und stiegen etwas höher am Flusse hinauf in den bereitstehenden Wagen, der uns zu dem „mittleren Wasserfall", Essachlay genannt, brachte, wo wir ausstiegen und hinabgingen, ihn anzusehen. Dann fuhren wir nach Lynn a Gluthen und sahen den dritten Wasserfall, worauf wir noch eine Strecke im Aray-Thal, gegenüber Stronmagachan, bis zum Tullich-Berge dahinfuhren und dann vorbei an den Ställen durch die „Stadtallee" zehn Minuten nach 6 Uhr nach Hause kamen. Ich nahm den Thee mit Beatrice und Louise, welche etwas spät kam, worauf ich las und schrieb. Das Diner nahm ich mit Louise und Beatrice, Lorne, Elisabeth Campbell, Jane

Churchill und General Ponsonby ein. Dann gingen wir wie immer auf kurze Zeit in den Salon.

Montag den 27. September.

Eine schrecklich rauhe Nacht mit heftigem Sturm und furchtbaren Regengüssen, wir hörten auch, daß es geblitzt und gedonnert hatte. Nach unserem netten kleinen Frühstück schrieb ich und um 11 Uhr ging ich mit Louise heraus nach dem Lustgarten, wo wir den Herzog und die Anderen antrafen. Ich pflanzte eine kleine Ceder vom Libanon, deren Samen Lady Emma Mac Neill aus dem Orient mitgebracht hatte, und weiterhin, wo sich der Weg zum Fluß herumwendet, pflanzte ich eine kleine Silberfichte, gegenüber jener prächtigen andern, welche mein geliebter Albert im Jahre 1847 bewunderte. Indessen ging Beatrice mit Jane Churchill, Evelyn und Frances Campbell hinauf auf den Gipfel des Berges von Dunaquoich, gegenüber dem Schlosse, und pflanzte, als sie herabkam, ebenfalls einen Baum. Ich fuhr mit Louise vorbei an der Creitabhille-Lodge und dem Granitsteinbruch, doch natürlich nicht dem großen, den wir Sonnabend im Wildpark gesehen, und stiegen dann aus, um einen langen, steilen Waldpfad emporzuklimmen, in der Hoffnung, eine gute Fernsicht zu haben, wir sahen aber nicht viel. Ich bin sicher, daß wir ein und eine halbe Meile bis zum Gipfel zu steigen hatten, es war ein langer Marsch, aber ich konnte gut gehen. Beim Herabsteigen

indessen war der Weg durch das nasse Gras und Moos sehr schlüpfrig; ich hatte keine Nägel an den Schuhen, weßhalb ich auch zweimal vollständig hinfiel.

Wir fuhren über Essachosan so schnell wie möglich zurück.

Die Bäume sind wundervoll dicht und die Farren &c. auf dem Boden bilden fast ein Gebüsch. Wir hatten nur wenig Regen.

Gabelfrühstück wie gewöhnlich. Während ich mich zum Ausgehen ankleidete, brachte uns Louise Archibald Campbell's zwei reizende kleine Kinder, — Neil, ein hübscher blonder Knabe von drei Jahren, der ganz wie Archie als Kind aussieht, und das Baby Elspeth, das reizend ist mit braunem, lockigem Haar, enorm großen dunkelblauen Augen mit langen, dunklen Wimpern, kleinem Mündchen und Nase.

Zehn Minuten vor 4 Uhr fuhr ich mit Louise, Beatrice und Lorne am Fuße des Dunaquoich durch die Kastanien- und Ahornallee über die Garonne-Brücke und am Seeufer entlang, — eine vortreffliche Chaussee, die oft durch Wälder führt und von der man eine herrliche Aussicht auf das gegenüberliegende Ufer und die Berge von Ardkinglaß genießt. Man passirt auf derselben den Stone Point, Achnatra und die Ruinen des alten Schlosses oder der Feste von Dunderave, das früher den Mac Naghtons gehörte, die sich später in Irland ansiedelten. Wir fuhren bis zum Kopfende des Loch Fyne, dann wendeten wir uns links nach dem Thal von Fyne, einer engen, wildromantischen, fast baumlosen Schlucht, durch die der Fyne fließt. Die

hohen grünen Berge mit ihren schroffen grauen Felsen erinnerten mich an die Landschaft bei dem Spital von Glenshee und an Altanour, Lord Fife's Besitz. Wir fuhren hinauf bis zu einem kleinen Jagdhause, das Mr. Callander, dem Schwager von Lord Archibald, gehört und wo jetzt ein Förster mit seiner hübschen Frau wohnt. Da es anfing zu regnen, so gingen wir hinein und tranken unsern mitgenommenen Thee, dann skizzirte ich. Janie Campbell (Lady Archibald) und ihre beiden Schwestern wohnten eine Zeitlang in diesem Hause, der Herzog war ihr Vormund. Wir fuhren denselben Weg zurück und bekamen unterwegs einen furchtbaren Regenguß, der erst aufhörte, als wir schon fast zu Hause waren, was zwanzig Minuten vor 7 Uhr geschah. Außer Louise und Beatrice dinirten noch der Herzog und die Herzogin mit mir, sowie auch Sir John und Lady Emma Mac Neill. Mr. D. Macleod ist abgereist, die Anderen bleiben noch.

Dienstag den 28. September.

Erst schön, dann regnerisch. Nach 11 Uhr fuhr ich mit Louise und Beatrice am Ufer des Sees bis Douglas Water, wo wir hielten und ich bei fortwährenden Regenschauern skizzirte, denn die Aussicht war reizend und die Beleuchtung effektvoll.

Um drei Viertel auf 1 Uhr kamen wir durch die Stadt nach Hause.

Ich malte. Das Gabelfrühstück wie immer, worauf ich wieder malte. Um drei Viertel auf 4 Uhr fuhr ich im Regen

mit Louise, Beatrice und Jane Churchill nach dem Shira-Thal, und zwar durch die schöne alte Buchenallee, welche vor zwei Jahren so sehr beschädigt wurde. Dießmal uns auf der rechten Seite des Dhu Loch haltend, der drei Viertelmeilen lang ist, kamen wir zum Kopfende des Shira-Thales, das sich von dem oberen Theile des Sees aus sieben Meilen lang ausdehnt und sehr reizend ist. Wir waren letzten Donnerstag ein hübsches Stück, bis Drumlee, hereingekommen. Es ist, wie gesagt, sehr reizend, und je weiter man fährt, desto mehr verengt es sich und wird romantischer mit seinen prächtigen Felsen, welche die grünen Hügel unterbrechen, die wiederum aus reichen Wäldern emporstreben. Wir kamen an zwei Farmen vorüber und dann zu dem Ende des schluchtartigen Thales, wo die Hütte des Wildhüters steht, über welcher sich die Ruinen des Hauses befinden, in welchem Rob Roy eine Zeitlang verborgen, aber geduldet lebte, während seine Armee oder Anhänger sich in der Shira-Schlucht versteckt hielten.

Hier stiegen wir aus, um die schönen Wasserfälle des Shira zu sehen, zu welchen man Fußsteige hergestellt hat. Dann fuhren wir noch ein wenig weiter und nahmen unsern Thee. Später hielten wir noch zweimal an, um Skizzen dieses reizenden Thales aufzunehmen, das so friedlich und malerisch aussieht; auch nahm ich eine andere Skizze von dem unteren Ende des Dhu Loch auf, wobei Louise mir half, die ebenfalls in dem Thale skizzirte und ein Gleiches schon am Morgen gethan. Sie hat so viel

Talent, das liebe, gute Kind, und ich bin so traurig, sie wieder verlassen zu müssen!

Der Abend wurde ganz schön, da es sich aufgeklärt hatte, und alle schweren Wolken waren verschwunden, als wir am andern Ende des Thales anlangten. Zwanzig Minuten nach 7 Uhr kamen wir nach Hause, wo ich emsig Papiere, Farbenskizzen u. s. w. ordnete. Außer Louise und Beatrice dinirten noch der Herzog und die Herzogin, Lady Dufferin und Mr. J. Campbell mit mir. Dann ging ich in den Salon und nahm Abschied von den Dufferins, die morgen abreisen. Er geht am 8. nach Kanada ab. Die liebe Louise kam dann mit mir in mein Zimmer, wo sie mit mir plaudernd eine Weile blieb.

Mittwoch den 29. September.

Der Verlobungstag von Vicky und Fritz, — schon zwanzig Jahre sind seitdem vorüber. Gott segne sie!

Ich stand vor 8 Uhr auf und frühstückte um halb 9 Uhr zum letzten Mal mit Louise und Beatrice. Dann kleidete ich mich an und ging um halb 10 Uhr herab. Der frühe Morgen war schön, aber neblig gewesen, und leider hatte sich der Nebel um halb 9 Uhr in Regen verwandelt. Es wurde beschlossen, daß die Pferde zu Lande zurückgehen sollten, da sie eine schreckliche und schwierige Reise mit Einladung und Landen überstanden hatten, als sie hergebracht wurden, und zwar sollten sie über Dalmally gehen, die Nacht in Tyndrum zubringen und

am nächsten Tage nachkommen. Der Packwagen sollte zu Wasser gehen, und einige Sachen, die zu unserer Toilette gehörten, die sich in zu großen Koffern befanden, nahmen wir mit uns. Ich nahm Abschied von der ganzen Familie,* die Mac Neills inbegriffen, und sagte schweren Herzens meinem Liebling Louise Lebewohl. Es regnete sehr, als wir fortfuhren, und hörte auch für einige Zeit nicht auf, was den Abschied noch melancholischer machte. Wir verließen Inveraray um halb 10 Uhr und fuhren auf demselben Wege, den wir gekommen, hinaus, wendeten uns aber zum Ufer des Sees, von welchem wir dann rechts abbogen und an einem kleinen Wirthshaus, Cairndow genannt, die Pferde wechselten. Hier sind die Campbell'schen Kinder untergebracht, — sie standen am Fenster, die lieben Kleinen. Es hatten sich auch einige Leute versammelt, und sowohl Geschirre wie Pferde wurden gewechselt und ein Vorspann genommen, der uns den hohen, steilen Berg zum Glenkinglaß heraufziehen half. Es regnete dabei gründlich und der Nebel hing förmlich aufdringlich über den Bergen. Wir passirten Ardkinglaß (Mr. Callander's Besitz) und drehten uns dann links durch den wilden und öden Paß von Glenkinglaß. Die hohen grünen Berge, welche kaum ein Zeichen menschlichen Lebens aufweisen, erinnerten mich an das Spital von Glenshee. Der Nebel hob sich gerade genug, um uns die Spitzen der Berge, an denen

* Die Herzogin Elisabeth von Argyll starb am 25. Mai 1878.

wir vorüberkamen, sehen zu lassen. Der Weg war steil, und kurz ehe wir uns dem Gipfel näherten, blieben die Pferde, die wiederholt angehalten hatten, stehen und weigerten sich, uns weiterzuziehen, obgleich sie angerufen, gestoßen und angestachelt wurden, so daß wir wirklich schon dachten, wir würden nicht mehr weiter kommen und müßten vielleicht in irgend einem Wirthshause am Wege übernachten. Aber Brown spannte die Vorderpferde bei einem kleinen Teiche, Namens Loch Restel, aus, und er sowie Francie gingen nebenher, wodurch wir viel besser vorwärts kamen. Etwas weiter hin kamen wir an ein paar zerstreuten Hütten vorbei und erreichten endlich den Gipfel dieses hohen Berges. Der Regen, welcher schwer herniederfiel, als wir am schlimmsten daran waren, hörte jetzt auf und es wurde klarer.

Auf dem Höhepunkt des Passes steht ein Stein, auf welchem die Worte eingegraben sind: „Ruhe und sei dankbar". Ein Regiment, das diesen Weg gekommen war, der von dem Militär unter dem Marschall Wade zur Zugänglichmachung der Hochlande konstruirt wurde, hatte diesen Stein gesetzt, der noch existirt, aber sehr abgewaschen ist. Von hier kamen wir auf den prächtigen steilen Paß von Glen Croe, ähnlich dem von Glencoe, aber nicht so schön und die Steigung viel höher. Er erinnert mich an des „Teufels Ellenbogen" und sogar an die „Teufelsbrücke" des Göschenen-Passes auf dem St. Gotthard. Wir stiegen aus und gingen den im Zickzack dahinführenden Weg hinab. Es hatten sich hier einige Leute aufgestellt. Wie in

Glencoe, so fließt auch hier der Fluß in Hohlwege des Passes, in welchem sich auch ein paar Häuser und einige Kühe befanden. Die Sonne kam plötzlich heraus und erleuchtete mit einem Male die grandiose, wilde Gegend. Unten stiegen wir wieder in den Wagen und tranken auf Fritz' und Vicky's Wohl.

Der schwere Regenguß hatte nachgelassen und nur noch gelegentliche Güsse kamen, gefolgt von dem prachtvollsten Sonnenschein. Wir fuhren meist unter oder neben Bäumen her und sahen die Gipfel hoher Berge, unter ihnen auch die Spitze des Ben Lomond, dann kamen wir zum Loch Long, einem Meeresarm, auf welchem wir 1847 fuhren. Heute wendeten wir uns am Ufer entlang, dem gegenüber Arrochar und mehrere hübsche Villen liegen, bis zu dem Anfang des Sees, wo uns Lady Welby (früher Victoria Wortley) und ihre Kinder begrüßten, und fuhren dann durch eine Ehrenpforte nahe an der Brücke und das Dorf Arrochar, das in Dumbartonshire liegt, von wo wir eine treffliche Aussicht auf den berühmten „Schuster" oder Ben Arthur hatten. In Tarbet, einem ganz kleinen Dorf, wo man eine Art Triumphbogen aufgestellt hatte aus Lorbeerzweigen und Blumen, die sich über den Weg spannten, wechselten wir die Pferde. Es waren eine Menge Leute hier versammelt, die sich an uns herandrängten, während General Ponsonby mir Mr. H. E. Cronn Ewing, den Lord-Lieutenant von Dambartonshire, vorstellte. Derselbe fuhr uns zuerst in seinem Wagen voraus und folgte uns dann.

Die Fahrt am Loch Lomond, den wir dicht hinter Tarbet erreichten, war geradezu herrlich. Der Weg windet sich unter Bäumen dahin, die dann und wann eine reizende Durchsicht auf den See gewähren, der immer wieder zum Vorschein kommt. Die Berge uns zur Rechten erinnerten mich an Aberfoyle bei Loch Ard und an den tiefer gelegenen Theil des „Pilatus". Diese schönen Bäume und vielen Stechpalmen, welche fast bis in das Wasser hineinwachsen, diese schönen Vorgebirge und kleinen Buchten!

Der See war sehr bewegt und der Wind so heftig, daß er den Schaum der Wellen wie Rauch auf dem tiefblauen Wasser emporwirbelte. Der Orkan hatte einige Bäume umgeworfen. Die Sonne erleuchtete die ganze Landschaft auf das Schönste, aber wir bekamen einige leichte Regenschauer. Es erinnerte mich Alles sehr an die Schweiz und ich meinte heute Alles um so viel besser zu sehen, als damals von dem Dampfer aus. Als wir weiter kamen, wurden die Berge niedriger, der See breiter und die vielen waldigen Inseln kamen zum Vorschein. In Luß, einem sehr kleinen Dorfe, in welchem das Wirthshaus in der That fast allein steht, wechselten wir die Pferde, die uns dicht heranführten. Doch es war da eine große Menschenmenge und ein arges Gedränge, so daß einige Kinder vor Angst schrieen. Zwei derselben gaben mir und Beatrice Blumensträuße und eine arme Frau brachte mir einen Korb mit süßem Gebäck.

Von hier fuhren wir vorbei an den Eingängen zu Glen

Luß und Glen Finlaß, die zwischen den schönen Bergen zur Rechten dahinführen, während der See uns zur Linken blieb. Der Weg ist reich mit Bäumen eingefaßt und führt dicht bei Luß an Schieferbrüchen vorbei. Etwa zwei Meilen hinter Luß kamen wir durch Roßdhu, der Besitzung von Sir J. Colquhoun, von wo man eine herrliche Aussicht auf den Ben Lomond und den See hat, und fuhren zu dem Schlosse, an welchem sich Hochländer-Freiwillige aufgestellt hatten. Wir hielten an ohne auszusteigen und Sir J. Colquhoun's kleine Cousine gab mir ein Bouquet und einen Korb mit Obst. Sein Vater ertrank vor zwei Jahren in dem See, als er von einer Insel, auf welcher er gejagt hatte, kam, und erst nach vierzehn Tagen fand man seine Leiche. Auch seine Jäger ertranken mit ihm.

Weiterfahrend berührten wir mehrere andere Orte, wo überall Triumphbögen von Blumen aufgestellt waren, Flaggen wehten und selbst die ärmsten Leute Tücher an Stelle der Fahnen herausgehängt hatten. Wir wurden von zahllosen Landkutschen voll von Menschen verfolgt, ja Viele liefen nebenher, da unsere Pferde müde waren und sehr langsam gingen. Als wir uns indeß Balloch näherten, durch das wir nicht kamen, sondern nur von außen nach dem Bahnhof fuhren, wurde die Ordnung, obgleich die Volksmassen groß waren, vollkommen erhalten. Die Miliz stand Wache und wir kamen um halb 4 Uhr ganz leicht in unsern Zug.

Hier wurde mir wieder ein Bouquet überreicht und Mr.

A. Orr Ewing, Abgeordneter der Grafschaft, und Mr. Smollett, der Convener, den wir vor sechs Jahren an Bord des Dampfers gesehen, wurden vorgestellt. Balloch besitzt Färbereimanufakturen und ist mit dem Handel von Glasgow verbunden. Als wir in den Zug gestiegen waren, nahmen wir sogleich ein kaltes Gabelfrühstück ein.

Unsere nächste Haltestelle war Stirling, wo sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden hatte und das Bahngebäude hübsch dekorirt war. Der Abend war sehr schön, die Landschaft zeigte sich in ihrem besten Lichte und der Himmel war so lieblich, doch wurde es dann sehr schnell finster. Wir hielten in Perth und Bridge-of-Dun an, wo Jane Churchill in unsern Waggon kam und mit uns den Thee trank, und zuletzt in Aberdeen, wo es wieder in Strömen regnete. Zwanzig Minuten vor 10 Uhr kamen wir nach Ballater, setzten uns gleich in unsere Wagen und erreichten Balmoral fünfundzwanzig Minuten vor 11 Uhr.

Ein Hochländer-Begräbniß im Oktober 1875.

Donnerstag den 21. Oktober 1875.

Es betrübte mich sehr, daß für das Begräbniß von Brown's Vater,* das heute stattfinden sollte, so schlechtes Wetter eingetreten war. Der Regen strömt seit neun Tagen unaufhörlich nieder, was ganz unerhört ist! Ich sah den guten Brown einen Augenblick vor dem Frühstück, er war gebeugt und traurig und brach bald nach Micras auf. Zwanzig Minuten vor 12 Uhr fuhr ich mit Beatrice und Janie Ely ebendahin. Unterwegs — es regnete leider sehr — begegneten wir Dr. Robertson und am Trauerhause standen eine Menge Leute; Brown sagte mir später, es müssen über hundert gewesen sein. Alle meine Leute, Mitchell, der Hufschmied aus Clachanturn, Symon, Grant, Brown's fünf Onkel Leys, Thomson (der Postmeister), die Förster, Leute aus Micras und Aberarder, Alle waren da. Heale, Löhlein, der heute von seinem Urlaub zurückgekehrt war,

* Er starb am 18., 86 Jahre alt, in Micras, Abergeldie gegenüber, jenseits des Flusses.

Cowley Jarret, Roß und Collins, Brown und seine vier Brüder,* Donald inbegriffen, der in der Nacht angekommen und nach dem „Bush", der Farm seines Bruders William, gegangen war, begleiteten uns nach der Küche, in welcher die liebe, arme, gute alte Mrs. Brown am Feuer saß, sehr niedergebeugt, aber doch ruhig und würdevoll. Ferner waren anwesend Mrs. William Brown, die sehr freundlich und hülfbereit war, die alte Schwägerin und ihre Tochter, der Honorable Mr. West, Mr. Sahl, die Doktoren Marshall und Profeit, Mr. Begg und Dr. Robertson, der später kam. Die Söhne und einige Andere, welche Brown aus der Küche herausschickte, befanden sich in dem kleinen Zimmer, wo der Sarg stand. Ein Durchgang trennt in diesen alten Farmhäusern immer die Küche von dem Wohnzimmer, an der Vorderseite befindet sich die einzige Thür des Hauses. Mr. Campbell, der Geistliche aus Crathie, stand in derselben, die Anderen sämmtlich außen. Sobald er anfing zu beten, erhob sich die alte Frau Brown und stellte sich neben mich, sie konnte hören, aber ach! nicht sehen, und stand an einen Stuhl gelehnt, während Mr. Campbell die sehr rührenden Gebete bewunderungswürdig sprach. Als diese vorüber waren, kam Brown und bat sie, sich zu setzen, indeß die Brüder den Sarg hinaustrugen. Jeder-

* Hugh, der fünfte, der seit dem Mai 1883 mein Hochlands-diener ist, war damals in Neu-Seeland.

mann ging hinaus und folgte ihnen und auch wir eilten hinaus und sahen sie gerade den Sarg auf den Leichenwagen stellen, worauf wir uns nach dem Hügel begaben, von welchem wir den traurigen Zug sich abwärts bewegen sahen. Die Söhne gingen mit, ich konnte sie leicht daran erkennen, daß sie neben dem guten Brown gingen, der in seinem Kilt der Bahre folgte. Alle gingen, mit Ausnahme von unseren Herren, welche fuhren. Zum Glück hörte es jetzt auf zu regnen. Ich ging in das Haus zurück und versuchte es, die liebe alte Mrs. Brown zu trösten und zu beruhigen und gab ihr eine Trauerbrosche mit einigen Haaren ihres Mannes darin, welche man ihm gestern abgeschnitten hat. Ich will jedem der Söhne ein Medaillon schenken.

Als man den Sarg hinaustrug, schluchzte sie bitterlich.

Wir nahmen, der Hochlandssitte entsprechend, etwas Whisky mit Wasser und Käse an, worauf wir die liebe alte Frau verließen, indem wir ihr ans Herz legten, das Schwere geduldig zu ertragen, und ich sagte ihr, daß diese Trennung nur kurz währe. Wir fuhren schnell fort und ich sah den Zug durch mein Glas sich in den Kirchhof begeben und den Sarg hineintragen. Es that mir leid, daß ich nicht dort sein konnte.

Ich sah den guten Brown kurz vor 2 Uhr. Er sagte, es wäre Alles vorüber, aber er war sehr betrübt. Er war zurück nach Micras gegangen, wo sich die Familie zum Thee versammelte, was auch eine Prüfung für die alte Frau war,

sich aber nicht vermeiden ließ. Schon am gestrigen Morgen mußte sie mehrere der Frauen und Nachbarn zum Thee bei sich haben. Jedermann war sehr gütig und mitfühlend und Brown sehr dankbar für die Achtung, die man ihm und seiner Familie heute bewiesen hat.

Enthüllung der Statue des Prinz-Gemahls in Edinburg, 1876.

Holyrood,
den 17. August 1876.

Der Geburtstag der geliebten Mama.

Wie oft kam sie auf einige Tage nach Edinburg auf ihrem Wege von oder nach Abergeldie und wie froh war sie jedesmal hier!

Wir kamen gestern früh um 8 Uhr nach einer gut verbrachten Nacht in Edinburg an. Unglücklicherweise war das Wetter neblig und es regnete ein wenig, so daß man keine klare Fernsicht hatte. Der liebe Arthur* kam (immer in Uniform) zum Frühstück. Um 11 Uhr ging ich hinaus und saß unter einem Regenschirm und hinter einem Windschirm bis um halb 1 Uhr an der Seite der Abtei, gegenüber von „Arthur's Sitz". Dann schrieb ich und unterzeichnete, indeß Brown mir die Unterschriften trocknen half.

* Er war damals Major bei den 7. Husaren und wohnte in den Piers-Hill-Baracken bei Edinburg, wo sein Regiment einquartiert war.

Ich las in den Zeitungen einen hübschen Bericht von den Ereignissen des gestrigen Tages, wurde aber oft unterbrochen. Der Tag wurde besser. Menschenmassen drängten sich durch die Straßen, Truppen marschirten, Militärmusiken spielten, gerade wie in London, wenn ein großes Ereigniß stattfinden soll.

Es war am 23. Oktober 1861, als sich mein geliebter Albert zum letzten Mal öffentlich in Edinburg zeigte, nur sechs Wochen ehe Alles endete. Er legte damals den Grundstein zu dem neuen Postgebäude und ich sah ihm vom Fenster aus nach, als er in der von London gebrachten Halbgala-Equipage fortfuhr, und die Kinder gingen, der Ceremonie beizuwohnen. Auch die liebe Mama erschien in Edinburg zum letzten Mal öffentlich, als ich 1860 die Revue über die Freiwilligen abhielt. Es war dieß seit zwanzig Jahren das erste Mal, daß sie sich mit mir in der Oeffentlichkeit zeigte.

Der liebe Arthur konnte nicht zum Luncheon kommen, da er Dienst hatte. Um halb 4 Uhr brachen wir in drei Wagen auf: Beatrice, Leopold und ich in dem dritten, mit Brown in vollem Kostüm und Collins, dem Oberlakai, hinten auf. Leopold trug sein Hochlandskostüm. Der liebe Arthur, welcher die große Königs-Eskorte der 7. Husaren kommandirte, ritt neben mir.

Wir bogen rechts ab, vorbei an Abbey Hill, durch Regent Road und Princes Street, und wendeten uns dann über den St. Andreas-Platz, George Street entlang, nach dem Charlotten-Platz. Enorme Menschenmassen drängten sich und kletterten

auf den Calton Hill, sowie rings um auf die hohen Monumente. Schöne Dekorationen schmückten Häuser und Straßen und an beiden Enden von Princes Street und St. Andrew Street waren venetianische Masten mit Festons und Fahnen aufgestellt. Auch der St. Andreas-Platz war schön geschmückt und die wenigen Inschriften waren sehr passend und rührend. Der Tag war sehr schön, aber sonnenlos, was unter diesen Umständen besser war als sengender Sonnenbrand wie gestern, die Luft war schwer und die Ferne nicht klar. Die Volksmassen, die sehr enthusiastisch waren, standen auf dem Charlotten-Platz am dichtesten. Hier empfing uns der Herzog von Buccleuch und die Royal Archers bildeten Spalier.

Wir gingen hinauf unter einen schön arrangirten Thronhimmel, wo ich zwischen Beatrice und Leopold, der etwas zurücktrat, stand. Das Pflichtgefühl des lieben Arthur war so groß, daß er nicht vom Pferde steigen wollte, um neben mich zu treten, sondern bei der Eskorte, die er kommandirte und die meinen Wagen umgab, verblieb. Die Damen und Herren, Mr. Croß, der Sekretär des Innern u. s. w. standen hinter uns, das Komite, mit dem Herzog von Buccleuch an der Spitze, unten. Eine große Tribüne war dicht besetzt mit Zuschauern, unter ihnen die höchsten und ersten Persönlichkeiten, wie die Herzoginnen von Athole und Roxburghe, die verwittwete Lady Ruthven, Sir Thomas Biddulph u. A. m. Auch unsere Kammerfrauen waren da, ich sah sie aber nicht.

Die Feier begann mit einem kurzen Gebete, das indeß durch den Lärm, den das Volk machte, etwas gestört wurde und von Dr. Milligan, einem der Dekane der königlichen Kapelle, gesprochen wurde. Dann wurde der Choral meines geliebten Albert, dessen Text wie eine Nationalhymne ist, vom Chor gesungen, begleitet von der Musikkapelle des 79. Regimentes und dirigirt von Professor H. Oakeley, Professor und Docent der Musik an der Universität von Edinburg. Der Herzog von Buccleuch stellte darauf das Exekutiv-Komite vor, dessen Vorsitzender er ist, und welches aus den Herren Sir J. Mac Neill (G. C. B.), Sir William Gibson Craig, Sir Daniel Mac Nee, Dr. Lyon Playfair und Mr. William Walker besteht. Der Herzog las dann eine sehr hübsche Adresse, in welcher er neben meinem geliebten Mann auch meiner lieben Mutter erwähnte, und ich las darauf meine Antwort.

Mr. Croß erklärte dann, daß ich die Enthüllung der Statue (die ein Reiterstandbild ist) wünsche, welche auch sogleich sehr gut und ohne Hinderniß erfolgte. Der Eindruck, den das Monument im Ganzen mit seinen Gruppen an den vier Ecken des Piedestals macht, ist ein sehr guter. Man spielte zu der Enthüllung den Coburg-Marsch,* dessen wohlbekannte Klänge immer liebe und süße Erinnerungen wachrufen.

* Dieser Marsch wurde immer für den lieben Albert gespielt; er war ursprünglich komponirt worden für seinen Großonkel, den Feldmarschall Prinz Franz Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld.

Nun wurde mir auch Mr. Steell, der Bildhauer, vorgestellt, und ein zweiter schöner Choral mit ergreifendem Text und Musik gesungen. Er ist von Professor Oakeley komponirt, der ein hochbegabter Musiker ist und wundervoll auf der Orgel spielt. Wir schritten dann, begleitet von unserem Gefolge, dem Komite und Mr. Steell, rings um das Standbild und betrachteten die Basreliefs desselben. Die drei Bildhauer, welche die letzteren ausgeführt, wurden auch vorgestellt. Brown folgte uns, er hatte die ganze Zeit hinter uns gestanden und war entzückt über meinen Empfang.

Wir fuhren zurück durch die südliche Charlottenstraße und Princes Street. Die Pferde der „Yeomen" und selbst einige der Husaren waren scheu geworden: es war ein beständiges Ausschlagen und Aufbäumen. Einer der Husaren kam auf diese Weise sogar zwischen unsere Pferde und verursachte dadurch fast einen Unfall. Wir kamen zehn Minuten vor 5 Uhr nach Hause.

Wir sahen durch das Fenster Arthur* nach, wie er fortritt, und dann schlug ich Mr. Steell, der sehr glücklich aussah,

---

* Arthur hatte damals als militärischen Begleiter den Oberstlieutenant Pickard, R. H. A., der seit 1867 bei ihm war. Derselbe trat 1878 in den königlichen Dienst als Kammerjunker und wurde Assistent der Privatschatulle und Assistent des Privat-Sekretariats in demselben Jahre. Er war eine liebenswürdige, charmante Persönlichkeit und Arthur und mir sehr ergeben. Er starb mit 40 Jahren am 1. Mai 1880 an der Schwindsucht in Cannes, tief beklagt von uns und Allen, die ihn kannten.

zum Ritter. Er hat nun langes weißes Haar — und ist ein lieber, braver Mann! Ich gab auch Professor Oakeley den Ritterschlag — er geht noch sehr lahm, eine Folge des schrecklichen Unfalls, den er vor einigen Jahren in der Schweiz gehabt. Seine Mutter war eine Murray, Tochter von Lord Charles Murray Aynsley, und Schwester der Mutter von Mr. Drummond von Meggnich, während seine Schwester den Onkel von Fanny Drummond heirathete. Die liebe Augusta Stanley interessirte sich sehr für ihn.

Ich gab dann ein großes Diner in dem alten Speisesaal unten, wo ich seit meines geliebten Albert's Zeiten nicht mehr dinirt hatte. Ich saß in der Mitte der Tafel, gegenüber dem Platz, wo ich sonst zu sitzen pflegte. Die Tischgesellschaft bestand aus Arthur, der mich zur Tafel führte und neben mir saß, Beatrice, Leopold, unserem Gefolge, dem Herzog von Buccleuch, den ich auf meiner andern Seite hatte, Lady Mary Scott, Lord Lothian (dem Schwiegersohn des Herzogs), Lord Dalkeith, dem jungen Lord Elgin, Lord Roseberry, der verwittweten Lady Dunmore, Lady Adine Murray, Lord und Lady Elphinstone, Sir John und Lady Emma Mac Neill, Mr. Croß, dem Honorable B. Primrose, Generalmajor J. N. Stuart und Oberst Hale (vom 7. Husaren-Regiment, bei dem der liebe Arthur steht). Die Kapelle der 7. Husaren und Roß spielten während des Diners. Brown bediente mich, denn obgleich es hart für ihn war, bei einer solchen festlichen Gelegenheit zu erscheinen,

da er erst vor vierzehn Tagen seine geliebte Mutter verloren hatte, so stand ihm sein Pflichtgefühl doch über allem anderen.

Jedermann schien vergnügt zu sein und man besprach den großen Erfolg des Tages, über welchen Mr. Croß entzückt war. Ich blieb noch einige Zeit im Salon und ging dann hinauf, um mit Beatrice das Feuerwerk vom Fenster aus anzusehen. Welcher Lärm in den Straßen und von den Zügen!

Die Verleihung der Fahne an die „Royal Scots“ im September 1876.

Balmoral,
den 26. September 1876.

Ein zeitigeres Gabelfrühstück. Es schien sich aufzuklären und der Regen war nicht mehr so stark. Wir brachen um 3 Uhr auf. Die Damen und Herren waren vorausgefahren und eine Menge Leute gingen nach Ballater, da es etwas Neues für sie war, auch William Brown und seine Frau, welche gestern sagten, sie hätten noch niemals so viele Soldaten zusammen gesehen und wollten deßhalb auch hin, ebenso Hugh Brown mit seiner Frau und Mrs. Profeit, die Frau meines Kommissionärs in Balmoral, mit ihren Kindern. Alice, Beatrice und Arthur fuhren mit mir. Das Wetter hielt sich, während wir nach Ballater im geschlossenen Landauer, mit Brown und Collins auf dem Dienersitz, fuhren. Außerhalb der Stadt ließen wir das Verdeck des Wagens aufschlagen. Wir fuhren links von der Eisenbahn durch ein Gehölz, die Stadt vermeidend, begleitet von Kapitän Charles Phipps, Adjutanten des Generalquartier=

meisters, zu dem offenen Felde, das wunderschön liegt, mit dem Blick auf den stolzen, felsigen Berg von Craig an Danrach, zu dessen Füßen der Paß von Ballater und der Park von Manaltrie House liegt. Nichts konnte schöner sein, als diese Landschaft!

Es war eine Unmasse von Menschen da, man sagte zwei- bis dreitausend, aber keiner der Zuschauer trug Uniform. Alix kam zu Wagen, Bertie mit den Knaben (in Hochländertracht) und Prinz Johann von Glücksburg* waren zu Fuß. Sie standen neben mir, auch Arthur, der ebenfalls den Kilt trug. Dann folgte nach dem Königs-Salut der Aufmarsch mit all' seinen besonderen und interessanten Einzelheiten, Marschiren und Gegenmarschiren, indeß die Militärkapelle die schönen alten Märsche „Garb of old Gaul", „Dumbarton Drums" und den Marsch aus der „Regimentstochter" spielte, was für mich ein Kompliment war, da sie mich als in dem Regimente geboren betrachten, indem mein Vater es kommandirte, als ich zur Welt kam. Dann erfolgte das Aufeinanderstellen der Trommeln und Mr. Middleton, der Geistliche von Ballater, sprach ein Gebet, worauf man mir die neue Fahne überreichte. Ich händigte dieselbe den beiden Unterlieutenants ein, welche sie knieend empfingen, und sprach dabei Folgendes:

„Indem ich Ihnen diese Fahne anvertraue, gewährt es

---

* Der Oheim der Prinzessin von Wales.

mir eine Freude, Sie daran zu erinnern, daß ich seit meiner frühesten Kindheit mit Ihrem Regimente eng verknüpft bin, da mein theurer Vater Kommandeur desselben war. Er war stolz auf seinen Beruf und man hat mir immer eingeprägt, mich als ein Soldatenkind zu betrachten. Es freut mich, einen Sohn zu besitzen, der sein Leben der Armee gewidmet hat und der, wie ich hoffe, immer würdig sein wird des Namens eines britischen Soldaten. So übergebe ich Ihnen denn diese Fahne, überzeugt davon, daß Ihnen stets der Ruhm und die Ehre meines ersten Fußregimentes, der ‚Königsschotten', heilig sein wird!"

Oberst M'Guire erwiederte einige Worte und übergab mir die alte Fahne, mit der Bitte, sie anzunehmen. Indem ich es that, entgegnete ich, daß ich sie mit mir nach Windsor nehmen würde, um sie dort aufzubewahren zur Erinnerung an das Regiment und dessen Kommandeur. Darauf defilirte ersteres vor mir (lauter schöne Leute) und nach dem Königs-Salut wurde mir ein dreifaches „Hoch" ausgebracht. Das 79. Regiment blieb darauf zurück, um die alte Fahne zu bewachen. Wir fuhren gleich wieder fort.

Der Regen hielt beständig an, nachdem er von dem Gebete an noch schlimmer geworden war. Wir ließen aber den Wagen geöffnet und kamen um halb 6 Uhr zurück.

Ich fühlte mich entsetzlich nervös, während ich meine Rede hielt.

Ausflug nach dem Loch Maree vom 12. bis 18. September 1877.

Mittwoch den 12. September 1877.

Ein trüber, sehr milder Morgen. Ich hatte keine gute Nacht und stand um ein Viertel auf 9 Uhr auf und frühstückte eine halbe Stunde später (meine großen Kasten mit Papieren rc. hatte ich schon am Montag mit Brown gepackt, da das schwere Gepäck vorausgeschickt worden war), und um ein Viertel auf 10 Uhr verließ ich Balmoral mit Beatrice und der Herzogin von Roxburghe, Leopold Lebewohl sagend, der am Nachmittag nach Dunkeld abreisen sollte. Brown saß auf dem Dienersitz, — sein Bein war nun so ziemlich geheilt, aber er sieht noch schlecht aus.* Es fing sehr bald an zu regnen und hörte auch bis Ballater, von wo wir auf der Eisenbahn weiterfuhren, nicht auf.

* Als wir am 12. August in Osborne an Bord des Dampfers „Thunderer" gingen, fiel Brown eine Falltreppe hinab und verletzte sich das Schienbein ernstlich. Als es fast geheilt war, machte er es durch einen Sprung vom Bock des Wagens schlimmer, es wurde sehr böse und er mußte sich, als wir vierzehn Tage später in Balmoral ankamen, mehrere Tage vor unserer neuen Reise sehr in Acht nehmen.

General Ponsonby und Sir William Jenner empfingen uns hier; Wilmore, Morgan, Cannon, Francie Clark (mit dem guten Noble) und Heir begleiteten uns. Annie Macdonald, Hollis, der Koch, Lockwood, Seymour (an Stelle des armen Goddard) und Lizzie Stewart, das Stubenmädchen, waren uns am Montag vorangegangen.

Es klärte sich auf und der Tag wurde nach und nach sehr schön. Wir passirten Aberdeen, das sich sehr hübsch ausnahm, und bei welchem wir einen neuen Thurm bewunderten, den man an die Universität angebaut hat. In Dyce-Junction hielten wir zehn Minuten vor 12 Uhr an. Bei Aberdeen hatten wir schon die erste Ernte gesehen, die dießmal ungewöhnlich früh ist. Dann kamen wir dicht an Benachie vorbei, — die Haide ist überall herrlich. Um 1 Uhr nahmen wir unser Gabelfrühstück, und der liebe Noble kam zu uns und war so lieb und ruhig. Zwanzig Minuten nach 1 Uhr hielten wir in Keith an, was wir auch im Jahre 1872 gethan, als wir genöthigt waren, zwei Leute in den Waggon kommen zu lassen, die eine Thür, welche die Kammerfrauen benutzten, öffnen mußten.* Die Freiwilligen und eine Menge Leute waren hier versammelt. Um Keith herum waren die Felder traurig zerstört, aber bei Elgin sah es besser aus. Bald dahinter erschienen die reizenden Berge des Meerbusens von Moray, die wirklich wunderschön sind. Die fast ganz von

* Siehe: Ausflug nach Dunrobin, S. 165.

Land umschlossene See war tiefblau, mit den reichen, goldenen Kornfeldern zur Seite (die Ernte war im Gange) auf dem wellenförmigen Boden, Bäume und Gehölze hier und da zerstreut, — es ist eine liebliche Landschaft. Eine alte Kirchenruine (Kinloß-Abbey) sahen wir rechts liegen und kamen achtzehn Minuten nach 2 Uhr durch Forres. Etwas später passirten wir Nairn, das dicht an dem Strande sehr malerisch zwischen den Bergen liegt. Nicht weit von hier starb am 16. August Cäcilie Brinckman, die Schwester der armen Jane Churchill, und dieß ist der Grund, weßhalb sie uns dießmal nicht begleitete. — Die Haide blühte herrlich, und der See, obwohl sehr bewegt, war tiefblau, was reizend aussah, und Farren und Bäume beginnen schon, wie bei uns, zu welken. Es ist eine gute Ernte hier. Wir kamen an Fort George vorbei, das sehr hübsch am Strande des Meerbusens gelegen ist, ebenso an Culloden, wo wir nicht anhielten. Drei Minuten nach 3 Uhr kamen wir durch Inverneß, wo sich eine Menge Menschen versammelt hatten, und kamen dann ebenso schnell an Beauly vorbei. Bis Dingwall nahmen wir genau dieselbe Route wie damals, als wir 1872 nach Dunrobin reisten. Zwanzig Minuten vor 4 Uhr hielten wir in Dingwall an, wo uns eine große Menge Menschen erwarteten.

Sir Kenneth und Lady Mackenzie von Gairloch nebst ihren drei Kindern, zwei Knaben und ein Mädchen, begrüßten uns hier. Er ist eine angenehme, ritterliche Erscheinung und trug den Kilt. Seine Besitzungen sind außerordentlich groß, — Alles

ringsum gehört hier ihm. Lady Mackenzie ist die ältere Schwester der Lady Granville und gleicht dieser außerordentlich. Bald darauf tranken wir unsern Thee, was sehr angenehm und erfrischend war. Von Dingwall fuhren wir links ab und wendeten uns, anstatt auf der Hauptlinie nach Tain zu bleiben, durch die berühmte Gegend von Strathpeffer, die ganz außerordentlich hübsch ist, — ein waldiges Thal mit Häusern und Hütten, das sich dann in eine wilde Schlucht verengt, mit Felsen, Grasabhängen, Haide und Farren, dazwischen einzelne Bäume. Die Eisenbahn läuft oberhalb des Thales und kommt in einiger Entfernung von dem Dorfe bei Strath Bran und Loch Luichart vorbei. Es kamen ab und zu Regenschauer mit Sonnenschein dazwischen.

Wir verließen die Eisenbahn in Achnasheen, wo wir um ein Viertel auf 5 Uhr ankamen, und nur ein Stationsgebäude und ein paar kleine Häuschen stehen. Wir drei Damen stiegen in unsern Wagen (Brown und Cannon auf dem Bock) und die zwei Herren mit den drei Kammerfrauen folgten in einer zweiten Equipage, die anderen Diener in Pony-Chaisen. Sir Kenneth Mackenzie kam mit uns bis zu dieser kleinen Station, an welcher man eine keltische Inschrift und einige Plaids als Festons angebracht hatte. Die zwanzig Meilen lange Fahrt von hier durch eine öde, wilde und durchaus unbewohnte Gegend war schön, leider aber von heftigen Regenschauern begleitet. Der erste Theil des Weges windet sich am Loch Rusque entlang,

einem langen, schmalen See, an welchem sich Berge erheben, die denen am Spital und in Glen Muich gleichen. Zurückblickend konnte man die drei hohen Felsspitzen von Scour-na-Buillin sehen. Die Straße führt dann an einem andern kleinen See vorbei und bergab in einen grandiosen Paß, genannt Glen Dochart, von wo aus man bereits eine herrliche Aussicht auf den Loch Maree hat, den man bald darauf erreicht, — er ist großartig und romantisch. In Kinlochewe, einem kleinen Gasthause, neben welchem ein Jagdhaus liegt, das Mr. Clowes, der Schwiegersohn von Lady Waterpark, gemiethet hatte und in welchem er und seine Frau längere Zeit zu wohnen pflegten, wechselten wir die Pferde. Die Genannten leben jetzt in Flowerdale bei Gairloch, einem andern Jagdhause von Sir Kenneth Mackenzie.

Der zehn Meilen lange Weg am Ufer des Sees bis zu dem Hotel Loch Maree ist ganz unsagbar schön. Rechts die Berge sind herrlich, hoch und zackig geformt und mit Wäldern zu ihren Füßen. Besonders ein prächtiger Berg erhebt sich über alle anderen, er gleicht von dem Hotel aus gesehen in der Form dem Pilatus, so wie man diesen von der Pension Wallis (in Luzern) aus sieht. Die Windungen des Weges gestatten reizende Blicke auf den See, der ganz von den ihn überragenden Bergen eingeschlossen wird. Es stehen hier überall Bäume aller Arten, aber hauptsächlich Birken, Tannen, Lärchen und Hollunder neben der schönsten Haide und den höchsten Farren, welche üppig

emporschießen, und Alles überragt von hohen Felsen. Hie und da steht eine Kiefer, verwachsen und mit Stamm und Krone wie eine Steinfichte, die sich einzeln am blauen Himmel abhebt, wie man es bei italienischen Landschaften manchmal sieht. Strecken des Weges entbehren trotzdem ganz der Bäume und führen neben hoch aufgethürmten und umherliegenden Steinen dahin, welche mitunter sonderbare Zeichen tragen, als wären sie Theile eines Gebäudes und wären durch ein Erdbeben rings-umher geschleudert worden. Es ereilten uns mehrere heftige Regengüsse, welchen ein prächtiger Regenbogen folgte, der sich reflektirte, was reizend aussah. Dann klärte es sich ganz auf und der Himmel leuchtete im Schein der untergehenden Sonne, die rothe Farben auf alle Berge warf und auf dem Ben Sleach ein Alpenglühen hervorzauberte, wie ich es auf dem Ben Nevis und den ihn umgebenden Bergen zu Inverlochy gesehen.

Nach 7 Uhr erreichten wir das Loch-Maree-Hotel, das rings von Bäumen umgeben dicht am See steht. Die Einfahrt hat kein Thor, nur eine niedere Mauer öffnet sich, um Wagen ꝛc. hereinzulassen. Es ist ein sehr hübsches kleines, gut eingerichtetes Haus. Links vom Eingange befinden sich zwei hübsche Räume: das große „Kaffeezimmer“, in welchem wir unsere Mahlzeiten einnehmen, und ein kleineres Zimmer daneben, in welchem die Herren speisen. Oberhalb der schmalen, aber leicht ansteigenden Wendeltreppe liegen kleine, behagliche Zimmer, links die von Beatrice und rechts gegenüber das von

Brown. Dann drei Stufen empor kommt ein kleiner Korridor, an dessen Ende links mein nach dem See hinaussehendes liebes kleines Wohnzimmer ist, voll von meinen Sachen. Am andern Ende ist mein Schlafzimmer und dazwischen zwei kleine Räume für Wilmore und Annie.

Bei unserer Ankunft hörten wir, daß die Russen am 9. Plewna bombardirt und einen Ausfall der Türken mit schweren Verlusten zurückgeschlagen haben. Das Bombardement wurde den folgenden Tag fortgesetzt und General Skobeleff besetzte die Höhen.

Wir Beiden dinirten mit der Herzogin, welche mir eine Skizze von Thiers' Leben vorlas. Der gute Brown bediente mich und brachte mir mein gewohntes Glas Wasser. Ich fühlte mich ermüdet.

Heut ist der Geburtstag des lieben Louis von Hessen, — Gott segne ihn.

Donnerstag den 13. September.

Es hatte während der Nacht viel geregnet und der Morgen war trübe. Ich hatte gut geschlafen. Beatrice und ich frühstückten unten, wo wir auch den Lunch nahmen. Ich begann zu skizziren, obgleich es weder Licht noch Schatten gab, aber die prächtigen Berge waren klar. Um 11 Uhr ging ich mit Beatrice auf der Straße nach Kinlochewe etwa eine Meile weit spazieren und kam dann zurück, die herrlichen Berge auf's Höchste bewundernd. Eine Brücke führt über den Fluß Talladale und

dicht dabei stand ein Häuschen, eine elende Baracke, in welcher ein alter Mann wohnt. Er trug einen Rock und hohen Hut, und war sehr erfreut, mich zu sehen, sagte aber, daß er leider wenig Englisch spräche, was hier bei den meisten Leuten der Fall ist. Wir gaben ihm etwas, und als Brown es ihm einhändigte, fragte er den alten Mann nach den Namen einiger Berge.

Es war eine sehr schwüle Luft. Um halb 1 Uhr waren wir zurück, worauf ich zeichnete und malte. Welche Hitze! Es fing an zu regnen. Wieder malte ich, las, schrieb u. s. w., dann tranken wir den Thee und um halb 6 Uhr fuhr ich mit Beatrice und der Herzogin von Roxburghe (Brown und Francie auf dem Bock) herunter am See, der andern Seite gegenüber, auf welcher wir angekommen, immer unter Bäumen, durch ein Lärchengehölz, am See entlang, bis wir eine Brücke erreichten, die über den Fluß Garraig führt und von der es zum Slatterdale herabgeht, von wo wir dann links einen Bergpaß hinauffuhren. Hier sind die Berge viel niedriger und seltsam übereinander gewälzt, überwuchert von Gras, Farren und Haidekraut, gekrönt von Felsen, kurz, sonderbar gezackte und knotenförmige Berge.

Wir passirten einen kleinen See Namens Padnascally, aus welchem der Kerrie in einen andern See läuft. Hier windet sich der Weg in der Art wie in der Schweiz an der einen Seite an einem Abgrunde hin, oberhalb der schönen Wasserfälle des Kerrie, welche in drei Absätzen herabstürzen

zwischen prächtigen Felsen und waldigen Gründen, durch welche der Fluß sich mit Gewalt durchzudrängen scheint. Brown bemerkte sehr richtig, daß diese Gegend Glenfeshie gliche, nur daß diese Schlucht keinen Weg hat, sondern bloß einen Pfad, auf welchem man förmlich waten muß. Zurückblickend sieht man die Wasserfälle und den Ben Evy. Wir fuhren diesen Paß bis Kerriesdale entlang, an dessen Brücke sich ein hübscher Platz mit waldigen Hügeln befindet, von wo man nach Gairloch kommt. Wir drehten um, da es spät wurde, fuhren denselben Weg zurück und waren um halb 8 Uhr zu Hause. Es war trübe, dunkel und grau, regnete aber nicht eher, als bis wir heimkamen. Die Herzogin beendigte ihre Vorlesung von Thiers' Leben.

Freitag den 14. September.

Die ganze Nacht und ein Theil des Morgens tobte ein furchtbarer Sturm mit Regen. Ich frühstückte wie gestern. Endlich gingen wir Beide aus und promenirten mehr als eine Meile weit auf dem Wege, den wir gestern gefahren waren. Die felsigen Berge, die sich über der Landstraße erheben mit den Bäumen und dem Gesträuch zu ihren Füßen, erinnern mich an Lions Face, Trossachs und Loch Eil. Es klärte sich auf, der Regen hörte auf und der Tag wurde schön, aber heiß und drückend schwül. Zwanzig Minuten vor 1 Uhr kamen wir nach Hause. Die Aussicht von meinem kleinen Wohnzimmer ist ganz reizend, mit dem Ben Sleach auf der einen, dem prächtigen See

mit den grünen Inseln und den schönen, felsigen Bergen auf der andern Seite. Man möchte hier den ganzen Tag malen. Viele Telegramme aus dem Orient erhalten.

Um halb 4 Uhr brachen wir in zwei Wagen auf, wir drei Damen in dem einen, die beiden Herren in dem andern Wagen, Brown mit uns, Francie mit den Uebrigen fahrend. Wir nahmen ganz denselben Weg wie gestern, wechselten die Pferde an der Kerriebrücke und fuhren, uns nach links wendend, ein Stück schlechten Weges durch einen kleinen Eichenwald bis Shieldaig, wo an dem See das kleine Häuschen mit hübschem Garten vom Lord Bristol liegt, der daselbst mit Mr. Bateson lebt. Da es aber dahin keinen Fahrweg gibt, so mußten wir umdrehen und zurückfahren. Wir kamen zunächst über eine Brücke und durch ein reizendes Lärchenwäldchen, das ein kleines Flüßchen durchschneidet, und dann eine Anhöhe hinan passirten wir Flowerdale und Gairloch, das am Meere liegt. Letzterer Ort besteht nur aus einigen zerstreut liegenden Häusern, der Kirche, dem Pfarrhaus und dem auf dem höchsten Punkt gelegenen Hotel. Die Hügel beginnen gleich rechts und links an der schönen Bucht, sind aber nicht sehr hoch, dagegen liegen hohe Berge mit Wäldern im Rücken von Gairloch, das frei auf den atlantischen Ozean hinaussieht. Wir drehten hier um und fuhren direkt denselben Weg zurück. Die wenigen Einwohner waren herausgekommen, uns zu begrüßen. Hinter der Kerriebrücke hielten wir an und tranken unsern Thee. Der

Nachmittag und Abend war schön. Wir kamen um drei Viertel 7 Uhr nach Hause. Die Postsachen kommen um ein Viertel nach 4 Uhr und werden um halb 10 Uhr expedirt. Das Klima ist sehr warm und feucht. Diner wie gewöhnlich, worauf ich mit Beatrice Klavier spielte.

Sonnabend den 15. September.

Ein schöner Morgen. Ich war früh auf nach einer sehr guten Nacht. Die Wespen bilden hier eine vollständige Plage und wir sahen uns genöthigt, Gaze über unsere Fenster nageln zu lassen, um diese Insekten abzuhalten, in das Zimmer zu kommen, denn da das Klima so heiß ist, sind wir genöthigt, die Fenster beständig offen zu halten. Ich muß wieder ganz leichte Kleider tragen. Nach einigen Zweifeln entschlossen wir uns, heut einen Ausflug nach Torridon zu machen, das der Beschreibung nach sehr schön sein soll. Ehe wir fuhren, kam ein heftiger Regenschauer. Ich hatte gezeichnet und gemalt.

Um halb 1 Uhr brach ich mit Beatrice und der Herzogin, die von Allem entzückt ist, auf, General Ponsonby und Brown nahmen den Bock ein. Der Tag war sehr schön und wir bekamen nur zwei oder drei Regenschauer, die ein paar Minuten dauerten. Wir fuhren bis Kinlochewe, wo wir die Pferde wechselten und mit ein paar ausgezeichneten Braunen weiterfuhren. Die Sonne schien hell herab und erleuchtete die prächtige Landschaft auf das Schönste. Auf halbem Wege kamen wir über die Grudiebrücke, von welcher man den Ben Sleach

am vortheilhaftesten sieht und der ein kleiner, hübscher, rasch dahinfließender Bach ist, besetzt mit Tannenbäumen; rechts, d. h. südlich, öffnet sich eine Schlucht. In Kinlochewe wendeten wir uns nach rechts am Garry-Strom entlang, neben hochaufgethürmten Bergen dahin, die sich wie mächtige Riesen erhoben und einer nach dem andern unerwartet zu Gesicht kamen. Links passirten wir einen hübschen kleinen See, Loch Clare genannt, der sich in einem waldigen Thale am Fuße der Berge verliert. Nahe von hier hat Sir Ivor Guest ein kleines Jagdhaus, das man zwischen den Bäumen liegen sieht.

Bald darauf kamen wir in die große, schaurige, wüst aussehende, aber wunderschöne und malerische Schlucht von Torridon mit den mauerartigen Vorläufern des wunderbaren Bergriesen Ben Liughach, was das Volk Liarach ausspricht. Wir waren ganz überrascht von diesem Anblick. Die Bergwände steigen so schroff in die Höhe, daß sie höher erscheinen von ihrer Basis aus, als die Gebirge von Aberdeenshire, ausgenommen den Ben Sleach (3216 Fuß hoch) und einige andere, wogegen die Hügel nicht bemerkenswerth hoch sind und dieser Landstrich überhaupt kaum hundert Fuß über dem Meeresspiegel liegt, während Balmoral, um nur dieß zu nennen, achthundert Fuß hat. Alle Berge um Loch Maree und in dieser Schlucht, sowie in der Nachbarschaft sind sehr zackig und felsig. Der Ben Liarach ist besonders seltsam, weil er ganz dunkel ist und seine Felsen sich terrassenförmig übereinander erheben, mehr

noch gleicht er einer Festung mit Wällen, — sehr merkwürdig. Die Schlucht selbst ist ganz flach, nur die Berge steigen ihr zu beiden Seiten schroff in die Höhe. Wir sahen zwei Häuschen und ein paar Kühe, sowie eine große Menge gestochenen Torfs.

Wir kamen an den oberen Loch Torridon, der beinahe ganz vom Lande umschlossen und sehr hübsch ist. In der Ferne sieht man die Berge von Skye. Ein Dorf gibt es hier nicht und das Gasthaus ist nur ein kleines, einstöckiges Gebäude mit kleinen Fenstern. Wir fuhren daran vorbei um eine Biegung, von wo aus man uns nicht sehen konnte, und klommen an einem Hügel empor, wo wir uns hinsetzten und zwanzig Minuten vor 3 Uhr unser Gabelfrühstück mit gutem Appetit verzehrten. Die Luft von den Bergen und dem See war köstlich und nicht feucht. Wir Beide blieben sitzen, um zu skizziren, denn die Aussicht war reizend. Rechts lagen die Berge von Skye, die über die von Haide purpurrothen Höhen emporragen, welche bis zum See hinabsteigen. Südlich, uns fast gegenüber lag Applecroß, früher in Mackenzie's Besitz, jetzt Lord Middleton gehörig, und die hohen Bergkronen des Ben Hecklish und Ben Damph, nördlich in der Ferne die weißen Gipfel des Ben Liarach. Wir saßen fast eine Stunde hier und trennten uns ungern von diesem schönen, wildromantischen, von der Kultur unberührten Fleck Erde, an dem die Welt ihr Ende erreicht zu haben scheint. Weiterhin steht eine isolirt liegende Schule, welche erst vor Kurzem erbaut worden ist. Die Besitzung hier gehört einem

Mr. Darroch, dessen zwei kleine Knaben mit ihrem Groom zweimal an uns vorüberritten. Ein alter, sehr zitternder Mann kam vorbei, als ich malte, und ich bat die Herzogin von Roxburghe, ihn anzureden. Er schien ein Fremder zu sein und erzählte, er komme aus Amerika und wolle nach England gehen; ihm erschien die Gegend sehr häßlich.

Wir gingen hinab, betraten einen kleinen Kaufladen und kauften dort Alle einige Kleinigkeiten — ganz ein Laden wie der des alten Edmonston — und der arme Besitzer desselben war so aufgeregt, daß er Alles durcheinanderwarf. Ich kaufte einige sehr gute Halstücher, zwei kleine, gewebte, wollene Shawls und einen sehr hübschen Mantel. Wir sprachen auch mit einer Frau, die uns aber nicht verstand, da sie nur gälisch konnte und eine andere bitten mußte, ihr zu helfen.

Etwas weiter vom Wege ab, mehr am Fuße der Berge, stand eine Reihe von fünf oder sechs elenden Hütten, vor denen sich barfüßige und sehr dürftig gekleidete Kinder befanden, sowie arme Frauen, welche auf dem Boden hockten. Das Volk brachte uns ein „Hoch" und schien sehr vergnügt zu sein. Es kommt sehr selten Jemand her. Wir mußten nun zurück in unsern Wagen; eines der Pferde war etwas stätig, aber wir kamen bald in Ordnung und fuhren ab, sehr befriedigt von unseren Erlebnissen. Wir bewunderten den prächtigen Felsenberg wieder auf unserem Rückwege und erfreuten uns höchlich an unserem Ausfluge. Ehe wir nach Kinlochewe kamen, ereilte uns ein

kurzer Regenschauer. Wir wechselten dort die Pferde und waren gegen 7 Uhr zurück in unserem hübschen kleinen Hause, wo Beatrice und ich eine Tasse sehr willkommenen Thees tranken. Später nahmen wir unser gewöhnliches Diner, nach welchem Beatrice Klavier spielte; später spielten wir vierhändig.

Sonntag den 16. September.

Ein herrlich schöner, heller Morgen, nur eine leichte Wolke hing auf dem Ben Sleach, dessen Spitze sehr häufig nicht klar ist. Es kam ein starker Regenguß, der ganz unerwartet eintrat. Wir gingen um halb 12 Uhr hinaus, begaben uns nach etwa dreihundert Yards auf die Straße von Kinlochewe und schritten durch sehr nasses Gras und Farren unter Eichen und Vogelbeerbäumen bis zu einigen niederen, armen Hütten. Wir sahen in eine derselben hinein und es erschien eine sauber aussehende Frau, die kaum ein Wort Englisch verstehen oder sprechen konnte. Dann gingen wir zu der zweiten Hütte, in welcher Baldry wohnte; der Weg war naß und schlammig, das Innere zwar niedrig und enge, aber niedlich. Die Hausfrau kam heraus und sprach mit uns, wie eine Ausländerin, nur mit Schwierigkeit. Sie ist eine hübsche, nett aussehende Person, die sich Mrs. Mac Rae nennt, und der Ort heißt Sliorach. Sie kannte uns, wenigstens sagte ihr Brown, dieß sei die Königin mit ihrer Tochter, und gab ihr etwas Geld.

Wir gingen zurück, wie wir gekommen, dann wendeten wir uns nach einer andern Richtung und kamen zwanzig Minuten vor 1 Uhr nach Hause. Ich las Gebete u. s. w. Die nächsten Kirchen liegen in Kinlochewe und Gairloch, nach welchen Orten wir die Leute schon um halb 8 Uhr zu Fuß vorübergehen sahen. Um halb 5 Uhr fuhr ich mit Beatrice und der Herzogin in einem vierruderigen Boote auf dem See zur Insel Maree, gesteuert von Hormsby, dem Wirthe, einem netten, ruhigen jungen Manne. Das Eiland ist von dem Hause aus nicht sichtbar, da es von anderen, größeren Inseln verdeckt wird, und im Gegentheil zu dem, was das Reisehandbuch darüber sagt, ist es die kleinste derselben. Es war eine entzückende Wasserfahrt an diesen waldigen und felsigen Inseln hin auf dem blauen, ruhigen See, kein anderer Laut hörbar, als das Rauschen der Ruder, in der Ferne reizend blau und rosig gefärbte Berge und die Spitzen des Ben Sleach und seiner ihn umgebenden Höhenzüge auf der andern Seite.

Das Boot wurde an das Ufer gezogen, wir kletterten heraus und gingen durch das wirre Gesträuch und das Dickicht der Eichen, Stechpalmen, Birken, Eschen und Buchen, das die Insel bedeckt, zu der jetzt fast ausgetrockneten Quelle, welche berühmt ist, weil sie den Irrsinn heilen soll. Ein alter Baum steht dicht dabei und Jedermann, der herkommt, schlägt mit einem Hammer eine Kupfermünze in seine Rinde als Opfer für den Heiligen, der hier im achten Jahrhundert lebte. Es ist dieß

der heilige Maolruabh oder Mulroy. Er starb bei Applecroß im Jahre 722 und soll unter einem Felsen geschlafen haben, der noch dicht bei Torridon gezeigt wird. Einige behaupten, daß der Name Maree von Mulroy herstammt, Andere leiten ihn von Mary her. Wir schlugen einige Pennys in den Baum, dessen Aeste mit Lappen und Bändern behangen sind. Darauf gingen wir zu einem Platze mit alten Grabsteinen, von denen zwei auf die Gruft einer norwegischen oder dänischen Prinzessin gehören, von deren vorzeitigem Tod eine romantische Geschichte existirt. Es gibt hier auch einige moderne Gräber, und vor erst acht Jahren wurde ein Mitglied der Mac Lean'schen Familie hier begraben, da diese Insel eigentlich ein Friedhof ist. Die Ueberreste der alten Mauern des Klosters sind noch zu sehen. Das Eiland ist kaum eine Viertelmeile breit und hat noch nicht eine halbe Meile im Umfange. Auf einigen der größeren Inseln befindet sich Rothwild. Wir gingen an der Bucht entlang und sammelten Steine, dann ruderten wir zurück, wie wir gekommen, was etwa zwanzig Minuten in Anspruch nahm. Unsere Ruderer waren vier sehr anständig aussehende Männer, einer von ihnen ein netter Farmer. Nachdem wir gelandet, fuhren wir zu Wagen bis an eine Brücke, wo die Bäume der Straße von Gairloch aufhören, etwa zwei Meilen von dem Hotel. Hier nahmen wir erst unsern Thee ein, stiegen dann aus und kletterten eine steile Anhöhe empor, um einen hübschen Wasserfall zu sehen, der indeß denen in unserer Nachbarschaft von Balmoral sehr nach-

steht. Dann stiegen wir wieder herab und kamen um ein Viertel auf 8 Uhr nach Hause.

Ich las und schrieb. Das Zimmer von Beatrice ist sehr hübsch, aber heiß, da es über der Küche liegt; das von Brown, gerade gegenüber, ist auch sehr hübsch, nicht heiß, aber kleiner. Nach dem Diner las die Herzogin von Roxburghe Einiges aus den Zeitungen vor. Ich sprach Sir William Jenner.

Montag den 17. September.

Ein prächtiger, heller Morgen wie im Juli. Seit wir hier sind, habe ich sehr gut in meinem eigenen, bequemen Bette geschlafen. Ich zeichnete und malte nach dem Frühstück. Zehn Minuten nach 11 Uhr ging ich mit Beatrice aus, wir nahmen denselben Weg wie gestern und wendeten uns dann rechts nach der Farm, wo die Kutschenpferde stehen. Diese Kutsche oder Omnibus gleicht einer großen Arche und ist gewöhnlich sehr besetzt, wir begegneten ihr jeden Morgen auf unserem Spaziergange. Wir gingen dann an Talladale vorbei, wo der alte Mann wohnt, mit dem wir am Donnerstag sprachen. Er kam von Gairloch aus der Kirche, zu deren Aeltesten er gehört. Es standen hier drei oder vier sehr ärmlich gekleidete Kinder umher, denen wir Biscuits und Sandwiches aus unserem Frühstückskorbe gaben. Die Mücken sind fürchterlich und man kann nicht eine Minute stehen bleiben, ohne von ihnen gestochen zu werden. Zwanzig Minuten vor 1 Uhr kamen wir zurück. Ich zeichnete die herr-

lichen Aussichtspunkte von den Fenstern des Speisezimmers aus, ebenso die schönen Berge.

Nach dem Lunch erhob sich in uns der Zweifel darüber, was wir thun sollten, endlich aber beschlossen wir, nicht nach Pool Ewe jenseits von Gairloch zu fahren, sondern nur bis zur Kerriebrücke, um die guten Leute zu befriedigen, welche um die Erlaubniß gebeten hatten, von Stornoway auf die Insel Lewis herüber kommen zu dürfen, „um ihre geliebte Königin zu sehen". Ich zeichnete wieder und zehn Minuten nach 4 Uhr brachen wir Beide mit der Herzogin von Roxburghe auf, General Ponsonby und Brown auf dem Bock. Wir fuhren auf dem nämlichen, sich dahinschlängelnden Wege, aber die Kerriefälle waren nicht so wasserreich als am Freitag nach dem großen Regen.

Als wir uns der Kerriebrücke näherten, sahen wir eine Anzahl Leute auf der Straße stehen, an die wir heranfuhren und dann halten ließen. General Ponsonby stellte den Geistlichen, Mr. Greenfield, vor, der mit herüber gekommen war. Sie sangen: „God save the Queen" mit großer Wärme und ihre freundlichen Gesichter und frohen Hochrufe, als wir ankamen und wieder fortfuhren, waren sehr wohlthuend. Sie hatten drei Stunden gebraucht, um herüber zu kommen, und gingen sogleich wieder zurück. Es waren ihrer zweihundertundfünfzig aus allen Klassen der Bevölkerung, von den Gutgekleideten herab bis zu den ärmsten Fischern. Wir begegneten Vielen von ihnen am Sonnabend, als sie von ihrem Fischverkauf zurückkehrten,

und auch auf den Kutschen. Als wir zurückfuhren, begegneten wir dem Omnibus auf einer Stelle, wo nur gerade noch Raum war, vorbeizukommen.

Nachdem wir den Berg, von dem man die Wasserfälle übersieht, hinauf waren, hielten wir an und tranken unsern mitgebrachten Thee, wurden aber sehr von Mücken belästigt, dann fuhren wir bis zu dem Punkte oberhalb des Slatterdale, von welchem aus man eine so prachtvolle Aussicht auf den See und den Ben Sleach hat — die Berge waren alle ganz rosig beleuchtet. Von hier gingen wir zu dem kleinen Wasserfall, den wir gestern gesehen, und fuhren dann um halb 8 Uhr nach Hause, wohin General Ponsonby zu Fuß zurückkehrte. Ich las und schrieb. Es laufen fortwährend Telegramme ein. General Ponsonby und Sir William Jenner dinirten mit uns.

Ich hatte einige Kleinigkeiten aus Gairloch mitgebracht, wo nur wenig zu haben ist, um sie den guten Leuten hier als Andenken zu geben. Brown's Bein ist ganz heil, obgleich er genöthigt ist, sehr viel zu stehen, indem er mich bei allen Mahlzeiten bedient, früh den Kaffee bereitet u. s. w.

Es thut mir leid, daß wir bald unsere letzte Nacht hier zugebracht haben werden, — ich wäre gern ein paar Tage länger geblieben, aber mein lieber Arthur ist seit Sonnabend in Balmoral und muß es am 29. wieder verlassen. Ich habe mich wahrhaft an diesem schönen Orte und der gloriosen Natur hier erfreut. Das kleine Haus war sehr ruhig und behaglich und

ich hatte nicht so fortwährend Unterbrechungen wie daheim. Nur daß die liebe Beatrice so viel vom Rheumatismus zu leiden hatte, war sehr ärgerlich. Dem Hause gegenüber liegt Letter Ewe, das einem Mr. Banks gehört und von ihm vermiethet wird.

Dienstag den 18. September.

Ein nasser, nebliger Morgen, und von den Bergen keine Spur zu sehen. Ich stand früh auf, wir frühstückten um halb 9 Uhr und verließen eine Viertelstunde später mit Bedauern unser behagliches kleines Hotel am Loch Maree, welchen ich, wie ich hoffe, eines Tages wiedersehen werde. In Kinlochewe wechselten wir die Pferde. Die schöne Landschaft war ganz verhüllt, aber es wurde später besser, wenn auch der Tag nicht wirklich schön wurde. Kurz vor halb 11 Uhr kamen wir nach Achnasheen, wo uns Mr. (jetzt Sir Alexander) Matheson, M. P., begrüßte, welcher Vorsitzender der Eisenbahngesellschaft ist und im Norden Besitzungen hat. Hier stiegen wir in den Zug ein und fuhren dahin, ohne in Dingwall zu halten; Strathpeffer und Castle Leod, welch' letzteres Schloß der Herzogin von Sutherland gehört, gewährten, halb hinter Bäumen versteckt, einen sehr hübschen Anblick. Die Seen von Luichart und Garve sind außerordentlich pittoresk. In Dingwall, Keith und Dyce Junction wurde angehalten wie früher. Wir nahmen unser Gabelfrühstück um 1 Uhr, ehe wir nach Keith kamen, und tranken den Thee hinter Dyce Junction. Der liebe Noble war auf der Eisenbahn so artig, wie er es

auch in Loch Maree gewesen, wo er immer bei unseren Mahlzeiten zugegen war. Aber er fühlte sich ohne seine Begleiter sehr verlassen.

Wir kamen um 6 Uhr nach Ballater bei drohendem Wetter. Solch' dunkle, regenschwere Wolken, und die Luft ist hier viel dünner als am Loch Maree. Um ein Viertel auf 7 Uhr erreichten wir Balmoral, wo uns der liebe Arthur unten empfing, dann mit uns hinaufging und eine Zeitlang bei mir blieb. Er war die letzten zwei Tage auf der Jagd gewesen, hat aber kein Wild gefunden.

Besuch von Broxmouth.

Freitag den 23. August 1878.

Ich mußte um halb 6 Uhr diniren, und verließ eine halbe Stunde später Osborne mit großem Bedauern in Begleitung von Beatrice und Leopold, mit denen ich bei Trinity Pier an Bord der „Alberta“ ging. Wir hatten eine entzückende Ueberfahrt, aber das Wetter sah hinter uns sehr drohend aus. Als wir dicht bei dem Dampfer „Osborne“ vorbeikamen, sahen wir auf demselben bei dem großen Rade Bertie, Alix, die Knaben, und den König von Dänemark stehen. Wir sahen auch die arme „Eurydice“ vor „No Man's Land“ liegen, ein schrecklicher Kontrast gegen die schöne Flotte, wie wir sie am Tage der Revue gesehen. Wir bestiegen sofort den Eisenbahnzug, — der arme Sir J. Garrock, der sein Amt niedergelegt hat, war zu krank, um uns zu empfangen. Wir hielten in Banbury, um einige Erfrischungen zu uns zu nehmen, und legten uns um 11 Uhr nieder. Als wir um 5 oder 6 Uhr Morgens in Carlisle ankamen, verließen uns Lord Bridport, Harriet Phipps, Mary

Lascelles (die sich uns in Banbury angeschlossen hatte), Fräulein Bauer und zwei der Kammerfrauen, um nach Balmoral zu gehen, während uns Janie Ely, General Ponsonby, Sir W. Jenner, Mr. Yorke, Brown, Emilie, Annie und drei Lakaien nach Broxmouth begleiteten.

Sonnabend den 24. August.

Ich hatte keine gute Nacht und litt an einer steifen Schulter. Es war ein sehr nasser Morgen. In Dunbar, wohin wir um Viertel auf 9 Uhr kamen, begrüßten uns der Herzog und die Herzogin von Roxburghe, die Grant-Sutties, der Provost und Lord Haddington, Lord-Lieutenant der Grafschaft. Wir gingen in einen meiner geschlossenen Landauer, d. h. Beatrice, Leopold, die Herzogin von Roxburghe und ich, die Anderen folgten uns, — und fuhren durch einen Theil von Dunbar durch, indeß Lord Haddington neben dem Wagen mit uns nach Broxmouth ritt, das etwa ein und eine Viertelmeile von Dunbar entfernt liegt. Der ganze Weg war mit Leuten besetzt, Ehrenpforten errichtet, die wenigen Häuser dekorirt und die Begrüßung sehr loyal.

Der Park ist schön und hat prächtige Bäume und Alleen. Er liegt nur eine Viertelmeile vom Meeresstrande entfernt, den wir von Dunbar aus erkennen konnten. Das Schloß ist einfach und gleicht in seinem Aeußern Claremont ein wenig, nur daß es nicht so schön ist und keine Treppe zum Eingange führt. Man hat zu verschiedenen Zeiten daran angebaut, und es wurde

von der Mutter des Herzogs, die hier lebte, sehr verbessert und neu eingerichtet. An einen Hügel gebaut, hat es natürlich auf der einen Seite ein Stockwerk mehr, als auf der andern. Man betritt in dem Schlosse zuerst eine kleine Halle, hinter welcher ein Korridor mit Fenstern auf der einen und Thüren auf der andern Seite kommt. Geradeaus nach links liegt mein Wohnzimmer (sonst das der Herzogin) mit Bogenfenstern, die bis zum Boden reichen; es ist sehr behaglich eingerichtet. Daneben, aber ohne Thürverbindung, liegt Beatricens Wohnzimmer, das sehr schön möblirt und sonst der Salon ist. Auf der andern Seite der Halle liegt das Speisezimmer, sehr hübsch und gut eingerichtet, aber nicht groß. Gerade dem Zimmer von Beatrice gegenüber liegt die Treppe, die auch nicht breit ist, — man geht an ihr vorüber zu Leopold's Zimmer. Die Treppe führt in einen dem unteren ähnlichen Korridor, in welchem meine Schlafstube gerade über meinem Wohnzimmer liegt, mit einem hübschen kleinen Ankleidekabinet daneben. Auf der andern Seite meiner Schlafstube befinden sich die Zimmer meiner beiden Kammerfrauen, dann die von Janie Ely, Beatrice und den Dienerinnen, zuletzt das von Brown. Es ist Alles sehr bequem. Wir gingen gleich wieder herab, und wir drei Damen nahmen ein ausgezeichnetes Gabelfrühstück im Speisezimmer ein, wobei Brown mit dem Lakaien Cannon, der voraus gereist war, uns bediente. Charlie Thomson, Lockwood und Shorter, ein neuer Diener, kamen mit uns.

Da es regnete, ging ich nicht aus, sondern bald hinauf. Nachdem ich mich umgekleidet hatte, kam ich herunter, ruhte aus, las und schrieb. Ich sah Lady Susan Suttie und ihre beiden hübschen Töchter, sowie Harriet (Haddie), die Susan Dalrymple gleicht, nur viel dunkler ist. Ich ruhte auf dem Sopha und erhielt währenddem die erschreckende und betrübende Nachricht von dem Tode der lieben Madame Van de Weyer, der mich sehr ergriff. Die Nachricht kam direkt und wurde mir, da kein Telegraph im Hause ist, ohne Weiteres übergeben, was zu Hause nicht hätte vorkommen können. Ich schickte nach Brown, um es ihm zu erzählen, und er war sehr entsetzt.

Die Verstorbene war mir natürlich nicht so befreundet, als es ihr geliebter, verehrter Gemahl gewesen ist, aber seit 1840 haben wir sie so viel mit ihm gesehen, besonders 1867, 1868 und 1870 in Abergeldie. Sie waren Beide stets so freundlich zu uns und unseren Kindern, die mit den ihrigen zusammen aufgewachsen sind, und als die Zeit meiner großen Trauer kam, wer war da gütiger und hülfbereiter, als der liebe Herr Van de Weyer? Dann nach dem Tode ihres armen Sohnes Albert sprach seine Frau so offen mit mir, und ich suchte sie zu trösten. Das liebe, hübsche New-Lodge bei Windsor wurde geradeso erhalten, wie er es verlassen hatte, und es war ein Vergnügen für uns, diesen Ort zu besuchen, auf dem immer noch ein Schimmer aus jenen Tagen ruhte, da er Jedermann bezauberte. Der Gedanke, daß nun auch d i e s e für immer dahin sind, ist

furchtbar und erschüttert mich sehr. Wieder ist ein Glied der Kette, die uns an die Vergangenheit knüpft, entschwunden, mit meinem geliebten Mann, dem lieben Onkel Leopold und mit Belgien. Ich fühle mich mehr und mehr vereinsamt! Die arme Louise Van de Weyer, die seit Albert's Tode ihrer Mutter Alles war, und Nellie, — wie fühle ich mit ihnen! Und erst am 16. vermählte sich ihre Schwester Alice mit dem jüngsten Bruder von dem Gemahl der armen Victoria, Mr. Brand.

Ich nahm den Thee mit Beatrice ein und fuhr um ein Viertel auf 6 Uhr, da das Wetter sich aufgeklärt hatte, mit ihr, der Herzogin von Roxburghe und Leopold aus. Lady Ely, der Herzog, General Ponsonby und Mr. Yorke folgten in dem zweiten Wagen, und Lord Haddington in Uniform zu Pferde. Wir fuhren nach und durch Dunbar, eskortirt von den East Lothian Yeomanry (der Leibwache). Die Stadt war schön geschmückt und ausgezeichnet gehalten. Triumphbogen und viele hübsche Inschriften waren angebracht. Wir wendeten uns in den Park vor dem Schlosse, das früher von dem jetzigen Lord Lauderdale bewohnt wurde und gegenüber dem alten Schlosse von Dunbar, von welchem nur noch wenig übrig ist, liegt. Hieher wurde Königin Maria als eine Gefangene von Bothwell nach dem Morde von Darnley gebracht, und hier liegt auch der sehr kleine Hafen. Von da fuhren wir an dem Hügel vorbei, auf welchem der alte Wachtthurm steht und wo sich eine Zigeunerbande mit der „Zigeunerkönigin" gelagert hatte. Wir

sahen hier mehrere sehr dunkle, schöne und gutgekleidete Frauen vor der Mauer stehen.

Weiter fuhren wir durch die kleinen Dörfer Belhaven und West Barns, vorbei an der Papierfabrik, einem großen, recht schönen Gebäude, und bogen von der Chaussee westlich ab nach Biel, dem Landsitze der Lady Mary Nisbet Hamilton (älteste Schwester der lieben Lady Augusta Stanley), einem düsteren Steinhause mit schönem Parke, und dann bei Belton vorüber, dem Besitz von Mr. Baird Hay, zurück nach Broxburn, wo wir um 7 Uhr anlangten. Ein dichter Nebel, der von der See kam, verhüllte die ganze Fernsicht, auch regnete es ab und zu etwas, doch nur wenig.

Nur wir, der Herzog und die Herzogin und Janie Ely, dinirten zusammen im Speisezimmer. Außer Brown und einem unserer Lakaien versah noch ein Diener des Herzogs den Dienst bei Tische. Bald darauf ging ich in mein Zimmer, wo ich einen Brief schrieb und dann zeitig, etwa um 12 Uhr, zu Bett ging.

Sonntag den 25. August.

Ein schöner, heißer Morgen. Nach dem Frühstück ging ich mit Beatrice auf einem breiten Fußwege dicht an dem Brox-Flüßchen unter den Bäumen spazieren. Der Weg führt bis zu der Gartenmauer, an welcher Rosen blühen und wo man das Meer, das tief blau war, sehen kann. Die Riffe sind den Booten sehr gefährlich. Ein anderer Spazierweg führt über die Felsen

hin, welche am Meer emporragen, die „Links" genannt. Dieser Weg geht nach Dunbar, das mit seiner schönen Kirche so hoch liegt, daß es als Landwegweiser betrachtet wird und von hier aus sehr gut gesehen werden kann. Wir gingen wieder zurück, und ich setzte mich nahe dem Hause auf einem der kleinen, mit einem Baldachin versehenen Gartenstühle, die wir mitgebracht hatten, auf den Rasen und beschäftigte mich mit Unterzeichnen von Schriftstücken und Schreiben. Um 12 Uhr fand Gottesdienst im Speisezimmer statt, den Mr. Buchanan aus Dunbar, der eine Zeitlang Erzieher von Lord Charles Ker gewesen ist, versah. Beatrice, Janie Ely, der Herzog und die Herzogin, General Ponsonby, Mr. Yorke und die obersten Diener des Herzogs waren anwesend. Der Gottesdienst wurde gut versehen. Darauf schrieb ich und ruhte, später wählte ich Geschenke für die Diener des Hauses und Sachen aus Dunbar für meine Leute aus.

Um ein Viertel nach 5 Uhr fuhr ich mit Beatrice, der Herzogin und Janie Ely im Landauer vierspännig aus. Der Nachmittag war sehr hell und schön. Wir nahmen die Richtung nach England, entgegen dem gestrigen Wege, parallel mit dem Meer, indeß mehr dem Lande zu. Die See war tief blau, doch lag über der Landschaft ein dichter Nebelduft, so daß man kaum in die Ferne sehen konnte. Vorbei an Baring Hill (im Besitze von Sir William Miller) kamen wir nach Dunglaß (Besitzer Sir Basil Hall), einem sehr schönen Platze mit prächtigen Bäumen, darunter Tannen, welche denen des Belvedere im Parke von

Windsor gleichen, sowie Sykomoren, Buchen, Eichen u. A. Der Weg führt oberhalb eines tiefen Abhanges hin, in dessen Tiefe der Brox fließt, und man passirt auf ihm die Ruinen einer alten Abtei. Das Haus selbst, an dessen Thür wir hielten, um mit Sir Basil und Lady Hall zu sprechen, ist ein großes, düster aussehendes Steingebäude mit Säulen. Es muß früher der Familie Home gehört haben. Weiterfahrend konnten wir des Nebels wegen nur mit Mühe St. Abb's Head,* den Wolfshügel, erwähnt in der „Braut von Lammermoore", unterscheiden. Zurückfahrend beschrieben wir einen weiten Bogen im Innern des Landes, herab an steilen Höhen und vorbei an den malerisch gelegenen Dörfern Brankeston und Innerwick.

Um halb 8 Uhr kamen wir nach Hause. Das Diner wie gestern, nur daß außer dem Herzog und der Herzogin von Roxburghe noch Lord Haddington und General Ponsonby daran Theil nahmen. Lord Haddington's Vater, der für kurze Zeit einer meiner Kammerherren war, aber nie den Dienst versah, war ein Bruder der verstorbenen schönen Marquise von Breadalbane (Gemahlin meines lieben alten Lord Breadalbane), der jetzigen verwittweten Lady Aberdeen, der verstorbenen Lady Polwarth und der verwittweten Lady Ashburnham.

Nach dem Diner wurden die anderen Herren vorgestellt,

---

* Besitzung von Mr. Home Drummond Moray von Blair Drummond und Abercairny.

darunter Mr. Buchanan, der ein sehr netter Mann zu sein scheint. Dann ging ich in mein Zimmer, woselbst Janie Ely kurze Zeit bei mir blieb.

Montag den 26. August.

Wieder dieser liebe und gesegnete Jahrestag, und wieder ohne meinen geliebten Mann. Doch er ist im Geiste immer bei mir.

Als ich zum Frühstück herabkam, schenkte ich Beatrice eine eingerahmte Emaillephotographie unseres lieben Mausoleums und einen silbernen Gürtel von montenegrinischer Arbeit. Nach dem Frühstück gab ich meinem getreuen Brown eine Biscuitbüchse von oxydirtem Silber und Onyxknöpfe. Er war namentlich über die Erstere sehr erfreut und die Thränen kamen ihm in die Augen, als er sagte: „Das ist zu viel!“ — Gott weiß, daß es für einen solch' getreuen und ergebenen Diener nicht zu viel ist. Ich gab meinen Kammerfrauen auch Kleinigkeiten aus Dunbar, ebenso welche an Janie Ely, die Herren und die Diener zur Erinnerung an diesen lieben Tag und den Ort.

Um halb 11 Uhr ging ich mit Beatrice und der Herzogin nach dem sehr schönen Küchengarten und zu dem prächtigen Treibhause, in welchem herrliche Trauben gezogen werden, und ebensolche Pfirsiche. Von hier gingen wir wieder dem Bache entlang bis zum Strande, wohin uns der sehr artige und hübsche Hund der Herzogin, Rex, begleitete. Er ist kleiner als Noble, hat aber einen sehr schönen Kopf. Wir sahen den „Lord Warden“

(Kapitän Freemantle) vor Anker, der gestern von Spithead angelangt ist, wo wir ihn bei der Flotte sahen. Er war voriges Jahr Wachtschiff.

Man hat von diesem Fußwege eine hübsche Aussicht auf das Meer über einen kleinen See hinweg mit Bäumen, zwischen denen man Dunbar in der Ferne liegen sieht. Ich setzte mich in den Garten und schrieb. Als dann Beatrice mit der Herzogin von einem Spaziergange nach dem Strande zurückkehrten, ging ich, den Grabstein von Sir William Douglas zu sehen, der ganz in den Gebüschen verborgen am Rasenplatz liegt. Die Schlacht von Dunbar wurde am 3. September 1650 dicht bei Broxmouth geschlagen, und Sir Walter Scott sagte, daß Cromwell sein Lager in diesem Park hatte; doch ist dieß zweifelhaft, da das Schlachtfeld im Norden von Broxburn liegt. Das Lager von Leslie befand sich auf dem Doune-Hügel, von dem man vier Meilen in die Runde sieht. Als die schottische Armee ihre feste Stellung auf dem Hügel verließ, kam sie in das Flachland an der Parkmauer. Cromwell soll an dem Hügel gestanden haben, auf welchem jetzt der Thurm steht, und die Schlacht muß dicht bei dem jetzigen Parkthore geschlagen worden sein. Ich pflanzte in Gegenwart des Herzogs und der Herzogin eine Deodora auf dem Rasenplatz.

Gegen 1 Uhr ging ich hinein. Bald nach unserem gewöhnlichen Gabelfrühstück sahen wir Lady Susan Suttie mit ihren beiden jüngsten Kindern, — Victoria, elf Jahre alt, und ein

Knabe von neun Jahren. Später sahen wir noch Lord und Lady Bowmont mit ihren beiden schönen Kindern, von denen das älteste, Margaret, drei Jahre, das jüngste, Victoria, neun Monate alt ist. Der Knabe war nicht mitgekommen.

Um halb 4 Uhr fuhr ich mit Beatrice, Leopold und der Herzogin im Landauer vierspännig aus; der Herzog folgte uns mit Lady Ely, General Ponsonby und Mr. Yorke im zweiten Wagen, indeß Lord Haddington den ganzen Weg mit uns ritt. Wir fuhren durch den westlichen Theil von Dunbar, wo es sehr voll war und wir mit kleinen Bouquets von einer Anzahl junger Damen und Mädchen buchstäblich beworfen wurden, bis der Wagen voll davon war. Dann passirten wir in einiger Entfernung das Dorf Belhaven und den Hügel von Knochindale, wo sich die Zigeunerkönigin in ihrem besten Staate aufgestellt hatte, — eine ältliche Frau mit einem gelben Tuche auf dem Kopf, neben ihr eine junge, sehr dunkle und echt zigeunerhafte Person in einem Sammetkleide und einem rothen Shawl, sowie noch eine andere Frau. Die „Königin" ist eine unverfälschte Zigeunerin und trug einen rothen Mantel. Männer in rothen Jagdröcken, alle sehr dunkel aussehend, standen auf einer Plattform, verneigten sich und wehten mit ihren Tüchern. Es ist dieß die Bande der englischen Zigeunerkönigin aus Norwood und nicht die der schottischen Grenze.

Wir kamen dann an der Papierfabrik vorbei, wo viele Menschen waren, wie überall in jedem kleinen Dorf, wohin wir

immer kamen. Wir wendeten uns nach rechts, überschritten den Tyne und kamen in den schönen Park von Tyningham, dem Besitz von Lord Haddington. Herrliche Bäume und Alleen von Buchen und Sykomoren und eine sehr hohe Hecke von Stechpalmen fielen mir auf. Die Fahrt in den Alleen ist reizend, man kann von ihnen bis an den Strand sehen, doch wurde dieser heute durch Nebelschleier verhüllt. Wir fuhren dicht an dem Schlosse vorbei, das schön ist, halb im Elisabethstyl gebaut mit schottischen Thürmen, woran sich ein hübscher, terrassenartiger Garten schließt; doch stiegen wir hier nicht aus, sondern fuhren durch den Park weiter, der mich an Windsor und den Wald dort erinnert. Wir kamen nun wieder auf die Chaussee, welche bei Whitekirk, einer sehr schönen alten Kirche, vorbeiführte, wo eine große Menge Menschen sich versammelt hatte, und dann sahen wir durch den Nebel den hohen Berg von North-Berwick-Law, der aussah, als tauchte er aus dem Meer empor, und ein paar weitere Wendungen des Weges brachten uns nach Tantallon, das dicht oberhalb an der See liegt. Wir fuhren über den Rasen zu den alten Ruinen, die eine große Ausdehnung haben. Sir Hew Dalrymple, der Besitzer, empfing uns hier und führte uns durch die Ueberreste der Festung und des Thorweges, auf welchem die königliche Standarte aufgehißt wurde. Auch Lady Dalrymple, eine geborene Miß Arkwright, begrüßte uns hier. Sonst war außer Sir David Baird, der sich uns unterwegs zu Pferde angeschlossen

hatte, Niemand hier. Sir Hew Dalrymple führte mich durch die Ruinen dieses uralten Schlosses, der Veste der Douglas. Es gehörte einst dem Grafen von Angus, zweitem Gemahl der Königin Margarethe, Gemahlin Jakob IV., und wurde endlich von den Verbündeten eingenommen.

Leider war es zu neblig, um den Baß-Rock zu unterscheiden, obgleich man ihn sonst ganz deutlich sieht, da er sehr nahe ist, auch war die ganze schöne Küstenlandschaft verhüllt. Es war ein Fernrohr da, aber wir konnten nichts dadurch sehen, nebenbei gesagt war es auch viel zu niedrig gestellt. Wir nahmen auf Sophas, die man an den Felsen aufgestellt hatte, Platz und tranken angesichts dieser außerordentlich romantischen Landschaft den Thee. Darauf eilten wir schnell zurück, denn es war schon 6 Uhr vorbei, und fuhren theilweise auf demselben Wege vorbei an Binning Wood, das auch Lord Haddington gehört und mich an den Park von Windsor erinnert. Wir konnten nicht mehr durchfahren, sondern eilten über das Dorf Tyningham nach Bellowford, wo sich der Kreuzweg wendet. Dieß brachte uns schneller zurück und fünfundzwanzig Minuten vor 8 Uhr kamen wir in Broxmouth an. Lord Haddington war den ganzen Weg mit uns geritten.

Wir dinirten um halb 9 Uhr nur mit dem Herzog und der Herzogin von Roxburghe. Um 10 oder 11 Uhr verließen wir Broxmouth recht ungern, da wir eine sehr angenehme Zeit hier verlebt hatten. Wir fuhren in demselben Wagen, einem Landauer,

mit uns die Herzogin von Roxburghe, und dieselben Pferde, die uns täglich gefahren, den heutigen Tag inbegriffen, entführten uns dem Schlosse. Der Postillon Thomson fährt vorzüglich gut. Dunbar war sehr hübsch illuminirt, ebenso die Papierfabrik. Wir nahmen von dem freundlichen Herzog* und seiner Frau mit aufrichtigem Bedauern Abschied, da wir uns unseres Besuches wahrhaft erfreut hatten. Alles ging so trefflich von Statten!

* Er starb am 23. April 1879.

Tod von Sir Thomas Biddulph in Abergeldie-Mains am 28. September 1878.

Mittwoch den 25. September 1878.

Zwanzig Minuten vor 5 Uhr fuhr ich mit der Herzogin von Roxburghe und Harriet Phipps zum Glen Gelder-Shiel und nahm dort den Thee. Dann fuhren wir nach Abergeldie-Mains, woselbst Sir Thomas Biddulph seit einer Woche sehr krank liegt. Hier stiegen wir aus und ich ging hinauf, wo ich Mary (Lady Biddulph) sah. Sir William Jenner kam in den Salon und sagte, daß Sir Thomas sich freuen würde, mich zu sehen. Ich ging mit Sir William in das Krankenzimmer und fand Sir Thomas im Bett, so wie ich ihn am Sonnabend gefunden hatte, sehr krank aussehend, aber fähig, laut zu sprechen. Er sagte: „Es steht sehr schlecht mit mir!“ — Und als ich vor ihm stand und ihn ansah, fügte er hinzu: „Sie sind so gut für mich!“ und ich antwortete, seine Hand drückend: „Sie waren immer sehr gut für mich!“ — Ich sagte, ich wollte wiederkommen, und verließ das Zimmer.

Sonnabend den 28. September 1878.

Um 11 Uhr fuhr ich mit Beatrice nach Abergeldie Mains, um mich nach dem Befinden von Sir Thomas zu erkundigen. Ich ging hinauf, und Blake, die frühere Kinderfrau, kam sehr betrübt hinein und sagte, wie sehr krank er sei. Sie fragte, ob ich ihn zu sehen wünschte, was ich von der Thür aus that. Wir, Beatrice und ich, waren sehr bestürzt und fuhren fort, in der Absicht, Nachmittags wieder zu kommen. Um drei Viertel auf 12 Uhr waren wir wieder in Balmoral, und während ich um drei Viertel auf 1 Uhr schreibend saß, kam Brown mit einem Briefe in der Hand und rief weinend: „Es ist Alles vorüber!" — Sir William schrieb, daß der liebe Sir Thomas zwanzig Minuten nach 12 Uhr verschieden sei. Lady Biddulph und ihre Kinder seien bis zuletzt bei ihm gewesen. Wir waren sehr betrübt, daß wir nicht dort geblieben waren, und Brown auch verstimmt darüber, aber so theilnehmend. Entsetzlich! Welch' ein Verlust! Der liebe Sir Thomas war solch' ein vortrefflicher, ehrenwerther, aufrichtiger, selbstloser und uneigennütziger Mann, und dabei mir und den Meinen so ergeben! Unter seinem bescheidenen Aeußern verbarg er das gütigste, zartfühlendste Herz. Wie schrecklich ist dieser Verlust für seine arme, arme Frau und die Kinder, die ihn anbeteten.

Dienstag den 3. Oktober 1878.

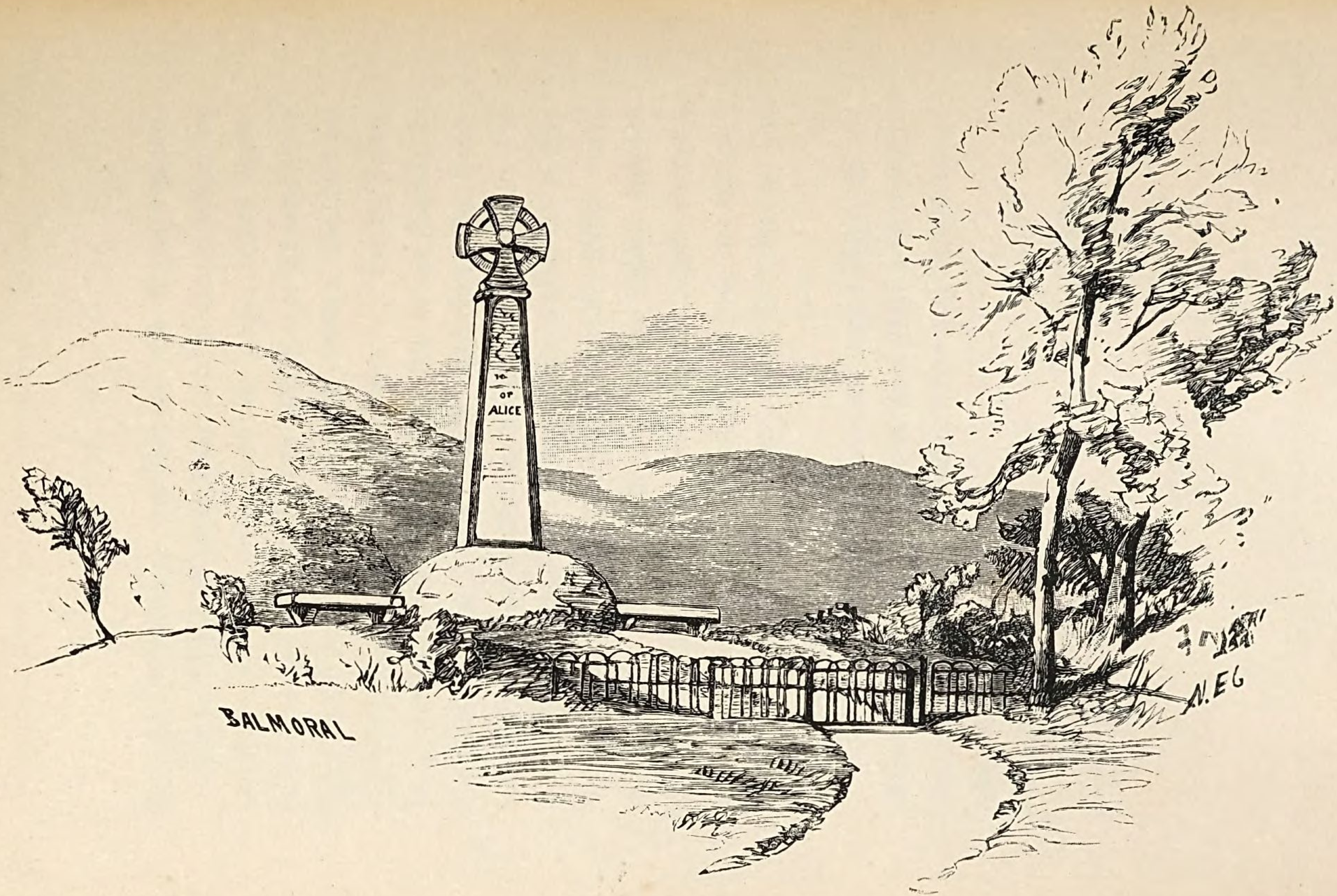
Ein wunderbar lieblicher, sommerähnlicher Tag, und sehr warm. Um ein Viertel auf 11 Uhr fuhr ich mit Beatrice, der

Herzogin von Roxburghe und Lady Ely nach Abergeldie-Mains, — Harriet Phipps, Fräulein Bauer und die Herren waren uns vorausgefahren. Wir stiegen aus und gingen in das Speisezimmer, wo der Sarg stand. Hier empfing uns die arme Mary Biddulph mit ihren beiden Kindern. Ihr Bruder, Kapitän Conway Seymour, die weiblichen Dienstboten, wir und die Damen waren anwesend. Keiner der Männer kam in das Zimmer, sie blieben in der Halle, zu der die Thür offen stand. Mr. Campbell kam bald darauf herein und verrichtete eine kurze, aber sehr eindrucksvolle Trauerfeier, indem er einige Stellen der heiligen Schrift verlas und ein schönes Gebet sprach. Gleich darauf wurde der Sarg hinausgetragen, gefolgt von Kapitän Conway Seymour. Bertie und seine drei Begleiter, Lord Bridport, General Ponsonby, Sir William Jenner und Dr. Profeit,* folgten in Equipagen bis Ballater, ebenso Lord Macduff und Oberst Farquharson.

Wir saßen noch eine Weile bei der armen Mary, ehe wir schieden. Lady Biddulph reiste mit ihren Kindern in demselben Zuge nach Windsor, der die irdische Hülle ihres lieben Mannes dahin führte.

---

* Mein Kommissionär seit dem November 1875; ein vortrefflicher, allgemein beliebter Mann.



BALMORAL

Das Gedenkkreuz für die Prinzessin Alice, Großherzogin von Hessen.

Balmoral,
den 22. Mai 1879.

Wir kamen nach Balmoral um ein Viertel auf 4 Uhr. Um drei Viertel auf 6 Uhr ging ich mit Beatrice das Kreuz zu sehen, welches ich dem Andenken meiner geliebten Alice errichtet habe. Es ist von Aberdeenshire-Granit, 12 Fuß 3 Zoll hoch und sehr schön. Die Inschrift lautet:

Dem theuern Andenken
an
Alice, Großherzogin von Hessen,
Prinzessin von Großbritannien und Irland,
geboren am 25. April 1843, gestorben am 4. Dezember 1879,
ist dieses Denkmal
errichtet von ihrer gebeugten Mutter,
der
Königin Victoria.
„Ihr Name soll leben, obgleich sie nicht mehr ist.“

Als wir dann bei Donald Steward vorbeikamen, gingen wir hinein zu ihnen, ebenso später zu Grants. In beiden Familien waren sie tief ergriffen, uns nach dem Tode der geliebten Alice wiederzusehen, und der arme Grant fing so zu schluchzen an, daß er nicht zu uns herein kommen konnte.* Unsere heutige Ankunft in Balmoral war zu traurig! Alles trat mir wieder vor den Geist zurück, — die furchtbare Angst um den kleinen Ernie,** der Kummer um die liebe kleine May*** und die Furcht für das Leben der Anderen. Und um Allem die Krone aufzusetzen, mußte nicht nur die geliebte Alice sterben, sondern nach ihr auch noch der liebe kleine Waldie.†

* Grant starb am 17. November 1879 zu Robrec, dicht bei Balmoral, in seinem 70. Jahre. Er hatte hier seit 1875, als er pensionirt wurde, gewohnt, und wir besuchten ihn häufig. Während der letzten Tage seines Lebens suchte ich ihn fast täglich auf und war am 21. November auch bei seinem Begräbniß zugegen. Er ruht auf dem Kirchhof von Braemar.

** Alicen's Sohn (der Erbgroßherzog von Hessen), welcher mit seinen vier Schwestern und seinem Vater im November an der Diphtheritis erkrankt war.

*** Das jüngste Kind der lieben Alice, das am 16. November 1878 an der Diphtheritis starb. Wir erhielten die Nachricht in Balmoral.

† Prinz Waldemar, der dritte und jüngste Sohn der Kronprinzessin des deutschen Reiches, der am 27. März dieses Jahres an der Diphtheritis starb.

Der Tod des kaiserlichen Prinzen im Jahre 1879.

Schloß Balmoral,
Donnerstag den 19. Juni 1879.

Zwanzig Minuten vor 11 Uhr klopfte Brown an, trat ein und sagte, es seien schlimme Nachrichten gekommen, und als ich sehr beunruhigt fragte: „Welche?“ erwiederte er: „Der junge französische Prinz wurde getödtet.“ Ich konnte es nicht fassen und fragte mehrmals, was er damit sagen wolle, und nun kam auch Beatrice mit einem Telegramm in der Hand herein und rief: „Der kaiserliche Prinz getödtet!“ Ich fühle immer noch den Schreckensschauer, während ich diese Worte schreibe!

Ich preßte meine Hände gegen meinen Kopf und rief: „Nein, nein! Es kann nicht wahr sein! Es kann nicht, es kann nicht sein!“ worauf die liebe Beatrice, die heftig weinte, wie ich es ja auch that, mir das folgende Telegramm der Lady Frere übergab:

Cape Town, Gouvernementshaus, am 19. Juni 1879.

An den General Sir Henry Ponsonby, Schloß Balmoral. — Zur Information Ihrer Majestät der Königin.

Von Natal ist die traurige Nachricht gekommen, daß der kaiserliche Prinz, als er am 1. Juni eine Rekognoszirung vom Lager des Oberst Wood aus vornahm, von einer Anzahl Zulus getödtet worden ist, als er und seine Begleiter vom Pferde gestiegen waren, um diese zu füttern und auszuruhen. Bis jetzt sind offizielle Einzelheiten noch nicht bei mir eingetroffen. Nachdem der Leichnam des kaiserlichen Prinzen gefunden war, wurde er im Lager von Stelezi mit vollen militärischen Ehren bestattet und wird, nachdem er einbalsamirt worden ist, nach England gesendet werden. Dieses geht den Telegrammen für die Presse um eine Stunde voraus. Ich habe nach Lord Sydney gesandt, um ihn zu bitten, die traurige Nachricht der Kaiserin womöglich vor der Ankunft der Preßtelegramme zu überbringen. — — —

Auf eine so furchtbare, entsetzliche Weise zu sterben! Die arme, arme, liebe Kaiserin! Ihr einziges, einziges Kind, ihr Alles todt! Welch' entsetzliches Unglück! Ich war ganz außer mir — wir Beide haben seitdem kaum einen andern Gedanken.

Wir schickten nach Janie Ely, die in dem Palaste war, als er geboren wurde, und ihm so ergeben ist — und er war so gut! O, es ist zu, zu schrecklich! Je mehr man daran denkt, desto entsetzlicher scheint es! Ich bin in der größten Betrübniß! Auch Brown ist es, Jedermann ist ganz niedergeschmettert. Ich ging sehr spät zu Bett, — es dämmerte bereits, — und konnte nur wenig Schlaf finden.

Freitag den 20. Juni.

Ich hatte eine schlechte, ruhelose Nacht, verfolgt von dem Gedanken an das furchtbare Ereigniß und immer diese entsetzlichen Zulus vor mir sehend. Und denken zu müssen, daß es die arme Kaiserin noch nicht weiß! Ich stand zeitig auf.

Der Tag meiner Thronbesteigung vor zweiundvierzig Jahren. Doch ich dachte nicht daran angesichts dieses schrecklichen Ereignisses.

In der vorigen Nacht schrieb ich eine Menge Telegramme. Ich erhielt ein solches von Lord Sydney, worin er mir mittheilte, daß er zeitig an diesem Morgen gehen würde, um der armen, heimgesuchten Mutter die furchtbare Nachricht mitzutheilen. Ich erhielt theilnahmsvolle und Entsetzen ausdrückende Telegramme von mehreren meiner Kinder. Eine Depesche von Sir Stafford Northcote theilte mir mit, daß die Nachricht im Hause der Gemeinen angelangt sei und man viel Theilnahme bekundet habe. Oberst Stanley erhielt sie. Ich telegraphirte nach vielen Seiten.

Ich packte mit Brown meine Sachen, immer noch ganz außer mir. Immer bringt der Mai oder Juni mir in Balmoral schlechte Nachrichten von dem Tode königlicher Personen, die mich nöthigen, die Hoffeste aufzuschieben.

Zwanzig Minuten nach 11 Uhr fuhr ich zu den Donald Stewarts, um ihnen Lebewohl zu sagen, was ich auch bei den Profeits that, und hielt an der Ladenthür der Mrs. Symon

zu dem gleichen Zweck. Dann nahm ich Abschied von den Hugh Browns. Zwanzig Minuten nach 12 Uhr war ich wieder zurück, worauf ich schrieb.

Ich erhielt ein Telegramm von Lord Sydney, worin er mir mittheilt, daß er der armen lieben Kaiserin die furchtbare Nachricht überbracht habe. Sie wollte es zuerst nicht glauben und war dann ganz vernichtet.

Wie entsetzlich! Ich nahm das Gabelfrühstück mit Beatrice in dem Zimmer meines geliebten Albert. Erstere war ganz außer sich, wie wir es ja Alle sind, und selbst Die, welche ihn nicht kannten, bekunden das tiefste Mitgefühl und ihre Bestürzung. Er war so gut und so beliebt! Es ist seltsam, daß, wie zuletzt, auch dießmal unsere Abreise getrübt wird, wie wir seit den letzten drei oder vier Jahren stets durch die Todesnachricht einer hohen Person oder Verwandten um diese Zeit in Trauer versetzt wurden.

Wir verließen Balmoral um halb 2 Uhr mit Janie Ely und Leila Erroll, Beide voll von Mitgefühl. Es ist so schade, fort zu müssen, wenn die Natur am schönsten ist. Der Flieder fängt gerade an zu blühen; auch bei Ballater blühte ein weißer Fliederstrauch schon über und über. Der Staub war entsetzlich und es war nur wenig von dem schönen Ginster zu sehen, der immer von der Eisenbahn aus um diese Jahreszeit einen so hübschen Anblick gewährt. Wir kamen achtundzwanzig Minuten vor 4 Uhr nach Aberdeen und tranken bald darauf unsern Thee.

An der Station Bridge-of-Dun erhielten wir Zeitungen mit einigen traurigen Einzelheiten. Dann kamen wir dicht am Meere bei Arbroath, East Haven und Carnoustie vorbei, wohin der arme Symon ging und so krank wurde, daß er zurückgebracht werden mußte. All' diese Ortschaften liegen sehr tief und dicht am Golf, und die Eisenbahn läuft über lange Grasflächen mit Hügeln neben kleinen Einschnitten der See her, wie man sie an den Dünen sieht, wo sich kleine Felsen befinden und die Küste flach ist. Nach Dundee zu hebt sich der Boden mehr.

Wir erreichten die Taybrücken-Station um 6 Uhr. Ungeheure Volksmassen wogten überall, Fahnen wehten in allen Richtungen und die ganze Bevölkerung schien draußen zu sein, aber das Herz war mir zu traurig bewegt. Der Provost, in prächtigem Anzuge, überreichte eine Adresse, Damen gaben Beatrice und mir schöne Bouquets. Ich war zum letzten Male im Jahre 1844, gerade nach Alfred's Geburt, in Dundee, als wir auf unserem Wege nach Blair dort landeten, und Vicky, damals noch nicht vier Jahre alt, das einzige Kind, das mit uns war, wurde von Renwick* durch die Menschenmenge getragen. Wir schifften uns auch auf unserem Rückwege wieder hier ein.

Wir hielten hier etwa fünf Minuten und fuhren dann über die wunderbare Tay-Brücke, die mehr als ein und eine halbe Meile lang ist. Man begann ihren Bau im Jahre 1871,

* Damals Oberlakai. Er starb 1871.

und mehrere Leben gingen bei der sehr schwierigen Grundlegung verloren. Sie wurde 1878 vollendet.*

Mr. Bunch, der Baumeister, wurde mir in Dundee vorgestellt. Die Fahrt über die Brücke dauerte ungefähr acht Minuten. Die Aussicht war sehr schön.

Die Knaben des Schulschiffes mit ihrer Musikkapelle sahen sehr gut aus. Die Tour durch die schöne, waldige Grafschaft Fife war außerordentlich reizend, besonders hinter Ladybank Junction, wo wir einige Minuten anhielten und Mr. Balfour von Balbirnie mir einen Korb mit Blumen brachte. Wir lernten ihn und seine Frau, Lady Georgiana, im Jahre 1842 in Schottland kennen. Weiterhin kamen wir am Loch Leven mit seinem zerstörten Schlosse vorbei, in welchem die arme Königin Maria gefangen war, und das wir auch im Jahre 1842 gesehen hatten. Wir hielten hier einen Moment an und hatten die Aussicht auf die „Lomonds“. Weiter ging es vorbei an Dollar und Tillicoultry, das in einem waldigen grünen Thal am Fuße der Berge ganz reizend liegt und mich an Italien und die Schweiz erinnerte. Ferner passirten wir Sauchie und Alloa, alles Fabrikstädte, und kamen auch dicht unter dem Wallace-Denkmal vorüber. Achtzehn Minuten nach 8 Uhr erreichten wir die Station Stirling, die wie überall mit einer sehr enthusiasti-

* Die Taybrücke wurde in demselben Jahre (1879) von der Sturmflut in der Nacht vom 29. Dezember zerstört, und ein ganzer Zug mit mehr als achtzig Passagieren wurde von dem Tay verschlungen.

schen Menschenmenge überfüllt war, und nachher nahmen wir ein gutes, kaltes Diner ein, das mich sehr an unsere Mahlzeiten im Eisenbahnwaggon während unserer reizenden italienischen Reise erinnerte.

Man gab uns schottische Zeitungen, welche von entsetzlichen telegraphischen Details berichten, die von Natal nach Cape Town und dann per Schiff nach Madeira gelangten, von wo sie hieher telegraphirt wurden. Wir konnten an nichts Anderes denken. Janie Ely stieg in Beattock Summit zu uns ein und fuhr bis Carlisle in unserem Wagen. Sie zeigte mir eine Zeitung aus Dundee, genannt der „Evening Telegraph", der einen detaillirten, furchtbaren Bericht gibt. Es ist ungeheuerlich, zu denken, daß dieser liebe junge Mensch, seiner Mutter Augapfel, im Purpur geboren und erzogen, so sterben mußte — o, es ist zu entsetzlich, zu grauenvoll! Unerklärlich und schrecklich ist es, daß die Anderen nicht zu ihm zurückkehrten und ihn vertheidigten! Es ist zu furchtbar!

Heimführung Ihrer Königlichen Hoheiten des Herzogs und der Herzogin von Connaught im September 1879.

Balmoral Castle,
Freitag den 5. September 1879.

Um 2 Uhr fuhr ich mit Beatrice und Janie Ely im vierspännigen Landauer mit Postillonen in blauen Jacken und roth gekleideten Vorreitern, sowie Brown in vollem Kostüm mit Power (Oberlakai) auf dem Dienersitz, nach Ballater, wohin Sir Henry Ponsonby und General Gardiner uns schon voraus gefahren waren. Wir kamen vier Minuten vor 3 Uhr an und warteten im Wagen, bis der Extrazug sich näherte, worauf wir ausstiegen. In zwei oder drei Minuten waren sie da, der liebe Arthur und Louise Margarethe stiegen aus und wurden auf das Wärmste von uns umarmt. Ich gab Letzterer ein Haide-Bouquet; sie hatte deren schon mehrere erhalten. Die Garde (Royal Scots) that den Dienst.

Als wir dann an die Balmoral-Brücke kamen, fuhren wir langsam unter einer Ehrenpforte von Moos und Haide durch,

auf welcher in Blumen die Inschriften standen: „Willkommen in Balmoral" auf einer Seite und „Cend mille Failte" auf der anderen, sowie die Buchstaben: „A. W." und „L. M." Hier standen auch alle die guten Leute dieser Gegend, die Männer in Kilts. Die Damen und Herren mit Lord Chelmsford und Mr. Croß, Christian Victor und Albert (Helena's Knaben), sowie die Misses Pitt waren auch hier zur Begrüßung.

Arthur sprach vom Wagen aus einige Worte des Dankes, die Dr. Profeit erwiederte, worauf wir weiterfuhren, gefolgt von sämmtlichen Anwesenden und den spielenden Pfeifern, und so Schritt für Schritt zum Schlosse kamen.

Am Gitterthor standen die drei hübschen kleinen Mädchen des Oberst Clarke (Bertie's Adjutant in Birkhall) und warfen Bouquets in den Wagen, von denen das eine aus Marguerites bestand. Alles folgte uns zu Fuß.

Arthur und Louise Margarethe wurden nur von Kapitän Fitzgerald begleitet.

Nachdem wir ausgestiegen waren, toastete Dr. Profeit auf Arthur's und Louischens Gesundheit, auf die Alle unter Hochrufen tranken. Dann nahmen wir mit Arthur, Louischen und den beiden Knaben den Thee in der Bibliothek.

Der Steinhügel Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Connaught.

Montag den 8. September 1879.

Ein schöner Morgen. Ich frühstückte mit Beatrice, Arthur und Louischen im Gartenhaus und um 11 Uhr brachen wir zu Arthur's Steinhügel auf, ich auf meinem Pony „Jessie"; Beatrice ging bis zum Gipfel. Unterwegs schlossen sich uns Arthur und Louischen an und so kamen wir denn auf dem Campbell-Pfade bis dicht zu dem „Cairn". Ich stieg kurz vor demselben ab, wo sich alle Damen und Herren versammelt hatten, auch Dr. Profeit, die Förster und Diener, die zu Balmoral gehören, nebst ihren Familien, sowie fast die ganze Dienerschaft aus dem Schlosse. Als wir auf dem Gipfel angelangt waren und gefüllte Gläser erhalten hatten, wendete sich Dr. Profeit mit einigen angemessenen Worten an Arthur und trank mit vielen guten Wünschen für Beide auf ihre Gesundheit, was von den Anwesenden dreimal wiederholt wurde. Arthur dankte mit großer Geläufigkeit in einer kleinen Rede. Dann wurde auf meine Gesundheit mit vielen Hochrufen getrunken, worauf Brown

meinte, man solle auch ein Glas auf das Wohl der Prinzessin Beatrice leeren, was Cowley zur Ausführung brachte und mit Begeisterung aufgenommen wurde. Fern, der mit den anderen Hunden heraufgekommen war, nahm das nicht gut auf und bellte sehr. Ein Jedes von uns legte einen Stein auf den „Cairn", auf welchem die Inschrift steht:

Arthur, Herzog von Connaught und Strathearne,
vermählt mit Prinzessin Louise Margarethe von Preußen
am 13. März 1879.

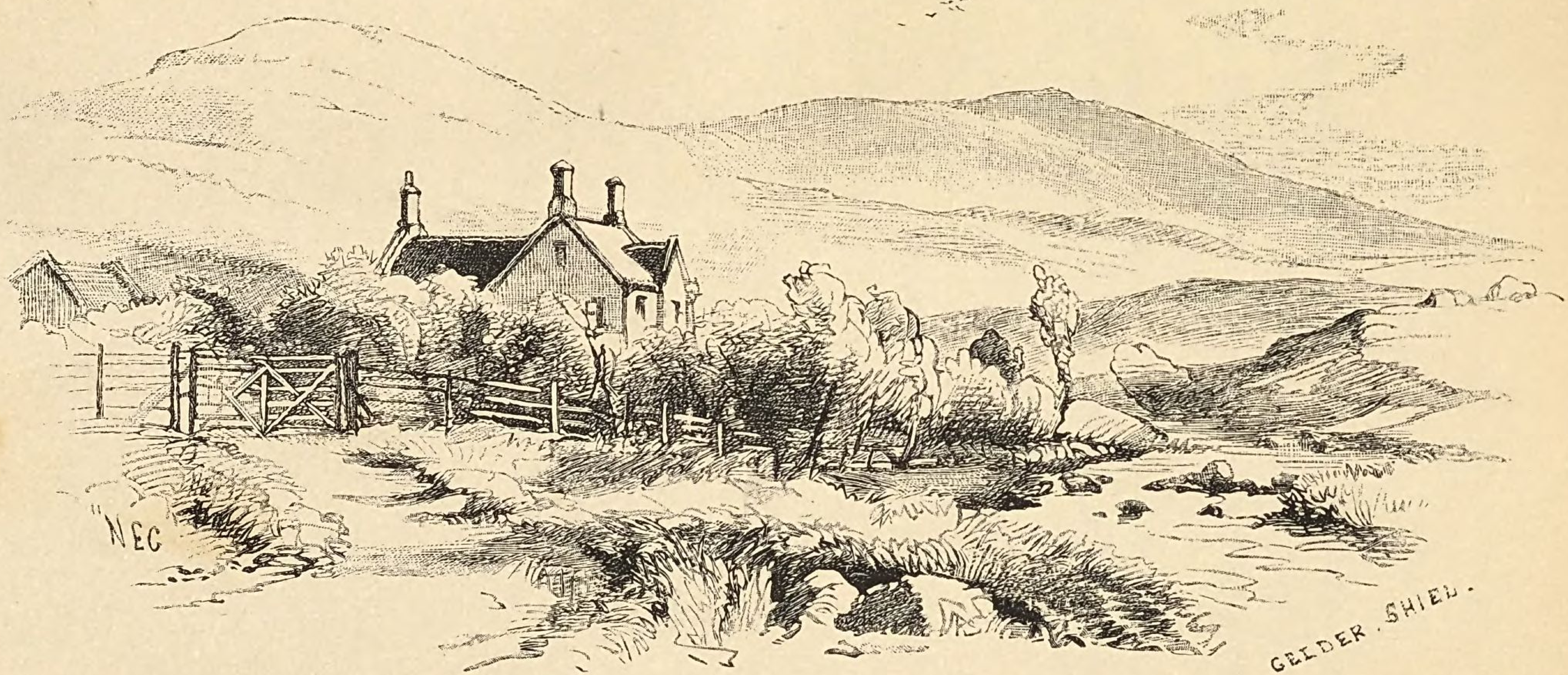
Einige Minuten später verließen wir den Steinhügel und ich ging den ganzen Weg herab. Bei Dr. Profeit's Wohnhaus hielten wir an und ich setzte mich hier wieder auf meinen Pony.

Besuch des Glen-Gelder-Hauses.

Zehn Minuten nach 4 Uhr fuhr ich mit der Kaiserin Eugenie,* die von Abergeldie herübergekommen war, in der Victoria nach dem Glen-Gelder Shiel (the Queen's Shiel = das Häuschen der Königin), der Abend war vollkommen schön warm, klar und hell. Der Kaiserin gefiel das Häuschen sehr, das nur zwei kleine Zimmer und eine Küche enthält. Es steht auf einer sehr einsamen, wildromantischen Stelle mit der Aussicht auf Lochnagar, das dicht über dem Hause liegt, obgleich nach Lochnagar hinaufzusteigen lange Zeit in Anspruch nehmen würde. Wir gingen auf dem Fußwege neben dem Gelder ein und eine halbe Meile weit spazieren, gefolgt von den Hunden, und die Kaiserin erzählte sehr viel und unterhaltend aus den früheren Zeiten.

Als wir zu dem kleinen Hause nach einer Stunde zurückkehrten, nahmen wir dort unsern Thee. Brown hatte einige

* Die Kaiserin bewohnte Abergeldie, wohin zu kommen ich sie überredet hatte, um hier nach ihrem schrecklichen Unglück Ruhe und die veränderte Luft zu genießen.


NEC
GELDER . SHIEL.

vortreffliche Forellen gefangen und mit Hafergrütze gekocht, was der lieben Kaiserin sehr gut schmeckte und, wie sie sagte, ihr Diner war. Der Abend war himmlisch, — die Berge rosig und klar.

Wir kamen zwanzig Minuten nach 7 Uhr zurück, und die Kaiserin fuhr sogleich mit ihrer Dame nach Abergeldie.

Der Sieg bei Tel-El-Kebir und Heimführung Ihrer Königlichen Hoheiten des Herzogs und der Herzogin von Albany im September 1882.

Montag den 11. September 1882.

Ich erhielt von Sir John Mac Neill ein Telegramm in Chiffern mit der Bemerkung „Großes Geheimniß", in welchem er mir mittheilte, daß beschlossen worden sei, den Feind am Mittwoch mit großer Stärke anzugreifen. Wie angstvoll uns dieß machte, weiß der Himmel allein, und doch, diese lange Verzögerung hat es nicht minder gethan. Niemand darf es wissen, und Alle erwarten doch jetzt irgend ein Ereigniß.

Dienstag den 12. September.

Zehn Minuten vor fünf Uhr fuhr ich mit Beatrice, Louischen und Harriet zu dem Glen-Gelder Shiel, wo wir den Thee tranken und ich skizzirte. Der Himmel war so schön. Wir gingen auf der Fahrstraße und kamen zwanzig Minuten nach 7 Uhr zurück. Wie angsterfüllt ich war, brauche ich nicht zu

sagen. Aber wir versuchten nichts zu verrathen. Nur die Damen dinirten mit uns.

Ich betete andächtig für mein liebes Kind und sehnte mich nach dem Morgen. Ich las Körner's schönes „Gebet vor der Schlacht", — „Vater, ich rufe dich!" — Mein geliebter Mann pflegte es oft zu singen. Meine Gedanken waren ganz und gar auf Aegypten und die erwartete Schlacht gerichtet, und meine Nerven waren so angespannt durch die Intensivität meiner Angst, daß sie vibrirten.

Mittwoch den 13. September.

Ich wachte sehr oft auf. Es war rauh und trübe. Ich unternahm meinen kurzen Spaziergang und frühstückte im Gartenhaus. Dann erhielt ich ein Telegramm, daß die Armee in der vorigen Nacht ausgerückt sei. Welch' ein angstvoller Augenblick! Wir gingen später bis zu dem Platze, wo man die sehr hübsche Ehrenpforte für Leopold's Empfang erbaut hatte, nahe der Stelle, wo man auch die anderen für die vorhergehenden Gelegenheiten aufgestellt hatte, dießmal nur etwas näher an Middleton's Lodge. Dann ging ich zurück in das Gartenhaus, wo ich saß und schrieb, unterzeichnete ꝛc.

Ein späteres Telegramm von Reuter besagte, daß die Schlacht begonnen habe und daß der Feind mit schweren Verlusten nach Tel-El-Kebir zurückgedrängt worden sei. Ich war sehr aufgeregt.

Als ich hinein ging, kam ein Telegramm von Sir John

Mac Neill des Inhaltes: „Ein großer Sieg. Der Herzog ist wohlauf und unverletzt.“ Ich schickte Alles an Louischen, die Aufregung war groß. Ich fühlte eine unbegrenzte Freude und Dankbarkeit für Gottes große Güte und Barmherzigkeit.

Dieselben Nachrichten kamen von Lord Granville und Mr. Childers, doch noch keine von Sir Garnet Wolseley. Etwas später, gerade vor 2 Uhr, kam folgendes, vielwillkommenes und befriedigendes Telegramm von Sir Garnet Wolseley:

Ismalie den 13. September 1882.

Tel-El-Kebir. Von Wolseley an die Königin in Balmoral.

Ich attakirte Arabi um 5 Uhr an diesem Morgen. Seine sehr stark verschanzte Stellung wurde auf das Tapferste und Ritterlichste von den Garden und der Linie erstürmt, während Kavallerie und reitende Artillerie die linke Flanke deckte. Um 7 Uhr war ich im vollständigen Besitze seines ganzen Lagers. Viele Eisenbahnwagen mit einer Menge Proviant fielen in unsere Hände. Der Feind ist vollständig geschlagen und seine Verluste sind sehr groß, doch ich bedaure, melden zu müssen, daß auch wir schwere Verluste haben. Der Herzog von Connaught ist wohl und führte seine Brigade bewunderungswürdig in's Feuer.

Brown brachte mir das Telegramm und folgte mir in Beatricens Zimmer, wo auch Louischen war, und ich zeigte es ihr. Ich war ganz außer mir, umarmte sie herzlich und sagte ihr, welche Freude, Stolz und Ursache zur Dankbarkeit ich empfinde, zu wissen, daß unser Liebling wohlauf ist und so belobt wird. Ich war ganz erregt vor Freude und Dankbarkeit, doch auch

wieder betrübt, wenn ich an unsere Verluste denke, welche indeß nicht so groß waren, als zuerst berichtet wurde. Wir waren Beide sehr aufgeregt.

Darauf gingen wir zum Gabelfrühstück, nachdem ich viele Telegramme abgesendet und viele erhalten hatte. Zehn Minuten nach 3 Uhr fuhr ich mit Beatrice und Lady Southampton nach Ballater. Wir stiegen aus und der Zug kam fast augenblicklich an. Leopold und Helen stiegen heraus. Sie war in Grau mit ebensolchem Hut gekleidet.

Die Ehrenwache versahen die Seaforth Highlanders (Regiment des Herzogs von Albany), und es waren viele Leute versammelt. Leopold und Helen stiegen sogleich zu uns Beiden in den Landauer, und wir fuhren direkt nach Balmoral. An der Brücke warteten Louischen und Horatia (die Honorable Horatia Stopford) in ihren Wagen und folgten uns. Jenseits der Brücke, als wir gerade die Ehrenpforte passirt hatten, hielten wir an, und Dr. Profeit sprach einige Worte des Willkomms, für welche Leopold seinen Dank aussprach. Hier war Alles versammelt, alle unsere Damen und Herren, sowie die von Birkhall und Mains, alle Pächter der drei Güter, die Dienerschaft u. s. w.

Die Pfeifer schritten uns voran, die Melodie des „Highland Laddie" spielend, Brown und alle unsere Leute im Kilt gingen neben, vor und hinter dem Wagen her, dem alle Anderen folgten, — und es war eine gute Anzahl beisammen. An der Thür stiegen wir aus und traten unter dieselbe, indeß alle unsere

Leute sich in einer Linie mit unseren Hochländern aufstellten. Ein Tisch mit Gläsern und Whisky war am Hause, wo die Damen und Herren standen, hingestellt, und Dr. Profeit brachte Leopold und Helen's Gesundheit aus. Nachdem diese getrunken war, trat Brown vor und sagte etwa Folgendes: „Meine Damen und Herren, lassen Sie uns ein gutes Hochländer ‚Hoch' ausbringen für den Herzog und die Herzogin von Albany! Mögen sie lange leben und glücklich sterben!" Dieß erfreute Alle, und ein dreifaches, herzliches Hoch ward ausgebracht.

Ich bat nun Leopold, auf das Wohl der „siegreichen Armee in Aegypten und des lieben Arthur" zu trinken, was lebhaften Beifall fand und das arme Louischen ganz überwältigte. Darauf trank Dr. Profeit auf das Wohl „der Herzogin von Connaught", und auf Brown's Vorschlag noch auf das der „kleinen Prinzessin". Die süße Kleine hatte den Aufzug von den Armen ihrer Wärterin Chapman aus mitangesehen, und war nur einige Schritte entfernt, als man auf ihr Wohl trank.

Nachdem dieß vorüber war, trank ich mit Louischen und Beatrice den Thee. Erstere hatte von Arthur einen langen und sehr interessanten Brief über den schrecklichen Marsch am 25. erhalten. Er war vom 26. datirt, aber später vollendet worden. Ein Telegramm von Sir Garnet Wolseley kam mit detaillirterem Bericht an Mr. Childers an. Die Verluste sind, Gott sei Dank, nicht so groß, als man zuerst gefürchtet hatte. Um 9 Uhr entzündete man auf meinen Wunsch ein Freudenfeuer auf

dem Gipfel des Craig Gowan, woselbst man auch eines im Jahre 1856 nach dem Fall von Sebastopol abgebrannt hatte, und mein lieber Albert stieg damals bei Nacht mit Bertie und Affie hinauf. Das war am 10. September, fast um dieselbe Zeit vor sechsundzwanzig Jahren!

Ich ging zu Louischen, welche mir aus Arthur's langem Briefe vorlas. Die Beschreibung von seinen und seiner Offiziere Qualen und Entbehrungen, sowie auch von denen der armen Soldaten, machten mich elend.

Nur wir nahmen das Diner zusammen ein. Um 9 Uhr gingen Beatrice, Louischen, Lady Southampton, die Herren und eine Menge von unseren Leuten hinauf zu dem Gipfel des Craig Gowan, was ziemlich riskant war; wir Drei, Leopold, Helen und ich, gingen hinauf in Beatricens Zimmer und sahen von da das Freudenfeuer entzünden und aufflammen, ja wir konnten Gestalten unterscheiden und das Hochrufen und die Töne der Pfeifen hören.

Sie kamen bald zurück, worauf ich mit Beatrice, Louischen und Lady Southampton zusammen saß, denen man in Louischens Zimmer ein kleines Abendbrod servirt hatte.

Endlose Telegramme. Welcher Tag der Freude und des Dankes, und doch gemischt mit Sorge und Betrübniß über die vielen Trauernden, die Verwundeten und die Sterbenden.

Schluß.

Ich muß diesem Buche noch einige Worte hinzufügen.

Der treue Diener, dessen so oft in diesen Blättern erwähnt wurde, ist nicht mehr bei mir, der er so selbstlos, so ergeben und unermüdlich gedient hat.

In der Fülle der Gesundheit und Kraft wurde er aus seiner der Pflichterfüllung gewidmeten Laufbahn nach einer Krankheit von nur drei Tagen, am 27. März dieses Jahres, herausgerissen, — geachtet und geliebt von Allen, welche seinen seltenen Werth und seine Herzensgüte schätzten, aufrichtig betrauert von Allen, die ihn kannten.

Sein Verlust ist mir, die ich damals in Folge eines Unfalls krank und hülflos war, unersetzlich, denn er besaß verdientermaßen mein volles Vertrauen, und wenn ich sage, daß ich ihn täglich, nein, stündlich vermisse, ich, deren lebenslängliche Dankbarkeit er sich durch seine beständige Fürsorge, Aufmerksamkeit und Ergebenheit erworben hat, so ist dieß nur ein schwacher Ausdruck der Wahrheit.

Nie schlug ein Herz, das treuer war,
Mehr edel, liebreich und loyal,
In eines Menschen Brust.

Byron.

Balmoral im November 1883.